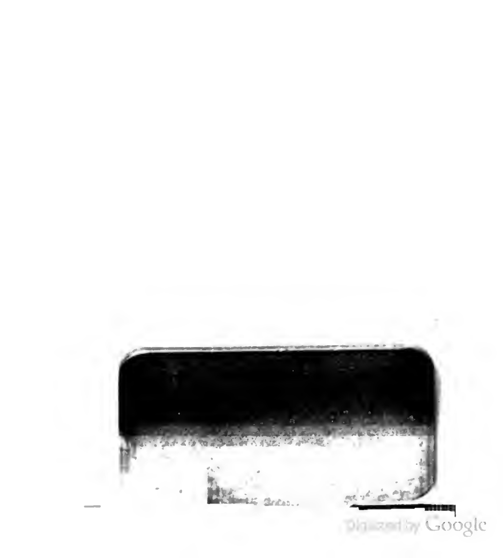
J. H. J. ... WOHLUNTERRICHTENDER SORGFÄLTIGER MEDICUS, WELCHER ... ALLE SO WOL SCHWANGERER WEIBER, UND KIND-BETTERINNEN ALS AUCH KLEINER KINDER KRANCKHEITEN, UND DEREN ZUFÄLLE...

Johann Helfrich JUENGKEN







JOH. HELFFR. JUNGKEN,

Med. D. und Physici in Franckfurt

Wohlunterrichtender

Sorgfältiger

MEDICUS,

Welcher

Nach denen Grund-Reguln/ so aus der heutigen Praxi Medica hergenommen,

Alle

So wol schwangerer Weiber und Kind-Betterinnen, als auch kleiner Kinder Kranckheiten / und deren Zufälle/ getreulich abhandelt;

Mit

Beygefügten sichern Medicamenten, und Unterricht/ wie solche zu gebrauchen.

Samt einem zulänglichen Register.

Nürnberg/

Bey Johann Friederich Rüdigern.

Herborn / Druckts Johann Nicolaus Andreä Seel. Wittib, 1729.


MVSEVM
BRITAN
NICVM



Des ersten Theils

Von

Denen Zufällen und Kranckheiten schwangerer Weiber.

Erstes Capitel.

Welcher gestalten zu erkennen, ob eine Weibs-Person verheurathet, oder ledigen Standes, schwanger seye, rc.

HIer hätten wir billich / die / in diesem negotio vornehmste Parthie / die Mutter mit allen ihren Umbständen / zu beschreiben Ursach / weilen aber dieses in meinen Grund-Reguln des Ersten Wohlunterrichtenden Sorgfältigen Medici, geschehen ; und daselbsten Sectione XI. pag. 671. diese Parthie / mit allen ihren Theilen / anatomirt zufinden ; als habe es allhier zu widerholen unterlassen wollen.

Schreite dannenhero ohne weitere Umbstände zu der in diesem Capitel vorgelegten Frage:

Ob, und wie zu erkennen, daß eine Frauens-Person schwanger seye.

Dieses Geschäffte/ ob es schon in der gantzen weiten Welt/ täglich getrieben/ und die wenigste Weiber deßwegen sich bekümmern/ oder ein examen drüber lassen anstellen/ so hat es dannoch bey vielen/ wann sich die Sache nicht nach allen Umbständen richtig verhält/ ein grosses zu sagen: Weilen nicht alle die bey dem Mann schlaffen/ ordentlich schwanger werden/ sondern **an statt einer guten Empfängnüß/ den Leib/ oder die Mutter/ mit Wasser/ mit Wind/ oder anderer schleimiger Materie auffgeblehet bekommen**/ zu grössem Nachtheil ihrer Gesundheit.

Andern theils/ seynd die arme Schelmen in hoc passu sehr sorgfältig/ die keine Männer haben; wann solche von ohngefehr einen Splitter gefangen/ welcher geschwellen machet/ und mit Händ und Füß ausbrechen möchte/ diesen sage ich/ ist fast am meisten dran gelegen/ sich **der Gewißheit der Schwängerung** zu versicheren/ sie lassen dannenhero **allerhand Probe** anstellen/ weilen eine oder andere **nicht** sufficient seynd; **Ja wohl** keine einige zu finden/ welche/ **daß ein Weibs-Bild gewiß geschwängert seye anzeigen.**

Unsere alte Vorfahren hielten darvor es geschehe die Empfängnüß von Vermischung beyder/ nemlich Manns- und Weibes-Saamen: Wann dannenhero der/ von dem Mann eingesprützte Saamen/ nicht so gleich wieder auslauffe/ sondern etwan ein Tag acht von dem Weibs-Bild behalten werde/ so habe sie gewiß empfangen. Nach-

Nachdem aber diese der alten Medicorum Meynung / durch die nunmehr besser excolirte Anatomie irrig gefunden/und billich verworffen worden/ so fält diese Probe/eine Schwangerschafft zu erkennen gäntzlich dahin.

Es ist zwar wahr / daß **Frauens-Personen in** *coitu* **öffters** *cum voluptate* **eine** *quanti*tät **Saamen hafftige Materie** *excerni*ren. Es ist aber nichts anders als eine / in den häuffigen Drüsen der Mutter-Scheide enthaltene lympha, umb solche stets zu befeuchten/ damit sie zu seiner Zeit in coitu, und vielmehr in partu geschlacht und biegsam seyen / umb gnugsam nachzugeben und ausgedähnet werden zu können.

Andere/ umb zu erforschen ob eine Weibs-Person empfangen und schwanger seye/ rathen; **man solle auffgesottene heisse Fisch-Essig giessen / und die jenige Person welche man vermuthet schwanger zu seyn / daran rüchen lassen**/ wofern sie nun diesen Dampff und Geruch nicht leyden könne/ solle sie gewiß schwanger seyn.

Oder man solle eine stähline neue Nadel in ein messinges Becken legen / und den Urin der vermuthlich schwangeren Weibs-Person über Nacht drüber stehen lassen / und wann solche Nadel Morgens früh nicht schwartz oder rostig/ sondern röthlich gefunden werde / seye es eine gewisse Anzeige der Schwängerung.

Oder man solle eine stähline Nadel in eine neue höltzerne Schüssel stecken / und den Urin der Frauen darüber schütten/ wofern sich dann an die Nadel ein Wölcklein anhienge/ seye die Frau schwanger.

Dieser und dergleichen einfältigen Proben hat es mehr; Es kan seyn daß zu Zeiten ex acciden-

cidenti eine solche Prob reussiret; und eintrifft/ daß sie aber infallibel seye/ ist die lautere Unwarheit.

Andere wollen darvor halten/wann eine Frau empfangen/ so empfinde sie entweder so bald/ oder den anderen Tag hernach/ einen/ den Rücken hinauff lauffenden Schauder; Und dieses kan auch wohl einer oder anderen Natur gemein seyn/daß es sich aber bey allen also zutrage/ laufft wider die tägliche Erfahrung.

HIPPOCRATES will/ man solle **einen Löffel Honig/ oder mehr in Regenwasser** *solviren*/ und denjenigen/ welche man schwanger zu seyn vermeinet/ Nachts beym schlaffen gehen/ zu trincken geben/ und wann diese Person Morgens früh darauff sich übel befinde/ erbreche/ einen gespanten/ oder auffgebleheten Leib/ oder Grimmen und Reissen darin empfinde/ solle es ein sicheres Zeichen der Schwängerung seyn: Es kan seyn/ daß auch diese Probe bey einer oder anderen Natur eintrift/ **bey anderen** aber fehlet/ **welche von allem Süsse leicht Blähung und Grimmen empfinden.**

Viel andere Merckzeichen/ durch welche man die Schwängerung abnehmen solle/ werden bey den Practicis auffgezeichnet gefunden/ sie sind aber alle *general* und befinden sich auch bey denjenigen/welche sonsten übel disponirt sind.

Als da sind **schwere des Haupts/ Wehthum in der Stirn/ zu weilen Schwindel/ tieff eingefallene Augen/ bleiche Farbe des Gesichts** rc. Wann sich diese Zufälle allein bey denjenigen befinden/ welche schwanger wären/ so hätte es seinen geweissten Weg/ allein wie viele dergleichen Mängel find man bey Weibs-Bildern welche bey keinem Mann geschlaffen.

Man

Man hat also kein einiges gewisses *indicium* **welches** *infallibiliter* **eine Schwängerung anzeigen könte.**

Der gemeine Pöbel bey uns setzet das Vertrauen auff die Harn-Guckerey/ und lauffet zu dem End dem Juden Doctor Wolff zu / als welcher bey uns sich in die renommé gesetzt / daß er der beste Harn-Prophet/und Seich-oraculum seye / ob er schon aus des Manns Urin sehen will / daß die Frau schwanger seye; wie solches in meiner Gegenwart passiret/ da ein gewisser vornehmer Mann / ihme seinen eigenen Urin zu besehen gab ihn überredent es seye seiner Liebsten Urin; Und weilen selbige/ sich nun eine zeithero nicht allerdings wohl befunden/ so stünde er in Gedancken / ob sie schwanger seye; Zu dem End möchte er gern sein judicium darüber hören. Der Juden Doctor beguckte das Glaß hinten und vorn/ unten und oben/ und betheuerte endlich mit vielen Worten/ daß diese Person von welcher der Urin gelassen worden/ gantz gewiß schwanger seye: Worüber gedachter Herr in ein Gelächter ausbrach/ und dem Juden seinen Betrug und ignorans gewaltig vorrückte.

Es soll der uralte **Meister** *Avicenna* **der erste vornehmste Harn-Prophet gewesen seyn** / und gelehret/ daß/ ein Weib ohnfehlbar schwanger seye/ in deren Urin das sediment oder Bodensatz/ einer zusammen gewickelten dünnen Baumwoll/ ähnlich sehe/ oder auch einige weißlichte Stäublein/ oder filamenta, darin sich befinden.

Nachdem nun dergleichen conditionirter Urin/ auch bey vielen andern Weibs-Bildern sich befind/ welche nicht schwanger sind/ so erhellet daraus die Ungewißheit dieses *signi* oder Zeichen / die Schwängerung betreffend.

Endlich soll **die Monatliche Blume/ wann solche ohne Frost oder Fieber ausbleibt** / das gewisseste Merckmahl der Schwängerung seyn; Allein es hältet auch dieses den Stich nicht; Dann wie viele Frauen gibt es/ welche bey ihrer Schwängerung ihre menses biß zur Helfft/ oder wohl gar biß zu der Niederkunfft behalten.

Man kan auch also in diesem Stück nichts speciales prognosticiren / **wann aber eine Frau einmahl schwanger gewesen** / und die Zufälle ihrer Natur dabey in acht genommen / so kan sie am besten wissen/ wann sie wieder auffs neue schwanger worden.

Insgemein zwar / und **bey den meisten Naturen bleiben die** menses **bald nach der Schwängerung aus** / doch ohne Beschwerde/ **endlich bekommen sie Eckel vorm Fleisch**/ und müssen sich Morgens früh öffters erbrechen; Wann man diese Zufälle siehet/ so ist die Sache insgemein richtig: Und wann dann endlich der Bauch darbey zuzunehmen beginnet/ u. die Bewegung darinnen/ darzu komt/ so fehlet es nicht leicht/ wann man eine solche Frau schwanger zu seyn prognosticiret.

Nicht leicht sage ich fehlet es/ dann es trägt sich auch wohl zu / daß eine Frau alle diese Zufälle empfindet/ und dannoch nicht schwanger ist.

Wie dann dergleichen Exempel mir erst vorm Jahr unterhanden kommen/ bey einer sicheren Frauen von etlich und viertzig Jahren/ welche vorher verschiedene Kinder gehabt; Diese Frau nach dem sie bey etlichen Monaten ihre menses verlohren / und der Leib beginnete zuzunehmen/ ward ich darüber zu rath gezogen/ weilen sie nun vorher dergleichen accidentien mehr gehabt / und sonsten Histerica und

Hy-

Hipocondriaca war/ suspendirte ich mein judicium und wolte nicht gern was gewisses prognosticiren/ biß sich endlich in dem Bauch linckerseits einige Bewegung anfinge spüren zu lassen; Da stande ich an/ was ich sagen solte; Ich konte mich nicht allerdings bereden/ daß/ weilen der Leib je länger je mehr zu nahm/ und die Bewegung sich mehr und mehr spühren ließ/ die Person nicht solte schwanger seyn; Ja andere Medici mehr/ welche darbey consulirt worden/ konten nicht anders judiciren als daß ein lebendiges Kind müsse vorhanden seyn. Allein nachdem neun Monaten vorüber giengen/ und dannoch der dicke Leib nichts bringen wolte/ da war guter Rath theuer; Dennoch wolte niemand zu solchen Dingen rathen/ wordurch man den Bauch ausleeren können; Biß endlich noch ein paar Monat vorüber liessen; Da schickte man diese Patientin nach dem Wißbad/ und gab ihr darneben verschiedene starcke purgantien/ wordurch eine unbeschreibliche Last verschleimtes Wesen von ihr gieng; Und der Leib samt der darinnen gefühlten Bewegung/ sich ordentlich verlohr; auch die Patientin darauffhin zu voriger constitution gelangete.

Ja wie verschiedene Exempel hat man/ da der Leib zugenommen/ und alle Zufälle einer Schwängerung sich gezeiget/ daß man verhofft gehabt zu seiner Zeit ein lebendiges Kind zur Welt zu bringen; An dessen statt aber endlich nichts als Wind hervor gebrochen/ und den dicken Leib sincken machen.

Also sage ich/ sind auch die gröste Anzeigungen der Schwängerung nicht allemahl sicher und gewiß/ und hat ein rechtschaffener Medicus grosse Ursach sich wohl zu bedencken/ ehe er ein

gewisses prognosticon in solchen zweiffelhafften Dingen fället / oder etwas thut/ oder unterläst/ welches successu temporis schädlich fallen kan/absonderlich bey baufälligen / kräncklichen Naturen.

Und was sollen wir von denen unnatürlichen Gewächsen sagen / welche sich in der Mutter begeben / und molæ oder Mond-Kälber genennet werden/diejenige welche mit dergleichen falschen Empfängnüß unglücklich sind /empfinden fast eben diejenige Zufälle/ als bey einer rechten Empfängnüß und Schwängerung sich zeigen / ausser daß mit Zunehmen eines solchen Gewächses eine solche unglückliche Frau / gleichsam eine schwere Last im Leibe empfind / welche im Liegen/ da man sich von einer Seiten zur andern wendet/ gleichsam nachfält/ ꝛc. Wie davon unten mit mehrerm wird gedacht werden.

Hierbey fällt die Frage vor/ welche von Curiösen Weibern pfleget auff die Bahn gebracht zu werden.

Ob zu erkennen wann eine Frau mit einem Knäblein oder Mägdlein schwanger gehe.

WAnn wir HIPPOCRATI zu glauben genöthiget würden / müsten wir den Knäblein die rechte Hand/ den Mägdlein aber die Lincke in der Mutter lassen/ dann in seinem 48. Aphorismo will er uns überreden/die Knäblein würden auff der rechten/ die Mägdlein aber auff der lincken Seiten getragen. Es scheinet daß HIPPOCRATES ein schlechter Anatomicus muß gewesen seyn / nach der heutigen Erfahrung / finden sich in der Mutter keine solche appartimenten dergleichen die Alten statuiret.

Es

Es ist eine enge Höhle in der Mutter / welche nicht mehr Raum hat/ als daß sie ein kleines Eylein fassen kan/ und mit dessen Wachsthum selbsten zunimmt; und solcher gestalten weder eine rechte noch lincke celle darin befindlich/ ausser daß sie respectu ihrer situation in der Frauen Leib/ eine rechte und lincke Seite hat.

Uber das machen GALENUS und andere nach ihrer damahligen einfältigen experiens die Sache als ausgemacht/ und wollen behaupten/ daß/ **wann sich das Kind bey seiner ersten Bewegung mehr in der rechten Seiten der Mutter mercken liesse** / auch der Leib auff solcher Seite sich mehr erhebe / das Weib im gehen den rechten Fuß eher als den lincken fortsetze/ das Angesicht wohl gefärbet seye/ und sich sonsten mehr wohl als übel befinde/ auch viele und starcke Bewegung des Kindes empfinde; die Wartze der rechten Brust grösser als der lincken seye; Der Pulß zur rechten Hand stärcker als zur lincken gespüret werde/ das rechte Auge sich mehr als das lincke bewege/insonderheit auch die ausgemolckene Milch von einer schwangeren Frauen in frischem sauberem Wasser zu Boden falle/ oder nicht zerfliesse/ rc. Eine solche Frau gantz gewiß mit einem Knäblein / im Gegentheil aber mit einem Mägdlein schwanger gehe.

Allein **wie betrüglich diese Warsagung** seye/**lehret die tägliche Erfahrung** / und wäre mit vielen Exempeln das contrarium zu demonstriren.

Das sicherste ist/ wann man von so curiösen oder vorwitzigen Weibern angestrenget wird / etwas gewisses hierin zu sagen/ daß man sich der inclination solcher Leute / und welches sie wohl am liebsten ha-

ben möchten: erkündige und ihnen recta das Gegentheil prognosticire/dann wo dieses alsdann von ohngefehr eintrifft/ so wird es weit mehr æstimiret / als wann dasjenige erfolget was sie gewünschet / dann nachdem sie ihres Wunsches gewähret worden / so reflectiren sie nicht mehr auff das gethane prognosticon, und sind zufrieden daß das geschehen was sie verhofft haben.

Warum aber verschiedene Frauens-Personen mehr Mägdlein als Knäblein, oder im Gegentheil mehr Knäblein als Mägdlein bringen.

DAs haben unsere **Alt-Vätter der** Medicin **allein der mehreren oder minderen Hitz der Mutter zugeschrieben** : Dann wofern die Mutter bey einer Frauen sehr hitziges gutes temperaments seye/ würden Knäblein / im Gegentheil aber/ wo sie kaltes temperaments , Mägdlein gezeuget.

Allein gleichwie aus den falschen principiis der Alten/von den 4.complexionen/ als von kalt/ hitzig/trocken/ naß/ 2c. viele und unzelige errores der Artzney-Kunst imprimirt worden/ so ist es auch hier geschehen/ und hat man dieses negotium auch nach der mehreren Kälte oder Wärme abgemessen/ so daß wann Jung verheurathete/ oder Alte verheurathete Weibs-Bilder / Mägdlein gebracht / dieses einig und allein dem allzu kalten temperament ; Als welches bey der Jungen noch nicht zur Vollkommenheit ge-

gelanget / bey der Aelteren aber bereits im abnehmen seye/ zugeschrieben.

Sehet die treffliche *rationes* der Alten / gleich ob seye es an der Wärme oder Kälte gelegen / daß ein Knäblein oder Mägdlein in der Mutter wachse. Und **wie offt müste sich das** *temperament* **bey den Weibern ändern / wann sie dieses Jahr ein Knäblein / das andere hernach ein Mägdlein zur Welt bringen** / und solcher Gestalt offt abwechßlen.

Nach demmahlen aber durch die heutige Anatomicos die disposition oder Gewächs der Mutter/ weit deutlicher/ als von den Alten erforschet worden: Und **an statt des Weiblichen Saamens / in deren** *testiculis* **ein hauffen Eyergen gefunden worden / in welchen der vollkommene Mensch bereits abgebildet ist** / und nichtsmehr bedarff/als von dem Manns-Saamen/ belebt/ und bewegt zu werden: So muß folgen/ daß **diejenige welche viel Eyergen Männliches Geschlechts bey sich haben / mehr Knäblein als Mägdlein zur Welt bringen**: & contra.

Daß aber eine Frau mehr Männliche als Weibliche Eyergen in ihrem Eyerstock enthalte/ mag dispositioni divinæ, ja dem Schöpffer und Erhalter der Menschen und Natur zugeschrieben werden. Als welcher in diesem Leib mehr Männlichen als Weiblichen/ oder mehr Weiblichen als Männlichen Saamen gelegt/ 2c.

Es kommt also weder auff die Wärme noch Kälte an/ wie wir dann täglich in acht nehmen / daß robuste frische starcke Weibs-Bilder / Mädgens/ schwache zarte Weiber hergegen Knäblein gebähren: Ein jedes nach seinem Saamen /

nicht

nicht anders als bey den Hünern / welche so wohl Eyer legen/ woraus Hanen/als auch andere woraus Hünlein ausgebrütet werden.

Hieraus erhellet dann was

Die Empfängnüß.

SEye/ und welcher gestalten solche geschehe/nemlich **nicht nach unserer Vorfahren irrigen Meynung / daß beyde Manns- und Weibs-Saamen sich in der Mutter** *materialiter* **vermischen und empfangen** / so dann daraus ein Kind generiret werden müsse. Nein so einfältig verhält es sich nicht mit diesem Geschäffte: Sondern der bereits in den Eyergen der Mutter abgebildete Mensch/ wird durch das geistreiche Wesen/ in des Mannes Saamen / wann solcher in coitu eingesprützet wird / und als ein Blitz dahin tringet/ belebt und beweglich gemacht: Und fängt gleichsam in dem Augenblick an zu leben/ und nach dem es also von den andern Eyergen gleichsam abgerissen wird/ senckt es sich allgemach in die Mutter / woselbsten es dann nach und nach/ durch die stets darin enthaltene nahrhaffte Theilger / mit sammt der Mutter sich ausdähnet und zunimt / biß zu völliger gehöriger Grösse.

Und solcher gestalten ist

Der Ort der Empfängniß.

NIcht die Mutter / sondern es geschicht diese vornemlich in dem ovario oder Eyerstock / welche den testiculum der Frauen formiret, und wird

wird zur perfection gebracht in der Mutter/ innerhalb neun Monaten.

Der Endzweck.

JSt die Fortpflantzung des Menschlichen Geschlechts / wie sie der Allerhöchste so disponirt. Aber

Welcher gestalten die Seele dem Leibe mitgetheilet werde,

SOlches hat denen Medicis so wohl als Theologis grosse Strittigkeiten verursachet.

Die meisten bleiben noch auff diese Stunde auff dem so genanten Traduce oder Fortpflantzung von der Eltern/absonderlich der Mütterlichen Seelen.

Allein wann man dieses fest setzen will/ folget daß die menschliche Seele leiblich und nicht geistlich/ *consequenter* **sterblich seyn müsse.**

Dann wann die Mutter dem Kind die Seele geben soll/muß sie ihm selbige entweder gantz/ oder nur ein Theil davon mittheilen.

Solte sie dem Kind die gantze Seele geben / so hätte sie keine mehr/ theilet sie aber dem Kind nur ein Theil darvon mit/ müste folgen/ daß die Seele Cörperlich seye / dann ein geistliches Wesen läst sich nicht zertheilen. Und solchergestalten fällt auch ARISTOTELIS irriges Meinen hinweg / welcher davor hält / daß die gantze Seele in einem jeden Theil des Menschlichen Leibes vorhanden seye:

Aber

Aber wann nach solcher einfältigen Meynung / dem Menschen ein Arm oder Schenckel abgeschossen / oder abgenommen wird / wo kommt die Seele hin? Entweder gehet die gäntzlich mit fort / oder sie ziehet sich in die andere Theile des Leibes zurück / ist jenes so sind die andere Theil ohne Seele / wo dieses: So ist sicher die Seel ein Cörperliches Wesen / und nicht unsterblich.

Wann wir also die Seele eines unsterblichen / unvergänglichen Wesens zu seyn glauben sollen / müssen wir ihr / mit *CARTHESIO* keine Cörperliche *extension*, weder in die Breite / Tieffe / oder Länge zu legen: Als welche allen Cörperlichen Dingen gemein sind / sondern. Sie allein als ein denckendes / den Leib aber sammt allen seinen Theilen / als ein extendirtes Cörperliches Wesen betrachten.

Nach dem aber diese beyde Dinge / das Dencken nemlich / und die extension, gantz von einander unterschieden sind / hat man nicht ohne Ursach zu *quaestioni*ren / wie doch die Vereinigung der Seele / mit dem Leib sich zutragen könne.

CARTESIUS gibt diese explication davon; Er sagt / und es find sich auch in der That also / daß auff einige gewisse Art Gedancken der Seelen / gewisse Bewegung und Regung des Leibes folge / oder auch im Gegentheil auff gewisse Bewegung des Leibes / gewisse Gedancken der Seelen sich regen: Wie und welcher gestalten aber dieses zugehe ist ein Geheimnüß / welches der Allerhöchste biß daher dem Menschen hat verborgen seyn lassen wollen.

Sufficit daß die Seele als ein geistliches unsterb-

sterbliches Wesen/ von der Natur des Leibes gänzlich abgesondert/ und von den Eltern entweder durch die Fortpflanzung/ oder von dem Schöpffer aller Dingen/ auff eine unbegreiffliche Art dem Menschen mitgetheilet werde/ entweder bey der Empfängnüß/ oder wann der Leib so weit zur *perfection* kommen/ daß er sich der Seelen Kräfften/ bedienen kan.

Und dieses leztere scheinet auch AUGUSTINUS auß dem MOYSE zu bekräfftigen/ wann er im 22. Capitel seines anderen Buchs mit außdrücklichen Worten sagt: So jemand ein schwanger Weib schlägt/ daß ihr die Frucht des Leibes abgehet/ und die Frucht nicht ihre vollkommene Gestalt des Leibes/ und aller Glieder hat/ soll man einen solchen umb Geld straffen: Wofern aber die Frucht vollkommlich gebildet ist/ so lasse er Seele umb Seele/ Leben umb Leben.

Hierdurch will AUGUSTINUS so viel sagen/ daß/ wofern die Frucht/ noch nicht gantz und gar nach allen ihren Gliedmassen zur perfection gelanget/ auch die Seele und das Leben noch nicht habe/ folglich noch kein rechter Mensch zu nennen seye. So bald aber alle Gliedmassen zu ihrer Vollkommenheit gelanget/ daß sie capabel seyen sich des imperii der Seelen zu bedienen/ so seye der vollkommene Mensch gemacht.

Auch muß wohl folgen/ daß in dem Saamen des Menschen Seele sich nicht befinde/ sonsten müsten viel Seelen durch die vergebliche Auslassung des Saamens umbkommen/ und solcher gestalt/ viele und mancherley Todschläge geschehen.

Wann

Wann wir aber **des Allerhöchsten kräfftiges Wort**/ welches Er zu dem gantzen Menschen/ als mit Seel und Leib bereits vollkommen begabet/ nemlich **seyd fruchtbar und mehret euch**/ betrachten/ so hat es dannoch das Ansehen/ daß die Seele auch zugleich samt dem Leib durch die Fortpflantzung von Vatter und Mutter mitgetheilet werde/ auff was Weiß aber und welcher gestalten wollen wir dem Allerhöchsten/ mit anderen Geheimnüssen befohlen seyn lassen/ als welcher am besten weiß/ wie und welcher gestalten eine Seele von der anderen ausgehen muß.

Wolten wir mit anderen glauben/ daß der Allerhöchste allemahl eine neue Seele/ zu einem neuen Menschen schaffen müste/ so beschuldigten wir die Schöpffung des Allerhöchsten einer Unvollkommenheit/ da uns doch die heilige Schrifft weit anders lehret/ nemlich daß GOtt am siebenden Tag von aller Erschaffung auffgehöret.

Zu dem wollen wir glauben/ daß der Allerhöchste/ weit reinere und von Sünden freyere Seelen schaffen würde/ als Adam und Eva durch ihren Fall dem gantzen menschlichen Geschlecht eingepflantzet/ etc.

Warumb aber die Seele, nicht bey allen Menschen und zu allen Zeiten einerley Würckung verrichte.

Solches ist keiner anderen Ursachen/ als dem Leibe/ oder der Seelen Werckzeuge zuzuschreiben; Dann **wofern der Leib und seine** Glied-

Gliedmassen / übel *disponirt* sind / und nicht zu gehöriger Vollkommenheit gelanget : kan auch die Seele ihre *actus* nicht vollkommen verrichten.

Wie offt geschicht / daß eine Frucht in Mutter-Leib mangelhafft oder etwan ungestalt formiret wird / dieses oder jenes Glied mangelt ; Oder auch in der Geburt / durch Ungeschicklichkeit der Hebammen / an einem oder andern Glied noth leidet ; Oder auch wohl nach der Zeit durch Schiessen / Hauen / oder Stechen presshafft / lahm / krumm / auch wohl Hören und Gesicht / ja gar die Vernunfft verlieret / ꝛc. Wer wolte hier die Seelen beschuldigen / als welche niemahlen noth leidet / sondern einig und allein wegen Ungeschicklichkeit der Glieder des Leibes / als der ordentlichen Werckzeugen / das jenige nicht verrichten kan / was sie sonsten thun könte / wann ihre Werckzeuge / ordentlich und wohl beschaffen wären:

So sehen wir / daß bey den Kindern und jungen Leuten / oder Alten wann sie schon sonsten gesund und wohl beschaffen sind / dannoch der Verstand so vollkommen nicht ist / als er wohl bey mittelmässigen oder zu nehmenden Jahren zu seyn pfleget / nicht ob nehme die Seele selbsten ab und zu / und werde alt oder jung / nein / sondern sie ist jederzeit vollkommen ; nur fehlt es an den organis, wann solche nicht so disponirt sind / daß die Seele sich vollkommen regen und bewegen / oder ihre gehörige actus cogitationis verrichten kan.

Ja es ist also die Seele einig und allein das empfindliche vernünfftige Ding / welches da siehet / höret / riechet / schmäcket und fühlet / auff vielerley Art und Weiß / nach-

dem die dazu gehörige Gliedmassen beschaffen sind.

In den schweren hitzigen Kranckheiten / da die organa der Sinnen gantz übel beschaffen sind; Und der Verstand verrückt wird / kan die Seele nicht emergiren/biß die Kranckheit weichet; solche Krancken können öffters nicht sagen daß ihnen was fehle / sie empfinden weder Schmertzen noch Ungemach / und welche so sterben / wissen nicht wie sie von der Welt kommen/ und sterben/ wann sie sonsten wohl bereit sind / glücklich.

Ja ich bin der gäntzlichen Meynung / daß kein Mensch das Sterben fühlet / dann dieweilen kein Mensch stirbet es seye dann daß der Leib oder seine Gliedmassen verderben / und übel beschaffen werden. So höret allein die Seele auff ihre actus zu verrichten / wann solche Verderbnuß nun so weit kommen / daß alle leibliche Bewegung auffhöret und stille stehet. **Die Schmertzen / die Noth und Bangigkeit / welche man bey den Kranckheiten aussstehet / sind vornemlich der Tod**/ und wann die Seele nun nicht mehr würcken kan / oder nichts mehr empfindet / mag der Leib sich bewegen / wie er will / oder der Athem noch so schwer werden / so empfind ein solcher Mensch ja das sterben so wenig/als er gewahr werden kan / wie er zu Nacht einschläfft / ob er auch noch so wohl achtung drauff gibt.

Dieses ist der Trost / welchen ich denjenigen zu geben pflege / welche ein Abscheu vor dem sterben haben ; sich das Sterben so grausam und den letzten Abdruck so forchtsam vorstellen können.

Wir fahren aber weiter fort und betrachten.

Wie

Wie und welcher gestalt die Frucht in Mutter-Leibe ernähret werde: und ob sie auch Athem schöpffe.

UNter unseren heutigen Medicis sind noch viele der Meynung / daß die Kinder in Mutter-Leibe die Nahrung durch den Mund empfangen / allein diese Meynung hat viel difficultäten. Dann nachdem die Werckzeuge / welche zu dem Säugen und Hinabschlucken dienen müssen vor dem vierdten Monat kaum ausgearbeitet / und zur perfection gelanget sind / womit empfängt / dann das Kind zu der Zeit seine Nahrung ? Zu dem wann es durch den Mund seine Nahrung empfangen solte / müste es auch Athem holen / welches aber nicht seyn kan.

So wäre auch zu besorgen / daß / wo das Kind den Mund auffthäte / es durch das Wasser worinnen es gleichsam schwimmet / ersauffen / oder von dessen Unreinigkeit crepiren möchte.

Weit vernünfftiger glauben andere mit HARVEO, daß das Kindlein die Nahrung von der Milch / welche durch die Nabel-Schnur und die darin befindliche Milch-Adern zugeführet wird / ernehret werde.

Das Athem hohlen oder die respiration betreffend / hat selbige fast mehr Schwürigkeit / als wie es die Nahrung empfängt: Dann nach dem die Lunge der jenigen Kinder welche einmahl Athem oder Lufft geschöpfft / wann man sie in Wasser wirfft / oben schwimmet / der jenigen Kinder Lunge aber welche in Mutter-Leib gestorben / jederzeit oder doch

mehrentheils zu Boden fällt weilen sie noch niemahlen auffgeblasen gewesen/ so folget daß dem Kind in Mutter-Leib keine respiration nöthig sey/ folglich auch das Kind darinnen nicht Athem hole.

Und auff was Weiß solte wohl die Lufft zu solcher *respiration* **nöthig/ in die Mutter kommen?** Da selbige so fest geschlossen/ daß auch die geringste Nadel-Spitze nicht hinein kan/ und was solte wohl eine kalte Lufft/ wann selbige in die Mutter kommen könte/ nicht vor Unheil anstellen? Entweder der Mutter oder der zarten Frucht?

So ist auch der Mund/ sammt den Augen und Ohren fest und hart zu/ und gehen nicht eher auff als biß sie auff die Welt gebohren sind/ dann so gehet in einem Augenblick gleichsam der Mund auff und fangen an Athem zu schöpffen.

Das Lager des Kindleins in Mutter-Leib.

OBes schon nicht bey allen so accurat einerley ist/ pflegen sie doch insgemein gleichsam gantz zusammen gekaucht auff einem Klümpgen zu sitzen/ mit dem Gesicht gegen der Mutter Rücken gewendet/ zwischen den gebogenen oder in die Höhe gezogenen Knyen/ das Gesicht oder Kopff/ in beyden Händen haltend/ so daß die Augen gleichsam auff den Knyen/ doch mit den Händlein bedecket/ die Nase aber zwischen den Knyen stecket.

Es fraget sich ferner

Wo-

Woher es komme daß öffters die Kinder ihren Eltern, so wohl an Gestalt des Leibes als auch am Gemüth ähnlich kommen.

VIele sind der Meynung/ es geschehe dieses von ohngefehr/ dann gleichwie es sich nicht wohl zutrage/ daß gesunde Eltern ungesunde; Auch wohl schöne Eltern/ heßliche und verständige / ungeschickte unverständige Kinder zeugen / so könne dieses ebenfalls so geschehen.

Andere wollen die Ursache entweder der Menge des Männlichen / oder Weiblichen Samens zu schreiben/ allein weilen **der Weibliche Saamen/ wie er nemlich** *in coitu* **die Schaam-Glieder pfleget zu befeuchten / oder auch wohl in der Menge fortzufliessen / kein fruchtbarer Saamen ist**/ sondern dieser allein in dem Eyerstock in Erbs formigen kleinen Bläßgen befindlich/ und keine Menge / sondern nur ein einig klein Eygen oder Eylein zu einem Kind gnug ist: als hat eine solche Menge des Weiblichen Saamens keine Ursach bey diesem Geschäffte.

Vielmehr **pflegen die Vernünfftigere** diese **Sache der** *impression* **oder** *imagination* **der Mutter zuzuschreiben:** Ob schon auch diese nicht allemahl so gar ehrlich zugehet: Und wird SABINO mit auslachen vorgerückt / daß er diejenige Kinder welche ihm nicht geglichen/ verstossen / hergegen das Huren-Kind/ so ihm gleich gesehen / vor sein rechtes Kind angenommen / da doch solches seiner Frauen

im Huren-Bett von einem anderen auffgeplackt worden/dann da sie in Aengsten gestanden/der Mann möchte darzu kommen/ sich selbigen so fest eingebildet daß die Gleichheit davon hergestammet.

Solcher gestalten bleibt es darbey / daß dieses **Werck mehrentheils der Einbildung der Mutter beyzulegen** seye/ es gehe gleich ehrlich oder unehrlich zu.

Ja es hat auch manch armes Kind seine unglückliche miserabele Gestalt einig und allein seiner Mutter zu dancken wie wir das gewahr werden / **an allerhand Flecken und Mutter Mählern**/ oder wann sie mit **Kirschen und Maulbeeren** / oder wann sie mit einer **Mauß/ Katzen/** oder **Affen-ähnliche Figur**/ hier oder dort unglücklich gezeichnet worden.

Glücklicher war **die Mohren-Königin** PERSINA, welche/ nachdem sie die ANDROMEDAM und PERSEUM in einem Gemählde sich inniglich eingebildet/ eine weise Tochter zur Welt gebracht: Nachdem CARICLEA genant/ wovon ein schöner Roman zu lesen stehet.

Hergegen soll **die verstorbene Königin in Franckreich**/ wie in dem Palais Royal zu lesen/ **eine Morin gebohren haben.**

Und eine noch curiöseres Exempel beschreibet SWAMMERDAM, von einer schwangeren Frauen/ **welche / nachdem sie sich vor einer Mohrin entsetzt gehabt / und sich eines solches Falls besorgte/ sich entschlossen/ vom Kopff biß auff die Füsse zu waschen** : nachdem sie aber nieder kommen/ habe sie zwar ein weisses Kind zur Welt gebracht/ aber wo das Wasser beym waschen nicht hinkommen / als zwischen den Fingern und an

an-

andern verborgenen Orten / habe man die Mohren Farbe deutlich sehen können.

Was aber die Ursach eines so wunderbaren *effects* der *imagination* seye/ sind verschiedene Meynung/ welche aber eben so *obscur* zu begreiffen / als die Würckung der *imagination* selbsten.

Dieses aber ist hierbey zu erinnern/ daß **wann sich eine schwangere Frau ohngefehr vor was entsetzt/ sich an keinen Ort anrühre/ und so gleich an ihr Kind gedencke.** Im übrigen aber die gantze Zeit ihrer Schwangerschafft sich stets andere schöne Kinder/ oder hübsche Gesichter einbilden oder anschaue.

Dann da es bey den Thieren angehet/ daß man ihnen durch vorgestellete objecta welche sie in congressu, oder sonsten wann sie tragen anschauen/ eine gewisse Farbe oder Bildnüß einprägen kan: Wie dann **dieses in der berühmten Oldenburgischen Stuterey** *practicirt* **wird** / da man den Stuten/ wann sie von dem Hengst besprungen werden/ schöne gemahlte Pferde vorhält/ und dardurch viele schöne Füllen und Pferd erhält.

So ist ja **aus der heiligen Schrifft des alten Ertz-Vatter Jacobs** *finesse* bekant / da er seine Schaafe über bunde Stecken trincken lassen / und durch dieses Mittel bunde Schaafe zu seinem Vortheil erhalten/ 2c.

Warum solte dieses nicht von der Einbildung einer schwangeren Frauen zu erhalten seyn / daß sie auff solche weiß an statt heßlicher/ schöne Kinder zeugen solte.

Es sey dann die *dispositio* **oder die in dem Saamen oder Eygern befindliche zarte Figur**

gur / bereits in Mutter Leib vorher schon übel beschaffen / und solcher gestalten gar zu

Einer Mißgeburt

Zugerichtet/ dann so würde eine contraire Imagination wenig oder nichts helffen/ weilen die erste rudimenta zu dem Kind schon übel beschaffen/ ehe die Frau schwanger worden.

Doch hat auch die Einbildung hier ein grosses zu sagen/ **und kan eine solche übele** *disposition* **dem** *ovario* **oder Eyerstock** *imprimirt* **werden** / durch wunderliche und forchtsame Einbildungen / auch wohl lang vorher ehe die Frau schwanger worden.

Ja/ ein hefftiger geschwinder Schrecken/ über eine heßliche Gestalt und Figur / kan auch eine solche Verwirrung zu wegen bringen/ in dem ein solcher gleich als ein Blitz oder Donnerkeil / die mit formation des Kindes beschäfftigte Natur/ in einem Augenblick/ auff einen Irrweg leiten kan.

HELMONT erzehlet hiervon ein grausames Exempel von einer hoch schwangeren Frauen / welche/ da sie einen gewissen Menschen enthaupten sehen/ und sich hefftig darüber entsetzt / auch kurtz darauff niederkommen/ habe sie das Kind zur Welt gebracht ohne Kopff/ mit dem Ansehen/ ob seye dem Kind der Kopff erst frisch abgehauen worden/ darzu sey der Kopff gar nicht mehr gefunden worden.

Eine grausame Sach ! Da sich dann eine solche schnelle Verwandlung in einem bereits ausgetragenen Kind zu tragen kan / warum nicht viel mehr in dessen aller ersten zarten rudimentis , **da nicht**

nicht zu verwundern / wann öffters allerhand seltzame Figuren und Mißgeburten *generirt* , und zur Welt gebohren werden. Wann sich die Mütter allerhand seltzame/ närrische und greßliche Dinge öffters vorstellen.

Daß sicherste ist daß eine jede Christliche Mutter / sich und ihre Frucht täglich GOtt befehle/ Christliche gute Gedancken führe/ an nichts schändliches oder ungewöhnliches noch seltzames gedencke; sondern was den Augen ohne Sünde gefallen kan/ öffters betrachte/ als da sind schöne Kinder/ oder andere schöne gemahlte Gesichter/ 2c. Oder wann ihr von ohngefehr was schreckhafftes begegnet/ sie an sich und ihr Kind dencke / GOtt um Segen bitte/ im übrigen aber sich an keinem Ort des Leibes angreiffe. Dann dieses ist die meiste Ursach daß die Mütter den Kindern Mähler anhengen / wann sie über was erschrecken/ und sich in dem Augenblick hier oder dort angreiffen / ehe sie an ihre Frucht gedencken/ so gibts Mähler/ wann sie aber sorgfältig sind/ und dencken so gleich an ihre Frucht/ so hüten sie sich auch vorm anrühren.

Die Vielheit der Geburten.

BEtreffent / woher es komme daß manche Frau öfters 2. 3. oder 4. und mehr Kinder auff einmahl zur Welt bringe / scheinet allein dem Männlichen geistreichen Saamen zuzuschreiben zu seyn / wann selbiger so spirituöß daß er nicht nur eins/ sondern 2. 3. oder 4. Eyergen befruchten/ leb-

hafft und beweglich machen kan in dem Eyerstock der Mutter.

Jener Steindecker zu Pariß/ dessen Frau auf einmahl vier Kinder zur Welt bracht / als er von dem Hertzog von Orleans darum befragt worden / ob es wahr seye daß er so ein guter Kerl gewesen / und seiner Frauen auff einmahl vier Kinder gemacht? gab gantz trocken zur Antwort / ja es sey dem also / und wann ihm der Fuß nicht ausgeklitscht oder entschlupfft wäre/hätte er wohl ein halb dutzet gemacht/ worüber sich gedachter Hertzog trefflich zerlachte.

Noch andere zufällige Dinge tragen sich zu bey Befruchtung der Weiber / als da sie Kinder zur Welt bringen welche zweyerley/ nemlich Männlichen und Weiblichen Geschlechts zu seyn scheinen/ und

Zwidder. Hermaphroditen/ 2c.

GEnennet werden. Dieser Art Menschen werden viererley Sorten zur Welt gebracht.

Die ersten von dieser Art seynd diejenige / bey welchen das Männliche Geschlecht prævaliret/ und was dieses anlanget / nichts manglet / ausser daß sie zum Uberfluß zwischen den Hoden und Hindern/ eine kleine Spalte haben/ in gestalt einer weiblichen Schaam/ welche aber weder in den Leib penetriret/ noch das geringste/ weder von Harn oder sonst was von sich läst.

Die andere Art seynd die hermaphroditæ fœminæ bey welchen das Weibliche Geschlecht in allem vollkommen ist / aber zum Uberfluß über ihrer weiblichen Schaam ein häutichtes Stück Fleisch haben/ wel-

welcher sich einer männlichen Ruthen in etwas vergleichet/ aber weder hart noch steiff wird / viel weniger Harn oder Saamen von sich gibt.

Die dritte Art seynd diejenige/ bey welchen die Geburts Glieder beyderley Geschlechts gleichsam gantz vollkommen zu seyn scheinen / und dennoch den Urin oder Saamen nur allein durch eines von beyden lassen/ und im übrigen sich nur zu einem Geschlecht bekennen müssen.

Die vierdte aber sind solche / welche beyderley Geburts Glieder so weit vollkommen haben / daß sie so wohl des Mannes- als Weibes Geschäffte im Beyschlaffen vertretten können. Doch sollen dieser Art wenig gefunden werden / **welche zu gleich Kinder zeugen und bringen können.** Es sey dann daß wir KECKERMANNO glauben zu stellen/ welcher eines Ungarischen Soldaten gedenckt/ welcher/nach dem er lang in dem Venus-Krieg als ein Mann Dienste gethane endlich auch Lucinam um Hülff anruffen/und gebähren müssen.

Auch erzehlt BLANCARDUS ein dergleichen Exempel/in seinen *Miscellaneis*, von einer gewissen Person/ welche/ nachdem sie ihre Geilheit lange mit Weibs-Bildern gebüsset / endlich eines andern Geilheit unterliegen und Kindbetterin werden müssen.

Noch curiöser sind diejenige Historien / welche hier und dort auffgezeichnet worden/ **da eine Person** welche viel Jahr lang sich nichts anders als ein Weibs-Bild gefunden/ **endlich auff einmahl zu einem Manns Kerlen worden** / nachdem das so lang im Leib gestockene Männliche Glied/ auff einmahl hervor gebrochen. Wie davon PARÆUS, AMATUS LUSITANUS, und andere gantz gewisse Exempel erzehlen.

Nach-

Nachdem wir dann hier in der Kürtze die Zufälle/ welche sich nach einer Empfängnüß und Schwängerung zuzutragen pflegen/ betrachtet/ schreiten wir zu denen

Das II. Cap.

Ursachen der Unfruchtbarkeit bey Frauens-Personen.

DAnn nachdem der Allerhöchste das weibliche Geschlecht gemacht hat/ und zubereitet Kinder zu zeugen/ so trägt sichs doch bey vielen zu/ daß sie zum Kinderzeugen untüchtig/ und ob sie schon bey dem Mann schlaffen/ dannoch nicht schwanger werden/ und Kinder gebähren: Offters zum grösten Nachtheil einer gantzen familien.

Es werden aber hier diejenige verstanden/ welche bey gehörigem Alter sind/ einen frischen gesunden Mann haben/ und dennoch nicht schwanger werden/ ob schon an ordentlichem Beyschlaff kein Mangel erscheinet.

Daß aber eine Frau ohne eines Manns Beyschlaff schwanger werden könne/ laufft schnurstracks wider die *leges* **der Natur.**

Dannenhero sich das Parlament zu Grenobel gewaltig verstossen/ daß sie den Sohn einer gewissen Edel-Frauen/ welchen sie vier Jahr nach des Mannes Abwesenheit/ aus einer starcken impression an ihren Mann/ betheuerte empfangen zu haben und zur Welt gebohren/ als den rechtmässigen Erben seines Vattern declarirt/ von den damahligen einfälti-

gen

gen Medicis und Hebammen persuadirt, daß durch Einbildung möglich seye zu empfangen und Kinder zu bekommen.

Heut zu Tag gehöret ein weit stärckerer Glaube darzu / und obschon alle Medici jemand / daß dieses möglich seye bereden wolten / würde sich dannoch schwerlich einer finden / welcher sich ein solches würde auffbürden lassen.

Aber eben so einfältig war AVERRHOES welcher sich überreden lassen, daß eine gewisse junge Frau in dem Bad / von dem Saamen / den ein Manns-Bild auff die Erde fallen lassen / nach dem sie sich auff solchen Ort gesetzt / schwanger worden.

Das *subjectum* **dieser Unfruchtbarkeit ist** *in genere* **eine Frau / absonderlich aber das** *ovarium* **oder der Eyerstock** / und in specie die darinnen sich befindliche Eyergen / wann diese nicht disponirt sind / sich von dem spirituösen Mannes-Saamen befeuchten oder lebhafft und beweglich machen zu lassen.

Oder die zarte Canälgen / durch welche die Eyergen aus dem ovario sich in die Mutter sencken müssen / wann diese übel formirt, oder so enge sind / daß der spiritus des Männlichen Saamens / sie nicht penetriren / und zu den Eyergen gelangen kan; Oder ob er schon penetriret, und ein oder ander Eygen belebt und beweglich gemacht hätte / solches doch ein so enges Canälgen nicht penetriren / oder davon zertruckt werden könte.

Und dann endlich **die Mutter** / als der Ort / wo das belebte Eygen muß ernehrt / wachsen und das vollkommene Leben empfangen. **Wann diese so beschaffen / daß sie das aus dem** *ovario* **zukommende Eygen nicht kan fassen / oder** be-

behalten/sondern so bald corrumpiret, oder fort arbeitet.

Im übrigen können alle innere Parthien des Leibes so übel disponirt seyn/ daß kein gute nahrhaffte lympha, oder in genere kein gesund Blut kan generirt werden; consequenter ein gesunder/ oder viel zu dicker Leib daher entstehet. Wie dann dergleichen **Fette und dicke/ oder ungesunde Leiber offt viele Jahr unfruchtbar gewesen/** welche doch endlich/da sie curiret worden Kinder gezeuget.

Also kan die Mutter auch die Schuld haben/wann sie übel gewachsen oder schyrrhös ist/daß sie sich nicht außdähnen kan/ wie dann ich eine so übel beschaffene schyirrhöse Mutter post sectionem bey einer ledigen Gräfflichen Person observiret, da ich geglaubt/daß/ wann sich diese verheurathet gehabt/schwerlich Kinder gebohren hätte.

So können **auch die** *flatus*, oder eine übele flatulente disposition der Mutter/Schuld haben an der Unfruchtbarkeit dergleichen Exempel bekandt sind/ daß/ einige Weiber welche sich schwanger zu seyn eingebildt/ endlich/ nichts als Wind zur Welt gebracht/an statt des eingebildeten Kindes.

Ja man hat Exempel/ **daß Weiber gantze Wurm-Nester / an statt der Kinder zur Welt gebracht**/da alle Anzeigung einer Schwängerung vorhergangen.

Ferner können **auch Schuld haben die Geburts-Glieder** der Weiber/ wann selbige übel gewachsen/ und entweder verletzt/ zusammen gewachsen/ mit Geschwären oder Gewächs übel beschaffen sind.

Oder wann der innere Mutter-Mund zu eng/ oder zu weit ist.

Und

Und endlich wann eine Frau entweder ihre *menses* niemahlen gehabt/ oder dieselbige jederzeit zu starck hat.

Oder wann beyde Naturen des Mannes und der Frauen nicht miteinander accordiren: die Frau sehr kaltes und feuchtes temperaments zu dick / oder zu mager ist/ zu viel oder zu wenig schläfft/ zu viel oder zu wenig sich bewegt/ sich viel erzörnt/ oder viel traurig ist/ 2c.

Manchmahl aber ist auch der Allerhöchste Schuld der Unfruchtbarkeit / und will dieser oder jener familien keine Kinder geben.

Also ist offt schwer zu erkennen / was die eigentliche vornehmste Ursach der Unfruchtbarkeit seye/ ob der Mann/ oder die Frau Schuld habe.

Findet sich an dem Mann nichts mangelhafftes/ so muß die Frau billich die Schuld haben/ und das zeiget sich endlich ohne andere Ursachen/ wann eine Frau verschiedene Männer gehabt/ und von keinem schwanger worden.

Insgemein aber sehen solche Weiber blaß aus/ schlaffen sehr/ haben wenig/ oder keinen Appetit oder Lust bey dem Mann zu schlaffen/ 2c.

Wann wir dann endlich zur Cur schreiten sollen/ hat der Medicus nach jetzt erzehlten Ursachen billich zu fragen/ und genau darauff zu inquiriren/ wann er anderst Ehr einlegen / und dem Mann zu Kinder helffen will.

Sind die *menses* schuld daran / wann sie entweder gar nicht/ oder nicht ordentlich fliessen: Muß man mit Aderlassen / mit Blutreinigenden *Medicamenten* welche die menses befördern/ mit warmen Bädern/ 2c. zu Hülff kommen. Oder

wo

wo sie zu starck fliessen / die Ursach untersuchen / und das Blut zu besserer consistenz bringen / 2c.

Ist dispositio Cachectica oder Cacochymica in der Schuld / und der weisse Fluß plaget / oder ist das Blut und *lympha* zu dick kalt und schleimicht / müssen warme Bäder und Sauerbrunnen zu hülff gezogen werden / oder in deren Mangel allerhand Stahl-Artzneyen gebraucht werden / unter welchen diese wohl eine der besten seyn mag. Zum Exempel

℞. Vitrioli ♂is und
Cremoris ♃i jedes gleiche viel.

Man reibt beyde Stück zu einem zarten Pulver / schüttet Wasser drüber und kochts zusammen / biß es die dicke eines Honigs überkommt / alsdann schüttet man einen *rectificir*ten *spiritum vini* drüber und läßts bey gelinder Wärm solviren / so hat man eine Stahl-Artzney / welche vielen anderen vorgehet: Und auff eben diese hält der berühmte Doct. LUDOVICI weit mehr als auff ZWELFFERI *Tinctur* aus dem *vitriolo ♂is.* Sie wird gegeben zu 60. 70. Tropff oder mehr in Spanischen oder andern guten Wein.

Auch macht man auß sauberen Eisenfeil und rohen Weinstein eine dergleichen Artzney / neinlich man nimt eines so viel als des anderen / kocht sie mit gnugsam Wasser / und läßts endlich dick als ein Honig einkochen / alsdann schüttet man *destillir*ten Essig darzu / daß es dünne werde / vermischts mit Spanischen Wein / und würtzet es ab mit Zimmet-Zucker / so hat man auch eine gute Stahl-Artzney / bey diesen und andern dergleichen Zufällen mit gutem Nutzen zugebrauchen. Sie machen den Schleim dünne / nach dem

sie

sie das rohe herbe sauere Wesen in den circulirenden humoribus versüsset/ und eröffnen die verstopffte tubulos der Mutter/ und ihrer zugehörigen Parthien.

Man kan auch kräfftig erwärmende *aromatische* Wasser machen/ als folget:

℞. Cinamomi.
Nuc. moschat.
Macis aa. ℥j.
Galangæ.
Zedoar. aa. ʒvj.
Cubebar.
Garyophyll. aa. ʒjj.
Sem. Ammios ℥ß.
Bacc. junip. ℥j.
Vini albi generosi. mens. ij.

Diese Sachen läst man ein Tag sechse beysammen stehen/ dann destillirt mans/ und gibt zu Zeiten etliche Löffel voll davon zu trincken / und weilen auch bey so kalten Naturen und verschleimten humoribus der Appetit zum *Venus*-Werck schwach ist/ gibt man stärckende Dinge welche zugleich einen stimulum geben. v. g.

℞. Radic. Eringii.
Satyrionis aa. Sacharo condit. ℥j.
Zingib. in India condit. ℥ß.
Nuc. Pinearum.
Pistaciarum. aa. ʒvj.
Nuc. Indicæ condit. no. 1.
Renum scincorum.
Rasuræ eboris. aa. ʒij.
Confect. Alkerm. ʒiij.
Spec. Diambræ.
Diamoschi dulc. aa. ʒiß.
Ambræ gris. ʒß.

C Cum

Cum syrupi Cortiv. citri condit. fiat E-
lect.

Davon gibt man die Woche einmahl drey / alle-
mahl einer guten Castanien groß / nachts bey schlaf-
fen gehen / und läst **ein paar Löffel Spanischen
Wein / oder Hippocras drauff trincken:**

Oder:

℞. Spec. Diambræ.
Diamoschi dulc. aa. ʒj.
Rasur. eboris. ʒij.
Sem. sileris montani. ʒiiß.
Cinamomi. ʒj.
Cum s. q. Sachari in ▽ cinam soluti fiant
Morselli.

Davon kan man zu zeiten etliche zu essen geben.

Einige loben auch sehr die **Hanen-Kämme
und Hoden** / gekocht und wohl gewürtzt gessen.

Der weise **Fluß / als welcher die gemeinste
Anzeigung einer Unfruchtbarkeit ist** / muß mit
seinen species corrigirt und curirt werden.

Diejenige **welche sehr trockener** *constitution*
sind und zur *Hectic* **scheinen** *inclinirt* **zu seyn** /
um des willen aber nicht leicht Kinder zeugen / müs-
sen durch die **Milch-Cur** und **kühle Bäder** resti-
tuirt werden.

Wann viele *flatus* **Ursach der Unfruchtbar-
keit sind** / gehören Wind-zertheilende Dinge dar-
zu / dergleichen folgenden Wind-Wasser ist. v. g.

℞. Flaved. cortic. arant.
citri aa. ℥j.
Calami aromat. ʒvj.
Galangæ ℥ij.
Cinamomi.
Sem. anisi.

Fœ-

Fœnic. aa. ℥iß.
Cumini ʒvj.
Bacc. Lauri.
Juniperi aa. ℥ß.

Wann diese Dinge klein zerschnitten sind / schüttet man eine Maß Spanischen Wein darüber / lästs ein Tag sechs an einem warmen Ort stehen / und dann destilirt man es zum Gebrauch / gibt offt ein oder andern Löffel voll davon.

Ist die Mutter selbsten übel beschaffen / und mit Schleim oder dergleichen bösen Feuchtigkeiten so *disponirt*, daß sie das fruchtbare gemachte Eygen nicht behalten / und biß zu gehöriger Zeit außtragen kan / können Mutter-Clystir gute Hülff thun.

Als ich Anno 1681. die Ehre hatte den Alten und vortrefflichen Medicum Herrn *Doct. VOLCKAMERN* in Nürnberg kennen zu lernen / erzehlte er mir / was gutes er mit diesen Clystiren in dergleichen Zufällen verrichtet. Beschriebe mir auch die ingredientien dieser Clystir / deren er etliche im Gebrauch hatte / anfänglich bediente er sich folgender Einsprizung. v. gr.

℞. ▽ Melissæ.
Violarum.
Chamæmeli.
Prunellæ aa. ℥iß.
Mellis violarum ℥j.
☋ ovorum ʒij.
Balf. Peruv. gtt. v.
M. detur S. Wasser zum Einsprizen.

Das Einsprizen muß des Tages zweymahl geschehen / und allemahl zwey oder drey Sprizen voll eingesprizet werden /

Morgends früh und Nachmittag/ allemahl warm; Die Spritze muß absonderlich zu dieser operation aptirt seyn/samt der Röhr: Diese muß so beschaffen seyn/ daß sie den Mutter-Halß zur Noth ausfüllet/ und nach proportion lang seyn: Eine so grosse quantität liquoris aber darff sie nicht fassen/ und ist gnug wann sie vier oder fünff Untz behalten kan: Angesehen man nicht mehr als etwan drey Untz auff einmal nöthig hat einzuspritzen / wann die ausgeflossen / reiterirt man es.

Der patientin so im Bett liget/ schiebet man eine warm-gemachte flache zinnerne Schussel unter/ und was vom eingespritzten weg gangen / schüttet man hinweg/ und beleget alsdann nach der operation die Parthien mit warmen Tüchern/nachdem man nemlich zwey oder drey Spritzen voll nach einander eingespritzet / und allemahl/ ehe man eine frische beygebracht / das vorige auffgefangen und hinweg gegossen.

Wolte jetztgedachtes obiges Wasser/nachdem es einmahl oder drey gebraucht worden nicht anschlagen/ recommendirt obgedachter Herr *Doct. VOLCKAMER* folgendes Decoctum wie das Wasser zu gebrauchen. v. g.

℞. Rad. Liquirit. ℥ß.
Scorzoneræ. ʒij.
Enulæ.
iridis an. ʒj.
Fol. Melissæ.
Scordii.
Rorismarini.
Flor. chamæmeli aa. m. ß.
Cheiri.
Calendulæ.

Cro-

Croci aa. gr. vj.
Bacc. Lauri. contuſ. no. v.
Thymiamatis prop. ʒß.
Aquæ fontan. q. ſ.
Coquantur ex arte & colaturæ ℥vj. adde
Mellis anthoſati ℥j.
Olei ovorum.
Momordicæ aa. ʒij.
Miſta dentur S. mixtur zum einſpritzen.

Der ehrliche erfahrne *Chymicus GLAUBER* recommendiret auch zu dieſer intention, inſonderheit **wann es an den** *menſibus* **fehlen ſolte**/ einen Spiritum Salisarmoniaci oder urinæ, durch ein abſonderliches inſtrument appliciret.

Das inſtrument iſt gemacht/ aus einer runden Kugel/ in der Gröſſe eines Eyes/ welche ſich in der Mitte aufſchrauben läſt/ an dieſe Kugel ſchraubet man eine Röhr/ gleich derjenigen / welche zu einem Mutter-Clyſtir kan dienlich ſeyn / in der Dicke und Länge wie oben gedacht/ in die Kugel legt man den Spiritum Salisarmoniaci mit einem Schwam/und applicirt alsdann die Röhr/läſt ſie eine viertel Stund bey der Frauen/ und repetirt dieſes offt.

Ich glaube aber das / wann man zu dem obigen Waſſer oder decocto an ſtatt der Oehlen oder Olitäten/ zu jeder Untz ein Tropffen zehen **von dem** *Spiritu ſalisarmoniaci* beymiſchen thäte/ es weit beſſeren effect, das ſchleimige Waſſer zu exprimiren thun würde: Dann/ da dieſer ſpiritus bey verſchleimdem Mund und Halß / den Schleim weit beſſer angreifft/und heraus arbeit/ als eines unter allen maſticatoriis, ſo kan er auch hier nicht ohne effect ſeyn.

Was die warme Bäder bey der Unfruchtbarkeit des Frauenzimmers vor groſſen

effect öffters erwiesen/ ist bekant/ angesehen dardurch das verschleimde kalte Wesen trefflich verdünnert und *corrigiret* wird/ insonderheit wann man dabey ein oder ander versüssende *mineral*ische Wasser/ oder auch das Bad-Wasser selbsten trincken läst:

Das Wißbad in unserer Nachbarschafft hat hierin mancher Frauen gute Dienste gethan: Wann man aber die Gelegenheit nicht hat / eines solchen warmen Bades sich zu bedienen/ kan an dessen statt ein gut Kräuter-Bad gute Dienste thun / und folgender Gestalt bereitet werden.

℞. Rad. rubiæ tinct.
Petroselini.
Polipolii.
Valerianæ aa. ℥iij.
Sem. rutæ Sylvestr.
Lolii aa. ℥ij.
Summitat. juniperi virid. ℥iß.
Herb. matricariæ.
Serpilli.
Melissæ.
Arthemis.
Fumariæ aa. ℥j.
Majoranæ.
Lavendulæ.
Agrimoniæ.
Meliloti.
Verbasci aa. ℥vj.
Herb. calaminthæ.
Origani.
Fl. chamomillæ aa. ℥ß.

Alle diese *species* kocht man groblecht zerschnitten in einem Kessel mit Wasser/ biß der dritte

dritte Theil eingekocht ist/ dann schüttet man dieses Decoctum samt den Kräutern und Sachen / in die Bad-Bütte/ giest so viel ander Wasser zu als nöthig ist/ und läst die Frau biß an den Nabel darin sitzen/ und damit hält man ein Tag zwölff an/ doch so/ daß man allemahl über den dritten Tag / das Bad von frischen speciebus bereite.

Die Patientin aber / muß das Baden erst anstellen / wann sie ihre *menses* gehabt / und diese nun auffgehöret.

MYNSICHTUS, macht von diesem Bad ein grosses Werck / und betheuret daß von dessen Gebrauch viele / sonsten unfruchtbare Weiber / genesen seyen/ und da sie nachdem bey dem Mann geschlaffen/ schwanger worden.

Doch recommendirt er auch nach dem Bad **ein Mutter-Zäpffgen** zu appliciren / damit / was von dem Bad dünne und rege gemacht worden/ ferner stimulirt. und excernirt werde. Ein solches könte folgendes seyn.

℞. Myrrhæ elect. ℥iß.
Spec. Hieræ picræ compos.
Benedictæ Lapatio aa. ʒj.
Cum Mellis mercurialis. q. s. fiat. s. a. Pessarium syndone involvendum & applicandum.

Ob MYNSICHTI seines / welches er so sehr in hoc passu recommendirt besser seye / lasse ich dahin gestellt seyn/ weilen ich davon kein experimentum gesehen: Er bereitet es aus folgenden speciebus.

℞. Sem. Lolii prout in frumento reperitur ℥ß.
Coaguli Leporis.
Castorei.

Styracis liquidæ.
Aluminis usti aa. ℥ij.
Myrrhæ rubr.
Opopanacis.
Galbani.
Piperis rot. aa. ℥j.
Moschi.
Ambræ aa. ℈ß.

Incorporentur omnia probe & fiant inde duo pessi.

Davon soll die Frau eines bey sich stecken / und von Mittag / biß auff den Abend / bey sich behalten. **Wann aber die Frau einen Schmertzen davon empfinden solte /** solle man **eine Wicke mit Violen-Oehl** und mucilagine psyllii temperirt appliciren, auch solle man alsdann ein solch Zäpffgen nicht über eine Stunde bey sich behalten.

Das III. Cap.

Von den Mutter-Gewächsen, genant *Mola*.

DEr Unfruchtbarkeit setze ich diesen Zufall zur Seiten / **dann ob ich nichts / oder etwas unnützes zur Welt bringe / ist eins so schlim als das andere.** Wiewohl eine sonsten unfruchtbare Frau in weit glücklicherem Stande stehet / als diejenige welche mit denen beschwerlichen / und gefährlichen molis der Gewächsen in der Mutter geplaget werden.

Es pflegen aber **diese Gewächse** in der Mutter generirt zu werden / **aus einem übel** *disponirten*

Ey-

Eygen/ da an statt eines Kindes / ein ungestaltes hautichtes fleischichtes Stück generirt, und biß zu einer notablen Grösse nutrirt wird und zunimmt.

Solcher gestalten ist eine *mola*, **ein falsche Empfängnüß**/ da das ovulum oder Eygen entweder vorhin nicht wohl beschaffen gewesen / **oder von dem Mannes-Saamen nicht gnug befeuchtet/ und lebhafft gemacht worden**/ entweder wegen seiner schwachen spiritualeens, oder da der Saamen nicht in gehöriger quantität das ovarium oder den Eyerstock penetrirt, &c. oder das in die Muttergebrachte Eygen/ von denen darin befindlichen übeldisponirten; humoribus corrumpirt worden.

Es gibt aber **der Mutter-Gewächs verschiedene Sorten:** Dann einige haben gantz keine Gestalt / oder ordentliche Figur / auch weder Haut noch Fleisch: Sondern bestehen aus Blut oder Wasser: da hergegen andere aus nichts anders als einer hautichten Fleisch ähnlichen substantz bestehen. Etliche sind von Figur rund/ etliche ablang/ einige præsentiren diese/ andere eine andere Figur; Zum Exempel/ præsentiren etliche einen Kopff/ andere eine Cucumer / ein Ey / einen Nieren / eine Mauß/ einen Frosch ꝛc. nach dem die Einbildungs-Krafft der Mutter darbey geschäfftig gewesen.

Insgemein haben sie kein Leben oder Bewegung/ wiewohlen bey den Medicis allerhand Exempel auffgezeichnet gefunden werden/ daß Weiber dergleichen molas zur Welt bracht / welche allerhand lebhaffte Bewegung gehabt.

Diejenige aber / welche diesem oder jenem Thier können verglichen werden / sind vielmehr den *monstris* **als** *molis* **zu zu zehlen.**

Es werden auch öffters nicht eine / sondern verschiedene molæ bey einer Frauen generiret: Kleine und grosse/ von einem biß zwey / drey / ja zehen und mehr Pfund.

Einige werden ganz allein gefunden / andere haben eine ordentliche Frucht zur Gesellschafft / welche aber / wann die molæ stärcker sind / und die meiste Nahrung wegnehmen/ nicht lang bleibt/ sondern in dem dritten und vierdten Monat/ samt denen molis fortgehet.

Unglücklich aber sind diejenige / welche solche molas nicht nur eins/ sondern wohl drey oder vier / ja zehen/ zwantzig Jahr bey sich tragen.

Ob aber eine Frau mit einer ordentlichen Frucht / und Kind / oder mit einem solchen Gewächs / oder *mola* schwanger gehe / ist in den ersten vier Monaten schwer zu *judiciren*, und wird der gescheideste Medicus solches nicht penetriren/ absonderlich wann bey einer mola auch ein rechtes Kind vorhanden ist.

Dann die Anzeigungen / oder **Zeichen so wohl einer solchen falschen/ als guten Empfängnüß/ kommen fast in allem über ein.**

Endlichen aber ist **eine *mola* auff fünfferley Art zu erkennen:**

Dann **erstlich** / ist die dicke des Leibes überall gleich/ auch grösser / schwerer und härter / und nimt geschwind zu: Da hergegen bey einem rechten Kind/ der Leib entweder um den Nabel oder in den Seiten dick wird/ und weicher ist / auch wann man drauff druckt mehr weicht und nachgibt.

Zum andern / hat auch eine mola keine Bewegung/ bekommt auch keine andere / als wann sich die Frau von einer Seiten zur anderen wendet/ so fällt die

die Last mit von jener zu dieser/ oder von dieser zu jener Seiten. Wann also einer Frauen ihre menses außbleiben/ der Leib dick wird/ und sie doch um die Zeit/ da sonsten ein rechtes Kind sich zu bewegen pfleget/ keine Bewegung bekommt / darff man nicht mehr zweiffeln daß eine mola vorhanden.

Zum dritten / und obschon die Brüste zunehmen/ so bekommen sie doch keine Milch darinnen.

Vierdtens/ befinden sich diejenige unglückliche Weiber bey den molis übel disponirt u. kranck oder baufällig/ fühlen Stechen und Schmertzen in den Weichen/ im Rücken/ auch in der Mutter / sehen bleich und übel aus/ sind schwindelicht / haben kurtzen Athem/ ꝛc. da hergegen eine ordentlich schwangere Frau/sich in allem besser befind und lebhaffter aussiehet/ auch so keine Last im Leib empfind.

Zum fünfften/ wann endlich alle indicia nicht zulänglich wären/ die Gewißheit einer molæ an Tag zu legen/ muß es die ordentliche Zeit / wann die neun Monat oder viertzig Wochen vorbey streichen / anzeigen; Dann wann die ordentliche Zeit der Geburt vorbeygehet/ und sich über den eylfften/ oder zwölfften Monat extendiret, bedarff man nicht lang mehr zu rathen / sondern es gibt sich alsdann von selbsten/ daß was unnatürliches muß vorhanden seyn.

Und ist alsdann ein solcher Zustand sehr gefährlich. Diejenige aber welche gleich in den ersten Monaten fortgehen/ob ihrer schon viel beysammen sind/ haben so viel nicht zu sagen.

Was die Cur dieser so beschwerlichen und gefährlichen Last betrifft. Läst sich in den ersten drey oder vier Monaten / nichts thun/ weilen die Natur mehrentheils von sich selbsten/ ein solches unnatürliches Wesen nicht gern einwurtzeln läst / insonsonen

sonderheit/wann eine gute Empfängnuß sich darbey befind.

Ja/ weilen auch anfänglich schwer/ oder wohl gar nicht zu erkennen/ ob ein solch Gewächs vorhanden/ so wäre auch gefährlich/ mit treibenden Dingen zu operiren, angesehen man an statt eines solchen Gewächs oder molæ, etwas gutes abtreiben könte.

Es ist dannenhero nichts zu thun / es sey dann / daß man versichert daß ein solches Wesen vorhanden seye.

Wann man dann aus obigen signis vergewissert/ daß dem so seye / muß man alle diejenige Dinge zu Hülff ruffen/ deren man sich bedienet/ die verstopffte Monat-Zeit wieder beyzubringen.

Zu dem Ende rathen unsere Vorfahren / man solle **durch offt** *reiterirtes* **Aderlassen** / dem Gewächs in der Mutter die Nahrung abschneiden: **ich glaube aber/ man solte wohl eben so bald der Patientin / als solchem Gewächs / das Leben und Nahrung solcher gestalten nehmen/** doch ist es aber auch nicht gäntzlich zu verwerffen.

Vomitoria, Purgantia und Clystir/ können noch ehender statt finden / wofern die Patientin sonsten/ von übeler disposition wäre/und viele übelbeschaffene humores bey sich hätte.

Nachdem könten solche Dinge dienen / welche Gewalt haben / die humores zu commoviren, und zur expulsion zu stimuliren, zu dem End loben einige die Essentiam Sabinæ gar sehr / welche mit einem Spiritu vini, so mit borrace veneta acuirt worden/ extrahirt seye. v. g.

℞. ▽ Arthemis compos ℥iij.
Ess. sabinæ ℥ß.

Syr.

Syr. de arthemis. comp. ℥iij.
M. dentur sæpius cochlearia aliquot.

Oder:

℞. Aq. arthemis. comp. ℥ij.
Pulegii.
Cinamomi aa. ℥j.
Eſſ. Croci.
Sabinæ aa ʒij.
Spir. ✱ci ℈j.
°o° ſuccini ℈ß.
M. dentur ſæpius cochlearia aliquot.

Andere halten die ſecundinam human. pulveriſirt in dieſem Stück vor das gröſte arcanum zu einem Quint/mit der aqua gentianæ oder arthemiſiæ, etlichmahl eingegeben.

Auch kan man folgende Pillen machen laſſen:

℞. Myrrhæ elect.
Aſæ fœtidæ.
Prop. ſecundin. human.
Sabinæ. prop. aa. ʒj.
Caſtorei ʒiß.
Cinamomi ʒij.
°o° ſuccini ℈j.
Fiat Maſſa ex qua formentur Pilulæ grani pondere.

Dentur 8. Pillen offt 13. biß 15. zunehmen.

Inſonderheit aber würden dieſe Dinge / bey dem Gebrauch eines warmen Bads / weit beſſeren *effect* **thun/ als ohne ſolches/** angeſehen auch ein warmes Bad/ dergleichen die **warme Bäder zu Wißbaden** ſind/ mancher unglücklichen Frauen in dieſem Stück / da alle andere ſo vielfältig gebrauchte medicamenten nichts helffen wollen/ den beſten effect gethan / und aus Nöthen geholffen.

Auch

Auch können oben bey der Unfruchtbarkeit beschriebene pessaria gute Hülff thun / nach dem Bad appliciret.

Ein gewisser berühmter Medicus ALPHONSUS KOHN, hat durch den Gebrauch des Spiritus Salisarmoniaci Salsi ZWELFFERI von einer alten funfftzig jährigen Frauen / eine grosse übelriechende molam abgetrieben / welche sie drey Jahr bey sich getragen / und zwantzig Pfund gewogen.

Endlich trägt sich auch wohl zu / daß man eine ***molam*** **oder Gewächs bey einer Frauen vermuthet / da sie an der Wassersucht** *laboriret*, man erkennet aber diese vor jener / **wann die Geschwulst die Knye einnimmt /** dann bey einer mola schwinden sie vielmehr. So ist auch in der Wassersucht der Leib hart / und so man drauff schlägt / gibt es einen Thon von sich / gleich wie in der Drommel oder Wind-Wassersucht.

Man hat auch Exempel / daß Weiber Kinder zur Welt bracht / und doch noch ***molas*** **zurück behalten /** welches aber bald erkant wird / wann der Leib dick / und beneben dem Rücken / voller Schmertzen bleibt / auch geronnen stücker Blut mit Schmertzen weggehen / ohne daß die Patientin davon einige Erleuchterung empfind / sondern Bangigkeit und Schmertzen per intervalla wiederkommen / welches doch gut / weilen die Natur das / was zurück blieben / fort zu arbeiten trachtet.

Manchmahl aber zeugen auch diese symptomata an / daß an statt einer molæ, eine todte Frucht / oder todes Kind vorhanden seye / & contra, da man vermeint ein todes Kind sey da / find sich endlich daß eine mola gewesen.

Das

Das IV. Cap.

Welcher gestalten sich eine Frau zu verhalten, wann sie vermuthet schwanger zu seyn, und Empfangen zu haben.

OBschon gemeine Leute / oder auch andere vornehme Weiber / wann sie gesund sind / sich wenig darum bekümmeren / ob ihnen dieses oder jenes schädlich fallen möchte: Ja auch die meiste bey ihrem unordentlichen oder schlechten Leben / dannoch glücklich überkommen: **so gibt es aber dannoch liederliche Naturen / welche nicht alles vertragen können** / sondern wann sie nicht abortiren wollen / sich gar accurat halten / und viel Dinge thun und lassen müssen / welche andere nicht nöthig haben.

Also hat **eine schwache / baufällige Frau / wann sie empfangen / sich zu hüten** / daß sie grosse Hitz / und grosse Kälte / wie auch neblichte böse Lufft meide / vor allem übelen zuwider seyendem Geruch sich hüte / ja auch dem guten Geruch / wann er zuwider ist / aus dem Wege gehe. Dann alle diese Ding bringen die spiritus in confusion, und fallen consequenter dem generations negotio gantz zu wider / so daß manchmahl eine so geringe Ursach / zum abortiren occasion geben kan.

Und was die Speise betrifft / kan man zwar nicht einer jeden Person das geben was vor andern gut wäre / ja es läst sich auch wi-

der

der den **gewöhnlichen Appetit / nicht alle-mahl zwingen** / sondern es gehet derselbige offt vor/ und muß man sich nach demselbigen richten.

Allein man kan doch Ziel und Maß halten / daß man zum wenigsten denjenigen Dingen nicht viel thue/ welche ungeschlachte/ unverdauliche Nahrung geben können; Dergleichen da ist alles **eingesalze-ne / und gedörrete Schweinen- und Rind-Fleisch/ grob Hirsch-Wildbret/ 2c.** Und unter dem Gemüß diejenige / welche viel Blehung und Wind verursachen / als **Rüben / Weißkraut/ Sauerkraut / Erbsen / Linsen / Bohnen / Obstwerck / Milch-Speisen / Stockfisch / Hering/ Salat/ Zwiebeln/ Rettich/ 2c. und** *in genere* **alles was sauer ist/ oder in dem Magen sauer werden kan.**

Doch ist in specie nichts gewisses zu determiniren, sondern es muß eine jede Mutter / wann sie anderst etliche Jahr in der Welt gelebt/ gelernet haben/ was ihr wohl oder übel bekommt/ was sie vertragen oder nicht vertragen kan. **Dann offt bekommt die-sem wohl / was einem andern übel thut** / & contra, kan also kein Medicus wann er sich anderst nicht prostituiren will / dieses vor jenem/ 2c. gesund oder ungesund preisen / und vorziehen/ oder schelten und verwerffen.

So viel aber diese der schwangeren Frauen Diät betrifft/ wird solche nicht so wohl der Frauen / als der zarten Frucht halber erfor-dert/ dann diese leydet am allermeisten darunter/ angesehen Leben und Gesundheit eines Kindes in Mut-ter-Leib/ vornehmlich von der Mutter Leben und Ge-sundheit dependiret.

Ja es ist bekant / und mit vielen Exempeln zu er-wei-

weisen / daß schwangere **Mütter ihren Kindern in Mutter-Leib ihre Kranckheit angehengt** / als da sie bey ihrem schwanger seyn / die Blattern bekommen / diese dem Kind in Mutter-Leib mitgetheilet / so daß ein solches auff die Welt kommen voller Blattern / oder daß sie solche bereits in Mutter-Leib gehabt / notabele Merckmahl auff die Welt bracht.

Ja es hat die Erfahrung offt bewiesen / **daß Mütter ihren Kindern in Mutter-Leib / die Frantzosen angehengt** / dergleichen Exempel wir auch haben von der Gelbsucht.

Auch sind die Exempel nicht rar / daß schwangere Weiber / da sie das kalte Fieber bekommen / solches ihrem Kind in Mutter-Leib angehengt.

Dergleichen Exempel haben wir auch von der Wassersucht und Stein / da die Mutter ihrer zarten Frucht / diese so schwere Kranckheiten in Mutter-Leib anerben.

Unter allen Gebrechen aber sind keine welche die Kinder in Mutter-Leib eher bekommen / als *convulsiones* oder Steupen / insonderheit / wann sich eine schwangere Frau vor etwas entsetzt / oder erzürnet / da fängt sich das Kind offt in Mutter-Leib an so zu bewegen / daß der Mutter übel und ohnmächtig wird / zur gewissen Anzeige / daß das Kind sich übel befinden müsse.

Und aus diesem Fundament hat sich eine schwangere Frau billich zu hüten vor allem demjenigen / was zu einer oder anderen Kranckheit *disponi*ren kan / als da sind Zorn / Schrecken / Entsetzen / übele Diät in essen und trincken / 2c.

Insonderheit kan das **überflüssige Essen** / viel

D Un-

Ungelegenheit verursachen / und übel disponirte humores generiren.

Viel mehr aber können die jenige Dinge schädlich seyn / wozu eine schwangere Frau Lusten bekommt / und selbige nicht überkommen kan ; **Dannenhero man an dergleichen Dinge zu gedencken keine Ursach geben muß** / das jenige aber was man haben kan nicht versagen.

Ferner können schädlich fallen / **alle starcke Bewegungen** / als Tantzen / Springen / starck purgiren / heftiger Husten / oder alles dasjenige welches zu unnatürlicher Bewegung der humoren, und perturbation des generations negotii was beytragen kan.

Doch aber muß **der Müssiggang nicht Platz haben** / weilen die spiritus darbey torpesciren / laß und träge werden / folglich die humores dick und ungesund bleiben.

Endlich **wann der Leib anfängt zuzunehmen** / müssen solche Weibergen sich ihre eingebildete Schönheit nicht so sehr lassen angelegen seyn / **daß sie mit starckem Einschnüren und steiffen Brüsten / dem Leib die Ausdähnung zu hemmen** / und dem Kind im Leibe / die Lufft und Nahrung zubenehmen suchen / zu ihrem grösten Schaden / dann durch ein so enges Einschnüren / zwingen sie den Bauch aus seiner natürlichen Form und Gestalt / daß er sich unter sich ausdähnet / und mit der Zeit einem runtzelichen abhangenden Sack ähnlich wird : Oder wohl gar einen Nabelbruch davon tragen / wodurch sie sich so viele Beschwerlichkeiten und Gefahr zu Halse ziehen : Also wolte ich ja lieber einen überall gleichen / als unformlichen ungestälten / und ungleichen dicken runtzelichten Leib haben.

Sind

Sind Weibergen / welche nicht gar fest oder starck und gesund sind / und muthmaßlich keine starcke Kinder tragen können / mögen sich allerhand stärckende Dinge bedienen / absonderlich wann sie gern Artzeneyen mögen.

Zu dem Ende kan man ihnen zu Zeiten etwas Spanischen Wein mit einer gerösteten Schnitten Weiß brod / und folgendem Tresenet bestreuet / Zu essen geben.

℞. Cinamomi acut. ʒvj.
Zingib.
Galangæ.
Macis.
Garyophyll.
Coriandri.
Nuc. Moschat. aa. ℈j.
Spec. Arom. rosat. ʒj.
Sachari albiss. ℔j.
oo fœniculi gtt. x.
M. fiat Pulvis.

Hätten sie mehr belieben zu einer guten Lattwergen / kan man eine solche machen lassen / und nach Belieben davon essen lassen.

℞. Conserv. Rosarum coctæ.
Nuc. Indic. condit.
Cort. citri virid. condit. aa. ʒß.
Confect. sem. anisi ʒij.
Brodii Nuc. Indic. condit. ℥j.
Conf. Alkerm. incompl. ʒvj.
Misce fiat contusis contundendis Electuarium.

Das V. Capitel.

Von denen Zufällen in specie welche den schwangeren Frauen insgemein in den ersten Monathen zu begegnen, und viele molestien zu verursachen pflegen.

DJe erste und allgemeine Plage / womit wohl die meiste Weibergen / bey Anfang der Schwängerung geplaget werden/ist **ein Eckel vor einer oder andern Speiß** / beneben dem täglichen **Erbrechen.** So pflegen auch die *menses* **darbey auszubleiben**/ und wann diese Zufälle anfangen/ macht man sich nicht wenig Muthmassung von einer Schwängerung.

Dieser Eckel und Erbrechen / pfleget aber nicht allemahl herzurühren / von den zurück bleibenden *mensibus*, oder einigen in dem Magen sich befindlichen Unverdaulichkeiten / **sondern von der Ausdähnung der Mutter** / und weilen diese nicht ohne sonderbahre Empfindung geschicht/ pfleget das Erbrechen daher zu rühren/nicht anders als denjenigen geschicht / welche bey Nieren-Schmertzen/von Grieß oder anderer verstopfenden Materie/ sich Erbrechen müssen.

Dann nachdem solche Weiber / vorher ehe sie Schwanger worden/gantz wohl disponirt gewesen / guten Appetit gehabt/ und wohl gessen / zur gewissen Anzeige daß der Magen nichts unverdauliches müs-

se

se geheget haben / so kan ja ein solches / sich bey der gewöhnlichen Diät nicht auff einmahl zugetragen haben / man observirt es auch mehrentheils auß der Art des Erbrechens / in dem solche bey vielen nur bloß in einem conatu vomendi bestehet / oder wo sie was erbrechen / ist es ein wenig ausgepreßter Schleim oder wässeriche lympha. Oder wann was unverdauliches sich im Magen befind / muß es auch fort / nicht daß das unverdauliche Wesen / das Brechen verursache / sondern weilen das Brechen von dem consensu uteri erreget / so wohl das Gute als Böse suchet herauszupressen.

Dannenhero macht man auch auf ein solches Erbrechen wenig *reflexion*, **es seye dann / wann es zu lang anhalten / und zu beschwerlich** / oder der Dauung hinderlich fallen / und Gelegenheit zu Unverdaulichkeiten geben wolte / müsse man zu begegnen trachten / mit gelinden vomitoriis, und **Magen-stärckenden Dingen.**

Es pfleget aber dieses Erbrechen wohl öffters in den dritten ja biß in den vierdten Monat / und biß das Kind in Mutter-Leib sich anfängt zu bewegen / anzuhalten; nachdem aber läßts nach / und der Appetit kommt wieder / weilen das Kind alsdann / mehr Nahrung beginnet zu erfordern / und der Leib nun der Ausdähnung allgemach gewohnet wird.

Einige aber sind wohl so unglücklich / daß sie das Erbrechen die gantze Zeit ihres Schwangergehens müssen erdulten / und alsdann in den letzten Monaten / in nicht geringer Sorge stehen / zu abortiren.

Ja es finden sich auch schwangere Weiber / welche sich in den letzten Monaten viel stärcker erbrechen müssen / als andere in den ersten / aus Ursach weilen

der Magen von dem dicken Leib sehr gepreßt/und zum Brechen stets irritirt wird. Dieser vomitus läst nicht nach/biß nach der Geburt. Diejenige/welchen in den ersten Monaten das Brechen so sauer nicht wird/ und keine sonderliche Beschwerde davon finden/ läst man gehen. Wann aber das Brechen in den vierdten Monat mit grosser Beschwerde anhält/ muß man zu Hülff kommen/ damit durch das stetige Erbrechen/ die Mutter und Kind / weilen sie solcher gestalt der nöthigen Nahrung beraubet werden/ nicht Noth leiden/ und das Kind vor der Zeit/ durch solche Bewegung fort getrieben werde / oder die Mutter einen Bruch davon trage.

Dannenhero muß man Dinge verordnen / welche die spiritus stärcken/ und das convulsive Wesen stillen/ dergleichen folgende sind:

℞. Herb. Melisſ.
Menthæ crisp. aa. ℥iij.
Salviæ.
Fœnic.
Lavendulæ.
Matricar. aa. ℥ij.
Flor. Tiliæ.
Anthos.
Tunicæ.
Chomomill. Rom.
Rosarum Damascen. aa. ℥j.
Rad. Pœoniæ. ℥iß.
Zedoar.
Galangæ. min. aa. ʒvi.
Cinamomi.
Nuc. Moschat. aa. ℥ii.
Macis.
Gran. Paradis.

Ga-

Garyophyll. aa. ℥ß.
Cort. Citri ʒvj.
Sem. Angelicæ ʒiij.

Die Kräuter klein zerhackt / und mit dem grob=lecht zerstossenen Gewürtz in zwey Maß des aller=besten alten Weins in einer zinnernen Flaschen / oder steinernen Krug zehen oder zwölff Tage im Keller stehen lassen / und nachdem ex M. B. destillirt so bekommt man ein kräfftiges Wasser / sonsten der Kinder=Balsam / oder Weiber Aqua vitæ genennet / davon man zu Zeiten ein oder zwey Löffel voll zu trincken gibt. Ja man nimt eine Kruste Brod / behet und befeucht sie mit ein paar Löffel dieses Wassers / darin vorher eine gute Messerspitz mithridat zu rieben worden / und legts warm über die Gegend des Magens.

Wolte man so viel Kosten zu einem / aus so vielen ingredientien bestehenden Wasser nicht anwenden / möchte man es aus folgenden bereiten.

℞. Mastichis electæ. ℥iiij.
Cinamomi ℥iij.
Macis ℥j.
Zedoar.
Garyophyl. aa. ℥ß.
Sem. fœnic. ʒvi.
Vini Malvat. ℔ viij.

Stent infusa diebus aliquot, postea destillentur ex M. B.

Dieses Wasser mag man wie das vorige gebrauchen / und zu zeiten ein oder den andern Löffel geben.

Wolte man es kürtzer haben / kan man einen guten aromatisirten Wein / oder Hippocras machen / folgender Gestalt.

℞. Vini rubri optimi ℔ ii.

Trageæ stomach. ordinariæ. ℥iß.

Infundantur paulisper vel transfundantur aliquoties durch einen Filtz-Hut / und thue darzu

Syrupi, sive succi cydon. cum sacharo inspiss. ℥iii.

Julepi Rosarum.

Aquæ cinamomi opt. aa. ℥iß.

Mixta dentur ad usum.

Die Tragea stomachica könte aus folgenden ingredientien bestehen.

℞. Cinamomi acuti ℥i.

Nuc. Moschatæ , ℥ß.

Macis ʒii.

Garyophyll. ʒi.

Confect. sem anisi ℥vi.

Coriandri ℥iii.

Sachari albi ℔ß.

Ex omnibus pulverisatis fiat tragea ein Magen-Tresenet.

Von einem solchen Magen-Tresenet kan man auch zu zeiten eine Schnitten geröst Weiß-Brod/ mit Spanischen Wein *inbibirt* bestreuen/ und zu essen geben.

Auch mag man eingemachte Quitten oder eingemachte Indianische Nüsse / das sind grüne in India eingemachte Muscatenüsse/oder auch wohl wer was säuerliches appetirt eingemachte Johanns-Träublein/ Saurach oder Erbselen/ oder von dem säuerlichen Johanns-Träublein Safft was geben. Ein guter Quitten-Safft mit Zucker abgekocht/ ist auch nicht zu verwerffen.

Wann diese und dergleichen Dinge das Brechen und Eckel nicht stillen wollen/ und vieles unverdau-

liche

liche Wesen / sich unter der Hand gesamlet haben möchte / welches anderst mit solchen aromatischen Dingen nicht zu corrigiren wäre: Muß man zu gelinden vomitoriis oder purgantibus schreiten/damit ein solch unverdauliches Wesen erst fortgeschafft werde.

Wiewohlen auch bey mancher / das Aderlassen/ das Brechen am besten zu stillen vermag/ absonderlich bey vollkommenen Blutreichen Personen/ und hat man weder bey Aderlassen oder purgiren sich einiger Gefahr zu besorgen. Angesehen es nicht so leicht zugehet ein Kind abzutreiben / als zu machen/ anderst würde manch armes Mädgen sich bald geholffen haben.

Wann aber weder durch purgiren, oder Aderlassen sich das vomiren stillen wolte/ müste man es ferner mit anodinis versuchen/ insonderheit / wann man verspüren solte / daß viele Säure vorhanden / wodurch die Galle umgekehret worden. v. g.

℞. Pulv. Bezoard. senerti.
Crystallorum præp. aa. ʒi.
Extr. op. simpl. gr. iii.
℗ macis gutt. v.

MS. divide in 3. p. æq. davon Morgends und Abends eins zu geben.

Oder:

℞. ▽ Menthæ ℥iii.
Cinamom. ℥iß.
R. anodin. Lud. ʒi.
Syr. cinamomi ʒiii.

MS. detur sæpius cochleare.

Bey mancher hat auch folgendes geringes Mittel gute Hülff gethan.

℞. Mastichis elect. ʒii.

Garyophyllri ʒß.
Vini generosi ℔i.

Coquantur und davon gebe man offt etliche Löffel voll warm zutrincken.

Man kan auch mit eusserlichen Mitteln / über die Gegend des Magens *applicirt* gute Beyhülff thun/ mit Theriac auff Leder gestrichen/ mit Muscaten Blumen und Nägelgen pulverisirt/ bestreuet/ und übergeleget:

Oder

℞. Herb. menthæ præp.
Marrubii præp.
Mastichis aa. ℥ß.
Nuc. moschat. ʒii.
Garyophyll. ʒii.
Fermenti acris ℥iii.
Aceti Rosacei vel Bezoardici. q. s.

Daraus mache man ein cataplasma oder warmen Brey und legs über.

Die andere Plage

womit schwangere Weiber in den ersten Monaten viel ausstehen müssen / ist bey einigen

Der unnatürliche Appetit

da sie zu gantz ungewöhnlichen Dingen luste bekommen/ als Kreiden / Kohlen / Pech / Wagenschmier/ roh Fleisch/ ꝛc. und dieser Appetit ist insgemein so hefftig/ daß/ wann man ihnen solche Dinge gäntzlich versagen wolte/ man Mutter und Kind in Gefahr setzen könte: Dannenhero man/ wann es an-

anderst nicht gar schädliche Dinge wären / durch die Finger sehen / und thun muß / als ob mans nicht in acht nehme / und ihnen ihren Willen lassen.

Wann aber dieser Appetit zu solchen Dingen gienge / welche der Natur gantz zu wider wären / und schädlich fallen könten / müste man ihnen solches vernünfftig vorstellen / und sie mit guten Worten suchen auff andere Gedancken zu bringen.

Auch soll man ihnen dergleiche Dinge nicht lassen unter Augen kommen / noch davon gedencken.

Sind es aber solche Dinge / welche / ob sie schon nicht schädlich wären / man sie aber nicht überkommen könte: Und dannoch der Frauen nicht aus den Gedancken wolten / soll man ihr **einen Löffel Honig / darin etwas von einer Muscaten-Nuß geschabet ist** / so bald zu essen geben.

Man mag auch **von oben beschriebenen Magen-stärckenden Wassern** / oder anderen Dingen geben.

Oder auch wohl nach befinden der Umständen / ein gelindes vomitorium beybringen.

Die dritte Plage

Womit einige wann sie schwanger worden behafft sind / ist

Der Schmertzen im unteren Leib und um den Nabel

pfleget mehrentheils von Blehungen und Winden herzurühren / und ist zu zeiten so hefftig / daß man besorgen muß / sie sincken drüber in Ohnmacht:

Dan-

Dannenhero muß man solchen offt ein oder andern Löffel Zimmet-Wasser / Kinder-Balsam / Magen-Tresenet / etc. geben.

Oder

℞. ▽ Menthæ. ℥ii.
Zedoar. anisatæ.
Mastichinæ.
Cinamomi cydon. aa. ℥ß.
Eff. carminativæ ʒii.
R. anod. Lud. ʒi.
Syr. cort. aurant. vel.
Cinamom. ʒiii.
M. detur sæpius cochleare.

Andere werden mit einem dünnen Bauch und Durchbruch

geplaget / welchen man in Zeiten vorbiegen muß / weilen gar leicht ein abortiren, oder unzeitiges Gebähren erfolgen kan.

Doch wann ein solcher Durchbruch von übelbeschaffenen humoribus herrühren thäte / und aber so starck nicht wäre / noch lang anhielte / auch die Patientin davon sich nicht gar übel befinde / müste man es der Natur überlassen / und nur mit stärckenden Dingen / zu moderiren trachten.

Oder wann die Natur nicht sufficient wäre / solche übeldisponirte humores fortzuarbeiten / müste man ihr zu Hülff kommen / durch ein gelindes purgans oder laxans dergleichen der syrupus de cichorio cum Rhabarbara, oder ein leichtes *infusum* von Senneblätter ist. Oder

℞. Rhabarb. el. pulv. ʒi.

Nuc.

Nuc. moschat. pulv. ℈ß.
°c° macis gtt. ij.
M. detur pro dosi.

Zur Stärckung.

℞. ▽ Menthæ ℥iij.
Masttichinæ.
Cinamomi cydon. aa. ℥j.
R. anod. ʒj.
Syr. è Nuce Moschata ℥ß.
M. detur sæpius cochleare.

Oder

℞. Panis secalini nigri ℔ iij.
Nuc. Moschat. no. viij.
Vini rubri stiptici ℔ vj.
Stent in infusione per noctem tunc destillentur & aqua servetur.

Davon kan man zu Zeiten zwey oder drey Löffel geben.

Das Zahnwehe.

Ist auch ein accidens, mit welchen einige bey anfangender Schwängerung geplaget werden / ja aus solchem Schmertzen nehmen etliche ab / daß sie schwanger seyn.

Diesen Schmertzen stillet man mit dem Emplastro ex Gummi Tacamahaca auff die Schläff gelegt.

Will das nicht sufficient seyn / so nehme man
Theriacæ cœlestis gr. v.
Camphoræ gr. ij.

Dieses mische man unter einander und lege es auff den Zahn.

Oder man lege ein Blasen-ziehendes Pflaster

ster hinder die Ohren / und wann man verspüren solte daß die Auffwallung des Geblüts occasion zu solchen Schmertzen gebe / **mag man Blut-Egel an die Schläff hengen / auff den Schultern schröpffen / oder wohl gar ein wenig Aderlassen.**

Sonsten ist das oleum camphoræ mit Baumwoll applicirt auch eins der besten Mittel. Da hergegen andere folgendes als ein außgemachtes experimentum recommendiren.

℞. Albumin. ovorum. no. ij.
Piperis pulv. ℥ij.

Concutiantur probè. Dann mache man ein Bäuschgen von Hanff streich dieses drauff / und lege es über den Schlaff und Backen / wo sich der Schmertzen befind.

Noch andere Zufälle mehr finden sich / mit welchen die gute Weibergen zu Anfang der Schwängerung geplaget werden. Als da sind **Kopffweh / Schwindel / Hertzklopffen / Ohnmachten / etc.** welchen allen ein rechtschaffener Medicus nach Befindung der Ursach / begegnen muß.

Die jenige welchen einen guten Geruch vertragen können / mögen zu allen diesen Zufällen nichts kräfftigeres noch besseres finden als **meine erst neulich bekant gemachte** *Essentiam Apoplecticam* nicht nur daran gerochen / sondern auch mit Zimmet oder dergleichen stärckenden Wassern / zu fünffzehen biß fünff und zwantzig Tropffen eingenommen / stillet Kopffwehe / Schwindel und Hertzklopffen.

Das

Das VI. Capitel.

Von denen Zufällen, welche denen schwangeren Weibern, um den fünfften, sechsten, auch wohl siebenden Monat, zu begegnen pflegen.

WAnn der Leib anfängt groß zu werden / und das Kind sehr hoch getragen wird / so daß die Därmen den Magen und das Diaphragma zusammen pressen / bekommen solche Weiber öffters

Husten und kurtzem Athem.

Wann dieser Husten so hefftig wird daß er auch ein Erbrechen erreget / und lang anhält / ist es gefährlich / weilen dardurch eine frühezeitiges Gebähren / oder abortiren folgen kan.

Es pfleget aber solcher Husten mehrentheils von einem scharffen irritirenden sero herzurühren / und ist mehr tussis convulsiva oder ein trockener Husten / welcher mit folgenden Pillen muß gestillet werden.

℞. Styracis calamitæ ʒij.
Succi liquirit. depurat. ʒiß.
Ladani.
Myrrhæ.
Olibani.
Extr. opii cum Aquâ facti.
Croci aa. ʒj.

Cum syrupi papav. albi q. s. Fiat Massa ex quâ for-

formentur Pilulæ grani pondere. Davon gebe man siben oder mehr auff einmahl.

Oder

℞. Extracti Liquirit. ℥j.
Croci ℈j.
Opii. simpl. gr. v.

Fiant Pilulæ no. 60. dentur S. Pillen wider den Husten / davon Nachts beym schlaffen gehen 7. biß 9. zu nehmen.

Ist es ein Winder Husten / welcher von der Kälte kommen / und man das Auswerffen befördern muß. So nehme man

Einen Schoppen guten Brandewein
Zucker ein viertel Pfund.

Den Brandewein zünde man an und lasse ihn über dem Zucker abbrennen / dann thue man darzu etliche Löffel voll

Schleenblüt Wasser und
Syrupi capill. veneris etliche Loth.

Und gebe offt ein oder andern Löffel voll.

Thee mit Candel-Zucker wohl süß gemacht und getruncken / bekommt auch nicht übel.

Und **wann der Athem sehr kurtz ist** / müssen sich solche Weibergen **nicht einschnüren** / und wenig / aber desto öffter essen / auch wohl **ein wenig Aderlassen.**

Denjenigen aber **welche bey solchem Husten sehr abnehmen** / und mager werden / wie es dann öffters bey armen Leuten zu geschehen pfleget / denen kan man folgende Lattwerge machen.

℞. Conserv. Rosarum coctæ. ℥iß.
Cortic. citri condit. ℥ß.
Pinearum mundat.

Amygd.

Amygd. dulc. excortic. aa. ℥j.
Spec. Diaireor. ʒvj.
Ocul. ♋. præp. ʒiß.
Syrupi de farfara.
Looch de Pulm. vulp. aa. ℥iß.

M. fiat Elect. Davon gebe man offt etliche Messerspitz.

Denjenigen Weibern/ welche vorher ehe sie schwanger werden zu zeiten mit

Hertzklopffen und Ohnmachten

geplaget gewesen / und alsdann auch bey ihrer schwangerschafft damit nicht unangefochten bleiben/ **muß man eine Ader öffnen** / damit sich das Geblüt besser bewegen / und unverhindert circuliren möge / Auch das abortiren verhütet werde.

Es bekommen auch einige schwangere Weiber/ mit dem zunehmenden Leib

Schmertzen im Rücken, in den Lenden und Hüfften,

weilen die ligamenta, welche die Mutter überall anhefften/ sehr ausgedähnet oder gepreßt werden.

Und insonderheit leiden die Hüffte den grösten Schmertzen/ wann die Kinder sehr niedrig getragen werden/ und der Leib sehr hervor stehet. Wann aber das Kind mehr gegen den Nieren zuligt / ist der Schmertzen in den Lenden am grösten.

Am wenigsten Ungelegenheit fühlen diejenige/ welche ihre Kinder sehr hoch / gleichsam unter dem Magen tragen / diese können leicht daher gehen/ und finden keine sonderliche Beschwerlichkeit gleich wie andere.

Es werden aber **alle diese Schmertzen gelindert durch das Aderlassen.**

Wofern aber solche Lenden-Schmertzen von dem Grieß oder Stein herrühren / und die Schwangere sich darbey sehr Erbrechen müssen/ ist es sehr gefährlich / weilen eine solche Bewegung gar leicht zum abortiren occasion geben kan / dannenhero man in zeiten mit anodinis begegnen muß. v. g.

℞. ▽ Petrosel. ℥ii.
Diuret. è nucl. ʒi.
Zedoar. anisatæ. ℥ß.
Essent. carminativ.
Succini.
R. ♁ii.
Anod. aa. ʒi
Syr. de altheæ. ℥ß.

MS. Davon gebe man offt 2. biß 3. Löffel voll biß der Schmertzen gestillet.

Eusserlich kan man den Rücken mit folgendem Sälblein schmieren.

℞. Ung. de althea.
Anodyni aa. ʒiß.
°° scorpionum ʒii.
Juniperi ℥ß.
Misce.

Es trägt sich auch bey einigen schwangeren Frauen zu **daß sie um den dritten oder vierdten Monat ihre** *menses* welche mit anfangender Schwängerung verlohren / **wieder bekommen**/ ist aber gefährlich/ und gibt gewisse Anzeigung daß das Kind in Mutterleib Noth leiden werde/ oder vor der Zeit fort müsse / absonderlich wann das Geblüt sehr starck gehet und offt wiederkommt.

Hier muß man untersuchen ob die Ursach in dem Uberfluß des Bluts / oder in dessen sonderbahren Schärf-

Schärffe beruhe. Wann jenes ist/ hat es nichts zu bedeuten/ wo aber dieses / nemlich die Schärffe des Bluts Ursach wäre/ muß man solche Schärffe zu corrigiren suchen mit temperantibus, absorbentibus & simul blande adstringentibus. Zum Exempel.

℞. Specierum de gemmis frig.
Margarit. præp.
Boli armenæ. præp. aa. ℥i.
Exrracti calami arom ℈i.
MS. fiat pulvis in 4. partes dividendus.

Oder man mache mit dem gekochten Rosen-Zucker/ und syrupo myrtino eine Lattwerge / und gebe offt davon zu essen.

Das VII. Cap.

Von denen Zufällen welche einigen schwangeren Weibern bey den letzten Monaten zu begegnen pflegen.

DAnn es finden sich dergleichen Weiber/ welchen es mit dem Urinlassen sauer wird/ und ihr Wasser nicht wohl lassen können / da hergegen andere das Wasser nicht wohl halten/ sondern offt wieder Willen müssen lauffen lassen/ beydes von der Last der Mutter und des Kindes/ nachdem sie entweder die Blase von oben herab zusammen drückt/ und den Urin stets auspreßt/ oder/ auff dem Blasenhals liegt / und dem Urin den Durchgang hemmet.

Dieses zu ändern / nemlich dem Urin fortzuhelffen / muß die Frau sich auff den Rücken legen / damit die Last / so viel möglich zurück weiche / **dann schmiere man die Gegend der Harn-Blase mit Scorpion-Oel** / oder man mache einen **Brey / aus Zwiebeln /** welche in der Asche gebraten worden mit Scorpion-Oel.

Oder:

℞. Ceparum alb. no. vj.
Capit. allii no. iv.
In mortario contusis adde.
Pingued. anserin. ℥i.
🜖 scorpionum ℥ß.
Juniperi ʒij.
Misce & calide applica pubi.

Man kan auch **ein gut warm Kräuter-Bad machen** aus folgenden ingredientien.

℞. Herb. Malvæ.
Altheæ.
Meliloti.
Hæderæ torr.
Ononidis.
Flor. chamomill.
Bacc. Juniperi.
Straminis Fabarum. aa. q. l.
Incisa coquantur in s. q. aquæ pro Balneo.

Wann alle diese Dinge nicht helffen wolten / müste man den Urin durch einen Catheter abzapffen.

Von innerlichen Medicamenten, **welche den Urin treiben / muß man sich enthalten / weilen man zugleich die Frucht zu frühzeitig forttreiben möchte.**

Fast übeler sind diejenige Weiber dran / welche den Urin nicht halten können / sondern offt wider willen

len lassen müssen/ hier ist kein ander Mittel als die Gedult/ der beste Trost ist/ daß nach der Geburt sich auch diese Plage verlieret.

Die Hartleibigkeit oder der langsame Stuhlgang,

ist auch eine Plage/ welche verschiedenen viel Ungelegenheit verursachet/ und bey den letzten Monaten sehr gemein ist.

Man muß aber einen Unterschied machen unter denjenigen/ welche von Natur langsam zu Stuhl gehen/ und biß in den dritten/ vierdten Tag bleiben können/ bey diesen hat es nichts zusagen/ weilen sie keine molestien davon spüren.

Bey denjenigen aber welche gewöhnet sind alle Tag einmahl zu gehen/ und/ nun von den gepresten Därmen/ dieses gewöhnlichen beneficii beraubet werden/ **muß man zu Hülff kommen/ mit guten Brühen**/ und erweichenden Gemüssen/ **Quetschen/ gekochten Aepfeln**/ 2c.

Wollen diese nichts verfangen/ **mag man mit Clystiren den Leib erweichen**/ oder **Bisemkugel** bey sich stecken.

Auch mag eine so geplagte Frau zu zeiten etliche Messerspitzen von folgender Latwerge nehmen.

℞. Rob. Juniperi.
Pulp. Tamarind.
Passul. min. aa. ℥ß.
Conserv. Rosarum coct. ℥i.
Rhabarb. el. pulv. ʒii.
Syr. de cichor. cum Rhab. ℥i.
Misce detur S. Laxir-Lattwerge.

Oder:

℞. Pulp. Tamarind.

Cassiæ.cum ▽. cichor. extract.aa.℥i.
Cort.citri condit. ℥ii.
Crem. ♃i ℥ß.
Misce detur S. Laxir-Latwerge.

Oder:

℞. Mannæ elect. ℥iß.
Crem. ♃i ℨii.
△ Flor. acat. ℥iv.
Cinamomi ℨii.

Solutio detur. Doch wollen einige hier die mannam nicht loben.

Ferner werden auch einige Weiber sehr geplaget / daß sie

Dicke geschwollene Füß bekommen,

so wann man drauff drückt es überall Gruben zurück läst. Die Ursach ist eine dicke langsam circulirende lympha.

Dieser Zufall vergehet zwar wieder bald nach der Geburt / allein wann man die erstarrete lympham bey zeiten / mit erwärmenden Dingen suchet dünne zu machen/ ist es desto sicherer/ zu dem Ende kan man eine gute Bähung folgender Gestalt machen.

℞. Flor. chamomill. Rosar. r. Balaust.
Herb. Salviæ.
Majoranæ
Thymi
Lavendulæ
Rorismarini.
Fol. Lauri. aa. m. aliquot.
Vini optimi mens. ii.
Aceti vini ℔i.
Coquantur omnia pro Fotu.

Es pflegen auch

Die

die Adern an den Beinen bey einigen gewaltig auffzulauffen und groß zu werden/ und werden *varices* genant/ unsere Vorfahren schreiben es dem Blut zu/ weilen es das Kind zu nehren zu viel seye/ und nicht monatlich/ wie im ledigen Stand abgeführet werde/ allein das Fundament beruhet auff der/ einiger massen verhinderten circulation des Bluts/dann weilen der schwere dicke Leib die grosse Aeste der venarum Iliacarum truckt u. prest/ so hat das Blut/welches durch solche Adern von unten gegen oben zu/ gegen Berg gepreßt werden muß/ seine freye passage nicht/ sondern wird langsam durchgearbeitet/ und daher häufft es sich in den unteren Adern an den Beinen die Waden hinab.

Je länger aber das Blut in diesen Adern verweilen muß/ je schlimmer ists/ dann es wird bey solchem langsamen circuliren oder Stillstand corrumpirt, und gerinnet gleichsam/ welches dann Schmertzen und Geschwulst verursachet.

Es widerfähret aber denen Weibern am allermeisten / welche vor andern Blutreich sind / und viel gehen / stehen und arbeiten müssen.

Die vornehmste Cur diese auffgeloffene Adern zu verhindern / daß sie nicht grösser werden und gar auffspringen/ bestehet vornemlich darin/ daß man ihnen die Ausdähnung verwehre/ zu dem End legt man dünn geschlagen Bley auff solche Adern / und umwickelt sie mit starcken drey oder vier Finger breiten Banden/ von unten anfangend / biß gegen oben zu / damit das Blut sich gerade durchpressen müsse /

und die Adern nicht mit fernerer Gewalt ausdähnen möge.

Kan sich eine solche Frau still halten/ und im Bett liegen/oder die Schenckel gerade/ oder hoch legen daß sie nicht sehr hengen/ ist es desto besser/ weil das Blut solcher gestalten besser den geraden Weg/ als Berg-auff steigen / oder circuliren kan.

Man mag auch wohl auff dem Arm eine Ader öffnen/ und ein wenig Lufft machen / damit das andere desto ruhiger circuliren möge.

Die Schmertzen dieser auffgelauffenen Adern zu besänfftigen/ kan man aus **Mayenbutter** ein Theil/ und **Safft von gestossenen Krebsen** zwey Theil/ ein Sälbgen kochen / und mit Tüchlein überlegen/ und darüber das Bley und Binden appliciren.

Sonsten werden diese Adern / wann sie gar groß seynd geöffnet/ und das geronnene Blut heraus genommen / allein bey schwangeren Weibern will es sich so nicht practiciren lassen/ auch erfordert es die Noth so sehr nicht/ angesehen diese Adern nach dem die Frau ihr Kind zur Welt bracht und die venæ Iliacæ nicht mehr gepreßt werden / von selbsten wider vergehen.

Unterdessen thun solche Weiber sehr wohl/ wann sie das Blut bey gehöriger Dünne zuerhalten / sich fleissig an Thee und Caffe halten / oder auch wohl zu weilen **ein versüssendes Pulver / aus Krebs-Augen/ Corallen / Hirschhorn** / und **Bezoar** nehmen/ 2c.

Einige schwangere Weiber haben auch zu Zeiten die Plage /

Daß ihnen die Haut am Bauch von der Ausdähnung reiset /

und

und nach dem heßliche Narben oder Runtzlen zurück läst/ darzu bereitet man folgende Salbe.

℞. Pedes arietis no. xxx.
Confractis ossibus bulliant ad perfectam concoctionem, tunc refrigeratis collige pinguedinem quæ supernatat & adde
Sperm. ceti ℥ii.
Axungiæ anseris.
Catti sylv. aa ℥ß.
Suis castrat. ℥iiii.
Cervinæ ℥ii.
Butyri recent. ℥iß.

Liquefiant omnia in vase vitreato, tunc fiat colatura, quæ post refrigerationem abluatur aqua rosacea tam diu donec albescant.

Und damit salbe man den Leib des Tages etlichmal biß auff den neunten Monat.

Nach dem Schmieren applicire man über den Bauch/ **ein gegerbt Hunds-Fell / welches offt mit wolriechenden Wassern genezt / und wieder getrocknet worden**/ und nachdem mit **Mandel-Oel/ Johannes-Oel** und **Myrten-Oel**/ wohl geriben und geschmeidig gemacht/ dann in der Sonnen wieder getrocknet werden.

Dieses Fell muß über den Leib so aptirt werden/ daß es denselben fest einfasse / und zusammen halte.

Andere/ welches aber so viel nicht zusagen hat/ **bekommen im Gesicht heßliche Flecken**/ welche aber nach der Geburt wieder verschwinden/ bey einigen aber auch wohl bleiben u. nicht wieder vergehen. Bey andern hergegen bald kommen/ und aber mit zunehmender Frucht wieder vergehen/ ehe es zur Geburt kommt.

Die Ursach bestehet gemeiniglich in der verhaltenen Monat-Blume / wann selbige in dem Leib eine sonderbare Veränderung annimmt / und solche in die Haut des Angesichts ausstösset.

Und diese Flecken halten einige vor eine gewisse Anzeige der Schwangerung / daraus man diese besser als aus dem Urin abnehmen könne. Sind aber übel / oder wohl gar nicht zu vertreiben / vergehen aber wieder von sich selber cessante causa.

Man muß sie aber unterscheiden von den Sommerflecken / als welche auch ledigen Weibs-Bildern gar gemein sind ; Sie sehen schwartzbraun aus / und setzen sich gemeiniglich an die Stirn an / werden groß und breit / auff Lateinisch Ephelides, sonsten Kinds-Flecken genennet / weilen sie sich insgemein bey denjenigen befinden / welche mit einem Kind schwanger gehen.

Wann man sie zu vertreiben versuchen wolte / könte man sie fleissig waschen mit der aquæ Bryoniæ, sigilli Salomon. Fabarum, Persicariæ, Sabinæ mit oleo ♃i und camphora vermischt / rc. besiehe das Capitel / von Flecken des Gesichts / in dem ersten Theil meines Sorgfältigen *Medici*.

Droben hätten wir des TENESMI oder Zwangs gedencken sollen / ist auch ein schlimmes accidens, wann er schwangere Weiber angreifft / weilen sie gar leicht darbey zum abortiren betrieben werden: Man muß dannenhero in Zeiten begegnen. Und eine Behung machen von folgenden speciebus.

℞. Herb. malvæ.
Pulegii.
Rutæ.
Flor. anethi.

Ver-

Verbasci aa. miiß.
Sem. fœnugræci.
Cymini.
Lini aa. ℥i.
Cardamomi ℥ß.

Diese Sachen thue man in ein Säcklein/ und koche es **in rothen Wein**/ und lasse die Patientin/ nachdem das Säcklein wohl ausgetruckt worden / fein warm darauff sitzen.

Auch kan man den Dampff von folgenden Dingen in einem Nacht-Stuhl fein warm lassen an den Afftern gehen.

℞. Resinæ.
Picis.
Colophon.
Therebint. aa. ℥ß.

Misce, davon wirfft man etwas auff glühende Kohlen in einem Nachtstuhl/ und läst die Patientin drüber sitzen.

Diejenige schwangere Weiber / welche zur Wassersucht incliniren, und sehr verdorbenes Wasser-Geblüt haben/ wann sie nicht gar mit der Wassersucht befallen werden/ so **pfleget sich doch bey einigen solche Feuchtigkeit in die Scham-Lefftzen zuergiessen**/ wordurch sie so aufflauffen und groß werden/ daß sie öffters die Beine **nicht** können zusammen **bringen** / und **beschwerlich** gehen müssen.

Eine solche Geschwulst ist fast hell und durchsichtig / wie bey andern dergleichen Geschwulsten zu seyn pfleget.

Weilen nun eine solche Geschwulst einer Frauen/ wann sie genesen solte/ sehr beschwerlich und schmertzhafft fallen würde/ ist nöthig daß man sie suche vorher

her weg zu nehmen / und zwar so verrichtet man diese *operation* **vermittelst einer Lancetten / womit man die geschwollene Lippen der Scham / der Länge nach auffrizt /** damit das verhaltene *serum* ausschwitzen / und allgemach auslauffen könne ; Nachdem legt man ein wenig **Rosen-Salbe** mit Bäuschgen / oder zusammengelegten Tüchlein über. **Und über diese alsdann eine gute warme Behung / von Wein und stärckenden** *aromati*schen **Kräutern gemacht:** Um die Parthien zu stärcken / damit die Geschwulst nicht auffs neue wiederkomme. Man muß aber die Wunden zuweilen tieff machen / und lang auffhalten / biß alles *serum* nach und nach ausgeflossen.

Wann sich bey einer solchen Geschwulst Hitz und Entzündung einfinden / ist es eine böse Anzeigung / daß solche Entzündung bereits innerlich sich in der Mutter befinde / und solche Weiber / wann sie auch innerliche Hitz darbey haben / sterben insgemein nach ihrer Niederkunfft in wenig Tagen.

Sonsten gibt es Weiber / welche / nachdem sie schwanger worden / noch darzu /

Eine Mutter-Wassersucht

bekommen; Aber solches Wasser ist ausser denen Häuten / womit das Kind umgeben ist: Und treibet den Leib so dick auff / daß man vermeinen solte es müsten etliche Kinder vorhanden seyn; Die Kinder aber sind bey einer so beschaffenen Mutter sehr schwach / weilen ihre Nahrung mehrentheils übel disponirt ist / und in ein solches Wasser verwandlet wird.

Zu Zeiten pfleget zu geschehen / daß solches Wasser wohl etliche Monat vor der Niederkunfft häuf-

fig

fig zu drey oder vier Maaß ausfliesset und fortschiesset/ und das Kind doch bleibt biß zu seiner Zeit/ zur warhafften Anzeige / daß ein solches Wasser / ausser den Häuten des Kindes / sich in der Mutter müsse auffgehalten haben.

In solchen Fällen ist weiter nichts zuthun/ als daß eine solche Wassersüchtige schwangere Frau / die Stund ihrer Niederkunfft mit Gedult erwarte/dann so wird sie zuweilen so wohl von dem einen als dem andern erlöset.

Nachdem aber kan eine solche übele disposition nicht besser **als durch unser warme Bäder zu Wißbaden**/ oder dergleichen corrigiret und curiret werden; beneben andern darzu gehörigen und dienlichen Mitteln.

Noch ein harter Zufall pfleget sich bey einigen schwangeren Weiberen in den lezen Zeiten zu ereignen/ **da sich der dicke Leib so weit herab sencket/und biß auff den Mutterhalß herab sezet** / daß sie nicht anders als mit von einander ausgereckten Beinen gehen können.

Die Ursach eines solchen herabweichen der Mutter samt dem Kind / **ist die Nachlassung der breiten Mutter-Bände** / wann solche von vieler Feuchtigkeit/ und stillstehenden humoribus lück/ und schlaff gemacht werden / und **geschicht gern bey denjenigen / welche mit dem weisen Fluß behafft sind.**

Diese unglückliche Weiber haben auch noch über das die Plage darzu / daß ihnen die Schenckel sehr entschlaffen/ den Urin nicht wohl lassen / und ihre Nothdurfft nicht wohl oder leicht verrichten können.

Diesem beschwerlichen Zufall zu Hülff zukommen/

men/ist dieses **das beste Mittel/daß sich eine sol-che Frau stets im Bett halte**/ oder so es ihre Gele-genheit nicht zuliesse sich einer solchen Ruhe zubedie-nen/ müste sie **den Leib in einer starcken Binde tragen**/ um denselben in der Höhe zu behalten/ damit so wohl das Wasserlassen/ als der Stuhl-gang/ desto leichter geschehen könne/ zu dem Ende **muß sich auch eine solche Frau nicht ein-schnüren**/ noch den Leib mit engen Kleidern zusam-men pressen/ darbey **sich einer solchen Diät be-dienen**/ welche keine sonderbare Feuchtigkeiten generiren, **möge**.

Daß auch schwangere Weiber gar offt mit Frantzosen angesteckt seyen / und solche auch den Kindern in ihrem Leib anhängen ist eine allgemeine bekante Warheit. **Ob man** aber einer solchen Frauen **währender ihrer Schwanger-schafft eine gehörige Cur halten**/ oder biß nach der Geburt erst den Anfang damit machen möge/ist hier die Frage?

Einige sind der Meynung/ es lasse sich durchaus nicht thun daß man eine schwangere Frau mit einer solchen Cur solle angreiffen / **andere hergegen machen einen sonderbahren vernünfftigen Unterschied unter der Zeit der Schwanger-schafft**/ ob selbige in den ersten/ oder letzten Mona-ten sich befinde.

So viel die lezte Monaten betrifft / will niemand gern darzu rathen/ beförchtend/ wann eine solche Frau ohngefehr währender Cur niederkom-men solte/ sie/ samt dem Kind in Gefahr des Lebens gerathen möge/ dannenhero seye es besser/ bey sol-chen erst der Zeit der Geburt abwarten/ ehe man zur Cur schreitet.

Her-

Hergegen wann eine Frau in den ersten Monaten schwanger wäre / und eine so lange Zeit nicht gern warten wolte/ könne man sie eben so sicher und glücklich *curiren*, **als wann sie nicht schwanger wäre.**

Verschiedene merckwürdige Historien hiervon erzehlen *Mauriceau Hildanus* und andere/ da einige in dem zweyten und dritten Monat schwangere Weiber / solche Cur glücklich ausgehalten / und gesunde Kinder zur Welt gebracht.

Insonderheit erzehlt *Hildanus* von der Frauen welche er an dieser Kranckheit curiret / daß sie noch darzu/ als sie in dem zweyten Monat schwanger gewesen/ ein ander Kind gesäuget/ und also habe er dreyen Personen auff einmahl geholffen/ nemlich der Mutter/ ihrem Kind im Leib/ und dem welchen sie zu trincken gegeben.

Sanches in seinen observationibus Practicis, und *Varandecis* von den Kranckheiten der Weiber/ erzehlen dergleichen auff solche Art glücklich gethanen Curen. **So daß/ ohnangesehen des schwangeren Leibes / dennoch eine Frau/ an den Frantzosen könne** *curirt* **werden.** Zu dem/ da bekant daß schwangere Weiber offtmahlen schwere Kranckheiten ausgestanden/ denen man auch wohl 9. oder 10. mahl darbey zu Ader gelassen / und andere viele Artzneyen gebraucht / nichts desto weniger ihre Kinder ordentlich ausgetragen/ und so wohl niederkommen/ als wann ihnen niemahlen was gefehlet hätte.

Alle diese jetzterzehlte Zufälle und Kranckheiten sind/ wann sie nicht in Zeiten gehoben werden/ endlich die occasion und Ursach.

Das

Das VIII. Cap.

Vom frühzeitigen Gebähren und Abortiren.

Und ist das schlimste accidens, welches einem schwangeren Weib begegnen kan.

Es wird aber dasjenige / so eine Frau empfangen / und vor der Zeit wieder verschüttet/ **nicht eher ein** *abortus* **genennet / es sey dann daß es die gehörige Form eines Kindes habe und zu leben angefangen / so klein es auch immer seye.**

Es werde nun eine solche Frucht/ wann sie noch nicht zu ihrer perfection kommen/ daß sie aus Mutterleibe leben kan/ gebohren wann sie wolle/ so nennet man sie eine frühzeitige Geburt oder abortum: Und sind insgemein diejenige/ welche von dem ersten biß zum siebenden Monat / und also zu früh fortgehen/ ehe sie zu völliger perfection gelanget.

Wann aber nach dieser Zeit ein Kind auff die Welt gebohren wird/und so starck ist daß es bey leben bleiben kan/und nichts mehr an seiner Vollkommenheit mangelt/wird es kein abortus, sondern eine rechte Geburt/oder ausgetragene Frucht genennet.

Die Ursachen aber des Mißgebähren oder *abortir***ens sind viele und mancherley**/ wie sie oben erzehlet worden und hier in der Kürtze wiederholet werden.

Insgemein **kan eine jede scharffe hitzige Kranckheit** / bey einer schwangeren Frauen gar **leicht einen** *abortum* **verursachen**/ wobey die Mutter

ter zugleich in Gefahr geräth/und das Leben mit einbüsset/ wie solches bereits zu seiner Zeit **Hippocrates** in acht genommen/ so daß er frey herauß gesprochen/ **wann eine schwangere Frau von einer scharffen oder hitzigen schweren Kranckheit ergriffen wird/ ist es tödlich.**

Unter allen aber ist mehrentheils/ und zwar **bey sonst gesunden Weibern** die vornehmste Ursach **der Uberfluß des Bluts/** und zwar bey denen/ welche jederzeit ihre *menses* sehr starck gehabt/ und nun da es zurück blieben/ sich noch mehr häuffet/ und aber das wenigste Theil/ zur Nahrung des Kindes und Nach-Geburt/ **so viel seine** *chylose* **nahrhafte Theilgen betrifft/** kan angewendet werden; Kan also nicht anders folgen/ als daß die angefüllete *vasa circa uterum*, ausgedähnet/endlich gar auffreissen/ und folglich das angefangene Kind mit sammt dem Blut fortfliesset/ in *specie* wann das Blut die Adern in der Mutter selbsten durchgerissen/ und das Kind sammt der Nach-Geburt mit abgerissen und fort getrieben/ nach dem sich das Blut vorher darin verweilet/gesamlet und geronnen/und also gleichsam durch solche Last sich den Weg geöffnet.

Wann aber das Blut nur durch die *vasa* **der Mutterscheide durchbricht/** gleich wie bey vielen Frauen zu geschehen pfleget/ welche biß auff die Helfft/ oder wohl biß an die Geburt ihre *menses* ordentlich haben/ hat es nichts zu bedeuten/ **es sey dann daß sie mit übermaß/und allzu starck fliessen thäten/** oder eine solche Frau nicht gar starcker *constitution* und Blutreich wäre/ so hätte es gleichwohl gefahr/ weilen dem Kind solchergestalten die meiste nahrhaffte Theilgen mit dem Blut entzogen/und solches nothwendig schwach werden und verderben muß.

So kan auch der **weise Fluß** / wann er gar zu starck ist / zu einem so frühzeitigen Gebähren / oder abortiren Ursach geben; ist er aber so starck nicht / daß er die conception verhindern kan / so schadet er auch der Tracht nicht.

Und wann eine schwangere Frau **gar bleich und gedronsen aussiehet** / so daß man ihre übel disponirte humores aus dem Gesicht sehen kan / pfleget es auch nicht bald glücklich abzulauffen / weilen das Kind ungesunde Nahrung bekommt / und entweder vor der Zeit fort muß / oder doch nach dem / bald das ungesunde Leben einbüsset.

Wann auch viele *flatus* **in der Mutter** *generirt* **werden** / oder sich viele **Gewächs oder** *mola* **mit anlegen** / wird langsam eine Frucht zu ihrer perfection gelangen.

Ja wann auch schwangere Weiber **grosse Schmertzen oder schmertzhaffte Kranckheiten** / als die Colic / **Magen-Schmertzen** / **rothe Ruhr** / **Seitestechen** / **Zwang** / **Grieß-Schmertzen** / 2c. ausstehen / oder **wann sie das Wasser nicht halten können** / und von dessen Schärffe die pudenda Wund werden / und grosse Schmertzen verursachen / kan auch eine Frucht nicht allemahl lang bleiben / sondern gehet in den ersten Monaten fort.

So kan auch die Mutter selbsten übel beschaffen oder gewachsen seyn / daß sie nicht tüchtig ist ein Kind lang zu herbergen / als **wann sie zu hart / oder** *scirrh*öß **ist** / daß sie sich nicht gnug ausdähnen kan. Oder wann sie **mit vielem Schleim überzogen** / und zu schlüpferich ist / oder sonsten verletzt worden / 2c.

Was im übrigen **hitzige Fieber oder die Pest** / ja

ja auch langwierige kalte Fieber vermögen/ ist oben auch gedacht. Doch sind auch particulire Kranckheiten der Weiber öffters Schuld des abortirens, als wann sie mit der **fallenden Sucht** behafft / oder **Melancholisch** sind/ **viel wachen müssen**/ **viel Niessen**/ **offt Nase bluten** aus**stehen**/ mit **Ohnmachten**/ **hefftigem Husten**/ **Glieder Schmertzen**/ etc. geplaget werden.

Das Kind selbsten kan auch Ursach seines frühzeitigen abmarches seyn/ **wann es kranck oder schwach wird**/ so wird es sehr unruhig/ bewegt sich gewaltig und stimulirt die Mutter zu frühzeitiger Oeffnung: Und so es gar abstirbet/ wird die Mutter noch mehr beschwert/ und treibet zum Fortgang.

Auch wird manchmahl ein Kind nicht außgetragen/wann es zu groß wird/ oder wann deren zu viel auff einmahl empfangen worden/ und keinen Raum zum Wachsthum haben/ wann nemlich viel ovula oder Eyergen befruchtet werden; dergleichen Exempel *Albertus magnus* erzehlet/daß eine Frau 22. gebildete Kindergen durch einen abortum zur Welt bracht: Ja ein anderer von 150. erzehlet/ welche eine gewisse Adeliche Frau/alle gebildet solchergestalten zur Welt gebohren.

So ist ja auch die Historie bekant von der Holländischen Gräffin/ welche so viel Kindlein als Tag im Jahr auff einmahl soll haben gebohren.

Endlich **kan auch der Fehler seyn an denjenigen Parthien / mit welchen das Kind in Mutter-Leib umbgeben wird** / als da sind wann die Nach-Geburt zu groß wird/ und die Häute so das Kind umbfassen zu dünne seynd/ daß das Kind bey starcker Bewegung selbige leicht zerreissen

 kan.

kan. Auch kan die Nabelschnur wann sie zu dünne/ oder zu kurtz ist/ leicht abreissen/ und dem Kind alle Nahrung benommen werden.

Grosse Hitz/ grosse Kälte/ böse ungesunde Lufft/ übeler Geruch/ stinckender Kohlen-Dampff/ ungesundes Essen und Trincken/ viel Fasten/ starck Aderlassen/ hefftiges Purgiren und *vomiren*/ **Item starck treibende** *Medicamen*ten/ **hefftiger Zorn/ Schrecken und Entsetzen. Gewaltsame Bewegung von Tantzen/ Springen/ Fahren/ Reiten/ Fallen oder Schlägen/ enges Einschnüren**/ sind alles solche Dinge/ welche bey schwachen Naturen zum abortiren gar leicht occasion geben können.

Ob aber ein *abortus* zu besorgen seye/ und sich **bald einstellen werde**/ sind ausser jetzt erzehlten Anzeigungen **die Milch** in den Brüsten/ **wann** sie **bey einer schwangeren Frauen/ von sich selber beginnet auszulauffen**/ und die Brüste/ welche sonsten vorher steiff waren/ **gantz welck werden**/ oder **das Geblüt**/ welches verhalten gewesen/ **gantz ohnversehens anbricht**/ insonderheit aber grosse **Schmertzen des Leibes welche von oben auff die Geburt treiben**/ sich darzu einstellen/ auch die Wehen im Creutz sich anmelden/ Item **Schauder mit Ohnmachten/ Kälte der eusserlichen Glieder**/ ꝛc. anfangen/ ja endlich gar das gestockte Blut beginnet aus der Mutter zu fliessen/ und das Wasser anbricht/ so ist der abortus vorhanden/ und kan durch kein Mittel mehr hintertrieben werden.

Solchergestalten ist alsdann **eine solche Frau in weit grösserer Gefahr/ als wann sie das**

Kind

Kind ausgetragen/ und zur rechten Zeit zur Welt bracht. Dann nachdem die Ursach eines Mißgebährens wider die Natur / und gewaltsam ist/ so geschichts auch/ daß eine solche Frau **offt durch einen gewaltigen Verlust des Bluts** / welcher sich mehrentheils darbey ereignet/ noch leidet.

Man hat also vor allen Dingen dahin zu trachten/ daß allen obgenanten Zufällen und Ursachen in Zeiten vorgebogen werde; Insonderheit **wann eine schwangere Frau mit einem hitzigen Fieber befallen wird** / müssen alle medicamenten dahin dirigirt werden/ daß kein Mißgebähren erfolge/ sonsten sterben solche Weiber gantz gewiß in kurtzer Zeit / und sind **diejenige gantz irre dran / welche vermeinen** / wann das Kind fort gienge/ die Frau desto eher erhalten werde/ welches aber wider so viele Erfahrung laufft.

Auch ist **das** *abortiren* **gefährlicher** bey denen/ welche noch niemahlen Kinder gehabt / weilen die Wege noch enge und nicht gebahnet worden/ als bey andern welche schon mehr Kinder gehabt.

So sind **auch die gar magere** so wohl **als auch die gar dicke** Weiber/ beym abortiren gefährlich dran. Weilen jene zu schwach/ und diese mehrentheils sehr enge sind.

Und wann die Kinder biß in den siebenden oder achten Monat getragen worden/ und alsdann erst per abortum fortgehen/ ist es weit gefährlicher/ als wann sie noch gar klein sind.

Endlich ist auch das abortiren gefährlich/ wegen der/ bey vielen darauff folgenden accidentien, dergleichen da sind **die Unfruchtbarkeit / der weise Fluß / die Unreinigkeit der Monatlichen Blumen**/ da sie entweder zu viel kommen / oder

gantz supprimirt werden / **der Mutter-Vorfall/ und daß sie den Urin nicht halten können.**

Wiewohlen auch einige sind/ welche ohne sonderbahren Schaden abortiren, wann die Mutter sehr feucht und schlaff ist/ oder wann baufällige Weiber ihre Blumen nicht ordentlich gehabt/ und offt Verstopffung daran gelitten/ diesen kan das abortiren wann es nicht lang nach der Empfängnüß geschicht/ einiger massen dienen/ weilen dardurch die verstopffte Wege eröffnet werden.

Wann man dann endlich zur Cur schreiten soll/ **bestehet solche einig und allein darin** / daß man das abortiren zu verhüten trachte/ **entweder vor/ oder nach der Empfängnüß.**

Dannenhero hat man zu betrachten / **ob eine solche Frau voll-blütig seye oder voller bösen Feuchtigkeiten stecke**/ ob sie mit einer oder anderen Kranckheit behafftet seye; Ob der Fehler in der Mutter seye oder nicht / und was dergleichen droben erzehlte Zufälle mehr sind.

Wann nun aus allen Umständen schiene / **daß das überflüssige Blut Ursach seye**/ müste man einer solchen Frauen/ eine magere Diät ordiniren, säuerliche Dinge zu essen geben / und **dem Blut durch Schrepffen und Aderlassen abbruch thun**/ angesehen viele voll-blütige Weiber / wann man ihnen um den vierdten Monat ihrer Schwangerschafft/ nicht Ader liesse/ gewiß abortiren würden.

Man muß dannenhero **die unzeitige Furcht vorm Aderlassen allhier fahren lassen** / weilen der heftige jascht des Blutes/ durch nichts geschwinder/ als durch ein gehöriges und mässiges Ader-

derlassen kan gemindert / und das abortiren verhütet werden / wie davon *Mauriceau* in seinem Hebammen-Buch / und andere durch viele Exempel bezeugen.

Es fragt sich aber / **ob man einer schwangeren Frauen / wann sie in ein hitziges Fieber verfällt / Aderlassen dörffe?** Nach dem Hippocrates dieses so sehr verbietet / und versichert / daß / wo man dieses thue / die Frau abortiren werde: Aus Ursachen / weilen solcher gestalt dem Kind die Nahrung entzogen würde.

Nachdem aber dieses zuverstehen von den Kindern / welche schon groß worden: so hat es nichts zu bedeuten / bey denjenigen / welche noch nicht viel Nahrung nöthig haben / und **mag man also ohne alle Gefahr Aderlassen von dem ersten Monat / biß zu dem fünfften / absonderlich** wo eine solche Frau Blutreich ist.

Bey den letztern Monaten aber / hat sich ein Medicus eher zu bedencken / aus oben besagter Ursach; **Es sey dann daß eine Frau voll-blütig ist** / und das Blut mässig gelassen wird / auch die Noth es erfordert.

Aber was wollen wir sagen zu dem Exempel welches *Mauriceau* erzehlet / daß eine gewisse Frau währender einer einigen Schwangerschafft **über acht und viertzigmahl Ader gelassen**; Und wie **Herr Stalpart von der Wiel** bezeuget / eine Frau zu **Harlem** innerhalb ihrer letzten Schwangerschafft / neun und viertzig Aderlässe ausgestanden.

Ja wann wir auch betrachten / was manche Frau bey der Geburt vor eine menge Blut verlieret ohne Schaden / so sehen wir / daß **wir eher fehlen** /

wann wir zu gehöriger Zeit bey einer schwangeren Frauen/ das Aderlassen unterlassen / als wann wir solches gebührend verrichten: Nach dem wir von unserer Vorfahren schädlichem Gebrauch / daß Blut Pfund-weiß abzuzapffen abgewichen/ und mit 4. 5. oder wohl 6. Untzen auffs höchste zufrieden sind/ vor eine Aderlaß.

Diejenige aber **welche vor dem Aderlassen einen Abscheu haben** / mögen an deren Statt **Schröpffen** oder **Blut-Ygel** auff die Arm oder Schultern anhenaen lassen.

So viel **die übele Beschaffenheit der** *humoren* betrifft/ ist zwar **keine Zeit bey einer schwangeren Frauen** / solche mit weitläufftigen Artzneyen und Curen zu bessern / oder mit vielem Purgiren aus dem Leib zu jagen ; Allein so man wegen beschwerlicher Hartleibigkeit/ oder vielen Winden/ zu laxiren nöthig hätte / könte die Pulpa Tamarindorum, Passularum minorum, syr. rosarum solutiv. Oder de cichor. cum Rhabarb. item das Elect. diaprunis laxativum, und dergleichen gnugsame Hülff thun.

Oder **auch ein einfältiges Clystir** von einer Chamillen-Brühe/ mit Zucker oder Saltz acuirt, so viel nöthig/ Oeffnung machen.

Dann so wohl **scharffe Clystir als** *stimulirende aloetica*, als welche leicht einen Zwang causiren, und nachdem sie gelaxiret , noch mehr verstopffen/ **hier zu meiden sind.**

Wofern aber ein stärckeres purgans erfordert würde/ möchte einig und allein die Jalappa in pulvere statt finden. Und obschon auch die Rhabarbara nicht undienlich/ ist sie doch ihrer Bittere halber mehr als die Jalappa zuwider.

Ja

Ja wann auch die Noth ein vomitorium erheischen solte / könte solches / nur daß es gelind seye / nicht verbotten seyn.

Im übrigen müssen alle Artzneyen / nach denen obenerzehlten Zufällen der Schwangeren eingerichtet / und bey den hitzigen Fiebern dasjenige beobachtet werden / was darzu gehöret / mit seinen Bezoardicis so wohl spirituosis aromaticis, als Fixis, nach dem es die Umstände erfordern / und ein rechtschaffener Medicus zu distinguiren weiß.

Und dieses ist auch zuverstehen / von andern Kranckheiten und Zufällen der schwangeren Weiber / wie sie droben erzehlt werden / da eine jede nach ihrer Art / will und muß curirt werden.

Endlich hat sich auch eine schwangere Frau / so viel ihre Diät betrifft / **wohl zu hüten /** daß sie sich nicht überlade / nicht so viel Sauer esse / **und wann sie gewohnt ist grosse Kinder zu gebähren / nicht viel nahrhaffte Speise geniesse /** Wasser und Wein trincke / wann sie auff die Helfft kommt / so wohl als **kurtz vor der Geburt Aderlasse / rc.**

Diejenige aber **welche enge Wege haben /** sich in Essen und Trincken solcher Dinge bedienen / welche befeuchten und schlüpferig machen.

Dann / wann der letzte Monat herbey kommt / sich ein gelindes Kräuter-Bad machen lassen / auch bey den letzten Tagen / den Leib / nach dem Bad / wohl schmieren / biß endlich der natürliche Termin allgemach herannahet / und die Frau ihre Last in die Wiege leget.

Wofern aber über alle angewandte Sorge und Fleiß dannoch eine Frau zu frühzeitig ins Kindbett käme / und abortirte, da wäre alsdann Zeit nach den

Ursachen und dem Fundament zu sehen; Damit man nach dem bey ledigem Leib einen solchen Fehler trachte zu bessern/ **durch mineralische Wasser/ und Bäder**: Oder in deren Mangel durch wohl abgemessene **Artzneyen/ welche das Blut reinigen**/ und alles dasjenige/ welches zu solcher übelen disposition occasion gegeben/ corrigiren und bessern/ mit Purgantibus, Vomitoriis V.Sut absorbentibus, edulcorantibus, Aperientibus, corroborantibus, &c.

Wäre aber der Fehler in der **Mutter selbsten**/ diselbe **verstopfft/ verschleimt**/ *exulcerirt*, rc. müssen die droben beschriebene **Mutter-Clystir**/ und alles was zur correctur einer solchen Verschleimung und Schärffe dienen möchte/ es seyen **warme Bäder** oder **mineralische Wasser**/ zu Hülff gezogen werden/ rc.

Das IX. Cap.

Von der ordentlichen Zeit einer natürlichen Geburt/ und denen sich darbey ereignenden Zufällen.

WJe schmertzhafft und wehe es thun muß/ wann jemand eine langwierige Reiß zu Land oder Wasser gethan/ und nun erst/ da er Land und Stadt vor Augen sicht/ verunglücket/ oder Schiffbruch leidet; So schmertzhafft muß es auch einer schwangeren Frauen vorkommen/ wann sie nun so viele Zufälle vermeint überwunden zu haben/ und zu letzt bey der Geburt noch Noth leidet.

Es

Es werden aber zu einer **natürlichen und glücklichen Niederkunfft** oder Geburt erfordert.

I. Daß die **Geburt** oder Niederkunfft **zu gehöriger Zeit** geschehe.

II. Daß sie hurtig und bald/ mit keinen sonderlichen Zufällen begleitet werde.

III. Daß **das Kind lebendig** und gesund zur Welt komme. Und

IV. Daß es in rechter positur und Gestalt gebohren werde.

Die gehörige Zeit der Geburt betreffend/ fällt solche **in das End des neunten/ und Anfang des zehenden Monats**/ allein es verrechnet sich manche Frau gar sehr/ vermeinend/ daß sie im siebenden oder achten Monat niederkommen/ oder ihr Kind biß in eylfften oder zwölfften Monat getragen/ da sie doch zu rechter Zeit genesen: **Es rühret aber diese unrechte Rechnung daher**/ wann sie den Anfang der Empfängnüß anfangen zu zehlen von der Zeit da ihnen ihre monatliche Blume ausblieben.

Nachdem aber dieses nicht der Termin ist/ von welchem der Anfang der Empfängnüß zu rechnen/ kan anderst nicht folgen/ als daß der Verstoß hierin geschehen muß.

Als eine Muthmassung/ läst man dieses zwar passiren/ aber nicht als ein fundamentales Zeichen/ wovon man den Anfang der Schwangerschafft/und der Empfängnüß zehlen/ folglich die Niederkunfft darnach abmessen müsse.

Aus welchen Zeichen aber der Anfang der Schwangerschafft abzunehmen/ ist droben gedacht worden; **Die Gewißheit aber bleibt dannoch** im

im Zweiffel; **Es seye dann/** daß man sich nach der **Bewegung des Kindes** richtet/ als welche **bey den meisten um die Helffte der neun Monaten/** sich erst pfleget spüren zu lassen; Wiewohlen auch dieses bey einigen früher/ als im vierdten Monat/ oder eher geschehen pfleget/ so daß auch aus diesem nicht allemahl die Gewißheit der Niderkunfft oder Gebähren zuschliessen.

Und woraus wollen wir abnehmen? Oder von welcher Zeit an wollen wir zehlen? Wann eine Frau/ in dem sechsten siebenden oder achten Monat niederkommt.

So bleibt dann die Zeit und das Ziel zu gebähren/ von der Empfängnuß an zu rechnen/ mehrentheils ungewiß.

Was **die rechte** *positur* betrifft/ mit welcher das Kind zur Welt kommen muß/ ist/ **daß es den Kopff gerade vor sich halte/ und mit dem Gesicht gegen der Mutter Rücken sehe/** die Aermgen zu beyden Seiten liegend/ und die Füsse ausgestreckt habe.

Dieses ist die natürliche Figur und positur, mit welcher das Kind am allerleichtesten kan zur Welt gebracht werden/ dann wann der Kopff vorangehet/ und als der gröste Theil sich aus der Mutter durchgearbeitet/ folget der übrige Leib gern hernach; **wofern aber ein ander Theil des Kindes zu erst kommt** und dem Kopff vorgehet/ ist es **eine unnatürliche gefährliche** *positur*, bey welcher offt Mutter und Kind in Gefahr gerathen.

Ob aber die Geburt bald heran nahe/ und vor der Thür seye/ können folgende Zeichen andeuten.

Nemlich **es empfindet** eine so hoch schwangere Frau/

Frau / **wider die Gewohnheit umb die Nieren einen Schmertzen** / und der dicke Leib / welcher biß dahin in der Höhe droben gewesen / setzet sich nach und nach hinab / so / daß das Gehen beschwerlich fällt; Dann fliessen schlüpferige Feuchtigkeit aus der Mutter / um die Wege zu befeuchten / und das Gebähren zu erleichtern.

Wann nun **die Schmertzen** um die Nieren allgemach zu nehmen / **und gegen den Untern Leib zu tringen** / und auff den Harn und Stuhl treiben / dann Sturm-weiß kommen / auch der Pulß anfängt stärcker und geschwinder zu werden / **und die Scham beginnet zu schwellen** / so ist das Kind nicht weit / kommt dann **ein Brechen** darzu / so **treibt** solches **desto stärcker** / und mit Verdoppelung der Schmertzen dringt das Kind durch; worbey dann manchmahl die Schenckel und Füsse ein zittern ankommt mit einem Schauder / als stiesse sie ein Fieber an; Auch sind die Feuchtigkeiten / welche aus der Mutter fliessen mit Blut gemischt / darauff folgen die Wasser / und mit verdoppelten Schmertzen das Kind.

Dieses nun sind die jenige Zeichen / **welche eine Hebamme** wohl **zu** *observ*i**ren hat / damit sie die in Kindes-Nöthen liegende Frau / nicht vor der Zeit übertreibe** / und sie um das Leben **bringe**.

Das sicherste ist / um die Gewißheit zu erforschen / wann es Zeit ist die Gebährende anzutreiben / **daß die Hebamme / einen oder zwey mit Butter oder Oel beschmierte Finger** / sanfft in die Mutter-Scheide schiebe / biß sie mit solchen den Mutter-Mund erreichet / fühlet sie / dann etwas rundes gleich einer Wartze an einer Brust / so ist selbiger

biszer noch nicht geöfnet / und ist auch noch nicht Zeit die Gebährende zum arbeiten anzustrengen / sondern man muß ihr Zeit lassen / biß durch die anhaltende und reiterirte Wehen / sich die Geburt allgemach herbey nahet.

Worbey dann die Hebamme unter der Hand wider einmahl mit den Fingern erkundigen muß wie es stehet / und wie weit es mit herannäherung des Kinds kommen seye.

Dann wann sie fühlet / daß an statt einer runden Wartzen / sich eine Oeffnung fühlen läst / muß man der Frauen zusprechen / daß sie keine Wehe zurück halte / sondern dieselbige / wann sie kommen / fein wohl ausarbeite / insonderheit wann das Wasser auch schon angebrochen / da ist es Zeit zu arbeiten und zur Standhafftigkeit anzuhalten.

Anfänglich wann einer Frau anfängt wehe zu werden / und Schmertzen im Leib bekommt / muß man einen Unterscheid zu machen wissen / unter den wilden und rechten Kindes-Wehen.

Die wilden Wehen / kommen mehrentheils von verschlossenen Winden / und gehen quer über den Leib: Die Kindes-Wehen aber / tringen unter sich / als ob man Urin lassen / oder zu Stuhl gehen müsse / oder tringen zur Mutter zu / unter sich.

Diese Wehen muß man nicht zurück treiben / sondern allgemach fein sanfft unter sich trücken / biß daß sie sich nach und nach vermehren und stärcker ansetzen / da dann die Hebamme unter der Hand mit ihren Fingern offt fühlen muß ob sich die Mutter geöffnet / wie allbereit gedacht: Und

Und dann muß sie vigilant seyn und Fühlen **ob das Köpffgen geraden wegs** durch den Mutter-Halß tringe; Dann so ist es Zeit wacker zuzusprechen/ damit die Gebährende den Athem wacker unter sich zwinge/und thue/ als ob sie den gantzen Unteren-Leib fort trücken wolle.

Einige verrichten diese Arbeit/ auff dem darzu geordneten Hebammen-Stuhl; Andere aber gebähren eben so glücklich auff dem Bett.

Währender Arbeit/muß man **der Gebährenden den Kopff fein gerade halten/ und auffrecht/** aber nicht vor sich gebogen/ dann so werden die musculi des Halses schlaff/ und lassen sich von dem unter sich gepreßten Athem leicht ausdähnen/ und gibt nach dem leicht dicke Hälse/ oder Kröpff.

Wann eine Geburt lang verweilet/ ob schon die Mutter sich fein angefangen auffzuthun/ kan man bald spüren ob es an den Häuten gelegen/ wann selbige nicht brechen wollen/ und das Wasser zurück halten.

Da muß **die Hebamme/ solche Oeffnung mit einem Finger machen/** und die Häutgen/ ohne dem Kind wehe zu thun/ eröffnen.

Wann aber das Wasser schon fortgangen/ und das Kind sich noch lang verweilet/ und nicht fort will/ die Wege aber unterdessen trocken werden wolten/ muß sich die Hebamme eines Sälbleins bedienen/ selbiges mit dem weisen und gelben vom Ey vermischen und mit den Fingern wohl ansalben.

Dieses Sälblein kan bestehen aus **Althee Salben/ weiß Lilien-Oel/ Wollenblumen Oel/ gelb Violen-Oel/ Hünerschmaltz/ rc.**

Die

Die **gröste Sorgfalt kommt hier auff die Hebamme an**/ daß sie sich wohl für allen Dingen mit ihren Fingern erkundige/ ob sich mit anfangenden Wehen/ die Mutter allgemach zur Oeffnung schicke; und wann es dann so weit kommen/ daß man das Köpffgen fühlet/ muß sie mit ihren in Oel/ oder Hebammen Sälblein/ geschmierte Fingern/ den Mutter-Mund fein sanfft erweitern und ausdähnen helffen/ aber darbey zusehen/ **daß ihr das Kind/ wann es auff einmahl fort tringet/ nicht unversehens aus den Händen entfalle**/ sondern selbiges mit einem warmen zarten oder gelinden Tuch halte.

Weilen **das Köpffgen/ wann es wohl gehet/ vor an kommen muß**/ so hat die Hebamme sich vorzusehen/ daß sie nicht etwan/ die Lenden/ oder den Hindern/ wann dieselbige vor der Mutter-Mund liegen/ oder etwan die ausgedähnete Häute/ worin das Wasser enthalten/ als etwas rundes/ vor das Köpffgen halte.

Das Köpffgen kan sie erkennen/ an der Oeffnung der Hirnschädel/ wann sie fein geschwind mit dem Finger herumb fühlet/ dann die Häute worin das Wasser enthalten seynd überall gleiche hart und rund/ und der Hindern oder Lenden fühlen sich überall weich an/ **das Gesicht des Kindes kommt gegen der Mutter Rücken gewendet**/ dem folgen die Schultern sammt dem gantzen Leib/ wann es glücklich und wohl gehet.

Mauriceau thut hierbey noch eine nöthige Erinnerung/ daß obschon die Hebamme mit ihren Fingern fühlen thäte/ **daß sich der Mutter-Mund anfange auffzuthun**: Es dennoch nicht allemahl Zeit seye/ daß das Kind so bald kommen werde; sondern

dern man müsse auff die Häute des Kindes / welche die Wasser in sich halten / achtung geben / ob sich die Wasser vor des Kinds-Köpffgen formiret, und sich vor den Mutter-Mund geleget / dieses aber seye zu erkennen / wann sie gleich einem Ey welches keine Schalen hat / sich anfühlen lassen.

Dann ob schon der Mutter-Mund sich zu öffnen anfängt / auch das Kinds-Köpffgen sich fühlen läst / und aber gedachte Häute noch nicht ausgespannet sind / sondern noch schlaff um des Kinds-Köpffgen hangen / noch auch sonderbahre Wehen sich einfinden / so hat man nicht zu eilen und zu treiben Ursach / obschon der Mutter-Mund ein wenig geöffnet.

Sondern man muß alsdann der Zeit mit Gedult abwarten / biß sich mit den Wehen / die Wasser anfangen hervor zu thun / die Häute ausspannen / vor des Kinds-Köpffgen legen / und alsdann allgemach mit rechten Wehen brechen / und das Wasser von sich lauffen lassen / dann ist es Zeit / daß die Hebamme nach des Kinds-Köpffgen weiter fiele / wie solches stehet / ob es recht kommt / und dann hertzhafft zuspreche.

Dann wie oben gedacht / so kommt auch wol das Kind mit dem Hindern vor.

Es trägt sich auch bey einigen zu / daß / wann unten das Kind durch die Mutter / in die Mutter-Scheide getrungen / dennoch nicht fort will / da hat die Hebamme zu fühlen / ob nicht etwan die runtzelichte Haut der Mutter-Scheide sich abgescheelet und vorgetrungen / wie dann dieses gar leicht zu fühlen ; Dann es fühlet sich an gleich einem fleischichten Wesen / diese Haut muß die Hebammen zurück schieben / daß das

 Köpff-

Köpffgen vor kan; Dann wo dieses nicht geschicht / und das Kind diese Haut mit Gewalt vor sich her stossen muß / gehet es nicht allein hart her / sondern die Gebährende wird unglücklich / und bekommt einen so genanten Vorfall der Mutter darvon.

Es ist leyder des Unglücks so viel / welches einer Gebährenden begegnen kan/daß wann manche arme Tröpfin daran gedacht hätte/sie sich schwerlich würde haben bereden lassen/ einen Mann zunehmen / allein es ist GOttes Werck.

Ob aber eine hoch schwangere Frau, wann es nun zum Gebähren kommet/ glücklich, oder unglücklich seyn werde, kan man aus folgenden Zeichen abnehmen.

Und zwar / **hat man sich einer glücklichen Niederkunfft zu getrösten** / wann eine Frau sonsten guter constitution ist/ **guten Athem hat**/ das Kind nicht zu unruhig ist/ und **die Kindes-wehen sich gegen dem Kind / und unteren Leib wohl anlegen** / und endlich nach obgedachter Art die Wasser sich recht formiren / und wann solche fortgangen / das Kind so bald / oder nicht lang hernach/ mit dem Köpffgen recht voran kommt.

Hergegen hat es ein übeles Ansehen / wann das Kind sich nicht recht zum Ausgang schicket/ und mit dem Köpffgen recht voran kommet / sondern ein ander Theil / etwan eine **Hand / oder Fuß / oder mit dem Bauch oder Rücken** / vorkommet/ 2c.

Wie auch / **wann die Nabel-Schnur oder Nach Geburt dem Kind vorher tringet** / folget nicht leicht ein lebendiges Kind / und ist auch die

die Gebährende nicht ausser Gefahr/ weilen mehrentheils **ein starckes verbluten** darnach zu folgen pfleget/wann die Nach-Geburt zuerst abreisset.

Auch ist es nicht ohne sorgen/ **wann die Kindes-Wehen sich schlecht anlegen/ und sehr schwach sind.**

Oder auch/ **wann das Wasser zu bald fort tringet**/ und das Kind noch lange nicht nachfolgen will/ dann so werden die Wege trocken/ und gehet nachdem mit dem Gebähren hart her.

Und wann endlich die Frau nun **etliche Tage in Nöthen gelegen**/ und **der Pulß gewaltig beginnet zu arbeiten**/ **auch der kalte Schweiß ausbricht**/ **Schwindel und Ohnmachten folgen**/ ist das Verderben und der Tod vor der Thür.

Es sind aber **die Gebährerinnen offt selbst schuld**/an **einem so unglücklichen** *succes*, dann wann sie spuren/ daß bereits **der Rücken**/ **die Lenden und der Bauch anfangen wehe zu thun**/ und sich die Kinder-Wehen allgemach beginnen einzustellen/ sie aber diese nicht achten/ sondern etwan vor Wind oder anders Grimmen halten/ **und solche Wehen zu verbeissen trachten/ biß wohl gar das Wasser beginnet anzubrechen**/ so ist alsdann Gefahr darbey/ daß es wohl ablauffen möge.

Wann dannenhero eine so hoch schwangere Frau/ beginnet solche Schmertzen zu bekommen/ welche auff die Geburt/ und gegen den unteren Leib sich beginnen anzulegen/ soll sie nicht im Hauß herumb lauffen/ sondern sich still und warm halten/ und wann dergleichen **Wehe kommen**/ selbige allgemach/ mit Athem hal-

ten unter sich treiben/ allgemach sage ich / damit sie sich nicht zu früh abmatte / und wann es nun erst Ernst werden will / nicht mehr arbeiten könne.

Alsdann aber auch so bald zur Hebammen schicken/ und sich selbige erkündigen lassen/ wie es stehet/ ob sich die Mutter beginnet allgemach auffzuthun / und es Ernst werden will.

Hier muß so wohl die Gebährerin ihre Schamhafftigkeit bey Seiten setzen / als auch die Hebamme ihr Amt verrichten / und mit wohlgeschmierten Fingern *sondiren* wie es stehet.

Gehet alles wohl und glücklich / hat es zwar dieser Ceremonien/ wovor sich ohne dem die Gebährende fürchten / so nöthig nicht / allein weilen man anfangs nicht wissen kan / wie es ablauffen mag / ist es weit sicherer / daß die Hebamme durch ihre Hand / sich der Gewißheit versichere/dann wann es hernach übel gehet / kan man sich die Schuld nicht beylegen.

Es ist auch nicht zu förchten daß bey solchem Stand / die Hebamme mit ihrer Hand möge schaden zufügen; Dann so bald sich die Geburt beginnet herbey zu nahen / werden die Geburts-Glieder der Gebährenden / durch die herzufliessende Feuchtigkeiten so wohl / als durch des Kindes tringen auff die Geburt so weit / daß man ohne Mühe mit einer Hand kan hinein langen/ und alles thun/was nöthig ist / mit wenden des Kindes/ oder mit beybringen eines oder anders unnatürlicher Weiß herdorkommenden Glieds/2c.

Und jetzt besagtes der Hebammen *sondiren* ist

ist um des willen höchst nöthig / **damit man bey den schwachen Wehen/entweder nicht zu viel/ oder zu wenig zum arbeiten antreibe.**

Dann wofern die Wehen schwach sind/ ist es entweder noch zu früh/ daß nicht nöthig die Gebährende zu forciren, oder es sind andere Ursachen der schwachen Wehen/und da muß man des Standes des Kindes versichert seyn; **Dann wann die Hebamme fühlen thäte daß das Kind mit dem Köpffgen recht in der Geburt stünde / und dannoch keine/ oder schwache Wehen / den Fortgang befördern wolten**/ so ist es Zeit/ solche Wehen durch dienliche Mittel zu befördern / **zu verstehen wann die Wasser verflossen** / das Kind recht stehet/ und dannoch die Wehen schlecht und nicht capabel sind den Fortgang zu befördern zu dem Ende mag man sich alsdann folgender Mittel bedienen.

Worunter folgendes Pulver aus der Pharm. Augustana nicht eins der geringsten seyn mag / beneben einem oder andern guten Clystir/ welches die Wehen sehr wohl hülfft erregen und befördern.

℞. Cinamomi pulv. ʒij.
Succini albi præp. ʒß.
Borracis.
Testicul. equi. aa. ʒj.
Croci. ℈j.

MS. fiat Pulvis. Davon gibt man zu seiner Zeit ein halbes oder gantzes Quintgen mit Zimmet- oder weiß Lilien-Wasser.

Oder:

℞. Cinamomi opt. ʒj.
Cassiæ Lign. veræ. ℈ij.
Succini albi præp. ʒß.

Croci ℈j.

MS. fiat pulv. wie das vorige zugebrauchen.

Oder:

℞. Aquæ Cinamomi.
Liliorum alb. aa. ℥j.
Confect. alkerme. ʒj.
Succini albi præp.
Margarit. præp. aa. ʒß.

MS. Davon gebe man zu Zeiten einen oder andern Löffel voll.

Man muß aber wie oben gedacht/ diese und dergleichen Dinge nicht eher geben/ bis man des Kindes Stand gewiß ist. Dann wofern das Kind nicht natürlich sich gewendet/ und mit einem andern Theil des Leibes in der Geburt stünde/ würde man mit solchen Dingen übel ärger machen. Und solchen falls muß dem Kind vor allen Dingen zu recht geholffen werden/ ehe man was weiter tentiren dörffe.

Wann aber **ein Kind zu lang in der Geburt stehet**/ und nicht fort will/ pfleget es **nicht bald in den vierdten Tag lebendig zu bleiben**: Da ist alsdann Noth vorhanden/ und hat man dann billiche Ursach/ einen solchen Stand mit Ernst anzugreiffen und zu sehen.

Das

Das X. Cap.

Wie man eine abgestandene tode Frucht von der Mutter bringe, und diese bey Leben erhalte.

DAmit man aber eines solchen Standes/ ob die Frucht in Mutter Leib abgestanden / versichert seye/ hat man folgende Zeichen wohl zu consideriren.

Dann / **indem das Kind nun abgestorben/ fühlet die Mutter so bald drauff einen Schauder/ durch den gantzen Leib**/ mit einiger Schwachheit oder Ohnmacht.

Darauff hin verliert die Patientin die Farbe im Angesicht/ und wird bleich.

Fühlet um die Geburts-Glieder einige Kälte beym anrühren/ bekommt auch wohl sonderbahre / und **übernatürliche Lust zum essen.**

Die Brüste beginnen welck zu werden.

Und das tode Kind fällt zu weilen von einer Seiten zur andern/ wohin sich die Mutter wendet / und fühlet **Schmertzen im Unteren Leib und um das Gemächte**; Beneben Harn-Winden und Zwang zum Stuhlgehen.

Wann man auch den Leib mit warmen spiritibus und Behungen eusserlich handiret / und sich keine Bewegung vom Kind mehr spüren läst/ ist das Kind abgestanden.

Wann auch die Hebamme / mit ihrer Hand und Fin-

Finger bey die Frau greiffet / und an dem Köpffgen an den Schläffen keinen Pulß mehr fühlet / gibt es auch muthmaßliche Anzeigungen / daß das Kind tod seye.

Ja wann / wie oben gedacht / **die Nabelschnur / vor dem Kind kommt** / wird auch nicht bald ein Kind lebendig gebohren werden.

Bekommt aber die Mutter gar **einen übelriechenden Athem / und muß viel gähnen** / ist es eine Anzeigung daß das Kind bereits etliche Tage todt seye / so pflegen auch alsdann sehr übelriechende oder stinckende Feuchtigkeiten aus der Mutter zuflieſſen / gleich ob sie von einem toden Aaß kämen / ꝛc.

Es sind auch einige der Meynung / daß / **wann der Unrath oder Stuhlgang des Kindes aus der Mutter fliesse mit schwartz-brauner Farben** / als welche bey dem sontiren **der Hebamme an den Fingern klebe** / seye es ein gewisses Zeichen einer toden Frucht; **Allein / weilen auch dieses zugeschehen pfleget bey Kindern / welche sich nicht in natürlicher Stellung** / sondern etwan mit dem Hindern vor die Geburt legen / und in anderer wider-natürlichen Stellung / da der Leib sehr zusammen gepreſt wird / sich præsentiren / so ist diesem Zeichen allein so wenig zu trauen als einem anderen.

Es gehören solcher gestalten der mehrere Theil der obgedachten Anzeigungen / zu dieser Gewißheit / und hat man sich sonderlich vorzusehen / daß man **keinem auch dem wahrscheinlichsten nicht allein so bald Glauben beymesse**; Ja wann auch die ärgste stinckende Materie aus der Mutter sich spüren läst / **muß man** den-

dennoch *reflexion* **machen / daß auch wohl noch ein lebendiges Kind / beneben einem todten/könne vorhanden seyn** : Oder daß sich ein *extravasirt*es **Blut** kan eine Zeitlang in der Mutter auffgehalten haben/ welches in eine putrefaction gangen/ bey einem lebendigen Kind.

Viel weniger ist was gewisses zuschliessen/ von der Bewegung des Kinds / dann wann das Kind in der Geburt stehet/ und die Wasser verflossen/kan das Kind sich noch wohl zwey Tage verweilen/ ohne daß man einige Bewegung spüren solte/ insonderheit wann es ohne dem schwach ist.

Man muß dannenhero die meiste der obgedachten Zeichen/ zusammen haben / ehe man was gewisses schliessen und unternehmen darff.

Man muß aber auch nicht zu lang warten mit der Hülff / biß keine nichts mehr verfangen kan/ sondern der Gewißheit sich so bald möglich erkundigen/ und alsdann zu denen dienlichen Mitteln schreiten / und anfänglich den gelindesten Weg gehen / und sehen ob mit treibenden Artzneyen was nützliches auszurichten / aber nicht eher biß die Hebamme sich erkundiget/ ob das Kind wohl stehet/ wo das nicht wäre/ müste sie das Kind erst auff den rechten Weg bringen/ durch ihre geschickte Hand. Dann gebe man

℞. ▽ cinamomi, Lilior. alb. aa. ℥ij.
Essent. myrrhæ.
Croci.
Sabinæ aa. ℨj.
Spir. ✱ci lavendulati. ℨß.
Syr. cinamomi. ℥iij.

MS. Davon gebe man unter der Hand einen oder andern Löffel voll.

Oder:

℞. Hepat. & fellis anguill. præp. ℨij.
Cinamomi acuti.
Borrac. veneti aa. ℨiß.
Crocior. ℨß.
ℴℴ cinam. gtt. iv.

MS. Fiat Pulvis, davon gebe man ein halbes biß zu einem gantzen Quintgen/ auff einmahl.

Kräuter-Bäder / **erweichende Clystir** / **warme Bähung** / **und Salbe über den gantzen Leib**/ auch **Nieß-Pulver** können gebraucht werden; vomitoria werden von einigen sehr recommendirt, allein weilen dieser Trieb mehr über / als unter sich gehet/ kan ich nicht sehen/ was sie hierzu gutes contribuiren sollen / absonderlich wann die gute Frau nun durch lange Arbeit / bereits abgemattet wäre/ und kaum so viel Kräfften übrig/ daß man eine solche force wagen dörffe.

Wofern aber auff eine oder andere jetzt beschriebene Weiß/ dennoch nichts auszurichten stünde / **müste die tode Frucht** / **durch die Hand eines geschickten** *Chirurgi*, welcher in diesen affairen sich bereits mehr exerciret, **heraus gezogen werden**/ entweder gantz/ oder mit Stückern/ wie es sich am besten thun läst.

Doch muß man vorher die Kräfften der Patientin wohl überlegen / dann **wo der Pulß sehr schwach wäre** / **und der Athem kurtz**/ langsam und kalt ist; Auch **das blasse Angesicht**/ **der kalte Schweiß und Kälte der eusseren Glieder**/ den bereits auff der Zungen sitzenden Tod anzeigen wolten/ ist besser daß der Medicus oder Chrirurgus die eusserste Gefahr bekant mache/ und sich der operation nicht unternehme / als

daß

daß er sich / bey ohne dem unverständigen Leuten prostituire, und sich übele Nachrede zu Halß ziehe/ wann die Mutter in der operation verscheiden solte/ insonderheit auch andere / von solcher zu zeiten nöthigen Hülff das Leben zuerhalten/ abschrecke.

Wann man dannenhero sich einer so schweren operation unternehmen will / und die Patientin noch bey guten Kräfften/auch eine solche es auszustehen willig/darzu der Mann/ und nechste Anverwande ihren consens geben / kan sich der Operator in GOttes Namen zu der operation schicken/ und folgender Gestalt anstellen.

Von Instrumenten hat er weiter nichts nöthig als einiger oder zweyer Häckelein / beneben einem schmalen/ etwas langen / aber nicht spitzigem Messer/ welches biß vorne auff zwey Finger breit mit einem Tuch umwickelt seye: Diese Instrumenten läßt man die Frau nicht sehen.

Wann dann der *Operator* **die Nägel an den Fingern beschnitten** / und die Ermel seines Hembdes und Rocks biß hinder die Ehlenbogen gestreiffet/ **darzu die Frau solcher gestalt** *situirt*, daß er ohne Hindernüß wohl und bequem beykommen kan. Wie dann **ein** solches **Lager am bequemsten auff einen Stroh-Sack** / überzwerg über die Bett-Lade gelegt/ anzuordnen/ und zwar solcher gestalten daß sie **mit dem Hindern und Lenden etwas hoch** liege / und dannoch mit den Füssen / sich an das Seiten-Brett ansteupern könne.

Dann gibt man der Frauen ein gutes *confortans* von Zimmet-Wasser/ confectione Alkermes, oder anders worzu sie Belieben haben möchte/ oder auch ein Glaß Wein/ ꝛc.

Wann

Wann sich nun die arme Frau auff das Marter-Bett geleget / welches mit freundlichem zusprechen/ so leicht als möglich gemacht werden muß; So bedecket der Chirurgus oder Operator die Frau mit etlichen Leylachen / biß über die Brüste / damit niemand sehe was er operire. Schmieret die Hand mit dem Hebammen-Sälblein/ oder einem andern Oel/ und schiebet sie / fein geschmeidig zusammen gelegt in der Frauen Leib/ nicht nur überall nochmahlen / nach des Kindes Pulß zufühlen/ sondern auch das Lager des Kindes zuerforschen.

Dann wann sich des Kindes Lager so verhält / daß das Köpffen vor der Geburt liegt / versucht der Operator vor erst / ob mit den Fingern oder der Hand dem Kind kan fortgeholffen werden/ mit Beyhülff der Mutter/ welche mit arbeiten/ und den Athem unter sich wacker trucken muß.

Will dieses nicht von statten gehen; muß/ **wann die Frau lang keinen Urin gelassen / dieser erst durch einen Catheter ausgezapffe werden**/ dann versucht man ob man einen darzu gehörigen stumpfen Hacken in des toden Kindes Mund/ oder Ohr einschieben kan/ da man die eine Seite des Köpffgens mit zwey Fingern anfast/ und an die andere Seiten den Hacken einschiebet/ und wann man dann mit dem Hacken / welcher entweder in dem Mund oder Ohr hafften muß/ ziehet / so helffen die Finger gegen über auch darzu.

Wäre aber bey dem Mund / oder Ohr / mit dem Hacken nicht beyzukommen : So nimmt man den spitzen Hacken in die rechte Hand/ den Zeigefinger der lincken Hand aber schiebet man biß an das Hinder-Haupt über dem Genick/ allwo die

die Hirn-Schale am härtesten ist/dann schiebet man den spitzen Hacken mit der rechten Hand / die Spitze gegen dem Finger oder Köpffgen des Kindes gekehret/auch hinein / biß an das Hinter-Haupt / zu dem fordern Theil des lincken Fingers / da setzet man den Hacken an/ und ziehet ihn an sich / damit er mit der Spitze in die Hirn-Schale hinein tringe ; Dann so ziehet man allgemach gegen sich / und nach und nach stärcker/ biß man das Kind herauß arbeitet.

Die Finger der lincken Hand müssen aber so lang bey dem Hacken gehalten werden / biß die Auszichung geschehen / damit wann ohngefehr der Hacken ausreissen solte / die Finger vorstehen/ und verhindern daß die Frau nicht verletzet werde.

Wofern aber des Kindes Lager nicht auff jetztbeschriebene Art sich verhielte/ **sondern ein Aermgen für den Leib herauß hienge** / muß man solches mit dem Hebammen Sälblein wohl geschmieret/ neben dem Kind hinein schieben / und versuchen ob man des Kindes Köpffgen herbey bringen könne.

Wolte aber das Aermlein nicht bleiben / muß man es mit einem leinen Tüchlein fassen/ an sich ziehen/ und ablösen ; Man schneidet aber einen Zoll vor der Achsel/ am Aermgen / das Fleisch und Haut um und um durch / dann ziehet man am Aermgen / drehet es ein mahl etlich um und um / und löset es im Gleich mit dem Messer ab/ legt es unter ein Tuch / daß die Mutter davon nichts zu sehen bekomme.

Wann das glücklich vollbracht/ fähret man weiter fort/ und suchet das Köpfigen herbey zu bringen / und nach obgedachter methode mit einem stumpfen/

oder

oder spitzen Hacken / beneben den / auff der andern Seiten gegenstehenden Fingern herauß zu ziehen.

Wäre aber das Köpffgen nicht herbey zu bringen / muß man erforschen / **ob das Bäuchlein des Kindes von Winden / oder Jast auffgetrieben** seye / und solches eröffnen / damit das Leiblein zusammen falle / und man es desto bequemer wenden und außziehen könne.

Wann sonsten das Köpffgen etwan mehr gegen einer oder anderen Seiten liegen thäte / muß man es (wo es anderst so leicht nicht zu wenden stünde / mit dem Hacken / gegen den Außgang wenden.

Jst aber das Köpffgen nicht herbey zu bringen / muß man die Füßlein suchen: Wofern aber der Hindern des Kinds am nechsten liegen solte / muß man solches so viel zu sich ziehen und wenden / daß man nur zu einer oder andern Seiten des Bauchleins gelangen / und dieses öffnen möge) **nicht allein den Jast oder auffgeblehete Wesen außzulassen / sondern auch / die Därme / und was darinnen ist herauß zu bringen.** Dann so last sichs / mit dem Hacken / in das Hufft-Bein eingeschlagen / leicht zu sich ziehen / und herauß arbeiten. Da man aber jederzeit **bey solchem herauß ziehen** mit **dem Hacken / sich wohl fürzusehen hat** / daß **solcher nicht außreisse** / und der Frauen schaden zufüge: Man kan es aber leicht verhüten / wann man mit der rechten Hand / den Hacken an sich ziehet / jederzeit mit den Fingern der lincken Hand entgegen stehet / solte dann der Hacken außreissen / wird er eher die Finger des Operatoris als die Frau verletzen.

Hätte sich das Kind mit dem Bäuchlein

vor

vor die Geburt gelegt / muß man ohne Weitläufftigkeit / zu verstehen / wann das Kind tod / solches mit dem Messer öffnen / und **alles Eingeweyd wie man kan herauß langen** / dann neben dem Ruckgrad ein Loch machen / den Hacken hindurch schieben / und das Rück-grädlein / über dem Lenden-Bein / wo die Gleich des Ruckgrads anfangen / anfassen / und herauß ziehen / so wird das Köpffgen und Schultern / zwischen den Beinen oder Füssen liegen / und gern folgen.

Man muß aber mit dem herraußziehen / wann es an die Schultern kommt / fein hurtig und geschwind ziehen / damit sich nicht die Mutter schliesse und um das Hälßgen anlege / solcher gestalten aber die Achseln zurück bleiben / und mit schwerer Müh herauß müssen gebracht werden.

Bey aller dieser Arbeit aber muß man der Frau zusprechen / daß wann man am heraußziehen mit etwas begriffen / **sie zugleich so viel sie kan / arbeiten helffe** / um die Operation zu erleichtern.

Auch ist bey allen diesen Operationen vor allen Dingen / wann es nur der situs des Kinds zu läst / oder es solcher gestalten kan gewendet werden / dahin zu trachten / **daß man das Bäuchlein öffne** / dann so kan man ferner desto leichter mit dem wenden des Kinds / und der extraction zurecht kommen.

Dieses sind also die vornehmste und notableste operationes, wie und welcher gestalten sie am füglichsten müssen angestellet werden.

Nachdem wir aber in vorhergehenden Capiteln / der unglücklichen Zufällen als des Mißgebährens / Ja gar von denen in Mutter-Leib ausgetragenen / aber doch endlich darin abgelebten und verstorbenen Kindern / gehandelt / wollen wir betrachten.

Das

Das XI. Capitel.

Wie sich eine Frau zu verhalten, bey ihrer nun herbey nahenden Niederkunfft, wann sie glücklich überkommen, und gesunde lebendige Kinder zur Welt bringen will.

Es stehen viele in dem Wahn / wann nun eine Frau in ihrem letzten Monat schwanger gehe / solle sie **sich mehr als vorher bewegen:**

Wann eine solche Bewegung in dem Hauß geschicht / bey denen ordentlichen Hauß-Geschäfften / oder mit sachtem spatziren gehen / hat es nichts zu bedeuten / allein wann sich eine solche Frau / wie wohlen es auch nicht allen schadet / **durch starckes rütteln und schütteln / zu Pferd / oder in einer unsanfften Kutschen / oder auch mit wackerem Tantzen und springen / wolte** *exerciren* / könte sie sich gar leicht / eine harte Niederkunfft zu Halse ziehen.

Dann weilen **das Kind biß in den siebenden oder achten Monat** / wie wohlen auch bey mancher Mutter später / **in seiner ordentlichen** *positur* **bleibt** / nach dieser Zeit aber / wegen der schwere des Köpffgens sich umzuwenden beginnet / so daß solches sich vor der Mutter-Mund leget und sich allgemach zum Ausgang zu schicken beginnet ; So kan durch eine starcke Bewegung dieses Umbwenden des Kinds præcipitirt werden / und sich eher begeben / als es Zeit ist / **wordurch dann ein**

solch

solch Kind/ **in Unruhe geräth** / **und sich solchergestalt unordentlich beweget** / daß die Mutter davon sonderbare Schmertzen im Leibe empfind/ und nicht wenig in Gefahr stehet zu abortiren.

Es muß dannenhero solche / einer hochschwangeren Frauen Bewegung / mässig seyn; Insonderheit wann eine solche/ vorher starcke Arbeit thun müssen / **solle sie sich alsdann vielmehr ruhig / und still halten** / damit das Kind nicht in eine unnatürliche Stellung und positur gerathe; Oder die Gebähr-Mutter sich zu sehr hinab setze/ daß hernach das Kind/ zu rechter Zeit/ sich nicht frey gnug umwenden kan.

So kan auch durch ein solches præcipitirtes oder **zu frühes wenden des Kindes / als welches der Natur entgegen** ist/ dem Kind so wenig guts widerfahren/ als einem sonst guten Obst/ oder Frucht/ wann selbige zu frühzeitig durch eine zu starcke Bewegung des Windes herunter geschlagen wird/ dann so wenig eine solche Frucht Kräfften und Vermöge hat sich lang zu halten / so wenig Stärcke hat auch alsdann ein solches Kind / wann es sich zu früh/ aus seiner natürlichen positur und situation begeben muß / ob es auch nur wenige Tage vor der rechten Zeit geschehen solte.

Auch solle sich eine so **hoch-schwangere Frau nicht enge einschnüren** / und den Leib einzwingen/ damit das Kind raum habe sich zu bewegen und zu wenden.

Sie soll **auch in Essen und Trincken gute Ordnung halten** / und sich **leicht-verdaulicher Speisen**/ welche doch nach Appetit seyen/ bedienen/ und wo es der Appetit leydet/ **mehr gesot-**

tenes als gebratenes essen / damit der Leib nicht hart/ sondern flüssig seye/ und man nicht nöthig habe Clystir/ oder andere laxantia zu brauchen/ durch welche die Geburt zu frühzeitig könte befördert werden.

Und diejenige / **welche mit dem ersten Kind gehen / auch entweder zu jung oder zu alt/** solcher gestalten aber sehr enge sind/ können sich/ wie droben gedacht / **warmer Bäder / Behungen /** oder **des obgenanten Sälblein** / wie oben im 9. Capitel beschrieben/ gebrauchen / den Leib und die Geburts-Glieder fleissig und offt bestreichen / und salben.

Wann nun eine Frau / jetzgedachte Regeln wol in acht nimmt/ hat sie zu ihrer Zeit eben eine glückliche Niederkunfft zu hoffen als eine andere / welche allem diesem entgegen gelebet.

Machet sich dann endlich die Zeit zu gebähren herbey und die Frau fängt an in dem Leib, **Schmertzen zu empfinden/ welche auff Stul und Urin/ oder gegen das Kind treiben** / und man über das bey dem sondiren mit den Fingern fühlet / daß **sich der Mutter-Mund beginnet zuerweitern** und auffzuthun / darzu **die Häute/ worin das Wasser enthalten / sich vor des Kindes Haupt legen :** Mag man alle Anstalt zur Niederkunfft machen: Da man **so bald ein zimlich starckes Clystir**/ oder wo es nöthig wäre/ auch wohl mehr beybringen kan / um so wohl den Leib von den darin befindlichen excrementis zu entlasten/ als auch **die Kindes-Wehen desto besser zu befördern** / wie dann darzu alle diejenige Dinge/ welche zu Stul treiben / sonderliche Hülff thun können.

Wäre

Wäre auch eine Frau voll-blütig / könte eine Aderlaß gute Dienste thun / weilen solche desto freyeren Athem dardurch erlangen würde/und sich auch/ von einem/ sonsten in dem Kind-Bett/ leicht anfallenden Fieber/ befreyen könte.

Darbey läst man die Frau in ihrer Stuben / oder Kammer auff und ab spatziren/ wann sie solches Kräfften halber wohl thun kan / wo nicht/gibt man ihr gute kräfftige Brühen/ oder eine schnitte Brod in guten alten Wein oder Spanischen Wein getunckt.

Fangen dann die Kindes-Wehen anzukommen/ muß eine solche Frau in dem Stand / selbige nicht zurück halten / und verbeissen / sondern alle die Wehen so kommen / mit anhalten des Athems / und unter sich drücken / so bald sie anfangen anzufallen/ ausarbeiten.

Da aber die Wehemutter oder Hebamme/ den inneren Muttermund fein fleissig sondiren und forschen muß / ob die Wasser sich recht formiret, bald durchbrechen/ und das Kind bald folgen wolle/ dann muß die Hebamme die Geburts-Glieder mit obgedachten Sälblein oder frischer Butter fleissig salben / und nicht mehr von der gebährenden Frauen gehen.

Wolte aber die Patientin sich unterdessenzuweilen der Ruhe bedienen/ um die Kräfften wieder herbey zu langen/ kan man es ihr wohl verstatten / und auffs Bette liegen lassen.

Es seye dann / daß eine solche Frau/ dick und kurtz wäre/ muß man ihr nicht viel Ruhe/ oder sie liegen lassen/ sondern in ihrem Zimmer / es sey dann endlich nun so weit kommen / daß die Wasser gebrochen/ fleissig auff und ab spatziren lassen / oder

darin herum führen / **absonderlich bey dem ersten Kind**/ so bekommt sie nicht nur stärckere Wehen/ sondern sie darff auch nicht so lang und hart arbeiten/ weilen das Kind/ bey solchem auffrecht gehen/ sich durch seine Last/die Ausdähnung des inneren Mutter-Munds desto besser befördern kan: Es muß aber keine kalte Lufft an sie kommen.

Und obschon einer solchen Frauen/ ein Erbrechen ankommen wolte/ wäre es vielmehr gut / weilen dardurch die Wehen befördert werden.

Kommt es dann so weit/ daß sich die Wasser wohl *formiret*, **oder angeleget / muß man sie nicht mit Fleiß zerreissen** / sondern sie selbsten durchbrechen lassen/ sonsten könte kommen/ daß/ wann das Kind noch nicht in der Geburt stehet / es alsdann wann die Wasser zu frühe fortgeloffen/und die Wege trocken worden/desto langsamer und härter zur Welt komme.

Man muß dannenhero/ so bald die Wasser brechen/ die Frau auff den Hebammen-Stuhl setzen/ oder auffs Bett liegen lassen / und ihr wohl zusprechen/ daß sie die kommende Wehen nun mit Gewalt fort arbeite/ biß das Kind durchgetrungen.

Wären aber die Wasser nun gebrochen / und die Hebamme spürete / daß das Kind sich nicht recht in die Geburt anleget / muß sie die Frau nicht weiter zur Arbeit anstrengen/ damit das Kind nicht allzufast in die Schlosse getrieben werde / und alsdann weder hinder oder vor sich zu bewegen seye/sondern sie muß so gleich das Lager des Kindes erforschen / und wann das Kind nicht recht käme/ solchem vorher zu recht helffen/ ehe sie weiter zur Arbeit antreibet.

Oben ist gedacht worden/ daß die Gebährerin ihr

Kind

Kind entweder auff dem darzu destinirten Hebammen-Stul/ oder auff dem Bett bekommen möge/ **allein es sind verschiedene/ welche das Bette vorziehen/ absonderlich eine Matraze / mit alten doppelten Leylachen** / oder anderen Tüchern beleget/ um das Gewässer und Blut / oder was von der Frauen gehen mag auffzufangen.

Auff solchem Bett muß die Frau **auf dem Rücken liegen/ halb sitzend/** damit sie sich wider stäupern/ auch freyer Athem holen / und die Wehen besser ausarbeiten könne/ welches sie dann **auff einer Matrazen** / wo sie hart auffsitzet/ weit besser verrichten kan/ als auff einem weichen Bett; **Die Schenckel muß sie wohl von einander sperren/** und die Füsse gegen den Hindern anlegen/ und sich in eine solche positur begeben / worbey sie wohl Athemen/ und starck unter sich drücken könne/wie bey harten Stuhlgängen seyn muß ; **Es pflegen auch jederzeit einige umstehende Weiber bey der Hand zu seyn** / woran sich die Gebährende fest anhalten/ oder Anstäupern kan / um desto besser zu arbeiten.

Worbey dann die Hebamme der Gebährenden/ **einen hertzhafften Muth einsprechen muß/** und sie trösten/ daß sie bald werde erlöset seyn/ ꝛc.

Einige sind der Meynung / man solle der Gebährenden / währender Arbeit / den Leib fein unter sich drücken / um solcher Gestalt dem Kind desto eher fortzuhelffen / **allein es ist weder nöthig noch verträglich** / weilen der Leib ohne dem gnug Schmertzen empfind / welche man durch ein solches drücken / weit empfindlicher machen/ und noch wohl ärgere Zufälle zuwegen bringen könte.

Sondern es ist gnug daß die Hebamme/ **mit ihrer in Oel oder mit frischer Butter wohl fettgemachten Hand**/ sich bemühe den inneren Mutter-Mund **fein allgemach**/ **mit ihren eusserſten Fingern zu erweitern**/ insonderheit so **bald Kinds-Wehen kommen**/ so hilfft sie mit ihren Fingern immer den Mutter-Mund/ sachte ausdähnen/ und hinter sich um des Kinds Köpffgen zurück zu drucken/ dann so begibt sich bey solcher Hülff und anhaltenden Wehen/ des Kindes Kopff je länger je mehr hervor/ und macht ein Ansehen ob sey es gekrönet/ **und dann sagt man stehe es in den Schlossen.**

Da muß sich dann die **Wehe-Mutter oder Hebamme parat halten** und in gute positur setzen/ **das Kind nun bald zu empfangen**/ da sie unterdessen immer bey ansetzenden Wehen wacker zu spricht/ und die Krone der Mutter/ mit den Fingern zurück treibet/ biß das Köpfgen sich nun biß über die Ohren durchgearbeitet/ da sie solches anfassen/ **und so bald bey den ersten anhaltenden Wehen hurtig mit dem gantzen Leib heraus ziehen muß.**

Doch solcher Gestalt/ **daß sie das Kind kurtz vor der Mutter Leib auff dem Schooß behalte** das Gesicht so gegen sich gekehret/ damit es nicht von dem so bald folgenden Wasser und Blut gleichsam ersticket werde/ und auch durch die angezogene Nabel-Schnur/ die Nach-Geburt nicht mit Gewalt fortgerissen werde/ oder die Nabel-Schnur selbsten abreisse.

So bald dann dieses wohl geschehen/ löset die Hebamme das Kind ab/ da sie etwan einen Zoll oder drey oder vier Finger breit die

Na-

Nabel-Schnur mit einem starcken Faden von des Kinds Nabel an/ fest bind und abschneidet/ **das Kind dann jemand unterdessen in Verwahrung gibt**/ und in warme Tücher leget/ **biß sie auch die Nach-Geburt hervor gebracht.**

Es sey dann daß etwan noch ein oder **ander Kind zurück** seye/ welches leicht abzunehmen/ wann der Leib noch sehr dick bleibt/ und die Geburts schmertzen noch anhalten/ auch durch ihr sondiren sie noch einige Häute mit ihren Wassern/ oder das Kind selbsten fühlet/ **dann so muß man die erste Nach-Geburt seyn lassen/ und dem andern Kind erst forthelffen** / oder so viel deren noch zurück seyn möchten/ **und dann endlich zu lezt/ allen denen zurück bliebenen Nach-Geburten forthelffen.**

Dann wo man die erste Nach-Geburt würde heraus ziehen/ und wäre noch ein Kind zurück / würde dieses in Gefahr des Lebens gerathen.

Man mag unterdessen die **erste Nabel-schnur** wo sie abgelöset/ zubinden/ damit das Blut/ welches daheraus kommen möchte/ nicht incommodire, und alsdann **der Mutter an das Bein binden** / nicht zwar aus Sorge es möchte sich wieder zurück in Leib ziehen/ sondern **damit es bey der andern Arbeit nicht hinderlich fallen möge.**

Wann dann das erste Kind von seiner Nachgeburt abgelöset ist/ und die Nabelschnur / wie jetzt gesagt/ der Mutter an das Bein gebunden worden / **mag die Hebamme/ die Häute und Wasser des andern Kindes ohne bedencken brechen**/ damit **auch dieses**/ nachdem das erste den Weg gebahnet/ **auffs geschwindeste zur Geburt befördert werde**/ auf Art und Weiß wie bey dem ersten geschehen.

Wann nun diese Arbeit glücklich vollendet / das eine oder andere Kind / wann mehr vorhanden gewesen / wohl zur Welt gebracht worden / **so ist dann vor allen Dingen dahin zu trachten / daß auch die Nach-Geburt** / nemlich die fleischichte / aus lauter / zur Nahrung des Kindes destinirten Gefässen / bestehende massa, oder Mutter-kuchen / **weilen nun ihres Amts nicht mehr nöthig / auffs baldeste nachgebohren werde** / als von welcher Arbeit sie diesen Nahmen träget / nemlich weilen sie nach dem Kind offt mit eben so viel Mühe und Schmertzen muß zur Welt gebracht werden.

Dieses aber wohl und gehöriger massen zu verrichten / muß die Hebamme die Nabel-Schnur mit der lincken Hand / vermittelst eines trocknen leinen Tüchleins anfassen / damit weilen sie glatt und schlüpferig / nicht ausglitsche / mit der rechten Hand aber fast sie die Nabel-Schnur / über der lincken Hand nechst der Schaam der Frauen / **und beweget oder ziehet sie fein sachte von einer Seiten zu der anderen** / so kan sie leicht fühlen auff welcher Seiten sie sich am leichtesten abschelen läst / da muß sie auch alsdann mit sanffter Bewegung anhalten / biß sie mit Beyhülff / und Mit-arbeiten der Mutter / endlich gleichsam nachgebohren worden.

Es muß dannenhero **diese** *extraction* **der Nach-Geburt / mit sonderbahrer Behutsamkeit geschehen** / dann wo die Nabel Schnur mit Gewalt solte gezogen werden / könte sie wohl zerreissen / so daß man alsdann die Geburt / mit der Hand aus der Mutter zu bringen / der guten Frauen grosse Schmertzen und Gefahr verursachen müste.

Oder

Oder wo man ohne zerreissen der Nabel-schnur / die Nach-Geburt mit Gewalt von der Mutter abreissen solte / könte der Frauen ein gefährliches bluten verursachet werden: Es muß dannenhero diese Arbeit nur mit Rütteln/ und nach und nach ziehen / beneben der Beyhülff und Mit-arbeiten der Frauen/ verrichtet werden.

Will es aber so leicht und bald nicht fort/ mag eine der umstehenden Weibern **der Frauen Leib wohl reiben** / doch nicht zu hart / so ledigt sich durch solche Bewegung des Reibens/ die Nach-Geburt desto leichter ab.

Und wann sie dann solcher gestalten fortgebracht worden/ muß man sie wohl betrachten/ ob sie gantz seye/und nicht etwan ein oder ander Stück oder etwas von den Häuten zurück in der Mutter blieben.

Hätte auch eine Frau währender ihrer Schwangerschafft etwan/ **einen sonderbahren ohngewöhnlichen Schmertzen**/ oder eine sonderbahre schwere des Leibs/ oder Härte / **an einem Ort mehr als am andern empfunden**/ muß man erforschen und sondiren, ob nicht etwan beneben dem Kind/ ein Mißgewächs oder mola vorhanden / und zurück geblieben/ wie solches wohl öffters zugeschehen pfleget/ da nach einem wohlgestalten Kind/ und ordentlichen Nach-Geburt/ auch noch dergleichen Mißgewächse/ ausgestossen worden.

Wann aber wider alles bearbeiten, dennoch die Nach-Geburt nicht fort wolte,

und die Mutter dardurch in Gefahr des Lebens/ bey

allzu langem Verweilen gerathen möchte: **Ist der geschwindeste und sicherste Weg / daß man so bald / ehe sich die Mutter wieder schliest / mit der Hand / mit Oel oder Butter schlüpfferig gemacht / in die Mutter langet / und die Nachgeburt sachte ablöset /** absonderlich wo die Nabelschnur abgerissen wäre: Da man aber sehr behutsam verfahren muß / damit man an statt der Nachgeburt / als welche aus einer grossen Anzahl vieler ungleichen Theilen bestehet / nicht etwa die Mutter selbsten / mit Gewalt hervor ziehe.

Wofern aber die Nachgeburt nicht mehr an der Mutter anhänget / sondern bereits abgelöset / da ist es leicht / wann man einmahl mit der Hand hinein kommen / solche heraus zu ziehen.

Und wofern auch noch die Nabelschnur vorhanden / kan man derselben leicht nachgehen / und die daran hangende Nachgeburt antreffen und abledigen / wann die Hebamme die geschmeidig zusammengelegte Hand / in Oel oder frischer Butter glat gemacht / sachte hinein schiebet / und mit gelindem hin und her bewegen / sie suchet abzuledigen.

Und ist besser / daß man mit solcher Abledigung sachte verfahre / obschon die Nachgeburt nicht gantz heraus gebracht wird / und davon etwas zurück bleibet / als daß die etwan in der Mutter fest anhangende Nachgeburt mit Gewalt abgerissen werde / und ein starckes gefährliches Verbluten / oder eine Entzündung / ja wohl gar der Krebs / und folglich der Tod verursachet werde

Hätte sich aber die Nach-Geburt verweilet / und bey nicht bald gnug gethaner Hülff die **Mutter wieder geschlossen / daß mit keiner Hand beyzukommen /** muste man es GOtt und

der

der Natur befehlen/ und dahin trachten/ daß sie desto balder zur Fäulung oder suppuration kommen möge/ zu dem Ende bereitet man dienliche *injectiones* oder **Mutter-Clystir** / da man unter der Hand auch andere starcke Clystir beybringet / um einen desto stärckeren Trieb zum Stuhl zu wege zu bringen/ und die Abledigung der Geburt zu befördern.

Auch mag man der Frauen/ wann sie vollblütig/ gar wohl **eine Ader öffnen**/ und sie unter der hand mit **kräfftigen Brühen** / **oder ein wenig Wein**/ wo es nöthig ist mit Wasser gemischt / laben und stärcken/damit die faule Dämpfe/ von der putrescirenden Nach-Geburt/ desto weniger schaden mögen.

Auch mag man sich anderer dienlichen so genanten **Hertz-Stärckungen** bedienen / nur daß sie der Natur nicht zuwider / und auch nicht zu hitzig seyen.

Und um eben des willen / **ist es auch weit sicherer die Nach-Geburt / vermittelst der hand / als durch hitzige treibende** medicamenten, **heraus zu bringen** / durch welche wohl eher ein Fieber/ oder andere übele Zufälle/ als die Beförderung der Nach-Geburt zu wegen gebracht worden.

Oben ist einigmal der **Nabel-Schnur** gedacht worden/ daß **wo selbige vor dem Kind hervor komme / nicht leicht wohl ablauffen könne**/ in ansehen der unnatürlichen situation des Kindes/ wann es mit dem Bäuchlein vor die Geburt zu liegen kommt/ da insgemein die Nabelschnur vorfallt/ oder wann es bereits gar abgestorben; Bey diesem Zustand/ wann das Kind noch bey leben/ muß

muß man die hervor hangende Nabel-Schnur so gut man kan / wiederum in die Mutter zurück treiben / oder **wo dieses nicht angehen will / so bald als möglich / dem Kind zur Geburt verhelffen.**

Wäre aber gar die Nach-Geburt zu erst hervor getrungen / muß man die Nabel-Schnur binden / und die Nach-Geburt ablösen / auch das Kind so bald möglich ausziehen / anderst müste es ersticken.

Es trägt sich auch zuweilen zu / **daß das Kind in Mutter-Leib die Kopff-Wassersucht bekommt** / und solcher gestalten wegen des dicken Kopffs ohnmöglich von der Mutter kan gebracht werden / da muß der Chirurgus den mit Wasser angefülleten Kopff eröffnen / damit das Wasser heraus lauffe / und alsdann / dem entweder lebendigen oder todten Kind / um die Mutter zu erhalten / bald möglichst fortgeholffen werde.

Deßgleichen auch geschehen muß / wann die Mutter gar eine Mißgeburt / oder ander Gewächs im Leibe hätte / da ein solches entweder gantz / oder stückweiß / so bald möglich / muß heraus gelanget werden / um die Mutter zu erhalten.

Dieses sind dann diejenige Dinge / welche wir nicht nur bey einer wohl ausgetragenen gesunden Geburt / sondern auch bey einem in Mutter-Leib todten Kind / haben zu beobachten.

Das

Das XII. Cap.

Von unnatürlichen Geburten.

WIr wollen aber auch in der Kürtze / alle andere unnatürliche Stellungen der Kinder durchgehen / und sehen welcher gestalten auch ein Kind / bey seinem übelen und ungewöhnlichen Lager und Stellung / dannoch gesund zur Welt kan befördert werden ; Und

I.

Abhandeln, welcher gestalten der gebährenden Frauen zu helffen, wann das Kind mit einem oder mit zwey Füssen in der Geburt stehet.

BEy einem Kind welches ordentlich kommt / werden allezeit gute unter sich tringende Wehen seyn / auch werden die Wasser sich fein anlegen / so daß wann diese endlich brechen / man des Kindes Köpffgen wohl fühlen kan.

Hergegen wann ein Kind nicht in seiner gehörigen Stellung gewendet kommt / wie sie auch seyn mag / so bekommt eine solche Frau keine rechte unter sich treibende Wehen / oder sie sind sehr gering. Ja wann auch die Wasser gebrochen sind / und man fängt an zu sondiren, u. nach

des

des Kinds Lager zu fühlen/ wird man kein Glied vom Kind finden/ weilen die Kindes-Wehen ein solch unnatürlicher weiß situirtes Kind/ nicht können unter sich zwingen/ und zum Ausgang befördern.

Oder wann man etwas fühlen solte/ und es dem Köpffgen nicht gleich ist/ oder sich nicht wie dasselbe anfühlen läst/ ist es ein Zeichen/ daß das Kind nicht ordentlich kommt/ und es mit der Geburt hart hergehen werde.

Und weilen bey solchem unnatürlichen Lager/ ein so ungleiches Theil/ oder Glied des Leibes den Außgang der Mutter nicht gleich wie das Köpffgen ausfüllet/ sondern mehrentheils etwas Oeffnung läst/ **so pfleget das Wasser nach dem ersten Durchbruch/ so lang zu fliessen/ biß alles ausgeloffen/** welches aber bey dem natürlichen Lager des Kindes/ wann es mit dem Köpffgen voran kommt/ nicht geschicht; Dann wann dieses die Häute zum ersten durchbrochen/ und das Wasser welches vor dem Köpffgen sich gesamlet/ fortgeschossen/ **und das Köpfgen nachtringet/ stopfet es den Weg so fest zu/ daß kein Wasser mehr fort kan/** biß das Kind vollends durchgetrungen/ da dann das zurück geblieben Wasser so bald drauff vollends fortfliesset.

Wann man nun aus jetztgedachten Zeichen/ fühlet und find/ daß das Kind nicht recht kommt/ **muß man forschen was vor ein Theil des Leibes/ oder welches Glied vorstehet.** Zum Exempel wann das Kind mit einem oder beyden Fussen in der Geburt stünde/ geben zwar viele den rath/ man solle das Kind trachten zu wenden/ allein die jenige/ welche davon einen Versuch gethan/ haben die Ohnmöglichkeit befunden/ **und sind besser zurecht kom-**

kommen/wann sie das Kind bey beyden Füssen ergriffen/und so fort herauß gezogen/ doch so daß sie vorher/ erforschet/ wann nur ein Fuß voran kommen/ und sie den andern gesucht und gefunden/ selbiger nicht etwan einem Zwillinge zu gehört.

Dannenhero man wohl acht zugeben/ und um den andern Fuß zu finden/ mit der Hand an dem hervorgehenden Bein und Schenckel hinauff biß an das Gemächte des Kinds fahren/ da man gar leicht fühlen kan ob die Füsse zusammen gehören/wann dann der andere Fuß gefunden und herbeybracht/ fängt der operator oder Hebamme sachte an zu arbeiten/ mit Beyhülff der Gebährenden/ und wann die beyde Füsse vor den Leib der Mutter oder Frauen kommen/ fasset er sie mit einem trockenen Tuch an/ damit er das Kind wegen seiner Schlüpfferigkeit besser regieren kan/ und ziehet also gemach biß an die Hüffte/und dann fast er es mit dem Tuch über die Hüffte/ suchet die Arm und Hände/ und leitet selbige an dem Leibgen hinab/ daß sie beyde samt dem oberen Leib herausgezogen werden können.

Darbey aber gibt er wohl acht/ daß der Bauch und Angesicht gegen der Mutter Rücken gekehret seyen / dann wann das Kind mit dem Gesicht über sich gegen der Mutter Bauch gekehret / herauß gezogen würde/ könte es gar leicht mit dem Kinne an dem osse pubis hangen bleiben.

Wann dannnenhero das Kind in solcher/mit dem Gesicht unter sich gekehrten positur sich nicht befinden solte/ muß es herum gekehret oder gewendet werden/ als welches ohne grosse Mühe

he geschehen kan/ wann man das Kind gegen der Brust zu/ beym Leib fasset/ ziehet/ und so viel nöthig ist/ umkehret und zwar auff die Seiten/ wohin es sich ohne dem am meisten lencket.

Wann dann dieses glücklich gethan / und man nun das Kind biß an **das obere Theil der Schultern gebracht**/ muß man der Gebährenden wacker zusprechen/ **daß sie so bald aus allen Kräfften helffe arbeiten/ damit bey fernerem fortziehen/ der Kopff alsobald den Schultern** folge/ und nicht in den Schlossen stecken bleibe.

Einige sind der Meynung daß man diesem besorgenden Unfall zu begegnen/ nur den einen Arm unter sich dem Leibe nach leiten/ den andern aber über sich ausgestreckt solle bleiben lassen.

Allein weilen solcher gestalt das über sich liegende Aermgen / das Köpffgen vielmehr auff die andere Seiten drücken möchten/ und desto leichter könte hangen bleiben/ **ist besser und sicherer das Kind mit beyden Füssen/ nach oben beschriebener** *methode* **heraus zu ziehen.**

Wofern aber das Kind einen so dicken Kopff hätte/ daß es wider alle angewande Mühe/ dennoch in den Schlossen stehen bliebe/ muß man das Kind jemand halten / und allgemach ziehen lassen/ die Hebamme aber muß mit ihren Fingern das Köpffgen **absonderlich aber zuerst das Kinn / von den Schlossen loß machen/ und diese Arbeit wo möglich geschwind und hurtig verrichten** / damit das Kind nicht in der Geburt ersticke.

Kan man dem Kind einen Finger in den Mund bringen/ so läst sich alsdann das Kinn desto leichter durch die Schlosse durch arbeiten.

II.

II.

Wie zu helffen wann das Kind mit einer oder beyden Händen an die Geburt kommt.

DJese posituren sind **die allerbeschwerlichsten und gefährlichsten / so wohl vor das Kind als die Mutter** / weilen / um das Kind in ein besser Lager zu bringen / und zu wenden / grosse Gewalt erfordert wird; Wolte man es aber forciren, und mit den Händen hervor ziehen / würde man eher dem Kind ein Aermgen aus dem Leibe reissen / als es solcher gestalt hervor ziehen.

Dannenhero sezet man die Gebährende / in eine rechte und gehörige *positur*, **und treibet die Hände und Aermgen / welche vorgehen / wieder zurück in die Gebähr-Mutter.** Nemlich es muß die Gebährende mit dem Kopff und Obern-Leib niedrig: Aber mit dem Hindern und Untern-Leib hoch gelegt werden / damit die Mutter samt dem Kind zurück weichen können / und also die Hebamme / oder Operator mit der Hand besser beykommen / und das Kind in der Mutter zurück trücken / und zu den Füssen mit der Hand gelangen möge.

Zu dem Ende schiebet er seine fettgemachte zusammengelegte Hand in die Mutter / nachdem er die Händ und Aermgen zuvor wiederum hinein gebracht / und fähret **damit unter des Kindes Brust und Bauch hin / biß er zu den Füssen gelanget / welche er fein sachte / zusammen**

gefast/ oder nach dem er einen nach dem andern zur Geburt geleitet/ alsdann ohne grosse Gewalt hervor-ziehet / **welches viel sicherer zu** *practiciren* **stehet/ als so man die Patientin lang quälen wolte/ um das Kind/ in seine natürliche Stellung / nemlich mit dem Köpffen hervor zu bringen/** angesehen das Kind bey diesem unnatürlichen Lager/ mit dem Leibgen gantz überzwerg vor die Geburt zu liegen kommen/ und auch mit der grösten Gewalt von dar so leicht nicht abzubringen/ es seye dann/ daß man die Füßgen suche herbeyzubringen/ und bey solchen das Kind zur Welt bringe.

Wäre aber ein oder das andere Aermgen sehr weit / ja wohl biß an die Schultern hervorgetrungen/ darzu dick und geschwollen / solcher gestalten aber gar nit wieder zurück in den Leib zu bringen/ **ist kein ander Mittel/ als daß man/ wann das Kind tod wäre /** welches man gantz versichert seyn muß/ **das Aermgen abnehme/** und dieses geschicht am aller bequemsten/ wann man das Aermgen einmahl etlich herum drehet / und aus dem Gelenck zwinget/ alsdann das Fleisch am Aermgen/ unter seinem Kopff rund herum durchschneidet / und die abgelöste Haut und Fleisch / hinauff zu/ gegen der Schultern oder Achseln streifft/ das Aermgen aber im Gelenck oder Gewerb / aus seinem acetabulo heraus/ ablöset.

III.

III.

Wofern aber das Kind zugleich mit Händen und Füssen hervor kommen wolte.

Würde es ohnmöglich in solcher positur zur Welt können gebracht werden. Dannenhero wann die Hebamme bey ihrem sorgfältigen sondiren, solches mercken solte / und aber wann sich die Mutter noch nicht gäntzlich auffgethan / sie solcher gestalten / nicht unterscheiden kan/ ob die Händger oder Füßger mit ihren Fingern oder Zehen voran kommen/ muß sie **Gedult haben / biß sich die Gebähr-Mutter gnugsam auffgethan**/ daß sie mit der Hand beykommen kan / da sie gar bald die Händger vor den Füssen / wird unterscheiden können.

Nachdem sie nun die Gebährende in ihre gehörige positur geleget / nehmlich **mit dem untern Leib hoch/ muß sie das Kind/ von den Schlossen/ in die Gebähr-Mutter zurück drücken** / nachdem sie selbiges/ mit der Hand unter der Brust gefast/ die Füßger aber bleiben lassen / bey welchen sie das Kind alsdann desto füglicher anfassen/ und hervor ziehen kan.

Die Füßger sind hier leicht zu finden/und dörffen nicht von weitem herbey gesucht werden/ und wann das Kind mit dem Brüstgen zurück gedruckt wird/ kommen die Händgen und Aermgen auch in die Höhe/ und die Füßger sind desto besser zu finden/ und hervor zu bringen.

Sonsten ist dieses die allgemeine Regul/ welche von allen so wohl *Medicis* **als** *operatoribus* **jederzeit** *recommendirt* **wird / daß man dahin trachten solle / daß das Kind in seine natürliche** *positur*, **nemlich mit dem Köpffgen/ zur Geburt befördert werde.**

Allein wann ein Kind/ einmahl in eine solche unnatürliche positur gerathen/ wie sie auch seyn möchte gehet es nicht nur sehr schwer her / ja ist auch mehrentheils ohnmöglich/ daß man es in eine natürliche Stellung wenden oder bringen möge/ **es sey dann daß man bey solcher Arbeit die Gebährende gantz von kräfften bringen wolte / da hernach wenig Hülff mehr von zu haben seyn würde ;** Nemlich sie würde nachdem so abgemattet seyn/ daß weder sie mitarbeiten/ noch die Natur mit gehörigem Trieb/ bey wärender gehörigen operation nöthige Beyhülff leisten könte.

Ja es würde auch das Kind eher in den Schlossen sterben/ als daß es bey solcher Gewalt sich halten/ und aus Mutter-Leib gebracht werden möge.

Dannenhero räth *Mauriceau*, daß man jederzeit/ bey solchen unnatürlichen Stellungen der Kinder/ **sie suchen solle bey den Füssen hervor zu ziehen / angesehen man solcher gestalten / die Gebährende einer lang- wärenden Arbeit überheben/** und auch offtmahlen ein solches Kind lebendig zur Welt bringen könne / da sonsten nicht möglich/ daß ein unnatürlich situirtes Kind / durch den Trieb und Gewalt der Natur würde zur Welt kommen.

IV.

IV.

Stünde das Kind mit den Knyen an der Geburt.

KAn man bey solchem Stand leicht ansehen / was vor ein Theil des Kindes voran liege / dann weilen **die Knye rund sind und hart/ wird man bald verführet/ und vermeinen/ es seye des Kindes Haupt:** Absonderlich wann sie noch weit oben liegen/ daß man sie kaum mit einem Finger erreichen kan / wann aber die Natur durch ihren Gewalt und Trieb das Kind besser zur Geburt treibet/ und man recht fühlet / werden sich an statt des Kindes Haupt / **welches nur eine Ründe hat** / wohl zwey runde Knye finden.

Da hat man aber/ so bald man dieses mercket/ vor allen Dingen **zu verhüten / daß das Kind in dieser** *positur* **nicht weiter in die Geburt getrieben werde** / sondern man muß die Gebährende so legen / daß man das Kind desto bequemer zurück in die Gebähr-Mutter treiben könne/ damit man desto besser zu den Beinen odrr Füssen gelangen/ und das Kind darbey hervor ziehen könne; Da man aber bey allen solchen operationen **jederzeit dahin zu trachten hat / daß das Kind mit dem Gesicht unter sich / gegen der Mutter Hintertheil gekehret / hervorkomme.**

V.

Und wann das Kind mit den Schuldern, mit dem Rücken oder Hindern an der Geburt stünde.

SInd es solche Stellungen/ welche viel Mühe und Arbeit erfordern/ doch ist diejenige **wann das Kind mit den Schultern vorlieget / die allerschlimmste** / weilen man die Füßger von weitem her suchen muß / dennoch muß man diese herbey zu bringen suchen/ nachdem man / bey gehörigem Lager der Gebährenden / das Kind mit den Schultern zurück getrieben/ damit man desto besser mit der Hand in die Gebähr-Mutter kommen/ das Kind mit dem oberen Leib in die Höhe heben / und zu den Füßger gelangen möge.

Und auff eben solche Art verfährt man auch bey den anderen Stellungen des Kindes wann es mit dem Rücken oder Hindern vorzuliegen kommt ; Wiewohlen es auch wohl bey dieser letzten situation zur Welt kommen kan / absonderlich wann das Kind nicht groß und starck ist. **Wie dann dieser gleichen Geburten / da das Kind doppelt zur Welt kommet / sich wohl öffters finden/** welches aber dennoch sehr hart hergehet / ja wohl niemahlen zu practiciren stehet / wann das Kind sehr starck / und die Mutter klein ist ; **Da man den anderen Weg / das Kind mit den Füssen hervorzubringen/ ergreiffen muß.**

VI.

VI.

Wofern aber das Kind mit dem Bauch, mit der Brust, oder einer Seiten sich erzeigete,

JSt es weit gefährlicher / weilen ein solches Kind sich hinder sich krümmen / und bey stärcketen Trieb der Natur / wohl gar den Rücken zerbrechen muß / ehe es in die Schlosse / oder bey solcher positur in die Geburt getrieben wird; **Ja sie pflegen auch bey solcher** *positur* **nicht leicht lebendig zu bleiben**; Es seye dann / daß man das Kind auffs baldeste suche bey den Füssen hervor zu ziehen / ehe die Nabel-Schnur hervor fällt.

Und dieses alles läst sich *practiciren*, **wann man die Gebährende in ihre gehörige** *positur* **mit dem unteren Leib / oder Hindern/ hoch leget**/ dann mit der Hand das Kind / so viel möglich/ zurück treibet / damit man beykommen / und die Füßger hervor bringen könne; **Aber allezeit das Gesicht gegen dem Rücken der Mutter gekehret.**

VII.

Oder wann das Kind zwar mit dem Köpffgen, sich an der Geburt erzeigete, aber ein, oder wohl beyde Händger zugleich hervor wolten.

JSt auch nicht wohl möglich/ daß es in solcher positur zur Welt kommen könne / weilen die Händger nicht nur den Kopff auff die Seiten trucken / sondern auch den meisten Platz des Ausgangs/ ausfüllen würden.

Bey so gestalten Sachen / **muß man vor allen Dingen verhüten / daß das Kind nicht weiter in die Geburt tringe / und noch fester in den Schlossen anzustehen komme;** Zu dem Ende leget man die Frau in ihr gehöriges Lager/ nemlich mit dem unteren Leib hoch/ und schiebet das Händgen / oder beyde zurück/ und hilfft dem Köpffgen hervor; Doch so / daß es/ wie bereits offt vermeldet/ **mit dem Gesicht gegen der Mutter Rücken gewendet seye.**

Auch muß der Operator seine **Hand** nicht so gleich wieder aus der gebährenden Leib hervor ziehen / **sondern sie bey des kindes Händgen lassen** / biß die Gebährende neue Wehen bekommt/ und er nicht nur das Köpffgen des Kindes recht zur Geburt leite/ sondern auch auff solche Weiß verhüte/ daß die Händger / nicht so gleich wieder hervor tringen.

VIII.

VIII.

Ja, wann auch der Kopff des Kindleins bereits durch die Geburt getrungen, und aber mit den Schuldern in den Schlossen stecken bliebe.

Diese Geburt ob sie schon ratione des Kindes Lager gantz natürlich zu seyn scheinet / hat sie dennoch was unnatürliches hinter sich / wann das Köpffen zwar klein / aber die Schultern hergegen / desto breiter sind.

Oder wann man nicht achtsam gnug gewesen dem Köpffen sogleich in dem moment die Schultern nachzuziehen.

Oder auch / wann das Kind bereits in der Mutter abgestorben / da wird das köpffgen weich / und ist nicht mehr hart / oder steiff / gnug durchzutringen / und den Schultern den Weg zu bahnen.

Bey den ersten Fällen / da das Kind noch im Leben ist / muß der Operator des Kindes köpffgen fein sittsam hin und her bewegen / und ziehen / da er dasselbige mit der einen Hand unter dem kinn mit der andern aber des kindes hinder Haupt fasset.

Er soll aber darbey acht geben / daß dem Kind die Nabel-Schnur nicht um den Halß gewickelt seye: Auch muß er so ziehen / daß er nicht etwan dem kind der kopff gar abreise.

Um diese extraction zu faciliriren, muß man versuchen ob man dem kind einen / oder zwey Finger

ger/ unter die beyde Achseln bringen könne/ und solcher gestalt das Kind desto füglicher aus-ziehen möge.

Wolte aber dennoch das Kind nicht folgen/ ohn angesehen es in den Slossen nicht fest anstünde/ gebe es gewisse Anzeigung/ **daß das Kind entweder** *monstros* seye/ **oder einen dicken Wassersüchtigen Bauch habe**/ in welchem Fall/ auff keine andere Weiß zu helffen stehet/ als daß man suche dem Kind/ wann es tod wäre/ den Leib zueröffnen/ und das Wasser auszulassen/ da dann das Kind leicht kan ausgezogen werden.

IX.

Solte aber das Kind mit dem Köpfgen auf einer Seiten liegen/ oder mit dem Gesicht in der Geburt stehen.

MUß man die Gebährende nicht auff die Seite legen/ wohin das Köpffgen henckt/ sondern auff die andere Seiten/ dann leitet der operator seine geschmierte Hand/ auf der Seiten/ wo des Kindes Köpffen liegt fein sachte ein/ und führet es fein gerade gegen den Außgang zu.

Stünde aber das Köpffgen so fest in den Schlossen/ daß man auff solche Weiß nicht könte zu recht kommen/ muß man die Hand biß an die Schultern des Kindes füren/ es zurück trücken/ und in seine natürliche Stellung bringen.

Und wann sich auch dieser methode nicht wolte practiciren lassen/ muß man/ um dem Kind das Leben

ben zu erhalten/ keine weitere Zeit versäumen/ sondern nach den Füssen suchen/ um es bey denselbigen hervor zu ziehen/ bey welcher operation aber das Kind gantz muß gewendet werden.

X.

Oder wañ das Kind mit dem Köpfgen in der Geburt stünde, die Schlosse aber nicht gnug eröffnet, oder das Köpffgen zu groß oder dick wäre.

DA ist guter Rath theuer/ oder wohl gar keiner zu finden/ absonderlich bey kleinen Weibern / wann sie das erstemahl ins Kind-Bett kommen / und auch bereits bey gestandenem alter sind/ als bey welchen die Gewerbe/oder Gleich des Creutz-Beins/nicht mehr / wie bey den jüngern Jahren/ so gelenck und weich sind/darzu die Gebähr-Mutter viel trockener und härter ist/daß sie sich nicht so leicht ausdähnen und erweitern kan/ als wie bey denjenigen/ welche bereits etliche Kinder zur Welt bracht/und noch jung sind.

In solchem Fall pfleget es nicht bald wohl zu gehen/ daß das Kind lebendig zur Welt kommet; Absonderlich wann man nicht in zeiten alle Mittel hervor sucht/ mit salben und schmieren die Parthyen / geschmeidig und gelind zu machen/ und zu besserer Ausdähnung zu disponiren.

Wofern aber über allen diesen angewanden Fleiß nichts

nichts zu erzwingen wäre / **und das Kind biß in den vierdten oder fünfften Tag so in der Geburt stecken solte** / würde es gantz gewiß sterben müssen/ und wann man dieses aus allen Umständen solte abnehmen/ müste man ohne weiter Zeitverlieren/ das kind mit dem spitzigen Hacken / an das Hindertheil des kopffs eingesetzt/ hervor ziehen.

Weilen man aber mit keiner Hand zu des kindes Hinder-Haupt kommen kan/ als welches insgemein unter dem osse pubis, wo die Schlossen ohne dem viel enger sind/ansichet/ **muß man das köpffgen suchen so viel nöthig ist/ zurück zudrücken / damit man zur Seiten mit der Hand beykommen könne**/ als wo der Platz etwas weiter ist.

Wann aber die Gebährende bereits **lang ihr Wasser nicht gelassen** / oder wegen des zusammen gedruckten Blasen-Halß nicht hätte lassen können/ muß man ihr vor allen Dingen **durch einen Catheter das Wasser ablassen.**

Alsdann kan der Operator seine rechte flache Hand/ in dem Eingang der Gebähr-Mutter/ gegen der Seiten des kindes köpffgen einleiten/ und mit der Lincken/ den kurtzen spitzigen Hacken hineinführen/ die Spitze gegen der rechten Hand gewendet / welche er alsdann nach der Seiten des köpffgens kehret/und mitten in das os parietale einschlägt/und fest einhäckelt.

Dann/ ziehet der Operator die rechte Hand zurück/ fasset den Hacken damit an/ die lincke Hand aber schiebet er auff die andere Seiten des köpffgens/ **um es entgegen zu halten / und bey dem Ziehen gerade zu leiten** / biß es mit dem Hacken / vermittelst der rechten Hand hervor gezogen worden.

Auch

Auch mag man auff der andern Seiten des Köpfgens einen Hacken einschlagen / **und also das Köpffgen mit zweyen Hacken anfassen** / um desto besser ziehen zu können/ biß das Köpffgen hervor gebracht ist / da man alsdann die Hacken weg thut/ und das Köpffgen mit den Händen fasset / um das gantze Leibgen folgends nachzuziehen.

Mehrmahlen aber ist nicht so viel Schuld an einem so unglücklichen Gebähren / die Dicke des Kindes Kopffs / als daß/ wann die Wasser verflossen / das Kind nicht ordentlich nachfolget / sondern noch wohl viele Tage in der Geburt stehet/ und dann wegen Ertrocknung der sonst engen Wegen / nicht mehr fort kan/ und sterben muß; Da dann nach vieler vergeblich angewandter Arbeit und Gewalt/ **sich die Kindes-Wehen endlich verlieren** / und die Mutter in eine gefährliche Entzündung geräth/ wann nicht in zeiten geholffen / und das Kind auff vorbeschriebene Art/ mit dem Köpffgen hervor gezogen / und das Kind zur Welt gebracht wird.

Hierbey sind einige der Meynung / daß wann nicht möglich wäre das Kind / wegen der sonderbaren Dicke des Köpffgens hervor zu bringen / **müsse man das Köpffgen bey den** *suturis* **öffnen/und das Hirn ausleeren** / so werde die Hirnschale zusammen können gedruckt / und folglich desto besser hervor gezogen werden.

Allein dann stehen die Schultern im Weg/ welche wegen ihrer Grösse nicht fort können/ **wann ihnen der vorangehende Kopff den Weg nicht gebahnet** / und die Parthien erweitert hat.

Dannenhero man allezeit versuchen/ und sich be-

arbei-

arbeiten soll daß der gantze Kopff hervor gezogen werde/ und der übrige Leib desto besser folgen könne.

Es gibt **verwegene** *operatores*, **welche sich unterstehen die eussere Wege / oder die Schaam durch einen Schnitt zuerweitern /** und vermeinen dem Kind solcher gestalten fortzuhelffen / allein diese verwegene Kerles **sind in der** *Anatomie* **sehr übel** *informiret* , und wissen nicht was die Schlosse sind/ woran das Kind ansiehet/ als welche nicht in der Mutter-Scheiden / **sondern in dem eigentlichen Mutter Mund bestehen.**

Und was solte wohl ein so vergeblicher Schnitt nicht vor Schmertzen und Entzündung verursachen?

Andere halten davor/ wann anderst möglich beyzukommen / daß man **das Kind bey den Füssen solle hervor ziehen / welcher Weg** freylich **der beste wäre/ wann man das nun so hart in die Geburt getriebene Kind / wenden/ und zu den Füssen gelangen kan.**

Wann aber der Kopff dennoch zu dick ist / und man nicht hurtig gnug ist/ **daß man den Schultern den Kopff in dem** *moment* **nachziehet /** so bleibt der Kopff stecken. Wie ein solcher casus sich ohnlängst / **in einem gewissen Land-Städtgen / zugetragen** / da der ehrliche rechtschaffene Medicus dieses consilium in simili casu gegeben/ welches auch so weit wohl reussiret , aber da der Chirurgus den Leib biß an den Kopff hervorgezogen/ bleibt dieser stecken/und reiset bey der gewaltigen ferneren Arbeit vom Leib ab; da war guter Rath theuer/ **dannoch wäre die Sach noch wohl gangen/ wann der** *Chirurgus* **in der** *Anatomie* **kein so grober** *ignorant* **gewesen** / daß er die Mutter an statt des

des zurück bliebenen Kopffs/ nicht hätte angegriffen/ und mit den Fingern zerrissen: Dann da er das Köpffgen in der Mutter ergreiffen und vorziehen sollen/ greifft er die Mutter selbsten an; Endlich aber bringt er dennoch mit langer Mühe und Arbeit den Kopff hervor/ worüber aber die gute Frau ihren Geist auffgibt.

Da nun der rechtschaffene Mann/ der Medicus curiös ist/ zusehen wo es möge gefehlet haben/ öffnet er die Frau und find die **Mutter gantz durchgerissen/ und ein Stück von den** *intestinis ileis* welches der Chirurgus wärender operation hervorgezogen hatte/ohnwissend was es wäre/ **annoch in der durchgerissenen Mutter liegen.**

Solche ignoranten von Chirurgis solten andern zum Exempel hart gestrafft/ und als Todschläger angeklaget werden.

An statt eines harten kopffs / in einem so enge eingeschlossenen Ort/ die Mutter oder weiche Theile anfassen/ ist eine ignorantz/ welche nicht zu entschuldigen stehet.

Bey anjetzo ventilirtem casu, **wann nemlich die Schlosse bey einer Gebährenden so enge/ und auch wegen ausgeloffenem Wasser zu trocken**/ und anderst nicht erweitert werden könten/ daß das Kind mit seinem grossen kopff durchbrechen möchte; und aber bey so gestalten Sachen das kind dennoch gewiß des Todes seyn müste: **Ist die Frage: Ob man warten solle biß auch die Gebährende in Gefahr des Lebens gerathe**/ oder ob man das kind noch bey Leben solle mit Gewalt / oder durch Hülff der Instrumenten suchen hervorzuziehen / ob es schon drüber sterben solte.

Diese

Diese Frage erörtert TERTULLIANUS in seinem Buch von der Seelen am 13. Capitel/ da er eine solche Grausamkeit vor nothwendig erachtet / damit das Kind seine Mutter nicht ums Leben bringe. Ziehet also das Leben der Mutter/ dem Leben des Kindes vor.

Es ist freylich dem also/ allein es gehöret grosse Erfahrung und Vorsorge darzu/ daß man erforsche ob eine solche operation nöthig seye oder nicht / und daß man auch nicht zu lang verweile/ biß die Mutter zugleich zum sterben disponiret ist. Die Umstände müssen hier dem Medico den Weg weisen/ was zu thun/ oder zu lassen ist/ dann wo es nach dem übel gehet/ darff er vor böse Nachrede nicht sorgen: Aber dieses ist auch die Ursach/ daß mancher ehrlicher Mann lieber die Mutter mit dem Kind sterben läst / als daß er sich viel vor der Mutter Leben interessiren solte / um einer besorgenden blasme zu entgehen/ insonderheit wann Freund und Verwande ihren consens nicht beylegen / ohnangesehen der vorgestelten Gefahr.

Nachdem oben des casus gedacht worden/ da der Chirurgus den Kopff vom Leib gerissen/ und selbigen/ nachdem mit grausamen zerreissen der Mutter/ endlich mit Gewalt hervorgezogen / fält die Frage ferner vor.

XI.

Welcher gestalten man verfahren solle, wann der Kopff des Kindes vom Leib abgerissen, und allein in der Mutter zurück blieben.

Wann die Kinder in der Geburt sterben / und man

man solches nicht in Zeiten in acht nimmt / kommt so bald die *corruption* darzu / wordurch ein solches todes Kind so mürbe wird, daß man ihm bey der nöthigen extraction gar leicht / und ohne grosse Gewalt den Kopff vom Leibe reissen kan / wann man die extraction bey den Füssen tentiren will.

Einen solchen zurück gebliebenen Kopff aber alsdann heraußzuarbeiten / gehöret grosse Mühe und Arbeit zu / **weilen man ihn wegen seiner Ründe und Schlüpfferigkeit nicht wohl fassen kan.**

Man muß dannenhero ohne Verzug / dieweil die Gebähr-Mutter noch offen ist / die rechte Hand hineinschieben / und den Mund des Kinds-Kopffs suchen/dann einen oder zwey Finger hinein stecken/ den Daumen unter das Kinn legen/ und also die Ausziehung tentiren.

Solte aber / **wann das Kind sehr verfaulet/ der unter Kieffel ausreissen** / muß man die rechte Hand heraußziehen / und die lincke hinein leiten / um den Kopff damit entgegen zu halten / mit der rechten aber einen scharffen Hacken hinein bringen / und in die Höhle der Augen/ der Ohren / oder Hinter-Haupt einhacken / wo sichs am bequemsten thun läst / alsdann gehöriger massen die extraction verrichten / den Kopff mit der lincken Hand unterdessen fest gehalten / biß er in die Schlosse gebracht worden/ da man die lincke Hand hervor ziehet / um dem Außgang desto besseren Platz zulassen / aber nur etliche Finger beym Kopff bleiben läst / **um solche dem Hacken entgegen zu halten** / damit man desto sicherer ziehen möge.

Ehe man aber zu einer solchen schweren operation

 schrei-

schreitet / und die Nach-Geburt noch zurück ist: **Fragt sich nicht ohne Ursach / ob man zuerst dem zurück gebliebenen Kopff-oder Nach-Geburt forthelffen solle?**

Diese Frage wird mit diesem Unterschied erörtert; Daß nemlich / **wann die Nach-Geburt von der Gebähr-Mutter loß ist** / und an dieser nicht mehr anhänget / **man sie billich zuerst ausziehen soll.**

Wann sie aber in der Gebähr-Mutter **annoch fest angewachsen / müste man sie seyn lassen / biß der Kopff ausgezogen** / anderst würde man ein gefährliches Bluten verursachen / wann man sie mit Gewalt hervorziehen und von der Mutter abreissen solte / zu dem kan sie auch währender operation diese Dienste thun / daß die Mutter nicht so leicht verletzt wird.

Es kan auch bey Ausziehung des Kopffs eine oder andere umbstehende Frau / gute Beyhülff thun / **wann sie die Hände auff der gebährenden Frauen Leib leget / und damit den Kopff in seiner Stelle hält** / oder zum wenigsten verhindert / daß er sich nicht hin und her bewegen kan.

Endlich trägt sich noch ein harter Zufall zu / bey Gebährenden: Nemlich.

XII.

Wann bey einer gebährenden Frauen die Mutter-Scheide vorfällt, und von dem Kind vor sich her getrieben wird.

Diesem beschwerlichen Zufall sind die jenige Weiber

der am meisten unterworffen/ **welche vorher mit dem Vorfall behafft sind**; Da die Haut der Mutter-Scheide von einer Gewalt/oder schlüpferigen Feuchtigkeit/ auß dem Canal abgestreifft/ vor den Leib herauß getrieben wird.

Bey solchem Zustand/ **muß man eine Frau nicht viel Stehen und Gehen/ sondern auffs Bett liegen lassen**/ doch nicht sitzend/ gleich wie sie sonsten bey einer natürlichen Geburt thun müste/ **sondern mit dem Leib gantz eben liegend**/ dann muß die Hebamme oder Wehe-Mutter mit beyden Händen zu beyden Seiten gefast stehen/ **damit sie bey jeden Kindes-Wehen entgegen arbeite / und die vorgetriebene Mutter-Scheide über sich zurück triebe** / und zugleich mit den Fingern dem Kind Platz mache.

Doch soll die Hebamme fein sittsam verfahren / nicht mit Gewalt zum arbeiten anhalten / **sondern es dem Trieb der Natur befehlen**/ auch ob schon der Kopff zufassen stünde/ **diesen nicht mit Gewalt hervorziehen** / wie man sonsten bey glücklichen Geburten zu thun pfleget / sondern warten biß das Kind von den ordentlichen Wehen selbsten fortgetrieben wird.

Es sey dann daß das Kind zu fest in den Schlossen stünde/und ersticken möchte; Muß man jemand zu Hülff nehmen/ welche sich bemühen müste das Köpffgen zu ergreiffen und hervor zu arbeiten/ da unterdessen die Hebamme sich bearbeitet/ di hervorgetriebene oder vorgefallene Haut der Mutter-Scheide/ mit beyden Händen zurück gegen dem Kind zu treiben.

Dann wo diese Beyhülff nicht geschehen solte/ könte sich leicht zu tragen/ daß/ ob schon der Kopff

endlich sich durcharbeitete / der übrige Leib aber stecken bliebe / wo er nicht so gleich dem Kopff nachgezogen wird.

Wäre aber eine solche Frau anfänglich versäumet worden/ und der Vorfall geschehen/ müste man die Hand mit Baum-Oel oder Butter geschmiert/ durch den/ vor den Leib getriebenen Vorfall / nach und nach einbringen / alsdann die Frau arbeiten lassen/und bey jedem Wehe / das Köpffgen des Kindes zum Ausgang leiten/ da man mit den ausgesperreten Fingern die Schlosse von einander hält und erweitert / dann nach und nach zurück ziehet / nach dem man das Köpffgen verspüret nachzufolgen / biß endlich das Kind solcher gestalten sich durch gearbeitet / und mit Beyhülff der Gebährenden / gäntzlich excludiret worden.

Und endlich auch die Nach-Geburt gehöriger massen/ ihren Fortgang erhalten.

XIII.

Wann eine Frau mit Zwillingen schwanger gehet, und diese bey der Geburt in nicht gehöriger Stellung kommen wolten.

Hat es ein gefährliches Aussehen/ so wohl für die Mutter als Kinder / weilen die Gebähr-Mutter von den Kindern so ausgefüllet ist/ daß man/ umb die/ in unnatürlicher Stellung situirte Kinder/ mit den Händen nicht beykommen/ noch umbwenden kan.

Doch

Doch pflegen sich niemahlen beyde Kinder an den Schlossen zu erzeigen / sondern nur eines / und dieses / es sey gleich lebendig oder todt / starck oder schwach / kommt allezeit am ersten / **und dieses muß man auch jederzeit am ersten suchen hervorzuziehen** / es seye gleich natürlich situirt, und mit dem Haupt voran / oder unnatürlich / und komme mit den Füssen vor / **da man ihm / wie es kommt / forthelffen muß** / und entweder mit dem Kopff oder Füssen hervor ziehen / **mit nichten aber warten / biß es die Natur selbsten fort treibet** / weilen bey langem Verweilen die Mutter und Kind abgemattet werden / und zum Verderben eilen.

Käme aber das erste Kind natürlich zur Welt / und das andere thäte sich auch natürlich anlegen / mit dem Köpffgen vor / könte man es allein der Natur überlassen; **Es seye dann / daß es sich zu lang in der Geburt verweilen / und die Mutter drüber abgemattet würde** / **so daß die Wehen endlich ausblieben / und kein Trieb mehr folgen wolte** / da muß man nicht lang zu sehen / **sondern das Kind suchen bey den Füssen zu suchen / und auff solche Weis zur Geburt befördern**; Als welches desto leichter geschehen kan / weilen das vorige Kind die Wege bereits erweitert hat.

Man muß auch bey solchem Fall **nicht** warten / biß die Wasser selbsten fortgehen / **sondern sie ohne alle** *difficult*ät **mit den Fingern brechen** / wie bereits droben gedacht worden.

Wann aber beyde Kinder so übel gestellet liegen / daß sie mit Händen und Füssen vorliegen / muß man zusehen / daß man **nicht** zweyerley **Füsse** ergreif-

fe/ sondern muß mit der Hand/ den Beinen hinauff/ gegen dem Gemächte oder Hindern fahren / **so kan man leicht fühlen was zusammen / oder nicht zusammen gehöret.** Da man dann dasjenige welches vorlieget vor erste/ **und zwar bey den Füssen hervor ziehen** soll / es seye das Lebendige oder Todte/ das Starcke oder Schwache.

Und wie droben gedacht/ **muß man die Nach-Geburt bleiben lassen / biß beyde Kinder zur Welt kommen;** Absonderlich da man nicht wissen kan ob beyde Kinder eine Nach-Geburt haben/ oder ein jedes seine eigene hat. Da man übel ärger machen könte/ wann man die Nach-Geburt / gleich bey dem ersten/ hervor ziehen/ **und ein gefährliches Bluten verursachen** solte.

Man muß dannenhero das erste Kind von der Nach-Geburt ablösen/und verbinden/ nach dem das andere Kind bey den Füssen hervor ziehen / und endlich zu letzt die Nach-Geburt/zum Ausgang befördern.

XIV.

Was zu thun, wañ die Nachgeburt dem Kind vorgehen wolte, oder bereits hervor getrungen wäre.

WEilen in diesem Fall nicht bald ein Kind lebendig zur Welt kommt/ darzu auch die Gebährende / öffters in Gefahr des Lebens geräth/ weilen die Blut- und Pulß-Adern / nach Abgang der Nach-Geburt/ sich/ weilen das Kind die Mutter noch ausdähnet/ nicht schliessen können / so

ist

ist hier *periculum in mora*, und muß eylende Hülff geleistet werden/ anderst ist zum wenigsten das Kind verlohren.

Daß aber die Nach-Geburt loß seye / und dem Kind vortringen wolle / auch bereits in die Schlosse getrieben seye / **kan man fühlen an ihrer weichen** substanz, ohne daß man in der Gegend etwas hartes spüren solte ; **So fliest auch das Blut häuffig fort / mit dicken geronnenen Klumpen**/ daß auch die Frau öffters selbsten darüber ohnmächtig wird.

Wann dann hier schleunige Hülff erfordert wird/ um dem Kind das Leben zu erhalten/muß der operator oder die Hebamme / die vorliegende Nach-Geburt/ auff die Seiten drucken/ **damit / wann das Wasser noch nicht gebrochen/ man zu den Häuten gelangen / und selbige mit den Fingern brechen könne**/ da man dann nach ausgelossenem Wasser/ **zu des Kindes Füssen gelangen / und es darbey hervor ziehen** soll/ ob es schon in einer andern Stellung sich præsentiren möchte.

Wäre aber die Nach-Geburt gäntzlich vor den Leib gefallen/ so daß auch ihre Häute zerrissen wären / **muß man sie vollends heraus ziehen** / damit man desto geschwinder beykommen und dem Kind forthelffen könne. **Da man aber die Nabel-Schnur nicht eher von der Nachgeburt ablösen muß** / **es seye dann das Kind aus Mutter-Leib gebracht** / **und diese** operation **muß auffs aller geschwindeste so viel immer möglich geschehen** / damit man der Gebährenden/ welche unterdessen viel Blut verlieret/ alsdann

 schleu-

schleunige Hülff leisten/ das Blut stillen/ und sie vom Sterben retten möge.

Einige Gebährende sind auch wohl so unglücklich/ daß sie ihr Gebähren mit convulsiven Bewegungen anfangen und manchmal wohl viele Stunden und Tage mit gequälet werden; da ist kein besser Mittel/ **als daß man solchen Weibern / so bald die Geburts-Schmertzen ansetzen wollen/ zur Ader lasse auff dem Arm/ und verschiedene starcke Clystir beybringe /** um die Wehen zu befördern/ und dem Kind desto balder fortzuhelffen / als woran der Mutter und des Kindes Leben hanget.

Das XIII. Cap.

Von Verpflegung der Kind-Betterin.

Nachdem dann endlich ein armes Weibs-Bild/ nicht nur währender Schwangerschafft viel Ungemach erdulten müssen / sondern auch noch über das deren Endschafft mit vieler Gefahr und Marter überstanden / hat man endlich dahin zu trachten / **wie und welcher gestalten man sie nach dem verpflegen und warten solle/** daß sie vor weiterer Gefahr/ währendem Kind-Bett sicher seyen.

Da wir dann zu beobachten

I.

Was zu thun sey, nachdem die Frau ihr Kind zur Welt gebohren.

SO bald diese harte Arbeit gethan / und die Frau auff dem Marter-Stuhl niederkommen / trägt **man sie in das warme Bett** / welches mit alten weichen und warmen Leylachen / oder Bett-Tüchern so muß versehen seyn / daß das Bett von der ordentlichen Reinigung nicht möge verdorben werden.

Wäre sie aber auff ihrem ordinarien Bett nie-derkommen / muß man die mit Blut und anderen Feuchtigkeiten verunreinigte nasse Tücher hinweg thun / und andere trockne und warme unterlegen / auch über das so bald **ein vielfältig zusammen gelegtes warmes Tuch über die Geburt le-gen / um alle Kälte abzuhalten** / damit die ordentliche gehörige Reinigung nicht möge gehin-dert werden.

Man legt die Kindbetterin in ihr Bett so wie sie gewohnt ist zu liegen / daß sie wohl respiriren möge / und der Nachfluß nicht gehindert werde / ja man läst sie solcher gestalten liegen / wie sie am besten ruhet / **doch mehr auff dem Rücken** / als auff einer oder andern Seiten.

Den Leib bindet man ihr mit einer brei-ten Binden / den ersten Tag nicht hart / sondern **wie sie es am besten leyden mag** / da man dann von Tag zu Tag etwas härter bind / damit der Bauch wiederum glatt und nicht so leicht runtze-licht werde.

Und um dieser Ursachen willen rathen einige/ daß man in den ersten acht Tagen **den Leib mit folgendem Sälblein** alle Tag fein warm schmieren/ nachdem das Pflaster überlegen solle.

℞. Sperm. ceti ʒij.
Olei amygd. dulc.
Chamæmeti.
Hyperici aa. ʒiß.
Myrtillor. ʒß.
Sevi cervini ʒj.
Croci ℈j.

MS. Fiat linimentum, **den Leib mit schmieren.**

℞. Ceræ novæ ʒiiij.
Sperm. ceti. ʒj.
Therebint. in Aq. Rosar. lotæ. ʒiiß.
Olei amygd. dulc.
Hyperici. aa. ʒj.
Croci ℈j.

Coquantur omnia s. a. & infunde eis telam ex cannabe ad magnitudinem ventris.

Wann dieses die erste acht Tage gethan worden/ legt man folgendes Pflaster über den Leib/ und lästs das gantze Kind-Bett über liegen.

℞. Olei myrtillor.
Hyperici aa. ʒiß.
Anethi ʒj.
Axung. cervinæ ʒiß.
Sperm. ceti ʒiij.
Ceræ albæ ʒiiij.

Rite decoctis in fine adde
Croci ℈j.

Et dum ab igne aufertur, imponatur ei tela cannabina, quæ tum manibus probe confricta

&

& polita deferatur per totum decubitus tempus.

Unterdessen gibt man auch der Kind-Betterin so bald eine gute kräfftige warme Brühe zu trincken/ an deren statt andere die es gern nehmen mögen / ein paar Loth Mandel Oel mit Syrupo capill. ven. einnehmen/ um den/ durch das Schreyen und Verhalten des Athems / erhitzten und heisser gemachten Halß zu lindern und zu besänfftigen.

Nachdem läst man sie nach Belieben ruhen und schlaffen / indem darzu dunckelgemachten/ und behengten Logiment.

Weilen auch bey einer harten Geburt das pudendum muliebre durch die gewaltige Ausdähnung / offt sehr verletzt wird/ und sehr schmertzet / muß man sich folgender Dingen bedienen.

℞. Ovor. integr. no. ij.
Olei hyperici ℥iß.
Myrtillor. ℥ß.

Misceantur darin netzt man Bäusch von Hanff gemacht / und legt sie eusserlich warm über die Schaam.

Den andern Tag applicirt man folgende Behung/ v. g.

℞. Vini & aquæ aa. ℔ß.
Flor. Rosar. rubr.
Hyperici aa. m. ij.

Fiat Decoctio, quæ applicetur calide, supra positis prædictis stupis.

Wann dieses die zwey erste Tage geschehen/ macht man folgende Behung/ und behet die eussere Schaam damit/ vom dritten biß auff den neundten Tag, v. g.

℞.

℞. Vini albi ℔j.
Aquæ plantag. ℔ß.
Myrrhæ.
Corticum granator.
Acinorum à passulis extract. aa. ℥ii.
Cumini ℈iiij.
Aluminis ʒiß.
Flor. Rosar, rubr. ℥ß.
Fiat Decoctio pro fotu.

Wann das geschehen/ muß man folgendes Sälblein appliciren.

℞. Olei Hyperici ℥ß.
Sperm. ceti ʒiij.
Ceræ albæ q. s.
Fiat unguentum.

Wäre es so hart hergangen / daß die Schaam mit dem Hindern zusammen gerissen / muß man die Leffzen der zerrissenen Schaam/ mit Schindelen zusammen bringen/ nachdem man folgende zusammenhaltende mixtur darbey appliciret. v. g.

℞. Pulv. Radicum consolid. maj. ʒij.
Mastichis.
Sang. dracon.
Sarcocoll.
Boli armen.
Pompholigis.
Farinæ volat. aa. ʒj.
Cum Resinæ pini & album. ovi q. s. fiat gluten.

Oder man kan in den wiederzusammen gebrachten Riß den *pulverem radicis consolida maj.* welches mit dem Weiß vom Ey gemacht worden / appliciren.

Oder folgenden Balsam aus dem *Gummi Elemi* in die Wunde legen. ℞.

℞. Gummi Elemi ℥ij.
Therebinth. venet. ℥iij.
Olei Hyperici ℥iiß.
Myrrhæ.
Sang. Dracon. aa. ℥j.
Miscendo fiat s. a. Balsamum calore moderato.

Wären aber nur die *labia* geschwollen/und wolte sich einige Entzündung beygesellen/ muß man folgende Behung machen.

℞. Florum Sambuci.
Chamomillæ.
Meliloti aa m. ij.
Sem. fœnigræci ℥j.

Diese Sachen koche man in Wein/ und behe das Gemächte fein offt damit.

Bey allen diesen Pflegungen/ muß man **die Kind-Betterin in gehöriger Wärme halten/** und bey dem Behen/ die Schaam fein säubern/ und nach dem Schmieren oder Behen/den Leib allgemach härter binden.

Und wann die Kind-Betterin ihr Kind selbsten säugen will/ muß man ihr den Busen mit warmen Tüchern wohl bedecken/ damit bey dem Einschuß der Milch/ diese nicht gerinne/ und die Brüste knollicht werden.

Doch soll die Kind-Betterin dem Kind nicht selbsten vor dem zweyten oder dritten Tag zu trincken geben/ und wann man jemand haben kan/ der Kind-Betterin die Brüste außsaugen möchte/auch jemand anders unterdessen dem Kind zu trincken geben wolte/ wäre es gut wann die Mutter das Kind innerhalb 6. oder 7. Tagen/ nicht an sich trincken liesse/ biß die erste heßliche Milch sich ge-

geändert und gebessert/ und von jemand anders aus-gezogen/ oder gesogen worden.

II.

Was vor Lebens-Ordnung einer Kind-Betterin nützlich und nöthig seye.

HAt man billich dahin zu trachten/ daß man ihr in den drey oder vier ersten Tagen/ das Essen sehr sparsam darreiche/ und sie mit guten Fleisch- oder Hüner-Brühen allein speise/ oder etwan unter der Hand ein oder ander frisches Ey erlaube.

Es seyen dann Weiber welche der Arbeit gewohnt und gesunder starcker Natur sind/ denen kan man wohl etwas mehr erlauben/ biß die erste böse Milch sich zu bessern anfängt/ da man ihnen allgemach nach ihrem Appetit etwas mehres geben mag/ aber alles gebackens/ Kuchen/ und Pasteten-Krusten/oder Tarten verbieten.

Der Tranck muß ein gesotten Wasser sein/ und kan aus folgenden Sachen bestehen.

℞. Rasuræ C. C. ℥j.
Hordei crudi mundi m. iß.
Sem. anisi ʒj.
Passular. min. ℥ij.
Cortic. citri ʒij.
Cinamomi ʒiß.

Die species kocht man in drey Maaß Wasser/ biß die Gersten auffspringt/ daß wann man es vom Feuer hebt/ wirfft man die Citronen-Schalen und Zimmet erst hinzu/ und läßts

ists dann zum Gebrauch stehen / und gibts wohl überschlagen oder warm zu trincken.

Unsere Weiber nehmen **halb Wasser und Wein** / **thun etwas Zucker** / **kleine Rosinen** / **und Brod Brosamen** / darzu / lassen es stehen / und trinckens wohl überschlagen.

Andere trincken so bald den Tranck / dessen sie vorhin gewohnt gewesen / es seye Bier / Wein und Wasser / oder purer Wein / allein dieses gehet bey den jenigen an / welche sich im Kind-Bett wohl befinden / und eine glückliche Niederkunfft gehabt. Andern / muß man ihr Getränck / nach ihrer disposition zurichten.

Im übrigen soll eine Kind-Betterin sich gantz still halten und wenig reden / **absonderlich in den ersten Tagen** / auch soll man ihr nichts wiederwärtiges / noch verdrießliches / oder betrübendes zu Ohren bringen / **nicht viel Getöß oder Lermen noch Gerüff bey ihr haben** / Gleichwie bey denjenigen zu geschehen pfleget / wo man bey den Kind-Tauffen grosse Gastereyen hält / da manche Kind-Betterin ihre Noth bekommt / wann sie nicht nur in ihrer Ruhe gestöret wird / sondern auch keinen Platz frey hat / **ihr Wasser abzuschlagen** / **oder ihre Nothdurfft zu verrichten.**

Wann auch eine Kind-Betterin / wegen **Verstopffung des Leibes** / ungemach empfinden solte / da sie wider ihre Gewohnheit zu langsam / zu Stuhl gehen müste / ist nichts bessers als daß man ihr über den andern Tag / oder wann es nöthig erachtet wird / **ein Clystir beybringe**: Als wordurch auch die gehörige Reinigung desto besser befördert wird.

Weilen aber einige Weiber diese / als etwas / dessen

sen sie gantz ungewohnt/ durch aus nicht zulassen wollen/ muß man ihnen etwas laxirendes geben/ dergleichen folgendes seyn könte.

℞. Rob. juniperi ℥j.
Pulpæ Passular. min. ℥iß.
Tamarindor. ℥ß.
Jalapp. pulv. ʒj.
Syr. de cichor. cum Rh. ℥vj.

M. detur S. Laxir-Safft davon ein Löffel voll zu essen/ wann es die Noth erfordert.

III.

Denjenigen Kind-Betterinnen, welche ihre Kinder nicht selbsten säugen wollen; Oder denen die Kinder so bald sterben, und wegen der Milch böse Brüste bekommen möchten.

Muß man Sachen brauchen/ **welche zertheilen/ oder die Milch vertreiben**; Sie müssen aber so beschaffen seyn/ **daß sie die Milch nicht gerinnen machen**/ oder so kälten/ daß die gute Frau an den Brüsten den Rothlauff/ oder eine Entzündung bekomme.

Vornemlich muß man dahin trachten/ **daß die ordentliche Reinigung** lochia genannt/ wohl gehen und sich nicht so bald stillen/ oder zurück bleiben/ sonsten muß es nothwendig mehr Milch geben/ dannenhero **um diesen Nachfluß des Geblüts/ zu unterhalten**/ und zu befördern/ **muß man sich fleissig an Clystir halten.**

Dar-

Darbey auch zugleich **ein erweichendes Pflaster**/ dergleichen das Empl. Diachylon oder de spermate ceti ist/überlegen. v.g.

℞. Sperm. Ceti. ℥j.
Gummi Galbani cum aceto præp. ℨß.
Ceræ albæ ℥ij.
℔ sambuci. q. s.
Ut fiat s. a. Emplastrum.

Vôlter **in seiner Hebammen-Schul** / lobt aus seiner Erfahrung folgendes / nemlich man solle **gute Venedische Seiffen** / **in heiß Wasser schaben** / dann ein etlichmahl zusammen gelegtes Tuch hinein duncken wieder ausdrucken/ und dieses so offt und viel wiederholen/ biß das Wasser einer Milch ähnlich worden / alsdann das mit dem Seiffen-Wasser imbibirte warme Tuch über die Brüste schlagen / und wann es trocken / wiederum netzen und überlegen.

Auch muß man der Frauen **wenig zu trincken/ und zu essen geben** / darzu auff dem Rücken Schröpff-köpff ansetzen/ 2c.

Mehreres wird man von dieser Materie finden **in dem ersten Theil meines sicheren und sorgfältigen** MEDICI.

Das XIV. Cap.

Welcher gestalten man dem, zur Welt gebohrnen Kind warten und pflegen müsse.

SO bald die Gebährende ihr Kind endlich zur

Welt gebracht/ hat man so wohl acht zu haben auff das Kind/ als die Mutter.

Das allererste ist / daß man das Kind von seiner Nach-Geburt ablöse / dieses muß aber nicht eher geschehen/ biß die Nachgeburt von der Kind-Betterin kommen/ es sey dann/ daß sich diese zu lang verweilen/ und nicht so bald dem Kind nachkommen wolte.

So bald aber das Kind samt seiner Nach-Geburt glücklich zur Welt kommen / nimt die Hebamme alles zusammen in ein warmes Tuch/ trägts zum Feuer oder warmen Ofen / **nimmt einen vier oder fünffach zusammen gelegten starcken Faden/** den sie zuvor in Bereitschafft hält / **und umbind damit die Nabel-Schnur / einen Zoll lang von des Kindes Bäuchlein /** macht einen doppelten Knopff/ und befestiget es so gut sie kan / **und schneidet alsdann noch einen Zoll lang von dem Gebänd / die Nabel-Schnur ab/ mit einem Schergen/** so daß in allem zwey Zoll von der Nabel-Schnur gelassen werden.

Das Binden verhütet daß das Blut/ durch die Adern der Nabel-Schnur nicht zurück treibe/ und das Kind des Bluts beraubet/ sterben müsse / man muß derohalben wann es gebunden/ sehen/ ob es hält; Anderst müste man es fester binden/ **doch so daß man die Nabel-Schnur/ mit dem Faden nicht durchschneidet.**

Diesen abgelösten Nabel umwickelt alsdann die Hebamme mit doppelten Tüchlein **in Rosen-Oel/ oder frischer Butter bestrichen** / und bind ihn dem Kindlein/ mit einer Binden/ ein Tüchlein untergelegt auff das Leiblein / **damit das abgeschnittene Näbelgen nicht bloß auff dem**

Leib

Leib zu liegen komme / und so offt das Kind gewickelt wird / siehet die Hebamme oder Wartfrau darnach. Da er unter der Hand verwelcket / **und zu End des sechsten oder siebenden Tags / gantz vertrocknet abfällt.** Man muß ihn aber wärender Zeit beyleibe nicht viel bewegen / sondern lassen / biß er selbsten abfällt; Damit er nicht geschwere / oder wann er zu frühe solte abgerissen werden / das Bluten dardurch erreget werde.

Einige stehen in dem Wahn / wann man dem Kind die Nabel-Schnur fein lang liesse / und nicht so kurtz abschneiden thäte / bekäme ein solches Kind / wann es ein Knäblein wäre / fein eine lange Ruthe / und dem Mädgen würde die Mutter desto mehr zurück gezogen.

Allein es sind ungegründete Einbildungen; Dann wir sehen daß darum der Nabel nicht länger wird / ob man schon die Nabelschnur eine Spann lang / von des Kindes Bäuchlein würde binden und abschneiden / und fällt jederzeit / nach dem das überflüssig gelassene Stück der Nabelschnur vertrocknet / **kurtz vorm Leib ab.**

Einige Hebammen vermeinen auch gar vernünfftig gethan zu haben / wann sie das Blut in der Nabel-Schnur gegen dem Kind zustreichen / aber weilen solches eingepreste Blut / in dem Stück der Nabel-Schnur so vorm Leib abgeschnitten / nun nicht mehr circulirt, so gerinnet es / und verursachet böse Zufälle / Schmertzen und Entzündung.

Wann nun die Nabel-schnur gehöriger massen abgelöset und verbunden: **Muß sie es von dem unreinen Wesen / womit das Kind öffters über den gantzen Leib überzogen ist /** säu-

bern und reinigen. Und zwar mit **Wasser** / worunter etwas **Wein** seyn soll / warm gemacht; Wormit man das schleimige Wesen am gantzen Leib abwäschet/ absonderlich am Kopff / wegen der Haaren / zwischen den Beinen / unter den Achslen/ 2c. Zu solchem Abreiben oder Abwaschen/ bedienet man sich eines Schwammes/ oder gelinden leinen Lumpen.

Wofern aber dieser Schleim so hart anklebete/ daß er sich von diesem Reiben und Waschen/ so leichter Dings nicht abbringen liesse/ muß man **frische Butter/ oder süß Mandel-Oel** nehmen / und das Kind mit bestreichen und reiben/ dann mit warmen Wein abwaschen.

Auch butzet man dem Kind die Naßlöcher und Ohren / mit einem zusammen gelegten Tüchlein in Form eines Meisels/ aus/ und die Augen butzet man ihm mit einem trocknen leinen Tüchlein.

Darbey besiehet man alle Glieder des Kindes/ ob etwan eines mangelhafft wäre : Item ob der Afftern offen seye / und das Kind seine Nothdurfft verrichten/ oder auch das Wasser lassen könne/ als welches sie so bald sie zur Welt kommen lassen/ insonderheit wann sie die Wärme fühlen.

Hätte aber das Kind in etlichen Tagen keinen Stuhlgang/müste man ihm ein **Stuhl-Zäpfgen beybringen/ von einem Stücklein Seiffen/ mit frischer Butter bestrichen**; Oder ein wenig **süß Mandel-Oel** mit syrupo rosarum eingeben/ um den ersten Unrath fortzuschaffen/ nach welchem/ wann er fortgangen/ sich der Stuhlgang am andern oder dritten Tag ändert / und von der Milch eine gantz andere Farbe überkommet.

Wann

Wann nun die Hebamme das Kind gesäubert und gewaschen / auch alle Theile des Leibes wohl betrachtet/ wickelt sie es in seine Windeln ein / **legt Tüchlein hinter die Ohren / streckt die Aermgen und Beine fein gerade** / und versorget es nach Art und Gebrauch wie es allen Müttern bekand ist.

Und wofern man verspüren solte / daß das Kind **viel Schleim im Magen** hätte / gibt man ihm **Mandel Oel mit Candel-Zucker**/ oder ein klein **Löffelgen mit Zucker süß gemachten Wein** zu trincken/ dreymahl des ersten Tages. Worbey man ihm aber nichts weiters zu trincken gibt / biß der gröste Theil des Schleims in dem Magen verzehrt ist/ darbey legt man es nicht auff den Rücken/ sondern auff eine Seite / damit/ wann es sich erbrechen solte/ nicht ersticke.

Also sag ich / **gibt man dem neugebohrnen Kind in den ersten 12. oder wohl 24. Stunden / keine Mutter-Milch / zu trincken**/ oder ehe man ihnen den Magen von dem Schleim gereiniget/ als welches wie gedacht mit **süß Mandel-Oel/ laxirenden Rosen/ oder** Rhabarbar-**Safft**/ oder auch mit **Zucker-Wein** geschehen kan.

Oder:

℞. Pulpæ Passular. min.
Syr. de cichor. cum Rhab. aa. ℥ß.
Ocul. ♋. præp.
Corall. r. præp. aa. ℈ß.
☍ anisi gtt. j.

Misceantur davon gebe man ein klein Löffelgen voll.

Der so genante syrupus domesticus, de spina cervina, wann er an statt des Zuckers mit Honig gemacht

macht worden / ist auch ein treffliches laxans vor solche gar junge Kinder/ wann man ihn mit ein wenig præparirten **Krebs-Augen** eingibt.

Hat man gelegenheit daß man das Kind in den ersten acht Tagen an jemand anders kan trincken lassen/ und ist jemand vorhanden der an der Kind-Betterin trincken / oder die erste Milch aussaugen kan/ biß die Mutter-Milch reiner wird/ **ist es sehr gut vor das Kind/ und kan** vieler Ungelegenheit überhoben seyn.

Es sind zwar einige der Meynung/ daß die erste Milch der Mutter dem Kind gesund seye. In dem es dardurch purgirt werde / allein weilen sie mehr schaden als nutzen kan/ und man kans besser haben/ läst man solche neue Milch aus.

Biß nach den ersten acht Tagen / da die Milch sich gebessert hat / und wann dann eine solche Säugamme Milch gnug hat / gibt sie dem Kind in den zween ersten Monaten nicht weiters darbey zu essen / biß das Kind endlich stärcker wird / und mehr Nahrung nöthig hat / da man ihm alsdann anfängt gute Brey von guter Milch und Waitzen-Meel zu kochen.

Gleich anfangs gibt man einem so kleinen Kindlein **offt und wenig zu trincken** / und zwar alle 2. oder 3. Stunden einmahl/ es sey dann zu Nacht/ wann es schläfft/ gibt man ihm nicht eher biß es erwacht.

Und wie gedacht muß man ihm **in den ersten zween Monaten keinen Brey geben** / es seye dann daß die Säugerin Mangel an Milch habe; Welches dennoch dem Kind mehr Schaden als Nutzen bringen kan; **Dann wo ein so kleines**

Kind

Kind viel Brey/ hergegen aber wenig Milch bekommt / muß es von gutem Stoff seyn/ wann es darbey gesund bleibt / dann aus solcher Nahrung kan nichts anders als Undauen/ Grimmen und Blehung/ ja Kranckheit / und das Verderben folgen.

Das Schlaffen betreffend / ist es sehr gut / wann die Kinder viel schlaffen / es sey Tag oder Nacht/ und je mehr sie schlaffen/ je gesunder es ihnen ist/es sey dann daß sie zu lang und viel schlaffen solten/ mag man sie wohl auffheben und ermuntern/ und zwar um des willen / damit wann es sich unrein gemacht/man es butzen und säubern könne.

Zu dem End kan man das Kind / des Tages wol 2. oder 3. mahl auffheben/ und wann es nöthig trocken legen/darzu aber läst sich keine gewisse Stunde determiniren , weilen ein solches Kind / sich alle Stund kan unsauber halten/ und muß man es solcher gestalten/ so offt und viel auffheben/als die Noth erfordert/ um es zu säubern.

Man muß auch verhüten / daß das Kind in den ersten Tagen nicht zu viel schreye/ damit der / noch nicht feste Nabel herausgetrieben werde/ oder gar ein Nabel-Bruch sich anlege. Das beste Mittel dieses zu verhindern ist / daß man es an die Brust lege nach dem fleissig wiege/und wo es nöthig butze und säubere.

Das Wiegen betreffend / kan man versuchen ob es ohngewieget schlaffen möge / zu dem End muß man es von Anfang nicht daran gewehnen / sondern ihm den Schlaff von selbsten kommen lassen/ doch gehet es gar selten an / und lassen sich gar wenig Kinder so gewehnen/ insonderheit wann sie nicht gar

wohl sind/ oder nur ein/ oder andermahl das Wiegen gefühlet.

Was im übrigen **des Kinds Gesundheit** betrifft/ kommt selbige **mehrentheils auff die gute und gesunde Mutter-Milch an** / dannenhero sich eine Säugerin absonderlich zu hüten vor allen denjenigen Dingen/ welche verursachen können / daß die Milch versäuert/ **sie sollen nicht viel im kalten seyn / oder die Hände viel oder lang in kaltem Wasser halten**/ oder wann sie dieses nicht meiden könte/ soll sie doch dem Kind nicht so bald darauff zu trincken geben.

Dann dieses ist öffters die Ursach / daß nicht nur das Kind/ sondern auch die Säugerin **Grimmen oder Leib-Wehe** bekommt ; Zu dem End ist den Säugerin sehr gut / wann sie fleissig **Aniß oder Fenchel** / nach dem Essen geniessen.

Wäre auch eine Säugamme ohngefehr **vor was hefftig erschrocken / oder sich sehr erzürnet/ muß sie die Milch ausmelcken /** und was zu schwitzen nehmen/ damit die Gerinnung der Milch verhütet werde / ehe sie dem Kind zu trincken gibt.

Weilen wir hier Gelegenheit haben / der Nahrung des Kindes zu gedencken/ wollen wir betrachten.

Das

Das XV. Cap.

Welcher gestalten eine gute Säugerin solle beschaffen seyn, wann sie gesunde Kinder haben und erhalten will.

JN diesem Stück halte ich es mit allen rechtschaffenen Medicis, und glaube / daß die beste qualität einer Säugamme sey / wann sie des Kindes eigene Mutter ist / dann sicher keine andere Milch / sie seye auch so gut sie wolle / dem Kind / nachdem es auff die Welt kommen / gesunder und vorträglicher seyn kan / als diejenige von welcher es in Mutter-Leibe genehret worden.

So hat auch eine Mutter weit grössere Lieb zu ihrem Kind / und dauret sie weder Sorge noch Mühe / als von einer gemieteten Säugamme nicht zu hoffen / welche ihr angenommenes Säugling um keiner andern Ursach lieb hat / und pfleget / als um ihre Belohnung.

Nachdem aber nicht alle Mütter so *disponirt* sind / daß sie ihre Kinder selber können säugen / entweder aus Mangel der Milch / oder übeler Beschaffenheit der Brüste und Wartzen / und anderen Zufällen oder Kranckheiten / so hat man freylich dahin zu trachten / daß man eine solche Säugamme wehle / welche / wann sie anderst zu haben / ohne Mangel seye.

Zu dem End soll sie / so viel das Alter betrifft / nicht zu jung noch zu alt seyn / das beste Alter

ist von 20. biß ins 25. Jahr; Wiewohlen es auch jüngere und ältere Säugammen gibt / welche dennoch Milch gnug haben/ und wohl säugen.

Auch soll die Milch / **wie man insgemein zu reden pfleget** nicht zu jung/ noch zu alt seyn/ das ist/ die Säugerin soll nicht eher zur Säugamme angenommen werden/ sie habe dann ihre 6. Wochen im Kind-Bett ausgehalten / in welcher Zeit ihre Milch gnugsam depurirt worden; So soll auch die Milch nicht zu alt seyn / nemlich sie soll nicht bereits Jahr und Tag / sondern nur ein Monat drey oder vier gesäuget haben: **Wiewohlen die Milch niemahlen zu alt werden kan / in dem sie von dem täglich genossenen essen und trincken alle Tag neu ist:** Und ist hieran so groß nicht gelegen/ wann eine solche Säugerin nur frisch und gesund ist/ und Milch gnug hat.

Zu dem soll **eine solche Frau** / welche als Säugamme dienen will/ nicht abortirt **oder mißgebohren haben / sondern zu rechter Zeit ins Kind-Bett kommen seyn/** mit einem lebendigen gesunden Kind und zwar mit einem Knäblein / weilen darvor gehalten wird / daß dieses ein Zeichen guter und besserer constitution seye/ als wann sie ein Mägdlein zur Welt bracht; Wiewohlen auch dieses ohne Grund ist/ in dem gantz gesunde Weiber bald Mägdlein/bald Knäblein zur Welt bringen/ bey einerley disposition und Gesundheit.

Auch soll sie nicht mehr als zum ersten oder andern mahl im Kind-Bett gewesen seyn.

Das Vornehmste aber / als woran alles gelegen/ ist/ daß eine solche Frau frisch und gesund seye / keiner Kranckheit unterworffen / und von keinen Eltern herkommen /

wel-

welche mit dem Stein/ mit dem Podagra / fallenden Sucht/Schwindsucht/Kröpff/ oder andern erblichen Kranckheiten behafft gewesen.

Sie selbsten aber weder mit Frantzosen/ mit Erbgrind/ Kretz noch Mutter-Mählen/ oder dergleichen Gebrechen behafft seyn.

Von Person soll sie starck seyn/ **doch aber einer mittelmässigen Grösse**/ nicht zu groß noch zu klein/ weder zu dick noch zu mager.

Vor allen Dingen aber soll sie nicht etwan wieder Schwanger seyn/ doch soll sie ihre Monatliche Reinigung nicht haben / angesehen sie bey solcher disposition mehr Milch hat / als wann sie ihre Monatliche Blume wieder bekommt.

Ist sie schon von Gesicht/ freundlich und von angenehmer Stimme und Ausssprach / hat saubere Zähn/ und hält sich sauber in Kleidern / ist es noch so gut.

Ihre Brüste sollen ziemlich groß seyn / fleischicht und steiff/ nicht aber schlaff und hangend / und die Wartzen sollen eine mittelmässige Grösse haben/ aber nicht zu platt und zu tieff in den Brüsten stecken / sondern mit einer mittelmässigen Dicke und steiffe der Brust vorgehen/ damit sie das kleine Kind desto besser fassen könne.

Die Milch aber soll eine mittelmässige consistenz haben/ nicht zu wässerig auch nicht zu dick seyn: so daß / wann man einen Tropffen auff einen Nagel des Daumens fallen läst / selbiger nicht so dick seye daß er wie eine Galred drauff hangen bleibe/ oder daß er wie Wasser davon lauffe / sondern daß er allgemach vom Nagel ablauffe / wann man den Daumen bieget.

Diese

Diese Probe läst sich auch auff einem Glaß/ oder Löffel/ oder auch mit einem Faden anstellen/ und erkennet man die consistentz daran/ wann die Milch drauff getropfft zu langsam oder zu geschwind ablaufft / welches beydes nicht gut ist; Oder so man den Faden hinein dunckt / uud die Milch zu fest anhengt/ oder wie Wasser ablaufft/ rc.

Die Farbe der Milch betreffend / soll sie schön weiß/ und von Geschmack Zucker-süß seyn.

Wiewohlen / so viel die Farbe betrifft / die Mutter-Milch manchmal nicht so gar schön weiß/ sondern auf etwas gelbe ziehet / ist sie doch nicht desto schlimmer. Es sey dann daß sie gar zu gelb seye/ oder auff schwartz/ grün oder roth ziele/ ist sie nicht gesund/ und zeiget / daß sie von keinen gesunden partibus nutritiis herkommen müsse.

Was den Geruch der Milch anlanget/ **ist sie am aller besten/ wann sie gar keinen hat** / wofern sie aber säuerlich/ oder sonsten übel rüchet / ist es eine Anzeige/ daß sie in keiner gesunden Brust müsse gemacht worden seyn.

Und wann die Milch **saltzicht / säuerlich oder bitter schmecket** / empfinden es die Kinder am allermeisten/ in dem sie davon aphtas **im Mund/ Grimmen im Leib / Durchbruch / unreine Haut im Gesichte / mit einer Kruste gleichsam überzogen / oder wohl gar Stäupen bekommen.**

Man hat dannenhero sich bey der Wahl einer rechtschaffenen gesunden Säugamme / wohl fürzusehen/ daß man eine solche bekomme / welche / ob sie schon nicht alle jetzt beschriebene requisita hat / den-

dennoch gesund seye / und gnugsame gute Milch habe.

Darbey guter Sitten / **insonderheit viel Gedult habe / und ihrer Gemüths-Bewegungen Meister seye /** so daß sie sich nicht von dem Zorn überwältigen lasse / und dardurch dem Kind von solcher alterirten Milch / **Leibs-Schmertzen / Stäupen und dergleichen zu Halse ziehe.**

Auch soll sie nicht traurig seyn / als wovon sie leicht zu dicke Milch überkommt.

Und wofern sie sich vor was entsetzet hätte / soll sie das Kind nicht an die Brust legen / **es seyen dann vier oder fünff Stunden nach dem verflossen / und sie die Brüste vorher ausgemolcken /** oder die Milch von jemand anderst ausziehen oder aussaugen lassen ; Darbey etwas **Wallrath** mit dem antimonio Diaphoretico eingenommen.

Oder:

℞. C Cervi Phil. præp.
♁ Diaphoret. aa. gr. xv.
Sperm. ceti. ℈ij.

Mista dentur pro dosi, **in Hollunder-Blüth-**Wasser zunehmen.

Zugleich auch ein gut Pflaster über die Brüste gelegt / welches die Gerinnung verhüte / dergleichen das Empl. de Galbano crocatum Mynsichti ist / **mit gleichen viel** gummi ammoniaci **in Essig** solvirt, **untereinander zerlassen / und** so warm als seyn kan auff ein festes Tuch gestrichen / **drüber ein Säcklein mit warmen Reiß geleget /** 2c.

Was Essen und Trincken anlanget / soll eine Säugamme **alles sauer / absonderlich Salat /**

lat/ Sauerkraut / sauren Wein / Obstwerck/ und alle diejenige Dinge welche in dem Magen sauer werden können / meiden / weilen dadurch die Milch dick wird/ und dem Kind viel ungemach verursachen kan.

Den Wein soll sie/ wann sie dessen gewohnet ist/ mässig trincken / die aber des Biers gewohnt sind/ mögen sich auch dessen nach ihrem Appetit bedienen.

Was venerem anlanget/ mag sie selbige/ wo sie verheurathet / nicht zwar gäntzlich meiden / doch wann eine Mutter oder Säugamme vor die Wohlfart ihres Kindes will sorgfältig seyn/ insonderheit wann sie kränckliche Kinder haben / muß sie sich in hoc animi motu, & naturæ orgasmo, so viel als sie kan/ temperiren, doch ohne der Natur gäntzlich zuwiderlauffenden abstinentz / als welche hier mehr schaden bringen könte/ als eine freywillige licentz.

Das XVI. Cap.

Von den Kranckheiten der Kind-Betterinnen: Und zwar

I.

Von dem allzustarcken Verbluten.

WAnn die Gebährende sehr Blutreich sind/ oder das Geblüt durch die Bewegung bey so langer und harter Arbeit / in eine sonderbahre unnatürliche Auffwallung gerathen/ pfleget es leicht zuge-

geschehen/ daß das Geblüt/ **bey Abledigung der Nachgeburt**/ mit Gewalt fort tringet.

Und dieses pfleget am aller ersten zu geschehen / **wann die Nach-Geburt mit einiger Gewalt abgelöset wird**/ oder ein oder ander Stück davon zurück bleibet/ oder eine mola, oder sonsten ein gestocktes oder geronnenes Blut zurück blieben/ bey welchen Dingen eine Gebährende freylich nachgebähren/ und solche force anlegen muß/ daß das Blut nothwendig hefftiger circuliren, und durch die ohne dem offene Adern mit Gewalt durcharbeiten muß.

Und dieser Zustand ist der Gefährlichste / unter allen andern Zufällen/ welche den Kind-Betterinnen begegnen können/ als wodurch manche in wenig Stunden zum Grab befördert wird.

Man hat dannenhero/ um diesem gefährlichen Zufall zu begegnen/ **wohl zu beobachten/ woher er rühre**; Ob er von einer mola, von einem zurückbliebenen Stück der Nach-Geburt/ oder von einem geronnenen Blut herrühre.

In solchen Fällen/ müste eine Hebamme oder der operator sein bestes thun/ solche Dinge heraus zubringen/ oder sie nach Möglichkeit auszutreiben.

Wäre aber dergleichen nichts in der Mutter befindlich/ und das Verbluten wolte dannoch nicht nachlassen/ müste man einer solchen Frauen / **wann sie noch bey guten Kräfften wäre eine Ader öffnen/ auff dem Arm**: Worbey man währendem Aderlassen/die Ader zuhalten kan / dann wieder loß lassen/so verlieret die Patientin so viel kräffte nicht auff einmahl.

Die Patientin muß auch fein gerade liegen/ damit das Blut nicht so hart von unten auff

cir-

circuliren müsse/ auch muß sie sich sehr stille halten/ um der starcken circulation keine mehrere Gelegenheit sich noch stärcker zu bewegen geben.

Den Leib muß man ihr nicht binden / sie die Patientin auch nicht zu warm halten/ ihr kein Clystir beybringen/ es sey dann / daß man gewiß verspüren solte/ daß in den *intestinis* **sich viele** *excrementa* **gesamlet.**

Wosern aber **das Blut** bey einer solchen Kind-Betterin **sehr scharff und dünne wäre /** so daß man es zu besserer consistentz zu bringen nöthig erachtete/ wie dann dergleichen Zufälle sich nicht leicht bey sehr dickem gelatinosen Blut pfleget zu zu tragen/ als hat man dergleichen Dingen nöthig / **welche eine solche Auffwallung nicht nur stillen / sondern auch das Blut mehr** *concentriren.*

Zu dem End gibt man **säuerliche Dinge/** auch kan die Tinctura sulfuris vitrioli, oder die so genante Tinctura antiphtisica **gute Dienste thun.**

Die *conserva* **von den Blumen des Weiderich /** oder lysimachia siliquosa, ist hier auch als ein sonderbahres arcanum zu achten.

Oder wann diese und dergleichen Dinge nicht wolten anschlagen/ müste man ohne viel Zeit zu verlieren/ zu andern Mitteln schreiten. v. g.

℞. ▽ plantaginis.
Papav. errat. aa. ℥ij.
Aceti flor tunicæ, vel rosar. ℥iß.
Ocul. 69. præp.
Corall. r. præp. aa. ℈j.
Extract. opii. gr. ij.
Syrupi corallor. ℥ß.

Mista dentur, davon gebe man offt etliche Löffel voll.

Oder

Oder:

℞. Spec. de gemm. frig. ℨij.
Lapid. hæmatit.
Boli armen.
Ocul. 69. præp. aa ℨß.

Misceantur dentur S. Pulver / davon ein halb Quint zu nehmen.

Oder:

℞. Conserv. Rosar. ℥iij.
▽ Fol. quercus ℔j.
Decocto adde
Syrupi myrtini. q. s.

Eusserlich kan man den acetum Theriacale, über die Schläff und Pulß überschlagen / biß sich das gefährliche Bluten gestillet.

Oder:

℞. Conserv. Rosarum antiq. ℥ij.
Rad. consolidæ maj. pulv. ℨij.
Aluminis ℈ß.
R. antiphtis. aa ℨiij.

Mista dentur Signentur, Sachen wider das starcke Verbluten.

Oder:

℞. Aquæ Plantag.
Papav. errat.
Rubi Idæi aa ℥ij.
Sang. Draconis ℨj.
R. anodinæ. Lud. ℨij.
Syrupi Diacodii ℥j.

MS. dentur S. mixtur, davon offt einer Castanien groß zu nehmen.

II.

Wann aber jetzt gedachte der Kind-Betterin Reinigung, oder *Lochia* nicht von statten giengen, sondern zurück bleiben wolten.

JSt es auch einer der gefährlichsten Zufällen / welcher einer Kind-Betterin begegnen kan / **absonderlich wann sich diese Verstopffung in den ersten Tagen / da sie am meisten fliessen solten / zu träge.** So pflegen darauß gemeiniglich zu folgen **hitzige Fieber / Kopff-Schmertzen / Schmertzen in den Brüsten / Lenden und Nieren / und eine Entzündung in dem gantzen untern Leib / der Athem wird schwer / das Hertz-Klopffen /** *convulsiones* **und endlich gar der Tod folgen insgemein darauff /** wofern der Blutfluß nicht wider zu seinem Gang zu bringen ist.

Oder wann je eine solche Kind-Betterin / nicht in Gefahr des Lebens laufft / kan es bald geschehen / daß das verhaltene Blut in der Mutter / in ein Geschwer gehet / oder eine Lähme in den Gliedern / Hincken / und andere schwere Gebrechen drauff folgen.

Die Ursachen / daß sich dieser Nachfluß stecket / **rühret bey den meisten her von Kälte / wann sie sich in den ersten Tagen / da sie ins Kind-Bett kommen / nicht warm halten / und kalt trincken /** als wodurch das Blut dick wird / und die ge-

geöffnete Adern in der Mutter sich schliessen / und eben diesen schlimmen effect können auch **Traurigkeit / Verdruß und Schrecken zu wegen bringen** / wie nicht weniger / wann man **zusammenziehende Artzneyen** gebrauchen solte.

Man hat dannenhero sich wohl fürzusehen / daß man alles dieses mit grosser Sorgfalt meide. **Einer solchen Frauen / gehöret Ruhe und Wärme / und muß auff solche Art gehandiret werden / als ein Mensch / welcher hart verwundet worden.**

Um aber diese ordinaire Kind-Better Reinigung **wider herbey zu bringen / muß man der Kind-Betterin auff einem Arm oder Fuß Ader lassen / und Clystir mehrmahlen beybringen** / nicht nur so wohl um zu laxiren / als den Leib zu erwärmen / und zu dieser intention kan nur ein einfältiges Hauß-Clystir / **aus Chamillen und Steinklee / mit Regen-Wasser gekocht** / und mit **ein paar gute Löffel Zucker / oder einem Eß Löffel Saltz** scharff gemacht / gute Dienste thun.

Wollen diese intendirte Mittel nicht so gleich gehörigen effect thun / muß man zu guten Artzneyen schreiten / welche das dicke / verstopffende Blut / dünne und beweglich machen / dergleichen folgende Mittel sind. Und zwar wann der effect zu einem hitzigen Fieber incliniren solte / könte nach dem Aderlassen: Die Bezoar Tinctur welche ohne viel sauer bereitet ist / gute Dienste thun.

Oder man könte solche mixtur machen:

℞. ▽ card. ben. ℥v.
Prophylact. Sylvii ℥j.
Tinct. Bez absque acido ʒij.
Ess. myrrhæ. ʒj.

MS. detur auff 2. oder 3. mahl.

Hätte man aber keine sonderliche Anzeigung / daß diese Zurückhaltung des Nachflusses / zu einem hitzigen Fieber auslauffen werde / und **das geronnene oder gestockte Blut / sich in die Mutter ergossen** / könte man versuchen / ob es sich von einem guten Hauß-Mittel wolte bewegen lassen / **dergleichen dann eine gute Brühe / worin eine Handvoll Chamillen / und ein paar Quint Pomeranzen-Schalen** / gekocht worden / thun kan.

Simon Pauli der berühmte Seel. Königliche Leib-Medicus in Dennemarck / lobt vor allen andern folgendes Pulver mit warmen Wein gegeben v. g.

℞. Zedoar. pulv. ʒß.
Rorismarini dest. gutt. iij.
Misce detur pro dosi.

Oder:

℞. ♁ diaphor. ℈j.
Rad. Zedoar. pulv. ℈ß.
Cinamomi.
Croci aa gr. vj.
Myrrhæ gr. vij.
Misce detur pro dosi.

Oder:

℞. Zedoar. pulv. ℈ß.
Myrrhæ el. gr. vij.
Croci gr. v.
Borrac. venetæ ℈j.
Misce detur pro dosi.

Diese und dergleichen Artzneyen müssen so offt gegeben werden / als es nöthig erachtet wird.

Das Elixir. Propr. Clauderi kan auch gute Dienste thun, wie auch **Walrath mit Biebergail** gegeben.

Oder

Oder auch Krebs-Augen mit Essig / als welche das geronnene Blut wohl zertheilen / ꝛc.

Uber den Leib kan man aus folgenden Kräutern / gute Behungen machen.

℞. Rad. Angel.
Levistici aa. ℥i.
Herb. matricar.
Pulegii.
Arthemis.
Menthæ aa. m iij.
Flor. chamomill.
Meliloti. aa m. ij.
Bacc. Lauri ℥iß.
Sem. anisi. ℥ß.

Diese Sachen werden klein geschnitten in ein Säcklein gethan / und in Milch gekocht / wohl ausgedruckt / und so warm als es seyn kan / offt übergeschlagen / zu dem End macht man zwey dergleichen Säcklein / damit man / wann das eine kalt worden / das andere überschlagen könne.

Aus diesen speciebus mag man auch Clystir machen.

Man kan auch den Leib bey der Behung mit folgenden Olitäten schmieren. v. g.

℞. Olei cheiri. ℨi.
Juniperi ℨii.
Succini. ℨi.
Angelicæ. ℨß.

Misce, damit salbet man den Leib vom Nabel an / biß auff die Brücke / dann leget man das Säcklein drüber.

Im übrigen dienen alle die Mittel / welche zu der verhaltenen Monat-Zeit pflegen gebraucht zu werden.

Zu Zeiten wird auch wohl bey einer oder anderen Kind-Betterin dieser Fluß ohne Schaden/ mit einer geringen diarrhæa ersetzet.

Aber wann ein solcher Durchbruch/ vor dem siebenden Tag/ bey einer Kind-Betterin ansetzet / da das Geblüt nicht verhalten worden / ist es sehr gefährlich.

Sonsten gibt es auch Kind-Betterin/ welche diese Reinigung nicht lang / und auch nicht sonderlich starck haben/ ohne alle Gefahr/ doch ist das Blut bey der Niederkunfft desto stärcker weg gangen.

Oder da es sich etwas verstopffen wolte / kan ein gutes Clystir ihm wieder bald zu recht helffen.

III.

Wañ endlich aus dieser verhaltenen Reinigung der Kind-Betterin, die Mutter entzündet würde.

ALs welche man daher schliesset angesetzet zu haben/ **wann die Kind-Betterin in dem unteren Leib / grosse Schmertzen / und Schwere oder Spannen/** 2c. fühlet / auch der **Leib sehr aufflaufft und geschwillt** / darbey wann sie zu Stuhl gehen muß/ oder ihr Wasser abschlagen will / **mehr Schmertzen im unteren Leib empfind/** darzu kommt dann ein hefftiges Fieber/ mit Engbrüstigkeit / Erbrechen / confulsiones, und/ wann nicht in Zeiten kan Hülff geschehen / der unvermeidliche Tod.

Wann eine solche Entzündung von einer starcken

Zu-

Zusammenpressung oder contusion hergerühret/ ist es sehr gefährlich/ so daß/ wann eine solche Frau nicht daran zu sterben kommt/ sie dennoch einen harten dicken Leib/ oder ein Erschweren/ oder ein unheilsamen Krebs darvon trägt.

Dannenhero man einer solchen gefährlichen Entzündung in Zeiten begegnen muß/ und dasjenige aus der Mutter bringen / welches Gelegenheit darzu gegeben/ als wann etwas von der Nach-Geburt zurück blieben 2c. wie an seinem Ort gedacht worden.

Wäre aber der Nach-Fluß zurück blieben / und der Entzündung Ursach / muß man diesen Mangel/ oder zurück gebliebene Blut/ **durch wiederholtes Ader lassen suchen abzuführen**/ beneben denen darzu bey vorigem Paragrapho beschriebenen guten Mitteln.

Wolte sich aber das verhaltene Blut/und andere Feuchtigkeiten in ein Geschwer verwandeln/ und als Materie fortfliessen/ muß man **reinigende *injectiones* oder Mutter-Clystir** beybringen / und andere der Fäulung widerstehende Artzneyen gebrauchen.

Das Mutter-Clystir könte aus folgenden Dingen bereitet werden.

℞. Hordei crudi mundi m. j.
Herb. agrimon.
Veronic.
Absinth.
Cent. min. aa. m. iß.
Rad. altheæ.
Lilior. alb. aa. ℥ß.
Flor. Meliloti. m. iij.
Incisa coquantur in s. q. Aquæ.

Zu diesem Decocto mische man bey dem Gebrauch Rosen-Honig oder Wermuth-Syrup, mit wenig Campher-Brandewein/ oder Essentia myrrhæ und Aloes, &c.

IV.

Und wann die Kind-Betterin mit starcken Nach-Wehen gequälet werden.

Als welches einer der allergemeinsten Zufällen ist/ womit die meiste Kind-Betterin/ in den ersten Tagen ihrer Niederkunfft/ geplaget werden. So hat man Ursach **nach deren Ursprung zu fragen**/ und diesen zu untersuchen.

Dann einige Kind-Betterin bekommen diese Schmertzen **von verschlossenen Winden**/ welche/ weilen sie sich in dem zusammen gepresten Leib/ nicht Raum hatten zu extendiren, **nunmehr/ da sie mehr Platz bekommen**/ von den beweglichen spiritibus nerveis, bald hier bald dorthin getrieben werden/ und Schmertzen verursachen.

Andere haben diese Plage **von zurückgebliebenen geronnenen knollen Blut/ oder wann etwas von der Nach-Geburt zurück blieben.**

Wiederum bekommen andere diese Schmertzen von der Kind-Betterin ordinarien Reinigung oder Nachfluß des Geblüts/ **wann sich dieser stopffen will.**

Und endlich finden sich auch Kind-Betterin/ welche diese Schmertzen bekommen/ **von gewaltiger**

Ar-

Arbeit im Kind-Bett/ da es hart hergangen/ und die Mutter-Bande / ja die Mutter selbsten gleichsam zerquetscht worden.

Kommen diese Schmertzen / **von verschlossenen Winden/ mag man fleissig Clystir brauchen**/ als welche auch so wohl das gestockte Blut/ als andere in der Mutter zurück bliebene Dinge/sehr wohl befördern/ und fort arbeiten helffen.

Damit man aber diesem Schmertzen vorkommen möge/ muß man der Kind-Betterin so gleich nach ihrer Niederkunfft **süß Mandel-Oel** / mit dem syrupo capill. veneris, oder corticum aurant. zu trincken geben/ oder sie/ wann sie dieses nicht will **eine gute warme Hüner- oder Fleisch-Brüh trincken lassen**

Darbey muß sie sich **wohl warm halten** / und nichts kaltes / **sondern alles warm trincken** / auch kan man ihr **warme Tücher über den Leib legen**/ oder sonsten eine gute Behung drüber machen.

Dergleichen folgende species **verrichten können.** v. g.

℞. Herb. Melissæ.
Arthemis.
Marrubii.
Pulegii. aa. mij.
Flor. Chamomill.
Meliloti aa. m. iij.
Bacc. Lauri ℥ii.
Sem. anisi.
Fœniculi.
Carvi. aa. ℥ß.

Incisa dentur S. species in zwey Säcklein zu nehmen/ dann in **Wein oder Milch zu kochen.**

und nachdem warm ausgedruckt/ über den Leib zulegen/ nachdem man selbige vorher mit diesen Olitäten warm geschmieret. v. g.

℞. ℴℴ anethi.
Menthæ.
Cheiri.
Chamomill. aa. ℥ij.
Juniperi. ℥iß.
Carvi.
Succini.
Fœniculi aa. ℥j.

M. datur S. Oehl den Leib mit zu schmieren.

Und diese Dinge können auch guten effect thun/ wann die Schmertzen von Kälte / von geronnenem Blut / oder Zerquetschung der Mutter und ihrer dependentien verursachet worden/ 2c.

Als worzu auch insonderheit folgende medicamenten vortreffliche Würckung haben.

℞. ▽ cinamomi. ℥iiij.
R. succini. ʒij.
Syrupi cinamomi. ℥iij.

MS. Davon gebe man offt ein oder andern Löffel voll.

Oder:

℞. Nucis Moschatæ.
Cinamomi.
Sem. anisi. aa. ℈j.

MS. Das gebe man mit einer warmen Brühe.

Im Fall der Noth/ da man nichts anders haben kan/ thut auch eine gute Hüner-Brüh / worin Chamillen-Blumen / und Beyfuß gekocht worden/ gute Linderung.

Und

Und so man gleich nach der Niederkunst/der Kind-Betterin/ alle Morgen/ etliche Tage nach einan-er eine gute warme Brühe zu trincken gibt / mit Zimmet und Saffran / hat man auch ein gutes præservativ.

Wem bessere Dinge belieben/ und sie zu bekommen sind; Den werden folgende Dinge nicht lassen.

℞. △ cinamomi.
Zedoar. anis. aa. ℥ij.
Eſſ. cortic. aurant.
Succini aa. ʒiß.
Syrupi cortic. aurant. ℥ß.

MS. detur S. Wasser wider die Schmertzen/ zu Zeiten ein oder andern Löffel voll zu geben.

Ohnangesehen nun alle jetzt besagte Dinge jederzeit bey den meisten erwünschten effect thun / so finden sich doch Kind Betterin/ welchen ein kalter Trunck Wasser besser bekommen / als dergleichen erwärmende Artzneyen.

Es kan seyn daß dardurch die Spiritus, welche durch die starcke Arbeit / zu heftiger Bewegung gebracht worden/ einiger massen concentrirt worden / u. die partes membranosas uteri & circumjacentiũ partiũ, zu extendiren aufgehöret/oder da sie gleichsam in prima herba gestellet worden/ solche extension nicht verursachen können. Wie dann ich selbsten dieses remedium adhibiren sehen/ da man einen kalten trunck Wasser der Kind-Betterin zu trincken gegeben / so bald sie des Kindes loß worden / zum wenigsten ohne den geringsten widrigen effect; ich halte aber darvor / es müssen die Personen / und auch die Ursach / wie auch die Zeit diesen Trunck zu geben/ wohl beobachtet werden. Bey einer

ner jeden wird es schwerlich mit guten succes können practiciret werden / und bleibt man sicherer bey denen oben benahmten ordinairen guten erwärmenden und allem coagulo zuwider seyenden medicamenten.

Weilen wir hier abermahlen der Materi von der Kind-Betterin Reinigung oder Nachfluß / bey den Medicis Lochia genant / gedencken / wollen wir in der kürtze betrachten / was dieses für ein Blut seye / woher es seinen Ursprung habe.

Unsere Vorfahren stunden in der Einbildung / daß dieses Blut so wohl / als auch dasjenige welches sonsten Monatlich / bey nicht schwangeren Weibs-Bilder / pfleget fort zu fliessen / einer bösen gifftigen Art seye ; So daß auch dasjenige / welches solche Leute anrühren / verderben müsse ; Dannenhero auch noch auff diese Stund / fast niemand getrauet / ein Weibs-Bild / wann sie ihre monatliche Reinigung hat / über solche Dinge zuschicken / welche leicht verderben können.

Allein es sind alte Phantasien / welche *ex ignorantia circulationis* ihren Ursprung herführen : Dann nachdem die heutige exercitien, in der anatomie uns ein besseres unterwiesen / so finden wir daß ein solches Blut / welches alle Monat fort gehet / oder bey einer Kind-Betterin Niederkunfft durchreiset / eben so gut seye als dasjenige / welches zurück bleibet. Der Allerhöchste hat das Weibliche Geschlecht zum kinderzeugen erschaffen / und diesem nach / die darzu gehörige Instrumenten gegeben.

Wann nun ein Weibs-Bild zu ihren gehörigen Jahren gelanget / da sie tüchtig wird Kinder zu bekom-

ommen / wird das Blut / weilen die Adern in der Mutter nun zu gehöriger Grösse kommen / sich häufig in denselben auffhalten / und weilen es langsamer als in andern Adern circuliret, und also diese Adern sehr ausdähnet / so reisset es endlich / wann es zu solcher quantität kommen / die Adern durch / und kommt auch alle vier Wochen mehrentheils ordentlich wider.

Es sey dann daß ein Weibs-Bild nun von einem Mann geschwängert worden / so ist **alsdann das selbige Blut das** *vehiculum* **welches der so zarten Frucht Nahrung zu führet daß es wachsen** / und ein rechtschaffener Mensch darauß werden kan.

Wann dann eine so zarte Frucht / durch ein solches Blut seine Nahrung haben muß / **muß es sicher nicht ungesund seyn** / sonsten würde kein einiger gesunder Mensch können gebohren werden. **Und wie wolte auch die Mutter selbsten / bey so ungesundem Blut / gesund und lebendig bleiben.**

Es ist dannenhero ein solches Blut / welches bey einer Kind-Betterin fortgehet / eben dasjenige / wordurch vorhin das Kind seine Nahrung erhalten / da es noch in Mutter-Leib war / und von diesem Blut ist nicht nur das Kind / sondern auch die so genante Nach-Geburt erwachsen und groß worden / da das Blut sich diese vasa selbsten zugericht / und sie an die Adern in der Mutter angehefftet / daß dem Kind seine Nahrung dardurch zugeführet würde.

Also hengen die **Adern und** *vasa* **der Nach-Geburt / an den Adern der Gebähr-Mutter an**; So / daß wann diese bey der Geburt von einander reissen / kan nicht anders folgen / als daß durch

durch solche offene Adern/ durch die circulation gepreſt/ viel Blut fortfliessen müsse: Welches dann eben so frisch und gesund ist/ als das jenige/ welches die Mutter behält/ und wovon das Kind genähret worden.

Nachdem nun dieser Blut-Fluß kurtz oder lang währet/ nach dem behält die Kind-Betterin viel oder wenig Kräfften/ und ist gut oder böß.

Insgemein soll er nicht länger fliessen als die erste Tage des Kind-Betts/ nachdem muß er nicht mehr blutig/ sondern weißlicht fliessen/ viel weniger mit klumpen Blut vermischt seyn/ muß auch keinen übelen Geruch haben/ und in mittelmässiger Menge fliessen.

Dann wo es viele Tage also mit Blut anhalten wolte/ **wäre es kein ordentlicher Nachfluß/ sondern ein schlimmer Blutfluß/** und gebe Anzeigung/ daß sich die abgerissene Adern in der Mutter nicht schliessen wolten/ welches ein böses Aussehen/ und einen gefährlichen Ausgang gewinnen würde/ **gleich einer gefährlichen Wunden/ da man das Blut nicht stillen kan.**

Eine Fleisch-Wunde wann sie noch so groß ist/ läst das Blut gleich von Anfang häuffig fliessen/ nachdem sich aber die abgehauene Adern zurück ziehen/ und widerumb zuschliessen anfangen/ geben sie innerhalb 2. oder 3. Tagen kein recht Blut mehr/ sondern nur ein blutiges Wasser von sich; dem pfleget dann eine weisse Materie oder Eyter zu folgen/ **welcher aber nichts anderst ist/ als die mit dem Blut** *circulirende* *lympha*, **welche die narhaffte Theilgen in sich hat/** und beyführet/ **die Wunde wider zusammen zu leimen.**

Und solcher gestalten kan man dieses Blut nicht

böß/

böß / gifftig oder ungesund nennen / es sey dann daß die gantze massa des Bluts bey einer solchen Frauen ungesund wäre / und dieses würde man auch gar bald aus einer solchen Person / übelen disposition abnehmen.

Wir fahren aber weiter fort und betrachten

V.

Was es für eine Beschaffenheit habe mit dem Durchbruch, wann er die frische Kind-Betterin ergreifft.

ALler **Durchbruch** / er rühre auch her / wo er wolle / wann er ein Kind-Betterin **in den ersten Tagen ihrer Niederkunfft** ergreiffet / ist ihm nicht zu trauen / **und bringt eine solche Frau offt in Lebens-Gefahr** / weilen der Nachfluß dardurch zurück gehalten wird.

Und in dem man den Durchbruch stillen will / stillet man zugleich den Nachfluß / will man aber alsdann diesen wider befördern / bringt man den Durchbruch wider zu wegen / so daß man gleichsam nicht weiß / wo man sich hinwenden soll.

Doch hat man auff zwey Umstände zu reflectiren / **ob bey dem Durchbruch ein hitzig Fieber seye / und ob die Kind-Better Reinigung noch wohl gehe** / oder ob sie bereits wohl geflossen / und sich nun zu stecken angefangen.

Wann dann diese Reinigung oder Nachfluß des Bluts / seinen ordentlichen Gang hat / auch bey der diarrhæa, **muß man diese durch Schweiß-treibende** und zusammenziehende Bezoardica zu stillen

stillen suchen. **Und wann insonderheit ein hitziges Fieber sich darbey befind**/ müssen die sudorifera aus fixis absorbentibus & sudoriferis bestehen. Dergleichen das C. C. ustum, corallia, oder magisterium corallorum mit dem succo citri bereitet und mit dem opio combiniret, das beste thun.

Wäre aber der Nachfluß nicht starck gewesen/ und hätte sich nun bey der diarrhæa gestillet/ müste man die gehen lassen; Nemlich man muß sie nicht stopffen/ weilen die Erfahrung gelehret/ daß ein solcher Durchbruch/ öffters den verstopfften Nachfluß/ oder Kind-Better Reinigung ersetzet/ und zur Gesundheit gediehen/ und solcher gestalten der Natur zu überlassen seye.

VI.

Von der Entzündung der Brüsten.

OBschon von diesen Zuständen in meinem sicheren und sorgfältigen *MEDICO* gedacht und sie daselbsten beschrieben/ will es dennoch hier etlicher massen widerholen.

So bald eine Frau ins Kind-Bett kommet/ und nunmehr das Blut/ weilen das Kind/ und seine ihm zur Nahrung destinirte Gefässe/ der Nach-Geburt/ von der Gebähr-Mutter abgerissen/ **in diesem Ort nichts mehr zu verrichten hat**/ und nun die abgerissene Adern in der Gebähr-Mutter sich anfangen allgemach wider zusammen zu heilen/ und das Blut nicht mehr so starck/ gleich wie von Anfang/ durch solche Adern fortfliesset/ **fangt es allgemach an sich in die Brüste zu setzen**/ und darinn seine nahrhaffte chylose Milch Theilgen/ in

in die Milch-Drüsen abzusondern / und abzulegen.

Und dieses pfleget zugeschehen um den dritten oder vierdten Tag / wann nemlich / wie gedacht / der Nachfluß / oder das Blut / nicht mehr so häuffig fortgehet / sondern sich allgemach zu setzen anfänget: **Da fangen die Brüste** / von der / durch die circulation des Bluts dahingebrachten / und in den Drüsen abgesiegenen Milch / **dick zu werden** / worbey die Kind-Betterin alsdann wegen des ungewöhnlichen Stillstandes dieser Milch / eine alteration, mit Schauder oder Frost / welches die Weiber einen Milch-Frost nennen / überkommen.

Da ist es hoch zeit / daß man alsdann die Brüste wohl warm halte / sie fein offt sanfft mit frischer Butter schmiere / und so bald das Kind / oder wann dieses zu gering wäre / solche anfangende Milch aussauge / es durch jemand anders verrichten zulassen / **welches auch dem Kind weit besser ist / wann es solche erste mehrentheils übelbeschaffene dicke heßliche Milch / nicht in den so zarten Magen bringet** / und unterdessen / an einer andern säugenden Frauen trinckt.

Diejenige nun / welche dieses nicht in acht nehmen / und sich hierin nicht vorsehen / nemlich wann die Brüste anfangen sehr dick zu werden / und sie vermeinen / das Kind müsse diese Milch zwingen und aussaugen / weilen es aber zu ohnvermögend ist so viele Milch / zu sich zu nehmen / und diejenige welche nicht ausgesogen wird / da unter dessen noch mehr frische darzu kommt / in einen oder andern Drüsen sich setzet / und dick wird / wie dann / **wann eine Kind-Betterin sich nicht warm hält** / zu der

N Zeit

Zeit gar geschwind geschehen kan / so fängt solche stillstehende erste Milch an sich zu *coaguliren*, und macht in diesen oder jenen Milch-Drüsen eine Verstopffung / und wo dann nicht kräfftige Gegenwehr geschiehet / gehet solche coagulirte Milch in ein Geschwär / und macht einer solchen armen Frauen Schmertzen und Last gnug.

Bey solcher anfangenden Verstopffung / da die brüste sehr groß und dick werden / **werden auch die Blut-Adern sehr sichtbar und verursachen eine Röthe** / welche man insgemein den Rothlauff zu nennen pfleget; Kommt daher / wann die Drüsen in den Brüsten bereits so voll Milch sind / daß die Blut und Milch zuführende Adern / nichts mehr hinein bringen / und die brüste nichts mehr annehmen können; **So werden diese Adern gleichsam voll gestopfft** / und werden dick und roth.

Da ist alsdann Zeit zu wehren / und dieses pfleget zu geschehen / wie insgemein gerathen wird / daß man / **wann sich der Nachfluß gestecket / diesen wiederum befördern / und fliessen machen solle.**

Oder weilen dieses eben so leicht nicht zu practiciren stehet / wann sich die Adern bereits wider geschlossen in der Mutter. **Solle man das Geblüt vermindern / durch eine oder andere Aderlässe / am Arm / oder auch auff dem Fuß.**

Allein dieses sind dennoch nicht die rechte Mittel / welche die Gerinnung der Milch in den Brüsten abhalten; Es kan zwar so viel thun / daß das Blut nicht so starck presset / und die da herrührende Schmertzen einiger massen gelindert werden.

Die Gerinnung aber der Milch zu verhüten / gehören erwärmende und zertheilende Dinge darzu.

An-

Anfänglich zwar ehe die Milch so starck einschiest/ und die Brüste noch nicht so voll gestopfft sind/ rathen die meiste / **man solle solche Dinge brauchen/ welche die Milch zu rück halten**; Zu dem End rathen sie man soll **die Brüste schmieren mit Rosen-Oel und Essig untereinander gemischt**: Und was dergleichen kühlende oder so genannte zurücktreibende medicamenta mehr sind.

Weilen aber weder durch diese noch andere solche medicamenten sich diese circulation hemmen läst und ohngeacht dieser Gegenwehr / dennoch ihren Lauff und Fortpressung continuiret: Oder **wo sie einigen solchen** *Effect* **mit Zurückhaltung zu thun vermöchten / würde solcher nicht zum besten auslauffen**/ in dem die in den Brüsten bereits häuffig eingetrungene und abgeschiedene Milch **von deren Kälte eher gerinnen / als dünne bleiben würde.**

So sind auch dieses die rechte Mittel nicht welche die Gerinnung abhalten/ sondern es gehören innerliche und eusserliche / gute dünnemachende / oder die Gerinnung abhaltende Mittel darzu.

Man pfleget nicht umsonst den Kindbetterin **das Schwitzen so sehr zu** recommendiren, als welches wohl das allerbeste ist / wodurch das coagulum unterbrochen wird.

Blockwitz in seiner Beschreibung oder *Anatomie* **des Holunders** / erzehlet / er habe eine Frau gekennet/ welche/ wann sie den Milch-Frost bekommen / und eine inflammation ansetzen wollen/ **eine gute** *dosin* **Holunder Lattwerge genommen**/ und drauff geschwitzt / zugleich auch **ein warmes Säcklein mit Holunder-blüth** über die

Brüste geleget/ und dardurch alle Gerinnung und Erschweren der Brüste verhütet.

Oder:

℞. ♁ Diaphoret.
C. C. sine igne præp. aa. ℈i.
⊖is card. bened. ℈ß.

M. detur S. Schweiß-treibendes Pülvergen auff einmahl.

Nach Befindung der Sachen kan man an statt des salis cardui benedicti, so viel salis volatilis C. Cervi beymischen.

Eusserlich kan man/ um die inflammation zustillen/ Hollunder Latwerge mit Theriac vermischt/ und mit etwas spiritus vini camphorati versetzt / warm auff Leder gestrichen überlegen.

Und diese præcautio mit Schwitzen / muß gleich zu Anfang geschehen/ so bald die Brüste anfangen zuzunehmen/ und ehe sich der Milch-Frost einfind / so kan man vielen Ungelegenheiten / und schmertzlichen Zufällen begegnen.

Wäre aber die Zeit versäumt/ und die Milch zu solcher Verderbnüß kommen/ daß die Brüste geschweren und auffbrechen müsten / darzu die Schmertzen sehr groß wären/ muß man dahin trachten / daß die Materi je eher je besser zur maturation gelange/ und die Brust auffbreche. Zu dem End können folgende Mittel gute Dienste thun.

℞. Panis albi ℔ß.
Radic. Lil. alb. ℥ii.
Coquantur cum lacte caprillo in pultem, cui addatur
Croci ℥ß.

Das streiche man auff Barchet und lege es über.

Oder

Oder:

℞. Rad. Lilior. alb.
Cæpar. aa. ℥iij. vel plus.
Coquantur cum Aqua & contundantur in pultem tunc adde
Farinæ sem. lini ℥ii.
Croci ℥ß.
Fœcum cerevisiæ cochlearia aliquot.

Das streiche man auff Barchet und lege es warm über.

Wie droben gedacht worden / pfleget den Kind-Betterin / dieses Ubel / **gar leicht zu begegnen / wann sie die Milch gleich von Anfang / nicht lassen aussaugen** / und vermeinen das Kind seye kräfftig gnug die Milch zu zwingen: Betrügen sich aber in dieser ihrer Meynung / und bleibt viel Milch zurück / so wird sie sauer / und gerinnet / insonderheit wann eine solche Frau sich nicht warm gnug hält.

Und dieses pfleget nicht nur gleich von Anfang bey dem ersten Zufluß der Milch zu geschehen / sondern **auch wohl etliche Wochen hernach** / wann eine Kind-Betterin sich nicht wohl guberniret, und vermeinet sie habe nun den schwersten Berg überstiegen. **Dannenhero soll man niemahlen so sicher seyn** / daß man etwas thue oder lasse / welches hernach Schaden bringen möge.

Das geschwindeste wie bereits offt erwehnet worden / **ist / daß man der Frauen die Milch gantz aussaugen lasse** / und solches wiederhole / so offt die Brüste von Anfang sehr hart und dick werden / biß sie sich allgemach setzen / und die Drüsen anfangen geschlacht zu werden / und nun sich gewehnen / die Milch sittsam einzunehmen /

auch das Kind dann allgemach anfängt zu trincken.

Es hat offt vierzehen Tage zu thun / ehe manche Frau es so weit bringt/ wann man aber so ordentlich verfährt/ wie ich jetzt gedacht/ so kans nicht leicht übel gehen.

Wolte aber eine Frau ihr Kind nicht säugen/ muß man ihr die Milch nicht aussaugen/ sondern seyn lassen / **und Pflaster / oder Sachen überlegen / welche die Gerinnung abhalten** / biß die circnlation diese abgeschiedene Milch wieder resorbiret, und keine mehr in den Drüsen ableget.

Zu dem Ende/ um diesen Zweck desto eher zu erhalten/ rathen viele/ daß man mit *reiterirten* **Clystiren und Aderlassen** / den circulirenden humoribus abbruch thun solle/ damit durch diesen Abgang/ in den vasis Raum und Platz gemacht werde/ und die in den Brüsten sonsten deponirte Milch / nun wiederum / zu gehöriger circulation gebracht werde.

VII.

Wann die Wärtzgen an den Brüsten böß werden und auffreissen.

Bekommet die Säugerin empfindlichen Schmertzen / **und pfläget denjenigen am meisten zu begegnen / welche noch niemahlen gesäuget** / da die Wege durch diese enge Milch-Röhrgen noch nicht recht offen sind / sondern erst mit stärckerem Säugen allgemach müssen eröffnet wer-

werden / bey welchem starcken ziehen die Wärtzgen wund werden.

Oder wann die Kinder einen bösen Mund/ oder *aphtas* bekommen/ wird die Schärffe/ den Wärtzgen communicirt, und beist die Haut auff/ dahero man vor allen Dingen diese apthas erst heilen muß.

Auch soll man so bald das Kind getruncken / gelinde Tüchlein in Wegerich Wasser / worin etwas sachari saturni solvirt ist genetzt/ oder Kalck-Wasser mit Alaun appliciren , oder Quitten-Kern-Schleim mit dergleichen Wassern ausgezogen überlegen.

Wäre aber das Wärtzgen bereits wund und gerissen/ ist das beste Mittel / daß man das Kind an jemand anderst trincken / und unter dessen die Brüste aussaugen/ oder ausmelcken läst / biß die Wärtzgen wiederum geheilet sind: Worzu einige das Wachs-Oel sehr recommendiren.

Auch thut das ung. de liquiritia nicht übel / wie auch das oleum myrtinum mit einem Wachs-Hütgen auffgebunden.

Der Balsamus Peruvianus, oleum momordicæ mit dem oleo ovorum, Item Muscaten-Oel/ mit wenig Zucker gemischt/ thun auch sehr gut.

Andere wollen diesen allen das infusum millepedum cum vino factum vorziehen / fleissig übergeschlagen/ dann ein weiß Lilien-Blat/ oder ausgekernete grosse Rosine / über die Wärtzgen gelegt.

Unser berühmter MUYS in seiner Praxi Chirurgica, erzehlet/ daß er dieses malum offt und bald geheilet / nach dem er die Wartzen des Tages offt-

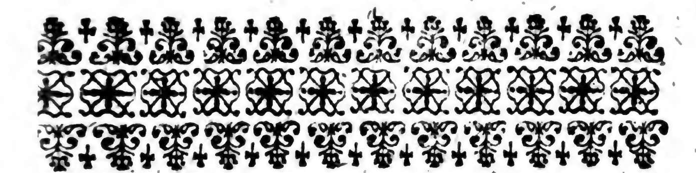
offtmahl mit einem Federgen in oleo myrrhæ gedunckt/ bestrichen.

Dieses *oleum myrrhæ* aber wird gemacht / wann man der feinsten Myrrhen gantz zart/ und rein *pulverisirt* , in das Weise etlicher hartgesottenen Eyern thut / und an einem feuchten Ort / in einem öhlichtem *liquorem* fliessen läst.

Er rühmt auch sehr den Quitten-Kern-Schleim/ mit der Tutia præparata und sacharo saturni vermischt und applicirt, in seinem Podalirio Redivivo pag. 102.



Der



Des andern Theils

Von den

Zufällen und Kranckheiten der Kinder

Erstes Capitel.

Von den vornehmsten Ursachen der Kinder Kranckheiten.

NAchdem wir in dem vorigen Theil besehen/ wie und welcher gestalten der Mensch seinen Anfang nehme / und mit was für Noth und Angst der Mutter/derselbe endlich zur Welt gebracht und gebohren werde; Als ist noch übrig daß wir weiter gehen und untersuchen / was die Ursachen seyen / der so vielen beschwerlichen und gefährlichen Kranckheiten der Kinder.

Die alte Heyden haben diese *fata* belamentiret, wie aus *Plinii* seinem Procemio zu lesen/ da er glaubt/ **daß des Menschen Leben aus keiner andern Ursachen mit Plagen und Straffen anfange/ als weilen er auff diese Welt gebohren worden.**

N 5 Wann

Wann wir aus H. Schrifft keine andere Ursachen dieser Plagen wüsten/ könte man Plinio Beyfall geben.

Allein es ist GOttes Geschick / welcher die arme sündige Natur nach dem Sünden-Fall mit so vielen Plagen beleget/ aber dennoch auff wunderbahre Weiß erhält: Anderst müsten wir uns freylich mit Harveo de generatione animalium verwundern/ **wie es möglich seye/ daß ein Kind in Mutter-Leib/ da es in seinen Häuten eingeschlossen in Wasser schwimmet / ohne Gefahr des Erstickens leben könne.** Und nach dem es zur Welt kommen/ und nur ein einigmahl Athem geschöpfft/ nachgehends kaum einen Augenblick mehr/ ohne Lufft zu schöpffen/ das Leben erhalten möge.

Ja/ wie es zugehe/ daß ein so zartes Kind/ bey einer so geschwinden Veränderung/ da es in Mutter-Leib in einem nassen/ aber warmen Ort ohne Lufft zu schöpffen / so lange gelebet / und nun aus einem so warmen Ort in die kalte veränderliche Lufft kommen/ dennoch ohne so bald kranck zu werden/ bleiben könne.

Dann gewiß ist es / daß der Mensch von seiner Geburt an/ biß an sein Ende / keine so grosse alteration mehr auszustehen hat / als eben diese / die ihm von dem ersten Athem-schöpffen herkommet. **Und dennoch gereicht ihm diese vielmehr zu mehreren** *perfection* **als zum Schaden.**

Dann nachdem es in Mutterleib von dem Leben und circulation der Mutter auffgebracht worden/ **und in so weit kommen / daß der Mutter** *humores circulantes* **nicht mehr** *sufficient* **gewesen/ des Kindes** *circulirende humores* , **als welche von Tag zu Tag zugenommen / zu bewegen/**

und

nd in die Länge circuliren zu machen / so muste in kräfftiger *motor* oder *movens* seyn / welches nehr Gewalt hatte / diese in der Mutter so lang fo- irte circulation der humorum, des Kindes / ferner ortzuführen.

So fängt dann dieses *movens* oder bewegen- de Wesen / an / die circulation bey dem Kind fortzu- reiben / so bald es nur aus Mutter-Leib hervor ge- ommen / nemlich die Lufft / welche es durch ilff der darzu destinirten organorum, die Lunge in dem Augenblick schöpffet / unterhält so bald / und füh- et die in Mutter-Leib angefangene circulation fer- ner fort.

Und dieses ist die einzige bewegende Cörper- liche Ursach / welche der Allerhöchste erschaffen / ohne welche wir das Leben kaum eine gar kurtze Zeit erhalten könten.

Solcher gestalten hanget das Leben und A- them holen an einander / nicht zwar / wie viele der Meinung waren / daß wir Athem holen mü- sten um das Blut abzukühlen / oder dünne zu machen / und zu volatilisiren ; Sondern vornem- lich die *circulir*ende *humores* ferner fortzutrei- ben / als woran das Leben absolute hanget. Die andere effectus, als das Blut zu kühlen / zu verdün- nen / ꝛc. sind accidentale effectus , welche der circu- lation zu gut kommen.

Die circulirende humores aber müssen was *sub- stantialeres* haben / als die Lufft / zu ihrem Unter- halt / nemlich Essen und Trincken.

Solcher gestalten kommt des Menschen Er- haltung / Gesundheit und Kranckheit / so wohl in / als ausser Mutter-Leib / auff die Nahrung vor- nemlich an / die Lufft aber erhält die daraus be-

bereitete *humores* in steter Bewegung / und kan auch zufälliger weiß Ursach vieler Kranckheiten seyn; Nachdem sie mit kalten/ oder hitzigen/ gesunden oder gifftigen Theilgen / und Dämpffen untermischt/ eine gefährliche alteration in denselbigen verursachet.

Also sind vielerley Ursachen/ wodurch den armen kleinen Kindern Kranckheiten / und das Verderben zu wachsen kan.

Die erste Nahrung ist **die Mutter Milch** / welche es in Mutter-Leib durch die circulirende humores zugeführet bekommt/ durch Hülff / der an die Gebähr-Mutter/ und des Kindes Nabel / **angehefftete** so genante Nach-Geburt/ als das intermedium, worin / gleich als in einem besonderen Behälter/ **das Blut mit seinen chylosen Milch-Theilgen** / nach dem dieser Behälter von Tag zu Tag wächst und mit dem Kind zunimmt / auffbehalten wird.

So bald aber das Kind zur Welt kommen/ und es der Nahrung in Mutter-Leib entbähren muß/ hat der Allerhöchste es disponirt, **daß alsdann die Milch-Theilgen**/ welche vorhin durch die circulirende humores in die Gebähr-Mutter gebracht worden/ **nunmehr in dem oberen Gebäu/ den Brüsten zugeführet** / und darin abgeschieden / oder gesiegen würden/ **um dem Kind ferner zur Nahrung zu dienen** / biß es mehr und mehr erwachsen/ und so starck worden/ daß es alsdann andere Speiß und Tranck zu fernerem Wachsthum geniessen kan.

Wir haben droben/ da wir von der Beschaffenheit der Säugamme gehandelt / behauptet / daß **keine bessere Säugamme vor das Kind seye/ als**

als die Mutter selbsten/ weilen dieser ihre Milch/ wovon es seinen Ursprung und Wachsthum hergeführet/dem Kind mehr proportionirt seye/als eine Milch von einer andern Natur und Art/ und finden auch daß in diesem Stück *Hippocrates* recht hat/ da er darvon hält/ **daß diejenige Dinge/ deren die Natur eine zeitlang gewohnt ist / ob sie schon so gesund nicht seyen / dennoch weniger schaden / als diejenige woran man die Natur erst und zwar offt mit Widerwillen gewehnen will. Es sey dann daß eine Mutter von einer ungesunden** *constitution* seye/ deren Milch dem Kind vieles Ungemach / Schmertzen und Grimmen verursache: Da müste man entweder eine tüchtige Säugamme zu bekommen trachten / oder es mit anderer Milch suchen auffzubringen.

Die Milch ist also die erste und beste Nahrung der Kinder / und aus dieser so einfältigen Speiß / kommen so vielerley Kranckheiten her **Welche aber in dem Fundament alle von einer Ursachen** dependiren, und nur nach den verschiedenen Parthien des Leibes unterschiedliche Nahmen bekommen/ **nachdem der böse** *effect* **entweder den Magen/ die Gedärme / die Lungen/ das Haupt und Nerven ergriffen** / und verschiedene affectus oder Gefühl verursachet.

Dieser Meynung ist auch bereits Hippocrates zu seiner Zeit gewesen/ und darvor gehalten / **daß alle und jede kranckheiten** / auch der erwachsenen Menschen **einerley Art seyen**/ und nichts den Unterscheid mache/ als der Ort/ worin sich die Kranckheit gesetzet.

Wann wir also dieses naß / oder liquidum, die Milch

Milch / mit der kleinen Kinder disposition betrachten / finden wir daß **solche keine andere Fäulung als die von Sauer** *dependiret* **annehmen könne.**

Dann man untersuche eine Kinder-kranckheit so genau als man will / in welcher Parthie des innern Leibes selbige auch stecken möge / werden wir in acht nehmen / daß eine verborgene Säure dahinder stecke.

Und diese Säure läst sich augenscheinlich spüren / bey dem Sauer-auffstossen der Kinder / und in den sauer-reichenden excrementis.

So ist ja auch die Milch / wie gedacht / als welche der Kinder eigentliche Speiß und Nahrung ist / **der** *alteration* **in Sauer vornemlich unterworffen** / und wird in der Wärme von sich selbsten Sauer / zu geschweigen / in einem so zarten Leib / und noch schwach circulirenden humoribus, da die spiritus noch nicht sufficient sind / solche von der Säure zu præserviren und vindiciren.

Und scheinet dieses negotium fast gleiche Bewandnuß zu haben mit einem Most / dann ehe dieser zu völligen kräfften kommt / kan er gar bald Sauer werden / wann nicht in Zeiten geholffen wird.

Gleichwie aber / aus dieser Ursachen / die kleine Kinder / gar leicht in allerhand Zufälle gerathen können / so können sie auch / wann man recht mit umgehet / bald wiederum curiret werden.

Man muß aber nicht so sehr bey solchen Kinder-kranckheiten auff deren Puls oder auff ihren Urin sehen / sondern auff die relation der Mutter / oder Warthfrauen reflectiren, welche

man

man fragen muß/ob das Kind nicht wohl esse/ ob es sich erbreche/ und was der Geruch/ der ausgebrochenen Materi oder Stuhlgang seye / ob das Kind sehr schreye/viel wache/grünen oder gelben Stuhlgang habe / mit Durchlauff / oder Verstopffung behafft seye / ob es viel Durst und consequenter extraordinaire Hitz habe/ ob sie convulsiones oder Stäupen verspüret/ und was dergleichen Zufälle mehr seyn mögen? da man sich bald recolligiren, und abnehmen kan/was die eigentliche Ursache solcher Zufälle seye.

Daß aus dem Pulß der kleinen Kinder kein indicans müsse genommen werden / ist leicht abzunehmen / weilen er natürlicher Weiß bey den Kindern geschwind und schnell zu lauffen pfleget / nicht zwar aus einem oder anderem Fehler der humorum, sondern aus der natürlichen Beschaffenheit einer so kleinen machine, als worin die circulation weit hurtiger seyn muß/ als in einem grösseren Leib/ da die viæ und vasa weitläufftiger sind/ und zu der circulation mehr Raum haben.

So ist auch der Urin bey den Kindern/ wann sie noch gesund sind / mehr dick / als bey erwachsenen; Daß man auch hiervon keine sichere Anzeigung einiger Kranckheit / herführen kan.

Man muß auch die *originale* Ursachen/ oder causas Procatarcticas der Kinder-kranckheiten nicht hindan setzen/ als welche sich nicht nur auff den principiis prolificis, oder der Beschaffenheit der Empfängnüß/ von dem Saamen der Eltern/ gründet; sondern auch auff der / in Mutter-Leib empfangenen Nahrung hafften.

Dann

Dann **daß es aus solchen** *principiis* **anererbete Kranckheiten gebe** / welche entweder von dem Vatter/ oder von der Mutter den Kindern angehenget werden/ lehret die tägliche Erfahrung / und bezeugen es die daher erlangte böse Erbschafften/ da mancher es gnug beseufftzet/ daß er von seinen Podagramischen mit Griß- und Stein Schmertzen / mit Schwind- und Lungensucht oder andern schweren Kranckheiten behafften Eltern/ gebohren worden/ und zu seiner Zeit auch dieselbe an den Halß bekommen.

Man hat Exempel von gantzen Familien / welche von einerley Kranckheiten geplaget worden / auch alle an einerley kranckheit ihr Ende genommen.

Doch hat es das Ansehen / **daß die Kinder ihre ererbete übele Beschaffenheit / mehr von den Müttern/ als dem Vatter/ angehengt bekommen / angesehen schwangere Weiber hunderterley Fehlern** / nicht nur in der Diät oder Essen und Trincken/ sondern auch unzehlich andern Fällen **unterworffen** sind/ da sie durch **unverhofften Zorn und Schrecken**/ durch ungereimte **seltze Einbildung und Gelüsten** / 2c. ihren armen Kindern solche Fehler anhengen / die nimmermehr zu ändern stehen ; Wie/ wann man sich vieler Weitläufftigkeit bedienen wolte / mit unzehlichen Exempeln zu beweisen stünde: Oder wann jemand curiöß wäre dörffte nur eine Stadt oder Flecken durchgehen / würde er sicherlich dergleichen unglückliche Leute finden/ welche eine so böse Erbschafft belamentiren und beweinen.

Insonderheit pflegen **diejenige Weiber** / welche man Hystericas nennet/ oder denen so genanten Mut-

Mutter kranckheiten unterworffen sind / wie auch diejenige/ **welche stets müssig gehen / und ihrem Leib zu wohl warten**/ als deren Geblüt von Träg- und Faulheit gleich einem stehenden Wasser verdirbt und sauer wird/ **ihren Kindern so gleich mit der ersten Nahrung eine so übele kränckliche** *disposition* **anzuhengen.**

Da hergegen arme Frauen/ welche durch das tägliche arbeiten und unruhige Leben nicht Raum haben an sich selbsten zu gedencken/ darbey genau und miserabel, doch aber ordentlich leben/ solchen Zuständen und Zufällen bey weitem nicht unterworffen sind und auch insgemein gesunde frische Kinder zeugen.

Uber diese/**von weitem her geholte Ursachen der Kinder-kranckheiten** sind unzehlich **andere und nähere** durch welche die arme Kinder unglücklich/ kranck/ und miserabel werden.

Als da sind/ **wann die Milch und Nahrung ungesund und übel beschaffen ist** / oder wann man **die zarte Kinder erhalten läst**; Oder wann sie älter werden/**zu früh ans Fleischessen bringet**/ oder ihnen **zu frühe Wein**/ oder andere spirituose Gedranck gibt/ 2c.

Was die Kälte bey so kleinen Kindern vermag/ kan man bald erfahren/ man trage nur ein Kind viel in die so sehr veränderliche kalte Abend-Lufft/ insonderheit wann ein Kind nicht warm gekleidet ist/ wird man leicht Veränderung spüren; Und ihm gar bald eine Fiebrische Kranckheit an Hals bringen.

Jst dannenhero weit besser solche Kinder wohl warm zuhalten/ als dieser Gefahr bey geringer Kleidung zu unterwerffen/ und ob schon nicht ein jedes Kind so leicht schaden leidet / wann man es

in diesem Stück so sorgfältig nicht hält/ **ist es dennoch weit sicherer** / und kan offt eine schwache Natur viel dauerhaffter seyn bey einer solchen Vorsichtigkeit/ als eine noch so starcke Natur/ deren man so viel zutrauet / und aber sie nicht sorgfältig gnug tractiret.

Wie dann die Erfahrung täglich lehret / **daß Leute welche von Natur eben so fest / und gesund nicht sind/ sich aber darnach richten und halten / offt länger leben und ein höheres Alter erreichen** / als diejenige welche sonsten gesund und vollblütig sind/ und die beste Naturen zu haben scheinen/aber darbey sich nicht sorgfältig gnug guberniren / und sich selbsten nicht schonen.

Die Milch und Nahrung betreffend / kan solche so **vielerley Veränderung annehmen** / und so übel disponirt seyn / daß ein armes Kind gar bald davon kranck werden / und verderben kan.

Als **wann eine Säugamme dem Weintrincken ergeben**/ und andere hitzige Getränck liebet/bekommt die Mich eine so scharffe Art und disposition, daß kleine Kinder davon stets mit Hitz geplaget werden und darbey wenig zu nehmen.

Ist aber die Milch zu starck und dick / hat es auch seine Last/ und verursachet denen Kindern viel sauren Schleim und Wind.

Und diejenige Weiber welche wie oben gedacht Hystericæ sind / oder **mit Mutter-kranckheiten** behafftet / und sonsten von zarter / schwacher und weichlicher constitution sind/ die mögen leben so accurat sie immer wollen/ **wird dennoch ihre Milch nicht so beschaffen seyn / daß sie ihren Kindern**

dern gesunde Nahrung geben kan / indem sie bald zu dick/ bald zu dünne/ scharff und sauer wird/ aus der geringsten Ursach.

Solcher gestalten sind **die arme Kinder vielerley Gefahr unterworffen** / und stehet deren **Heil** und Gesundheit auff einen schwachen Grund/ dann indem die subtile und zarte Röhrgen und Gänge/ wann ein Kind anderst gesund seyn soll/ stets müssen offen / und im geringsten nicht verstopfft seyn/ **und aber die Milch wann sie zu dick ist / gar bald solche Verstopffung verursachen kan ; Wie viel mehr muß das Fleisch schaden /** wann man den kleinen Kindern vor der Zeit/ da sie noch keine feste Zähn haben / **und** nicht recht kauen können/ davon offt zu essen gibt/ da **ein so frühes Fleisch essen / sicher nicht anders / als einen rohen/ leicht säurenden** *Chylum* **geben kan / absonderlich da solche Kinder nur immer essen wollen:** Bey welchen es auch alsdann leicht Fäulung gibt/ aus welcher die Leiber voller Würme werden: Ja andere gefährliche und beschwerliche kranckheiten zu entstehen pflegen.

Zu solchem unverdaulichen Wesen hilfft dann nicht wenig **der übele Gebrauch** / da man die Kinder ohne Unterscheid/**so bald nach dem Essen ins Bett zwinget**/ und schlaffen macht.

Endlich aber lauffen **alle diese vorhergehende Ursachen auff ein Sauer aus / als die nechste Ursach aller Kinder-kranckheiten.**

Dieses Sauer aber enthält sich anfänglich nur in dem Magen auff/ und gibt sich mit Eckel und Erbrechen/ oder Auffstossen mit einem sauren Geruch / leicht zu erkennen.

Wann nun dieses böse Fundament in dem Magen einmahl geleget ist/ so wird dann alle Speiß/ welche man den Kindern gibt/ auch sauer / und gibt einen sauren schleimigen oder scharffen Chylum, woraus dann ein ungesundes Blut / und consequenter aller Kinderkranckheiten ihren Ursprung nehmen.

Da bekommen solche Kinder Engbrüstigkeit / holen den Athem sehr tieff/ werden mit Gichtsüchtigem/ und anderen Husten geplaget.

Verweilet sich aber dieses sauere coagulum in den Därmen/ so bekommen die Kinder gewaltiges Grimmen oder Durchbruch/ wobey die excrementa oder Stuhlgang gantz grün fortgehet / und wann dann nicht kräfftige Hülff geschiehet / bekommen solche Kinder endlich die Därm-Gicht / und eilen dem Verderben zu.

Oder wann ein solches unverdauliche Wesen/ mehr dick als scharff ist / verstopfft es die Milch-Adern und Drüsen / und verursachet einen dicken Leib/ worbey die Kinder an den übrigen Theilen des Leibes abnehmen.

Gelanget aber ein so grober chylus endlich in das Blut/und wird dann darin nicht recht administrirt, nemlich die grobe Theilgen werden von denen visceribus depuratoriis nicht abgeschieden/ und fort gebracht/ gibt es eine dicke lympham, welche insgemein den Kindern die rachitidem, mit Geschwulst und Speck-Baulen verursachet/ und miserabele Krüppel macht/wann sie nicht sterben.

Kommt es auch bey kleinen Kindern zum Zahnen/ bey solcher übelen disposition, so bekommen sie noch mehr Last/ und wann dann noch darzu die aphtæ, Mund-Fäule oder Mund-Geschwer kom-

kommen/ mögen sie keine Brust mehr annehmen/ und können vor Schmertzen im Mund / nicht saugen.

Diesem Mund-Geschwer sind aber nicht allein die Kinder bey ihrem Zahnen zu Zeiten unterworffen/ sondern es werden auch die noch gar zarte Wochen-kinder offt so damit gequälet / daß sie weder trincken/ ja auch keinen lauten Schrey thun/ noch einige Thränen aus den Augen fliessen lassen können.

Daß nun diese und alle andere Kranckheiten der Kinder von sauer/ als der Ursachen alles coaguli und acredinis herrühren/ kan man augenscheinlich erweisen / mit denjenigen Artzneyen / wodurch eine Säure/ oder saures Wesen kan gedämpffet/ und dasjenige welches bereits coagulirt und dick worden/ wiederum resolvirt werden.

Diese sauer-versüssende Dinge oder medicamenten sind die wahrhaffte *antitoda* wider alle Kranckheiten der Kinder.

Ehe wir aber weiter fortfahren / und die kranckheiten der Kinder durchgehen / wollen wir vorher betrachten/

Das II. Cap.

Welcher gestalten man verhüten möge, daß eine solche Säure bey den Kindern nicht generiret, und selbige von denen daher stammenden Kranckheiten præservirt werden.

ES ist zwar droben bey dem Regiment der kleinen Kinder dieser Posten einiger massen ventilirt worden / allein wir werden nicht übel thun selbigen hier ferner fortzuführen/ und zu sehen/ wie die kleine Kinder bey mehrerem Wachsthum und Zunehmen sollen *gubernirt* werden/ daß sie der so verderblichen Säure mögen überhoben seyn.

Droben haben wir gelehret / welcher gestalten man die bey den kleinen Kindern verhaltene schwarze Materi meconium genant aus dem Weg raumen solle/ und zwar wider die Meynung einiger andern Medicorum, welche darvor halten/ daß die erste Milch der Kindbetterin / eine rechte Arzney der Kinder seye / in dem sie nicht nur etwas Nahrung gebe / sondern auch zugleich gelind laxire. Da ich hergegen darvor gehalten / daß man dem kind eine solche annoch übelbeschaffene Milch nicht geben/ sondern es durch andere dienliche Mittel / von dem so genanten meconio liberiren solle.

Dergleichen laxirende Mittel auch daselbsten specificirt worden. So viel aber das recommendirte Mandel-Oel betrifft / muß es nicht alt / sondern frisch ausgepreßt seyn: Und weilen es dennoch nicht jederzeit nach verlangen zu laxiren pfleget/ thut man besser daß man andere leicht laxirende Mittel gibt / dergleichen auch daselbsten beschrieben sind.

Und durch diese methode verhütet man daß nach dem/ von solchen sauren Heffel/ die Milch bey dem Kind nicht gerinnet/ und allerhand Plage dem kind zu Halß gezogen werden.

Das Baden und Säubern der erst auff die Welt

Weltgebohrnen Kindern hilfft so viel/ daß durch solches gelinde Reiben die Schweiß-Löcher der Haut geöffnet / und die immerwährende doch unempfindliche Ausdämpffung ohnverhindert befördert werde.

Wann man zu einem solchen Bad etwas Seiffen nimmt / und auch mit der Zeit ein wenig Laugen zu dem Bad-Wasser thut / gehet sothane Unreinigkeit der Haut nicht nur desto leichter ab / sondern es werden auch / durch Hülff dieses alcatischen Laugen-saltz / allerhand in der Haut ausbrechende Zustände / oder efflorescentiæ cutaneæ verhütet.

Zu dem Ende badet man sie in der ersten Wochen alle Tag/ die folgende Zeit aber/ etwan über den andern oder dritten Tag einmahl / biß die Haut gantz rein und sauber ist.

Es sehen manchmahl solche kinder so gelb aus / als ob sie die Gelbsucht hätten / welche Gelbe mit nichts besser/ als durch öfteres Baden/ kan *corrigiret* werden/ insonderheit wann man einem solchen kind ein oder andern Gran von dem *Bezoardico minerali*, mit einem Gran Saffran vermischt eingibt.

Wie die Säugamme und ihre Milch solle beschaffen seyn / daß die kinder davon keine Säure in den Leib überkommen / ist auch bereits droben zur Gnüge abgehandelt worden.

Was aber im übrigen der Kinder Essen betrifft/ soll selbiges in einem guten dünnen Brey bestehen/ nicht aus Meel gemacht / sondern aus weiß Brod oder Semmel bereitet / da man dieses läst hart und trocken werden / dann zart reibet / und alsdann mit Milch oder Wasser zu ei-

einem Brey kochet. Solcher gestalten soll ein solcher Brey aus einem fermentirten Brod gemacht / weil gesunder seyn / und sich eher verdauen lassen / als derjenige welcher aus einem rohen Meel gemacht wird.

Beneben dem soll man auch sorgen / daß **der Leib jederzeit natürlich offen** seye / insonderheit wann ein solches Kind wohl isset und trincket / **muß es auch** nach proportion seine excrementa, **durch Stuhl**gang und Urin von sich geben.

Man hat auch auff das Schreyen der kleinen Kinder Achtung zu geben / damit solches nicht zu hefftig seye / und so es von Grimmen herkommen / man solchem in Zeiten steure / damit durch das so hefftige Schreyen / nicht nur Catharren und Flüsse der Augen entstehen / sondern auch die **Ausdähnung des** *peritonei*, als der Ursprug der Brüche / **verhindert werden möge.**

Man soll auch die so zarte Kinder **keinen alten unreinen Weibern anvertrauen** / oder sie viel mit ihnen umgehen lassen / **viel weniger** ihnen zu lassen / **daß wann sie dem Kind Brey geben / sie selbigen erst in ihrem Mund herum werffen / und mit ihrem Speichel anfeuchten** / als wordurch den zarten Kindergen / ein sonderliches ACOR kan mitgetheilet werden / zu grossem Nachtheil der Gesundheit.

Auch soll man sich hüten / **daß man den Kindern durch forchtsame Dinge keine Forcht oder Schrecken einjage** / als wordurch deren zarte spiritus in eine confusion gerathen / und die Dauung übel administrirt und sauer wird.

Man soll auch die Kinder wohl warm halten / nicht nur aus Forcht der zurück bleiben-

den

den transpiration, sondern wann sie die Hände und das Gesicht in diesem zarten Alter sehr erfrieren / eine grobe dicke blaue Haut / als einen sonderbahren Ubelstand zeit lebens behalten.

So ist auch den Kindern nichts schädlichers als Zuckerwerck / weilen dieses in dem sauren Magen des Kindes gar bald umgekehret und sauer wird / ja die bereits im Magen steckende Säure noch schärffer macht / daher dann Grimmen / oder Reissen im Leib / Hertz-Gespann / Engbrüstigkeit / ja wohl gar convulsiones erreget werden.

Dannenhero sind auch alle Artzneyen / welche von Zucker süß gemacht sind / den Kindern schädlich / absonderlich wann sie Leibs-Schmertzen haben: Will man ihnen aber in Kranckheiten / oder anderer Ursachen halben / etwas Naschwerck geben / mögen es Rosinen / Feigen / Mandeln oder Datteln seyn / als welche süsse Früchte / so schädlich nicht sind als Zucker / und davon bereitete Nascherey'n.

Die Mütter sollen sich auch wohl fürsehen / daß sie sich nicht erzürnen / oder sehr erschrecken / sonsten bekommen die Kinder Schmertzen im Leib / werden unruhig / können nicht schlaffen / der Stuhlgang wird rotzig / grün oder gelb / der Schweiß rücht sauer / rc.

Solcher gestalten hat man sehr viel zu beobachten / wann man die Kinder so guberniren will / daß sie gesund und groß werden.

Wir fahren aber ohne fernere Weitläufftigkeit fort.

Aber ehe wir zu denen Kranckheiten kommen / welche aus dem so übelen beschaffenen Sauer ihren Ursprung nehmen / wollen wir

erst diejenige Zufälle/ betrachten / welche einige Kinder so gleich anfangs mit aus Mutter-Leib bringen; Und sind

Das III. Cap.

Die Schwachheit und Mattigkeit mit welcher einige Kinder zur Welt kommen.

Es kommt offt ein Kind zur Welt/ **darin man fast kein Leben mehr** spüret / nicht zwar daß es von Natur zart und schwach seye / sondern **weilen es in der Geburt so lang gestanden und viel ausgestanden**/ also daß es kaum das Leben zur Welt bracht / und so schwach und matt/ daß man kaum erkennen kan/ ob es lebet oder tod ist.

Das Gesicht siehet offt so blau aus/ daß man vermeinen solte es seye ersticket: Nachdem es aber manchmahl einige Stunde in solcher Schwachheit zubracht / kommt es allgemach wieder zu sich selber.

Wann nun ein solches Kind zur Welt kommt/ welches kaum ein Zeichen des Lebens / oder wohl gar keines von sich gibt / muß man ihm die Hand auff die Brust legen/ und fühlen ob man einige Bewegung des Hertzen spüre/ oder man kan an der Nabel-Schnur/ kurtz am Bauch fühlen/ob man einigen Pulß gewahr wird.

Wann dem also/ muß man **das Kindgen zum warmen Ofen oder Feuer tragen** / und ihm ein

in wenig Wein/ welches man vorher im Mund
warm lassen werden / in den Mund sprützen/
auch etlichmahl wiederholen / auch ein Bäuschlein
in warmen Wein gedunckt auff die Brust le-
gen/ darbey alle Theil des Leibes erwärmen/
um die spiritus zu excitiren, und zu ihrer Bewegung
zu bringen/ biß das Kind gleichsam wieder lebendig
wird/ und allgemach zu schreyen anfängt.

Das IV. Cap.

Von der Zerquetschung des Köpff-gens, und anderer Glieder des zarten Kindes.

Es trägt sich wohl mehrmahlen zu daß **ein Glied / bey harter Geburt verrenckt/ zerquetscht / oder wohl gar zerbrochen wird;** Wann das Kind entweder in einer unnatürlichen positur gestanden /oder auch die Hebamme gar grob und ungeschickt mit umgangen.

Das Köpffgen leidet insgemein die meiste Zerquetschung/ wann es lang in der Geburt gestanden/ und hart hergangen / gleich wie solches/ bey den Erstlingen / und zwar wann sie schon bey Jahren sind/ vielmehr als bey jüngeren zu geschehen pfleget/ da die Wege sehr enge sind/ und das alte zehe Fell/ nicht gern nachgibt/ und sich ausdähnen läst; da dann das köpffgen am meisten noth leydet / und manchmalen/durch die Pressung und starcken Trieb/ sehr geschwillt/ und mit Blut unterlaufft/ gleich einer contusion.

Die-

Dieser Geschwulst / oder Quetschung zu begegnen / **muß man die Geburt so bald möglich befördern** / damit des Kindes Kopff nicht so lang in den Schlossen stecke. Wolte aber dieses nicht angehen / und das Kind mit einer solchen Geschwulst zur Welt gebohren worden / **muß man sie mit warmen Wein bähen / nachdem mit Rosen-Oel schmieren.**

Wäre ein Fuß oder Arm geschwollen / muß man selbigen auff eben solche Weiß **mit Bäuschlein in warmen Wein gedunckt / worin vorher Chamillen und Stein-klee / oder auch Rosen-Blätter** / von den Provintz-Rosen gekocht worden / behen; Und so kan man auch verfahren wann bey einem Knäblein / das Hoden-Säcklein sehr geschwollen wäre.

Vielen Kindern stehet das Köpffgen auff / nemlich die Hirn-Schale ist bey den suturen noch nicht gäntzlich fest und geschlossen / diese Kinder werden offt am leichtesten zur Welt gebohren / weilen die Hirn-Schale / bey der Geburt / sich gleichsam zusammen leget / und solcher gestalt mit leichter Mühe durchdringet.

Einige vermeinen / dieses geschehe am allermeisten bey denjenigen Kindern / welche noch nicht ausgetragen / und zu ihrer Vollkommenheit gelanget / dannenhero auch nicht leicht langes Leben davon trügen.

Diese Oeffnung der Hirn-Schale schliest sich bey etlichen früher / bey andern aber später / bey den meisten aber geschicht es zu End des andern Jahrs / nach dem die Naturen starck / oder schwach sind.

Uber diese Oeffnung pfleget man **ein vielfach zusammen gelegtes leinen Tuch / oder Bäusch-**

Häuschlein zu legen / um die Kälte abzuhalen.

Andere legen ein Stück Scharlach über/ aus einer eingebildeten Meynung / daß dieses seiner Farben wegen / sonderbahre kräfften habe das Haupt zu stärcken.

Das V. Cap.

Wann ein Kind mit verschlossenem Hindern auff die Welt kommt, und seine Nothdurfft nicht verrichten kan.

DIeser Zufall ist nicht ungemein/ sondern trägt sich wohl mehrmahlen zu / und wird auff zweyerley Weiß geschlossen gefunden / nemlich entweder durch eine einfache Haut/ da man durch dieselbige einiges vestigium, von dem Ort wo es offen seyn solte durch einen blauen Strich gezeichnet siehet; Welches von den dahinder liegenden excrementis oder meconio herrühret / und wann man mit dem Finger drauff druckt / läst sichs weich anfühlen/ und dieses ist der Ort wo die Haut offen seyn soll/ und die incision gemacht werden muß.

Bey andern ist der Afftern ganz verschlossen/ und durch ein dickes Fleisch so verwachsen/ daß man eusserlich im geringsten keine Spur oder vestigium des Orts siehet/ wo der Afftern offen seyn soll.

Die erste Sorte des verschlossenen Afftern/ da dieser nur mit einer dünnen Haut überwachsen/ ist leicht

leicht zu eröffnen / und dem Kind zu helffen/ durch eine gehörige incision, da man diese Haut durchsticht; Aber mit der Vorsorge/ daß der musculus des Afftern/sphincter ani, nicht berühret oder verletzet werde.

So bald die Oeffnung gemacht/ pflegen die excrementa so bald vorzutringen. Wann sie aber bereits lange verhalten gewesen / und so hart daß sie nicht so gleich fort wolten/ muß man sie durch ein gelindes Clystirgen suchen zu erweichen / und fort zu bringen.

Nach dem soll man von Leinwand ein Meisselein in das Löchlein stecken / vornen mit Rosen-Honig / und hinden mit einem heilenden und trocknenden Sälblein bestrichen/ dergleichen das unguentum Diapompholyos ist / das Wündlein / muß aber vorher wohlgesäubert oder ausgewaschen werden.

Wann aber der Afftern so verwachsen/ daß man kein Merckmahl davon spüren solte/ ist es ein gefährlicher Zustand/ welchem nicht leicht mit gutem succes kan geholffen werden; Doch ehe man das Kind dem gewissen Verderben anheim gibt / tentiret man die Oeffnung.

Doch geschichts nicht leicht/ wann die Natur hierin gefehlet/ sie nicht an einem anderen Ort einen Ort erwehlet/ wodurch sie diesen Mangel ersetzen können/ angesehen man Exempel hat/ daß bey Kindern weibliches Geschlechts/ die *excrementa* in Mangel des Afftern durch die Schaam den Weg und Ausgang gefunden; wobey nichts anders zu thun/ als es GOtt und der Natur zu befehlen.

Hätte aber die Natur/ in Mangel des natürlichen Orts/ keinen anderen Weg gebahnet/ muß man dennoch

noch/ die Oeffnung so gut man kan zu machen trachten/ da man einen halben Finger lang von dem Bürtzel des Kindes / allwo sich der Aftern finden muß/ eine gehörige *incision* machen/ und wo möglich des After-Mäußleins schonen / alsdann die Wunden reinigen/ und mit Bind und Banden wohl versorgen ; Darbey auff die Zufälle und accidentia wohl acht haben.

Solte sich etwan auch zu tragen daß der Harngang/ es seye bey einem Knäblein oder Mägdlein verwachsen / daß ein solches kein Wasser lassen könte / sucht man auch eine gehörige incision zu machen/und dem Urin fortzuhelffen/ da man dann ein Meiselgen von Bley/ welches hohl seye/ einfügen muß/ um den Gang offen zu halten/ biß der Stich geheilet ; Wiewohlen es nicht leicht bleibet/ weilen es in ansehen einer so kleinen Ruthen/ mit keinem Band kan befestiget werden/ doch hat es so viel nicht zu sagen/ weilen der Harn / welcher stets fortfliesset / nicht zuläst daß die gemachte Oeffnung wieder zusammen heilet.

Das VI. Cap.

Wann die Zunge zu hart angewachsen, und das Kind nicht saugen kan.

DJe Zunge ist von Natur unten her durch die Mitte / mit einem starcken Band angeheffter / damit sie nicht nur unter sich bleiben und liegen möge/ sondern auch durch Hülff dieses

ses Bandes/ sich von einer Seiten zur andern/ als durch einen Zaum leiten und bewegen lasse.

Dieses Band muß aber nicht zu kurtz seyn/ und biß fornen an die Zunge reichen / wie bey einigen Kindern zu geschehen pfleget / sondern sie muß unten / **gegen vorn zu/ einen guten Theil frey seyn** / damit sie ihre freye Bewegung habe / und das Kind die Wartzen anfassen und gleichsam mit der Zungen umschlingen / und saugen könne.

Wann also ein Kind saugen kan/ ist es eine Anzeigung daß das Band gnug gelöset/ und man nicht nöthig habe dem Kind Schmertzen zu machen / daß es dann zumahlen nicht anfassen und trincken mag/ wie es dergleichen unerfahrne Gesellen gibt / die/ wann schon nichts mangelt/ dennoch ums Geld zu schaden rathen.

Man muß aber **dieses Band** / wann es zu lang wäre/ **nicht wie der Ammen Gebrauch hält/ mit den Nägeln zerreissen** / damit nicht ein beschwerliches Geschwer dardurch entstehe: **Sondern man soll es durch ein scharffes Schergen / so weit es seyn muß / durchschneiden** / aber wohl zusehen / daß man das rechte Zungen-Band nicht treffe / sonsten würde mans übel ärger machen.

Weilen aber die kleine Kinder so enge Mäulger haben/ daß man mit den Fingern nicht beykommen/ und die Zunge anfassen kan / **bedienet man sich eines darzu** formirten **stumpfen Gäbelgens**/ damit hebt man dem Kind das Züngelgen über sich/ um zu sehen/ wie weit es nöthig seye / das zu weit vorgehende Band/ entzwey zu schneiden/ und man beykommen möge.

Nach

Nachdem muß man dem Kind mit einem saubern Finger / des Tages etlichmahl fein sachte unter dem Zänglein hinfahren / damit sich die Zunge nicht wider möge anhengen.

Das VII. Capitel.

Von denen Zufällen und Kranckheiten der noch gar jungen Kinder, deren Fundament insgemein auff einer verderblichen schädlichen Säure hafftet. Und zwar

I.

Von den Leib-Schmertzen und Grimmen der kleinen Kindern.

DIese Schmertzen pflegen offt denen noch gar jungen Kindern / so bald nach der Geburt zuzusetzen / und werden gar leicht erkennet an dem offt Tag und Nächte anhaltenden Schreyen / wann zugleich der Stuhlgang grün oder gelb aussiehet / welche Farbe er bekommt / wann viel Sauer vorhanden / welches die gute Galle verdirbet / und in ein so grünes Wesen verwandelt.

Zu Zeiten werden auch wohl die excrementa gelb excerniret, aber kurtz hernach wird diese gelbe in grün verwandelt / die Ursach ist / weilen die Milch / die Säure in dem Magen temperiret,

daß sie ihren bösen effect nicht recht erreichen können.

So pfleget auch zu geschehen/daß **die** *excrementa* **erst durch die Lufft**/ eine solche Veränderung der Farbe annehmen/ und das saure Wesen so darin steckt/ zum Vorschein kommet.

Zu weilen pflegen auch diese Schmertzen / herzurühren/von gantz dünnen gelben excrementis, welche offt so scharff sind/ daß sie den Hindern wund machen.

Die Ursachen solches sauren Wesens / und daher dependirenden Schmertzens/ können seyn **die kalte Lufft**/ oder **wann sich die Säugerin** erzörnet/ **viel trauret**/ sich ohnversehens **vor etwas entsetzet** / **oder erschrickt**/ schlechte Speise isset/als im Sommer **viel Obst**/ **Gemüß**/ **Salat**/ wind-machende Früchte/ als **Bohnen** / **Erbsen**/ **Linsen**/ **Castanien**/ 2c. geniesset / auch entweder (wider Gewohnheit) kalt Wasser / oder starcken Wein / oder ander hitzig Geträncke trincket.

Als von welchen Dingen allen die Milch übel disponirt/ und sauer werden kan/**daß darauß viel Schleim**/*consequenter* **viele Wind** generiret werden / welche den Leib ausspannen / und Schmertzen verursachen.

Daß aber das Sauer / und daher dependirende scharffe humores in den Därmen / das Fundament seyen / solcher schmertzhafften Empfindung kan man ohne Weitläufftigkeit abnehmen / **an den sauer rüchenden** *excrementis*, und an den jenigen versüssenden oder sauer verderbenden medicamentis, mit welchen man diese Schmertzen bezwinget.

Das so genante meconium, wann es nicht von den

den Kindern kommt/ sondern sich lang verweilet/ **pfleget es gleich einem sauren Heffel / alle genossene Milch bey dem Kind zu versäuren.** Wie nicht weniger auch allen gegebenen Brey umzukehren/ und in einen sauren Taig zu verwandlen.

Man hat dannenhero auff allerhand dergleichen Ursachen/ welche diese Schmertzen erregen können/ zu reflectiren/ dann sie können auch von Würmen herrühren.

Es seye aber dem allem wie ihm wolle/ und die accidentale Ursache seye welche sie wolle/ so führet **die Säure bey allen solchen der Kinder-Kranckheiten das Regiment/ und hat die Oberhand** / absonderlich in diesen Kranckheiten/ welche sich in primis viis begeben.

Dannenhero bestehet auch die einige Kunst in diesem Stück/ daß man nemlich diesem sauren Wesen begegne und es zu verderben oder zu besseren/ trachte; so wohl bey dem Kind / als bey der Mutter oder Säugamme.

Und weilen Traurigkeit und Zorn/ erschrecken und entsetzen/ wie auch wann die Säugamme sich sehr erkälten/rc. viele occasion geben können/ wie bereits hin und wieder erwehnet worden/ so müssen diese impedimenta, und occasionale Ursachen/ so viel möglich verhütet/ und abgeschafft werden.

Um aber in genere **dieser Säure zu** remediren/ **hat man zwey Wege zu gehen**/ nemlich/ daß man solches **vors erste** disponire **und geschickt mache** / um es desto bequemer auß dem Leibe zuschaffen/ und daß alsdann / wann es gehöriger massen præparirt oder mürbe gemacht worden/ **es desto bequemer/ durch gehörige** evacuatio-

nes könne aus dem Leib gejaget / und solcher gestalten der Leib gereiniget werden.

Also gehören zwey Wege darzu / wann man was rechtschaffenes effectuiren will / und kan keiner ohne den andern seinen Zweck erreichen; Dann vors erste will das Sauer *præparirt*, und nachdem erst *evacuirt* seyn; Insonderheit / da alle rechtschaffene Medici gestehen müssen / daß man keine einige purgirende Artzney finden könne / welche capabel seye eine Säure anzugreiffen / und aus dem Leib zu jagen / man habe dann selbige vorher darzu disponirt und geschickt gemacht.

Dieses saure Wesen aber / oder das Saure in specie gleich wie es viel und mancherley ist / zum Theil auch nur gradu differirt, in dem eines mehr scharff oder sauer als das andere / oder auch ratione der beygemischten irrdischen Theilgen / mehr oder weniger subtil und flüchtig ist. Als hat man vornemlich hierauff zu reflectiren / angesehen es sich auch also verhält mit denen contraacidis, oder sauer versüssenden medicamenten / welche so viel / und mancherley sind / als das Sauer ist.

Wann man aber die eigentliche Art des sauren Wesens nicht penetriret, gleich wie solches offt schwer zu judiciren / also wird auch in dem selectu der sauer corrigirenden medicamenten ordentlich gefehlet; Und kommt der verlangte effect nicht zum Vorschein.

Ich halte diesen Posten in der *Medicin* vor den gründlichsten und schweresten: Nemlich in den Kranckheiten das prædominans acidum, und seine Art / nicht nur wohl zu judiciren / sondern auch alsdann das specificum alterans oder corrigens darwieder / auszufinden.

Gleich-

Gleich wie man dann das Sauer / in verschiedene classes eintheilen könte / so hat man hergegen auch der sauer-versüssenden Dingen viel und mancherley: und lassen sich vornemlich in drey *Classes* eintheilen.

1. Da wir in der Ersten die subtile / flüchte und penetrante salia, oder salia volatilia, so wohl macra, als oleosa, begreiffen.

Unter den macris, oder nicht öhlichten salibus volatilibus hat der spiritus salisarmoniaci, cum sale ♀i, cineribus clavellatis, calce viva, oder cum marte, &c. recht / und wohl destilliret, die Oberhand.

Die andere salia volatilia als viperarum, Cornu Cervi crani humani, &c. sind schon mehr oleos, und nach ihrer Art hitziger.

Wie nicht weniger der spiritus salisarmoniaci, wann er mit verschiedenen oleis combinirt, und entweder in ein so genantes sal volatile oleosum, oder spiritum salisarmoniaci anisatum, Lavendulatum, aromaticum oder dergleichen redigirt wird. Da er auch nach der Hitze dieser olitäten und aromatum, weit hitziger wird / als er sonsten vor sich ware.

In der anderen Clas finden sich die sauer corrigirende Aromatica, Balsamica oder oleosa, dergleichen da sind vor andern / alle bittere Radices und Herbæ, dann die myrrha, castoreum, und aus hunderterley dieser simplicium, bereitete composita, worunter wir auch den Theriac mithridat &c. mit zehlen.

Die dritte Clas aber begreifft die aller temperirteste sauer-verderbende / oder in sich schluckende Dinge / welche gar keine Hitz mit sich führen / und an-

derst keine excitiren können / als was sie inter conflictum mit dem Sauer zu Zeiten zu erregen pflegen / welche Hitz aber so bald mit dem gethanen effect cessiret; Und dieses sind die anständigste / bey allen / aus sauer herrührenden Kranckheiten der Kinder / und sind vor andern: Oculi cancri, Corallia, Cornu Cervi ustum und Philosophice præparatum, Unicornu marinum, und fossile, Dens Hippopotami, Ossa sæpiæ, testæ concharum, Mater Perlarum, crystallus montan. præp. Margaritæ. Bezoar tam orientalis, quam occidentalis, Bolus armen. terra sigillata, Creta, cortices ovorum &c. Und aus diesen auf vielerley Art vermischte und combinirte Pulver / dergleichen vor andern das Pulvis Anglicus, Pulvis Marchionis, Pulvis Pannonicus, species de Hyacintho, &c. sind. Diese sauer versüssende temperirte Dingen gehören den Kindern / wann das Sauer in primis viis, seinen schlimmen effect mit Schmertzen und Grimmen exerciret.

Und weilen auch zu gleich die zarte *spiritus*, mit *alterirt* und in Verwirrung gebracht werden / pfleget man ihnen wohl zu Zeiten etwas von aromaticis bey zu mischen / um den spiritibus einen etwas mehrerern stimulum zu geben / und an Hand zu gehen / daß sie / weilen ihre activität ein grosses zu der alteration des sauren Wesens beytragen muß / desto besser mit anfallen und resistentz leisten.

Und wann das Sauer so subtil worden / und so weit penetriret daß es die Nerven incommodiret, müssen alsdann die volatile und penetrantere sauer-verderbende Dinge die beste Hülff thun: Wie wir bey dem Verfolg deren verschiedenen Kinder-Kranckheiten ferner zeigen werden.

Umb

Um aber zu unserem jetzigen Vorhaben ferner zu kommen; Da wir

Von den Leibs-Schmertzen, oder Grimmen der kleinen Kindern

handeln:

Weilen **deren vornehmste Ursache** bestehet in der / **in dem zarten Magen umgekehrten / und sauer-gewordenen Milch oder Brey** / und also noch in primis viis stecket / wie aus dem / sich darbey befindlichen **grünen Stuhlgang** / ohne Weitläufftigkeit abzunehmen / so kan diese Säure / am geschwindesten / und sichersten corrigiret, und versüsset werden / mit obgedachten Pulvern. Dergleichen folgende daraus combinirte gar kurtze composita, ohne Weitläufftigkeit seyn können. v. g.

℞. Apicum nigr. chelarum cancrorum ℥j.
Oculor. cancr.
C. Cervi Philosoph. præp. aa. ʒij.
Margarit. præp.
Lapid. Bezoar. or.
Succini albi præp. aa. ʒj.
Misce fiat pulvis.

Dieses Pulver **kan das** *antitodum* **seyn wider alles solche / in der Kinder Magen und Därmen sich befindliches Saüer:** Nur liegt es daran daß man es nach proportion der Säure / wann deren viel ist / auch offt und viel gebe.

Es ist nicht gnug / daß / wie man insgemein pfleget / einem solchen gemarterten Kind / **Abends und Morgends ein Messer-Spitzgen welches etwan in vier oder fünff Granen bestehen mag** / beybringet / das vermag eben so viel als ob ich ein Feuer / mit einigen wenigen Tropffen Wasser / wel-

welche ich nur zu Zeiten/ drauff giessen wolte / mir zu löschen vornehme / dann ein so weniges gegebenes Pulver nichts mehr vermag/ als daß man das Kind nur ohne effect quälet / und wann sie ein wenig zu Verstand kommen / ihnen alle Artzney zu wieder macht.

Sondern es müssen diese und dergleichen Artzneyen / wo es die Noth erfordert / alle zwey Stunden gegeben werden / biß man den effect davon spüret/ und das Schreyen des Kindes/ und die Ruhe / denselbigen anzeigen.

Also gehören einem kleinen Wochen-Kindgen alle zwey Stunden / um das Sauer bald zu dämpfen/ und die Schmertzen zu lindern/ fünff oder sechs Gran/ oder mehr/ biß die Schmertzen sich lindern/ da man es dann nach dem ein paar Tage alle vier Stunde/ und wann endlich der Schmertzen gehoben / um daß das Sauer nicht wieder Oberhand bekomme / alle Tag / Morgends und Abends so viel gebrauchet.

Einem jährigen Kind gehören alle zwey Stund zwantzig Gran eines solchen Pulvers / biß zu Linderung der Schmertzen / sonsten richtet man wenig aus/ wann nemlich die Säure starck / und die Schmertzen hefftig sind.

Man gibt aber diese Pulver dem Kind **am bequemsten in der Mutter-Milch** / wo sie aber abgewehnet wären / mag man es in ihrem ordinairen Trincken/ oder **schwartz Kirschen**/ und anderen Wassern geben ; Dann das vehiculum muß nicht aromatisch/ oder sonderlich hitzig seyn / gnug ists/ wann man ihnen nur das Pulver einbringet/ und solte es auch nur mit pur Wasser seyn.

Wann man spüren solte daß die spiritus bey solchem

chem Schmertzen möchten irritiret werden / und wohl gar convulsive Bewegungen zu beförchten wären/ kan man obiges Pulver mit ein wenig Theriac oder Myrrhen ꝛc. versetzen.

Oder:

℞. Ocul. ♋. præp. ʒij.
C. C. Philosoph. præp. ℈iv.
Corall. r. præp. ℈ij.
Myrrhæ. elect. ℈j.
Theriacæ gr. xv.
oo anisi gtt. viij.

Misce. Dieses *D. Ettmüllers* Kinder-Pulver/ kan man nach oben beschriebenen methode den krancken Kindern beybringen. Andere behelffen sich mit folgenden:

℞. Ocul. ♋. præp.
Corall. r. præp.
Sem. anisi aa. ʒj.

MS.

Wann die Därmen voller zehen Schleim stecken/ und der Leib darbey seine Oeffnung nicht recht hätte/ oder auch von dem Meconio ein Heffel zurück blieben wäre: Müste man entweder durch Clystir oder dienliche gelinde purgantia oder laxantia, solche Dinge aus dem Leib bringen. Solte es ein Clystir seyn/ mag man es solgender Gestalt bereiten:

℞. Decocti Flor. chamom. ℥j. ℥iß. oder ℥ij.
Mellis Rutacei ℥ß.
Ŝis ♀i ℈ß.
oo anisi gtt. iij.

Misce.

Wäre aber der Schleim sehr zehe / kan man von

dem syrupo emetico, ein oder zwey Quint/ oder an dessen statt einen oder andern Gran Tartari emetici beymischen.

Wann aber ein solches Clystir nicht sufficient seyn solte/ einen solchen Schleim/ von den oben entlegenen Därmen / oder aus dem Magen herab zubringen/ muß man ein gelindes purgans beybringen.

Dergleichen folgendes von unserm vortrefflichen Seel. Ludovici seyn mag. v. g.

℞. Jalapp. pulv. gr. ij. iij. vel iv.
C. C. Philos. præp. gr. vi. ix. vel xij.
Misce.

Oder:

℞. Jalapp. pulv. gr. iij.
Cinnab. nativ. gr. v.
Anisi pulv. gr. ij.
MS. detur pro dosi.

Ein solches Pulver/ mag man einem Kind von drey Tagen geben/ und hat sich nicht zu besorgen/ daß es zu starck operiren werde/ dann es können die so kleine Kinder / die kaum drey Tag alt sind/ drey Gran Jalappe, und also in Ansehen gegen erwachsenen Personen/ ein fast grössere *dosin* vertragen / mit gutem effect, wie ich davon mehrmahlen selbsten das experimentum gethan; Und auch unser vortreffliche Herr *Prof. Wedel* selbsten mit Vergnügen practiciret: Auch darbey in acht genommen/ daß wann er einem solchen Kind/ etwas von der Jalappa eingegeben / sie gemeiniglich in einen sanfften Schlaff gefallen / als ob man ihnen ein opiatum beybracht/ auch ehe ein solches zu purgiren angefangen.

Das Aurum fulminans wird auch hier von *Doct.* *Ett-*

Ettmüller trefflich heraus gestrichen / er schreibt ihm grosse kräffte zu/ wann die Verstopffung wolte anhalten/ und zu beförchten wäre/ daß auff die Leibes-Schmertzen oder Grimmen/ wohl gar das Darm-Gicht/ oder confulsiones folgen solten. Er will/ daß man einem Kind von vier oder fünff Tagen alt/einen Gran des Auri fulminantis, mit drey Gran nitri depurati oder antimoniati, einem andern aber etliche Wochen alt / zwey biß drey Gran / geben solle/ in der Mutter-Milch/ oder einem anderen liquido.

Er bezeuget / wie er mit Verwunderung / die Grimmen/ darnach weichen/ und allerhand garstiges Wesen/ durch den Stuhlgang absühren gesehen. Und zwar bey einigen bald / bey anderen langsamer/ auch wenig oder stärcker/ nach dem es in dem Magen mehr oder weniger geronnene Milch / oder zehen Schleim angetroffen.

Will man ein Kind gern gar gelind tractiren und laxiren / mag man ihm auch ein halbes oder gantzes Loth der auserlesenen Manna calabrina, unter den Brey mischen/ und zu essen geben.

Auch hat man eusserliche Mittel womit man die Kinder ohne ihnen etwas einzugeben/ sehr wohl laxiren kan/ nemlich man kan nehmen aus dem Journal des Scavans. de An. 1680. p. 135. v. g.

℞. Succi Rutæ.
Fellis Tauri. aa. ℥j.
Aloes ʒß.
Misceantur probe.

Darin duncke man ein Tuch/ welches so groß seye/ daß es alle diese Materi einschlucke / lege es Nachts bey dem einwicklen dem Kind über

den

den Magen und Nabel / absonderlich gegen der rechten Seiten zu/und wann es das erstemahl nichts operiren solte/ solle man es auch die andere Nacht solcher gestalten appliciren, so werde ein Kind gnug davon purgiren.

Das laxirende unguentum Jessenii habe ich selbsten bey Alten und Jungen / mit gutem succes applicirt, in dem ich davon so viel ich nöthig gefunden/ in einer halben/ kleinen/ oder grösseren Nußschalen/ auff den Nabel über Nacht gebunden. Es wird aber folgender Gestalt bereitet.

℞. Butyri non saliti.
Fellis Tauri aa. ℥iij.
Extracti helleb. nigri.
Colocynthidis aa. ℈i.
Diagridii gr. iiij.
Croci gr. iij.

Lento igne redigantur ad consistentiam mellis.

Einem erwachsenen Menschen / kan man diese gantze dosin auff einmahl appliciren, einem Kind aber muß man nach proportion davon auffbinden.

Wann der Schleim mehr im Magen als in den Därmen stecken solte / als wodurch ein solches Kind so engbrüstig wird / daß man vermeint/ es werde ersticken/ ist nichts besseres/ als daß man einem solchen etwas zu erbrechen beybringet / zu dem End darff man einen halben/ oder gantzen Gran Tartari emet. in der Mutter-Milch zu trincken geben.

Oder:

℞. Cinnab. nativ. gr. ij.
♀i emet. gr. ß. vel gr. ij.

Misce detur pro dosi.

Von

Von meiner Panacea antimonii Aurea gebe ich zwey biß drey Gran / ohne alles bedencken mit erwünschtem effect, und diese operiret zu Zeiten mehr unter sich / als über sich / pro dispositione materiæ, vel saburræ viscido acidæ.

Wann viel wässerige Feuchtigkeit in dem Magen sich befind / so pfleget auch wohl das spermaceti mit Mandel-Oel gegeben / absonderlich / wann ohne dem ein conatus vomendi vorhanden wäre / wohl über sich zu operiren.

Sonsten mag man auch / um das Grimmen zu stillen / eusserlich den Leib mit folgendem Oel / wohl schmieren. v.g.

℞. Olei chamomillæ,
Anethi aa ℥ß.
Nucistæ ℈j.
Cumini.
Anisi aa ℈ß.
Misce.

Wofern aber das Grimmen mit einem dünnen Bauch, oder Durchbruch

vergesellschafft wäre / muß man sich der jenigen versüssenden Dingen bedienen / welche zugleich zusammen halten v. g.

℞. Unicornu foss.
Corall. r. præp. aa ℥ß.
C. C. Phil. præp. ℈j.
Smaragdi præp. gr. xv.
Mastichis ℈ß.
Olei Nucistæ gr. iij.
MS. fiat Pulvis.

Davon gebe man nach der droben beschriebenen me-

methode offt eine gute Messerspitz/ oder mehr / nach dem Alter des Kindes.

Wäre das Kind nicht mehr so gar jung / und bereits abgewöhnt / mag man ihme mit dem Decocto Cornu Cervi eine Mandel-Milch machen/ und nach befinden / mit einem wenig Zucker absüssen/ und zu trincken geben.

Auch mag man den Magen und Leib mit folgenden Oelen wohl schmieren / oder ein Pflaster/auch wohl beyde zugleich appliciren.

℞. Olei Mastichini
Myrtini aa ℥ij.
Nucistæ ʒß.
Misce.

Oder:

℞. Ung. comitissæ ℥iij.
Olei Myrtini ℥ij.
Nucistæ ʒj.
Bals. Peruv. ℈j.
Misce.

Mit diesem oder jenem schmieret man den Magen wohl und leget folgendes Pflaster über.

℞. Empl. Diacalcyteos Hildani, vel de Crusta Panis ʒß.
Theriacæ Andr. ℈iiij.
Boli orient. ℥ß.
Balsami Peruv. ℈ij.
Olei Nucistæ ℈j.
Menthæ gtt. v.
Misce fiat Emplastrum.

Wann die excrementa bey dem Grimmen so scharff wären/ daß sie den Afftern des Kinds wund machten / muß man ein Clystir von Milch / und mit ein wenig Zucker süß ge-

gemacht/ zu Zeiten beybringen/ damit die Där-
nen nicht auch noth leyden/ und corrodiret wer-
den. Und was auswendig wund ist/ mit **Wurm-
Meel von altem Holtz/ oder Bleyweiß** mit
præparirter Tutia fleissig bestreuen/ und offt wa-
schen.

II.

Wann sich die kleine Kinder sehr Erbrechen.

MAn muß untersuchen ob der Fehler an der Milch seye/ oder ob das Kind wann es noch gar jung ist/ auff einmahl zu viel trincket/ oder ob die Ursach im Magen stecke/ wie dann dieses bald abzunehmen/ **wann das Kind so bald es getruncken/ sich übel befind**/ und keine Ruhe oder Rast hat/ biß es wieder Erbrochen/ was es zu sich genommen.

In diesem Fall muß man **entweder durch ein gelindes** vomitiv **oder purgirendes Mittel**/ das saure irritirende Wesen suchen aus dem Magen zu arbeiten/ wie dergleichen in vorigen Paragr. von dem Grimmen der Kinder beschrieben worden/ darbey dann innerliche Magen-stärckende Mittel gebrauchen/ aus versüssenden oben beschriebenen/ mit Theriac und Oleo Nucistæ versetzten Pulvern.

V. g.

℞. Corall. r. præp.
Boli armen. præp. aa ℥j.
Smaragd. præp. ℈j.
Mastichis ℈ß.

The-

Theriacæ gr. xij.
Olei Nucist. gr. vj.
Macis gtt. ij.
Misce.

Davon gebe man offt eine gute Messerspitz.

Eusserlich mag man die bey dem dünnen Bauch beschriebene medicamenten, oder Oele und Pflaster appliciren.

Oder eine schnitte Brod in Spanischen Wein / Quitten-Zimmet-Wasser / mit Balsam-Wasser gemischt / eingedunckt warm überlegen.

Oder auch Theriac / auff Leder gestrichen / und mit pulverisirten Muscaten-Blumen / und Muscatennuß / bestreuet / appliciren &c.

Gleichwie aber ein solches vomiren von übeler Beschaffenheit des Magens / bey so kleinen Kindern sich nicht leicht zuzutragen pfleget / so hat man es auch bey denselben wann es von dieser Ursach nicht herrühret / insgemein so sehr nicht zu attendiren. Weilen es ihnen sonsten viel gemeiner ist / als einer unter allen Zufällen der Kinder / und wann die Kinder sonsten wohl darbey sind / und ohngeacht solchen Erbrechens / darbey zunehmen / ist eine Anzeigung / daß sie mehr trincken / als der so kleine Magen fassen kan / und solcher gestalten der Uberfluß nothwendig wider fort muß.

Aber bey dieser Art Kinder / läst sich das gemeine Sprüchwort wohl appliciren / spey Kinder dey Kinder. Dann es scheinet ein sonderbahres beneficium der Natur zu seyn / da der Magen nicht mehr behält / als er verdauen kan.

Zuweilen hilfft auch das harte Wicklen und Einschnüren darzu / wie nicht weniger das all-

zu starcke Wiegen / Schütteln und Rütteln / wann es bald auff das Trincken gethan wird.

Es sey aber diese oder jene Ursach / muß man selbige zu ändern suchen.

Als wo das Kind zu viel trincken thäte/ könte man es offt/ oder wenig trincken lassen/ damit es das wenige desto besser behalten und verdauen möge.

Wäre aber die übelbeschaffene Milch der Mutter oder Säugamme die Ursach/ ist kein besser Mittel/ als daß man eine andere Säugamme schaffe/ welche bessere Milch schencken könne.

Solte sich bey so kleinen Kindern der Schlucken einfinden,

und aus einer sonderbahren irritirenden Säure herrühren/ muß men solche saburram acidam, durch ein oben beschriebenes gehöriges vomitiv vor allen Dingen fort arbeiten; Nachdem aber eines der droben beschriebenen versüssenden Pulveren mit Theriac und castoreo, und ein wenig Zimmet/ oder Muscaten-Nuß versetzt offt geben / und eusserlich über den Magen/ gute Balsam und Oele/ beneben guten Magen-Plastern / dergleichen oben beschrieben/ appliciren: Da unter andern olitäten/ folgender Balsam nicht übelen effect thun mag. v. g.

℞. Balsami Peruviani.
Olei Nucistæ. aa. ℥i.
Macis ℈ß.
Menthæ. dest. gtt. vi.
Caryophyll. gtt. iij.
Misce fiat Balsamum.

Q Da-

Damit man den Magen offt wohl schmieren/ und ein gut Magen-Pflaster überlegen kan.

Bey den jetztbeschriebenen Zufällen der so kleinen Kindern solten wohl einige/ die die Sache nicht verstehen/ fragen ; **Warum man die Schmertzen desto eher zu stillen / keiner** *opiaten* , **oder dem schwachen Kindgen mehr Kräffte zu machen / keiner Hertzstärckungen sich bediene.**

Allein ich bin des **Engländischen** Medici Harris seiner Meynung/ **welcher keines von beyden billiget** : Dann nachdem die zarte spiritus bey den kleinen Kindern/ welche ohne dem noch schlechten vigorem haben/durch das opium in ihrem vigore noch mehr obtundiret, und eingeschläffert werden/ reimen sie sich zu keinen kleiner Kinder-kranckheiten. So wenig als die so genante und vermeinte Hertzstärckungen/ welche è contrario, **da das** *opium* **gescheuet wird / weilen es die so zarte** *spiritus* **unterdruckt**/ und in ihrer freyen Bewegung hemmet ; Jene aber : Nemlich die so genante Hertzstärckungen, die spiritus entzünden/ und auff einmahl so extendiren und übertreiben/ daß sie so bald gleichsam verfliegen/ und sich nach dem nicht mehr recolligiren können/ 2c.

Es wäre zwar die Meynung sehr gut/ und hätte nichts plausibelers können erdacht werden als dieser Nahmen der Hertzstärckenden medicamenten, wodurch man die einfältige Weiber/ oder auch wohl gescheute Leute/ hindergehen/ ihnen viel gutes vorschwätzen/ und sie zu frieden stellen kan: Ja auch die armen Bauern / die Sache desto eher glauben macht: Dann wann man solchen einfältigen Leuten / von Sachen schwätzet / welche das Hertz stärcken sollen/ da vermeinen sie gewonnen zu haben; und daß sie dar-

durch

durch nothwendig genesen / oder weiterer Gefahr nicht unterworffen seyen.

Allein es ist ein rechter Betrug/ da die Medici entweder das Handwerck nicht verstehen / oder ihre arme Patienten was bereden/welches zu ihrem Schaden gereichen kan.

Oder wann sie noch so vernünfftig sind / daß sie um ihren Patienten/oder præoccupirten Weibern und Wart-Weibern/satisfaction zu geben; sie dennoch verschreiben was die Kranckheit erfordert/ unter dem Nahmen der Hertzstärckung / ist es zu verzeihen.

Wie viel tausend sind nicht wohl von unsern Vorfahren in hitzigen Schwachheiten / durch solche ihre vermeinte Hertzstärckungen auffgeopffert worden. Dann nachdem unsere so genante Hertzstärckungen / in lauter hitzigen aromatischen Dingen bestehen/ welche die perturbirte, und über ihr Vermögen bereits extendirte spiritus, oder lufft'ges subtiles Wesen noch weiter von ihrer gehörigen consistentz abbringen/ so kan man ihnen solchen Nahmen mit recht nicht geben.

Und was heist das Hertz stärcken?

Das gute Hertz / welches darvor gehalten wird daß es das primum in corpore vivens, und ultimum moriens seye; contribuiret wohl wenig zu allen Kranckheiten / dann was es thut und verrichtet/ thut es nicht von sich selber / sondern das durchgepreste Blut/ wann es entweder vor sich übel beschaffen/ oder auch die *spiritus Nervei*, als welche allen *actionibus* der inneren Parthien gehörigen *vigorem* geben/ und das *Directorium* führen müssen / nicht wohl disponirt sind/ so werden die

Menschen kranck/ nicht daß es an dem Hertzen fehle/ sondern weilen das Blut/ welches es augenblicklich durchpressen muß/ wegen seiner übelen Beschaffenheit und perturbirten Vermischung seiner Theilen/ nicht mehr so ohnverhindert kan durchgepresset werden.

Da kan dann das arme Hertz nicht zu/ sondern es leidet zufälliger Weiß/ und vermögen alsdann die sogenante Hertzstärckungen wenig darzu; Sondern das Blut muß wiederum corrigiret, und die perturbirte spiritus reducirt werden/ durch gehörige medicamenten ; Und diese können alsdann den Nahmen der Herstärckung mit gutem Recht führen.

Solcher gestalten sind dann dieses die rechte Hertzstärckungen welche die Kranckheiten/ eine jede nach ihrer Art *curiren*: und weilen/ wie droben gedacht/ der kleinen Kinder Kranckheiten/absonderlich die/so wir bereits beschrieben / in einer verderblichen Säure bestehen/ wodurch der chylus verderbet/ und folglich kein gutes Blut und spiritus können generiret werden. So sind das ihre beste Hertzstärckungen/ welche diese Säure *corrigiren*, oder verderben / dadurch werden dann die Schmertzen des Leibes besänfftiget und curiret, das Erbrechen und Durchbruch gestillet/ und hunderterley solche gute effectus verbracht/ daß man keiner andern vermeinten / und den zarten Kindern schädlichen Hertzstärckungen nöthig hat.

Es sind ja diese Dinge nunmehr bey den vernünfftigen erfahrnen Medicis so ausgemacht / daß mich reuet viele Worte davon zu machen / als welche weiter nichts helffen/ dann daß man sich bey ignoranten noch mehr verhaßt macht; angesehen sich der eingebil-

bildeten Aertzten oder Stümpel-Aertzten / wie sie in der præfation specificirt sind / gantze Städte und Länder voll finden/ welche alle auff bessere Gedancken zu bringen / ich mich nicht unterstehen will: Dann/ præconceptas erroneas opiniones den Leuten von Artzney-Sachen / wann sie auch die vernünfftigsten in ihren professionen wären/ aus den Köpffen zu bringen/ gehet hart her; Ich lasse es darbey/ qui vult sapere sapiat.

III.

Von den Aphtis, oder Mund-Geschweren der Kinder.

WAnn die Milch in dem Magen eines zarten Kindes/ sauer und scharff wird/ und die Schärffe die gemeinschafftliche tunicam des Magenschlundes biß in den Mund hinauff corrodiret, und diesen voller kleiner Geschweren besetzet/ können solche Kinder weder Essen oder Saugen/ noch auch öffters einen Laut von sich geben/ oder laut schreyen.

Zuweilen ist auch der Fehler an der Säugammen/ wann dieselbige böse scharffe Milch hat/ welche vorhin zur Säure incliniret, und desto leichter in einem so zarten Magen sauer werden kan.

In diesen Fällen/ sind diejenige Mittel die beste/ welche einer solchen Schärffe mit Gewalt widerstehen/ und capabel sind selbige kräfftig zu ruiniren.

Es werden zwar insgemein zu diesem Zustand allerhand Mund-Wasser verordnet/ allein sie

sind nicht tüchtig/ das Geringste Gutes darbey zu thun/ in dem die kleine Kinder noch nicht in dem Stand sind/ den Mund auszugurgeln/ sondern so gleich was sie in den Mund bekommen hinunter schlucken.

So sind dann auch in diesem Stück diejenige hier die beste Mittel/ welche das Sauer auff alle Weiß und Weg corrigiren, edulcoriren, und auff allerhand Art invertiren. Doch daß man zu Zeiten auch etwas zu purgiren darzwischen gebe.

Diese sauer verderbende medicamenten sind vorhin/ bey den Leib-Schmertzen der Kinder zur Gnüge beschrieben/ und bekannt gemacht worden / zugleich mit der Art und Weiß dieselbige zu gebrauchen / und also ohnnöthig selbige hier zu repetiren.

Wofern aber der Mangel an der Säugamme verspüret würde/ daß nemlich derselben Milch übel beschaffen wäre / müste man sie mit Aderlassen und Purgiren / wo es nöthig ersunden würde/ zu corrigiren trachten/ oder andere dienliche Mittel an Hand schaffen/ und mit sauer-versüssenden/ und das Blut reinigenden medicamenten, nach befinden der Ursachen/ an Handen gehen.

Doch mag man auch wohl solchen Kindern den Mund butzen und das schleimige saure Wesen von der Zungen und Gaumen/ oder überall im Mund abwaschen / mit einem Tüchlein in Cichorien-Wasser/ worunter etliche Tropffen Citronen-Safft und ein wenig von dem syrupo de rosis siccis, vermischt/ eingeduncket/ und um den Finger gewickelt.

Anderst läst sich den Kindern in dem Mund nichts

ap-

appliciren, als durch Hülff der Finger / da sie wohl halten müssen/ absonderlich wann sie noch gar jung sind.

Andere vermeinen zwar man solle es mit einem Hölßgen/ woran ein Lümpgen gebunden/ und in denen darzu dienlichen Wassern und Säfften gedunckt seye/ verrichten / allein man kan damit nicht/ gleich wie mit dem Finger fühlen/ wie hart oder gelind man damit verfahre/ zu dem so halten auch kleine Kinder/ wann sie auch ein Jahr oder älter wären/ nicht still/ daß man mit ihnen wie mit Erwachsenen umgehen kan.

Also ist es nur um die application zu thun/ welcher gestalten man mit solchen Mund-säuberenden Wassern und mixturen sich verhalten müsse.

Die Mittel darzu sind viel und mancherley: Das gemeineste ist / daß man **Rüben in Wasser kochen/ den Safft davon auspressen/ mit Zucker/ oder Honig versüssen** / und den Mund offt mit auswaschen und reinigen solle.

Andere hergegen vermeinen besser gethan zu haben/ wann sie **die Rüben nur bloßhin braten/ dann den Safft davon auspressen** / und diesen ohne/ oder mit Zucker appliciren.

So soll auch **ein** *decoctum* **von Ehrenpreiß/ Salbey und Mund-Rosen** / mit Honig abgesüsset/ zu dieser intention viel gutes thun; Oder auch in Mangel anderer dienlichen Dingen/ **die Molcken oder** serum lactis nicht undienlich seyn.

Wann aber die Schärffe gar starck wäre / und um sich fressen wolte / müste man sie mit der aqua aluminis magistrati, oder mit Prunellen oder **Ehrenpreiß-Wasser** / mit etlichen Tropffen spir. vitrioli acuirt, und mit **Rosen-Honig** ein wenig

 tem-

temperirt auswaschen / so offt und viel / biß man spüret / daß solche Geschwer nicht mehr um sich fressen.

Endlich aber wird durch alle diese Dinge wenig Hülff geschehen / wann nicht / wie oben gedacht / die innerliche Cur / durch die sauer-versüssende absorbirende Pulver / das beste darbey thut.

Es geschicht auch offt / daß / wann die Mütter oder Säugamme **die Kinder** nicht sauber halten / nicht sauber waschen / und jederzeit in frische Windlen wickeln; Sie **wegen Schärffe des Urins** / an **dem Gemächte / Hindern und Schenckeln / entzündet werden** / ja endlich das obere Häutlein sich abscheelet / und grosse Schmertzen verursachet.

Das vornehmste præservativ ist hierbey / **das fleissige Saubern und Waschen** / so bald als es sich heßlich gemacht; Die Wundung oder excoriation aber je balder je besser zu trucknen / muß man / wo es wund ist / fleissig bestreuen mit **Wurm-meel oder Weißnicht**; und mit Schabsel von altem gelinden leinen Tuch / oder Carpy belegen / und verwahren / nachdem man vorher das Kind an den verwundeten Orten mit **warm Wegrich-Wasser** / **worin** der vierdte Theil **Kalck-Wasser** gemenget seye / abgewaschen; Oder wann die Schmertzen sehr empfindlich wären / **dieses Abwaschen mit Milch** verrichtet werden.

Zum Einstreuen / um die excoriation zu trucknen / dienet auch vor andern sehr wohl die terra vitrioli dulcis, oder der crocus martis, welcher aus dem vitriolo martis mit dem lixivio salistartari præcipitirt worden. Als welcher eine solche Verwundung ohne einige Empfindung curiret.

Oder:

der:

℞. Lap. calamin. præp. ℥ij.
Tutiæ præp. ℈ij.
Cerussæ lotæ ʒß.
Terræ vitrioli dulcis ℈j.

M. detur S. Pulver zum Einstreuen.

ese und dergleichen Pulver thut man in ein rein ein/ und beklopfft damit die verwundete Oer- chdem sie vorher/ wie gedacht / mit warmen er wohl abgewaschen sind.

y einigen Kindern / wann sie gleich nach eburt/ Leib-Schmertzen bekommen/ und ge- schreyen /

gt sich zu, daß der Nabel, ehe er och geheilet ist, abfällt;

sich eine Entzündung / und Erschweren zu- ; Wodurch der Nabel sich gewaltig heraus / und einen Nabel-Bruch gibt / wann nicht so emedirt wird.

dem Ende/ **bestreuet** man die Wunde mit **n-Meel**/ 2c. legt Bäusch über / und verbind ur **Heilung**: Andere recommendiren das un- um de cerussa, oder Diapompholigos, und ob iese auch nicht undienlich seyn können / pflegen wegen der beygemischten Oelen/ nicht so bald knen/ als ein trockenes Pulver.

äre aber der Nabel bereits so weit ex- et, daß er nicht wieder zusammen zu ziehen wä- geachtet der so fleissig applicirten Band und h/ muß man es GOtt und der Natur befeh-

ige rathen zwar daß man alsdann wann sol- nder zu mehreren Jahren kommen / einen sol-

chen tumorem öffnen solle/ allein weilen die Därme folgen möchten/ ist es besser/ daß man sich mit dieser so zweiffelhafften / gefährlichen operation unverworren lasse; Oder die Gefahr des Lebens zum voraus vorstelle/ und sich so præcavire, daß man nicht den Nahmen eines Mörders davon trage/ wann die Sach übel ausschlägt.

Diese Zufälle nun welche wir anjezo beschrieben/ pflegen den gar kleinen sechs Wochen Kindern mehr/ als denen so älter sind/ gemein zu seyn.

Hergegen sind noch viel andere Zufälle und Kranckheiten/ welche den Kindern begegnen / wann sie nun zunehmen / und von Monaten zu Monaten älter werden/ auch biß zum Jahr / und drüber kommen.

Und absonderlich wann die Kinder dicke Milch/ und zwar mehr trincken/ als sie nicht recht verdauen können/ ist bey verschiedenen das nechste consequens.

IV.

Der Ansprung oder Milch-Grind im Gesicht.

DA/ das Gesicht offt gleich als mit einer Krusten oder Larven überzogen wird/ und nichts als die Augen und Lippen hervor gucken.

Bey diesem/ wiewohl beschwerlichen Zufall / sind **zwar die Kinder so kranck nicht** / allein weilen es sehr jucket/ und beist/ sind sie manchmahl **sehr** unleidlich.

Unter diesem Grind / ist die Haut mehrentheils nicht wie bey anderer Krätz durchgefressen und wund/

so.

rn wann man die Kruste abmachet/ muß die drunter nur röthlich seyn / zur Anzeigung / ie hervor tringende lympha incrassata so scharff seye/ob sie schon in den Grund/ von Sauer ver- worden.

ch pflegen die Kinder offt nach diesem d gesund zu werden / und schönere Haut im ot zu bekommen/ als andere / dannenhero wird) so hoch nicht geachtet/und insgemein der Na- d Zeit/ überlassen/ weilen er endlich von sich abfällt/ auch die Kinder von anderen Kranck- præserviret werden.

olte man ihn aber mit Gewalt vertreiben/ und l gebrauchen/ welche occasion geben / daß er in den Leib schlüge/ könte man übel ärger ma- nd dem Kind den schweren Gebrechen/ onvulsiones an den Halß bringen.

nnenhero muß man vor allen Dingen ure des Magens corrigiren, und die di- pham dünne machen/ ehe man was anders t.

aber die eusserlich durchdringende Materi / ie sehr fliessen thäte / alsdann zu stillen und zu iren, muß man sich nach Herrn *D. Ettmüllers* ung mit folgendem Pulver bestreuen. v. g.

:. Lapid. calamin. pulv. ℥i.
Flor sulf. ℈ij.
Cerussæ ℥ß.
⊖is ♄i gr. xii. vel xv.

l. fiat pulvis subtilissimus.

re aber die durchdringende Materi bereits Kruste erwachsen und das Gesicht überzo- ı bey das Kind wegen des gewaltigen juckens ssens/ sehr ungedultig / muß man suchen,das Ge-

Gesicht von dem Grind zu säubern / und die dicke Kruste abzubringen ; Zu dem End schmieret man **sie mit frischer Butter / oder süß Mandel-Oel** zwey biß dreymahl des Tages / und leget allemahl **ein frisch Köhlkraut Blat über.**

Oder / welches die Säure der hervordringenden Materi besser versüsset / **befeuchte man den dicken Grind offt und fleissig mit einer Laugen** / oder mit dem oleo ♄i per deliquium.

Oder / man mache **aus Mandel-Oel** und oleo ♄i ein zartes Sälblein / und applicire es fleissig.

Man muß aber den Kindern die Händger verwahren / oder binden / damit sie das Gesicht nicht zerkratzen und schinden.

Diesem Grind / **kommt** / dem eusserlichen Ansehen nach nicht gar ungleich

V.

Dem Erbgrind.

Allein da die vorbeschriebene Milch-**kruste** das Gesicht überziehet / **so überziehet der Erb-Grind den Kopff** / vergehet auch nicht von sich selber wie gedachte Milch-kruste / sondern will mit Gewalt angegriffen seyn / weilen die Materi viel schärffer ist / und der Grind mehrentheils sehr drucken / doch bekommen die saugende Kinder diesen Grind nicht / sondern die bey mehrere Jahren kommen sind.

Hier muß vor allen Dingen / gleich wie bey allen Kranckheiten der Kinder **die Säure** der lymphæ nutritiæ corrigiret werden: Und darzu dienet

vor andern die Tinctura Antimonii.

der:

℞. ♁ Diaphoret.
CC. sine igne præp. aa. ʒi.
Myrrhæ el. ℈ß.
⊖is viol. viperar. gr. vij.

M. fiat pulvis nach Beschaffenheit des Alters
rauchen.

sserlich muß man eben so wohl versüß-
Mittel gebrauchen/ zu dem Ende rühmet
ETTE in seiner Chirurgie daß er diesen
offt/ nur mit folgender Lauge curiret.

℞. Cinerum clavell. q. l.
Vini albi q. s.
Fiat lixivium moderatæ acrimoniæ in cu-
jus ℔iiij.
Coquantur.
Fol. abrotani.
Majoranæ aa. m. ij.
Capill. veneris m. iß.
Flor. rosar. p. iij.

damit wasche man den Kopff die Woche
ahl/und mache ihn mit warmen Tüchern wie-
cken.

er man nehme Urin/und koche beneben Pap-
raut und Wurtzeln/Erbsen darin/ damit
man den Kopff.

Lapis medicamentosus *Crollii*, mit der aqua
anæ solvirt, dienet hierzu auch sehr wohl.

er:

℞. Ung. diapomphol. ℥j.
Flor. ♃ris ʒi.
Sal. ♄i ℈i.
☍ nicotian. cocti q. s.

Fiat

Fiat linimentum.

Dieses trocknet sehr wohl.

Wollen diese Dinge nicht anschlagen / muß man die Cur folgender gestalt anstellen.

℞. Butyri recent. non saliti ℥ij.
Ovi albi ℥ß.
Misce fiat linimentum.

Mit dieser Salbe schmiret man den grindigen Kopff drey Tag nach einander / alle Tag einmahl / dann waschet man ihm den Kopff mit folgender Laugen / darzu nimmt man

Zweymahl durchgegossen Laugen
1 Maß und infundiret darin
Herb. origani
Betonicæ
Flor. chamomill.
Hyperici aa. m. j.
Fœnugræci ℥i.

Wann man dann den Kopff wider abgetrocknet / rupffet man ihm die Haar aus / und salbet ihn wieder drey Tage nacheinander mit obiger Salben / nach dem waschet man ihn wieder mit der Lauge / und rupffet ihm die böse Haar abermal aus.

Wann aber die Haar zu fest stünden / und sich auff solche Weiß nicht ausrupffen liessen: Leget man folgendes Pflaster über / aber nur auf ein Theil des bösen Kopffs / nach dem andern.

℞. Picis albæ ℥ii.
Nigræ ℥iiij.
Colophon ℥ß.

Diese Stück **zerläst man untereinander /** und streicht davon auff Tuch so viel als man vor einmahl nöthig hat / und legts auff den Ort / lästs

Tag

Tag und Nacht liegen/ dann ziehet man es herunter/ so hengen die böse Haar an dem Pflaster.

Dann streicht man wieder ein frisch Pflaster/und legts an einem andern Ort / und fähret so fort biß alle böse Haar ausgezogen sind/ und der Kopff sauber worden/ dan heilet man die noch rohe Flecken mit folgender Salben. v. gr.

℞. Ung. diapompho l. ℥ii.
Flor. ♁. ʒiß.
Olei Philosoph.
Therebinth.
Juniperi.
Succini.
Lumbrivor. aa. ʒß.

Misce, damit schmieret man Morgends und Abends die blosse Flecken des Haupts/ so wächst das Haar wieder.

VI.

Einige Kinder bekommen auch manchmal Knollen und Bäulen an den Kopff/ hinder den Ohren/ oder um den Hals/ rc.

Die haben ihren Ursprung aus dicker versäuerten lympha, wann sie die glandulas circa capitis confinia verstopffet / oder wohl so weit kommt/ daß sie auffbrechen.

Diese verstopffte Drüsen zueröffnen/legt man das Empl. de Meliloto, mit dem oleo Philosoph. malaxiret/ oder applicirt das Emplastrum de Galbano crocatum Myns.

Dar-

Darbey gibt man innerliche *Medicamenten*, um die dicke versauerte *lympham* zu *corrigiren*. Und wo der Magen viel saure Unreinigkeiten enthielte/ selbige fortzuschaffen. Zu dem Ende dienen hier der Liquor Corn. Cervi succinatus, in specie meine neuerfundene Tinctura C. Cervi succinata, welche weit penetranter, und von gantz anderen und besseren Geruch ist als der gemeine biß her bekandte Liquor C. Cervi succinatus. Die Tinctura antimonii, ist auch eine nahmhaffte Blut-reinigende Artzney/ allein sie wird insgemein so schlecht gemacht/ daß man die doses sehr vergrössern muß wann man effect davon haben will.

Ich habe noch neulich von ohngefehr eine elaboration gefunden/ inter laborandum, wodurch ich innerhalb 24. Stunden eine Tincturam ♁. bekomme/ von Farbe schwartz roth/ gleichsam einem dicken rothen Safft gleich/ von unvergleichlichen Kräfften/ ich bediene mich aber deren dennoch langsam/ wie sie an und vor sich selbsten ist / sondern sie dienet mir mehrentheils pro menstruo, wodurch ich meine beste Essentias und Tincturas alcalisatas bereite.

Wann die Kinder solche böse Köpff bekommen/ pflegen sich auch insgemein die Läuse darbey häuffig einzufinden ; Und entstehet wohl gar eine ordentliche

Läuse-Kranckheit

daraus; Da dieses Ungezieffer aus den poris der Haut mit Hauffen hervor kommt/ und in der Haut ausgeheckt wird/ absonderlich wo sie von dem Grind durchfressen ist.

Sonsten hält man darvor/ daß diejenige / deren Köpff

Köpff gern Läuse ziehen/ nicht leicht von den jenigen Kranckheiten angegriffen werden/ die den Kopff betreffen/ und **werden gleichsam vor ein** *præservativ* **gehalten / vor allerhand Haupt oder Kopff Kranckheiten.** Und solcher gestalten haben diese kleine Blut-Sauger noch etwas gutes in sich.

Wegen der grossen incommodität aber / will sie niemand gern leyden/ dannenhero sucht man sie zu vertreiben/ wie man kan und mag/ insonderheit wann sie den Meister spielen wollen.

Um sie aber zu vertreiben/ muß man den Kopff reinigen und waschen mit folgendem Decocto v. g.

℞. Herb. rutæ.
Scordii.
Absinthii aa m. j.
Rad. aristol. rot.
Helleb. nigri aa ℥ß.
Pomi colocynth. no. j.
Sem. staphisagriæ ʒij.
Nitri ℥j.

Coquantur omnia in s. q. Aquæ pro lotione [c]apitis.

Wann der Kopff mit diesem Decocto, oder mit [L]avendel-Wasser wohl gewaschen / salbe man ge[ge]n Abend den Kopff mit dem oleo spicæ, und ver[wa]hre ihn des Nachts/ so sterben die Läuse alle.

Wäre dieses Oel etwas zu starck/ muß man es [mit] **ungesaltzener Butter** / oder mit frisch [Ma]**ndel-Oel** mischen. Morgends früh aber muß [man] den Kopff wiederum mit dem Decocto, oder [Lave]ndel-Wasser abwaschen.

[D]as oleum spicæ ist auch gut wider die Filß-

Sonsten mag man auch die Läuse zu vertreiben / **Steffens-Samen in Lauge kochen** / oder mit **frischer Butter** eine Salbe damit machen / und den Kopff mit schmieren.

Aloës in Wasser solvirt, und die Orth mit gewaschen wo viel Läuse sind / macht sie ebenfalls sterben.

Man kan auch den cingulum ex mercurio um den Leib binden / so sterben auch die Kleider-Läuß darvon.

Der mercurius ist zwar sonsten ein Feind alles solchen Ungeziefers / aber auff den Kopff will ihn niemand gern appliciren / weilen man besorget er möge an statt eines guten effects., schwere Zufälle verursachen.

Sonsten kan auch der Mercurius vivus, mercurius dulcis &c. mit Pomaden vermischt / die Läuse gewaltig tödten.

Oder:

℞. Mercurii vivi ℥j.
Sem. Staphis agriæ, ʒij.
Fl. 🜍. ʒiß.
Ung. albi camph. ℥vj.

Misce fiat unguentum.

Oder:

℞. Cocculi de Levant. ʒiß.
Rad. Helleb. albi ℥ß.
Olei dest. spicæ
Lauri aa ʒij.

Misce & detur.

Damit mag man die Haar fleissig bürsten / so sterben sie in kurtzer Zeit.

VII.

VII.

Wann die Kinder im Schlaff sehr erschrecken.

JSt es eine böse Anzeigung / **weilen gar offt Gichtern** oder *convulsiones* **dahinder stecken** / und pflegen den jenigen am ersten zu begegnen / welche freßhafft sind / guten Appetit haben und starck essen.

Aus dieser unordentlichen Bewegung der spirituum nerveorum werden die Kinder in ihrem Schlaff gestöret.

Die Ursach / **ist ein scharffes flüchtiges Sauer** / welches in dem Magen und Därmen / aus einer unordentlichen Nahrung / die Nerven beunruhiget / und die darin befindliche spiritus in Unruhe bringet.

Dannenhero sind hier **die sauerversüssende** *medicamenten* **die gehörige** *antidota*, insonderheit diejenige / welche anti-Epileptica genennet werden / nemlich die jenige / welche motus Epilepticos oder spasmodicos curiren / und stillen / sind auch eben die / welche dieses Erschrecken und Aufffahren im Schlaff / als die Vorgänger der Epilepsie, zu curiren vermögen / und sind eben die jenige / welche droben / bey dem Grimmen beschrieben worden.

Doch ist noch von alten Zeiten her **die Menschen Hirn-schaale** / entweder gepulvert / oder sonsten Philosoph. præpariret, wie auch das darauß bereitete flüchtige Saltz / als ein absonderliches specificum recommendiret worden / wiewohlen es

öffters nicht mehr vermag / als andere sauer-versüssende Dinge auch.

Das **Marggraffen Pulver** / **das rothe Haupt-Pulver** specificum Cephalicum, &c. bestehen aus nichts anders / als lauter dergleichen sauer verderbenden Dingen / und sind anjetzo die ordinaire specifica wider alle Nerven Kranckheiten.

Wann man das specificum cephalicum, nach dem Alter des Kindes mit einigen Granen Jalappa Pulver vermischet / auch etwas wenig Aniß darzu thut / kan man diese unruh-machende Säure bald stillen. Dergleichen auch gute etwas scharffe Clystir vermögen.

Wann aber das saure Wesen so volatil und böß artig wird / daß es die Nerven-Geister / zu mehreren Bewegung bringet / so wird dieser effect.

VIII.

Der schwere Gebrechen, *Convulsiones* Gichter oder Steupen

GEheissen / und betrifft entweder alle Nerven des gantzen Leibes / oder nur ein Theil desselben. **Bey dem Darm-Gicht** / **werden nur die Nerven und das hautige Wesen der Därmen angegriffen** / und verursachen offt eine solche Bewegung / der Därmen / als wären lauter Schlangen und Würm darin / welche sich durcheinander bewegten. Die medicamenten wieder diese schmertzhaffte Bewegung der Därmen / sind droben bey dem Grimmen / oder Leib-Schmertzen beschrieben.

Wann

Wann aber die flüchtige scharffe Säure/ weiter *penetriret*, und die Nerven des Haupts/ und der eusserlichen Glieder angreifft / und die sonsten darin sich bewegende spiritus zu einer solchen gewaltsamen Bewegung bringet/ gehören auch penetrantere medicamenten darzu.

Den gewaltsamen effect, und die unbegreiffliche Bewegung bey dieser Kranckheit sehen wir zwar/ auff was Weiß aber diese Gewalt zu gehe/und sich bey diesem Patienten zu der Zeit des paroxismi, eine solche force und Stärcke finde / daß kaum etliche starcke Menschen capabel sind eine solche Bewegung zu hemmen/ hat mir bißher noch niemand expliciren können.

Ich bin aber der gäntzlichen Meynung / so lang biß man mich was gewissers beredet / nemlich wir wissen was die elasticitas der spirituum, oder subtilen Cörper vermöge/wann man solche concentriret oder zusammen presset.

Eine Wind-Büchse kans bald demonstriren, da man durch die zusammen gepreste Lufft / dieselbige laden/ und damit ohne Knall Menschen und Thier tod schiessen kan / so gut als mit Büchsen-Pulver immermehr.

Wann ich nun die Nerven in dem Menschlichen Cörper betrachte/ sind es nichts anders als zarte enge Canälgen/ welche nichts als ein subtiles spirituoses lüfftiges Wesen penetriren kan.

Gleich wie aber diese spiritus wann sie wohl beschaffen sind/ wann sie subtil gnug / und keine gröbere spiritus beygemischt haben ihre Bewegung gantz ohne empfindlich verrichten: So gewaltig tumultuiren sie wann ihnen andere/ zwar auch subtile spiritus untermischt werden/ und aber einer andern Art sind.

Wer einmahl einen rechtschaffenen Rausch gehabt/ wird es wohl empfunden haben / **was der** *effect* **solcher zweyerley vermischten** *spirituum*, nemlich der in den Nerven/ und denen darzu kommenden Wein Geistern vermöcht. Man wird lebhaffter/ man wird stärcker/ so bald aber diese Wein-spiritus wiederum verdunstet und verdämpfft/ kommen die Nerven spiritus wieder zu ihrer vorigen constitution.

Wann aber die Wein spiritus, unsern Nerven-spiritibus zu wider sind und die saure flüchtige Wein-spiritus, die Nerven-Geister unterdrucken/ so werden die Köpff schwer und schläfferig / und wann sich solche Wein spiritus zu lang verweilen/ und nicht so bald wieder dissipirt werden/ thut solchen Leuten insgemein der Kopff nach dem Rausch wehe.

Gleich wie aber die **Wein-***spiritus*, **nach Art und** *perfection* **der Weine / sehr unterschieden sind/** also sehen wir daß eine Natur/ diesen / eine andere jenen besser vertragen kan/ nach dem die Nerven-spiritus und Wein-spiritus, ein ander mehr oder weniger contrair sind/ und einander annehmen.

Meine Nerven-Geister und Wein-Geister haben in meinen jüngeren Jahren einander niemahlen annehmen/ und sich friedlich mit einander comportiren können/ daß ich gleich andern einen rechtschaffenen Rausch sauffen dörffen.

Eine Probe davon habe ich erfahren in meinen Studenten Jahren/ da ich andern zu gefallen/ um nach der Bernhäuterischen damahligen Studenten Art/ keine Händel zu haben / mir zum zweyten mahl einen dichten Rausch sauffen müssen / worbey ich sonderbahre Phœnomena in acht genommen/ unter meinen Nerven-Geistern und den Wein-Geistern; an-

angesehen sie mir weit anderen effect thaten/ als sonsten/ bey den meisten zu geschehen pfleget.

Der Verstand und Gedächtnüß blieben mir in so weit/ daß ich alles was passiret hören/ und auch nach dem verdunsteten Rausch mich alles / was bey der Compagnie passiret , des andern Tags erinneren kunte/ **allein ich konte nicht stehen / oder gehen/ noch reden** ; wo ich lag / muste ich bleiben/ und wären Gäul und Wagen über mich geloffen/ dabey muste ich nach dem/ drey Tage das Bett hüten/ und so bald ich den Kopff auffhub / vomiren.

Also sage ich/ sind die phœnomena der Nerven-Geister / nach denen darzu kommenden fremden flüchtigen säuerlichen Wein- oder dergleichen Geistern sehr different, und unterschieden/ da einige währender solcher Gesellschafft bey einem Rausch weinen/ andere lachen/ etliche singen und lustig/ andere aber traurig ins Gelach sehen / 2c.

Hieraus sehen wir so viel **daß die** *spiritus* **in unseren Nerven**/ nach ihrer Art/ **keine fremde/ viel weniger solche** *spiritus* **leiden können / welche ihnen gantz und gar zu wider sind** / oder sie unterdrucken/ daß sie nicht wieder hervor können/ gleich wie das so genante **subtile gifftige** *spiritu*ösische **Wesen/ bey ansteckenden hitzigen Fiebern und der Pest**/ welches denen Nerven-Geistern in unseren Leibern gantz und gar zu wider ist/ und sie so zu Boden tritt/ daß so gleich bey solchem Angriff alle Kräfften/ als der effect der Nerven-Geister / gleichsam in momento hinfallen.

Also können auch bey den kleinen Kindern / von dem sauren Wesen in ihren Leibern solche subtile saure Spiritus generirt werden/ welche/ wann sie den

Nerven-Geistern untermischt werden/ dieselbige so disponiren, daß sie ihre Ausgänge / wodurch sie sonsten verdunsten oder verdämpffen müssen/ gleichsam zusammen ziehen/oder doch so dick sind/ daß sie selbige nicht penetriren können.

Da dann sich zuträgt/ daß/ weilen die generatio spirituum und dero circulation oder Bewegung / augenblicklich/ so lang wir leben/ geschicht / immer eine portion nach der andern von den generirten und in die Nerven gepresten und abgeschiedenen Nerven-Geistern/ zu/ oder auff die bereits in den Nerven enthaltene/ gepreßt wird/ und weilen die in den Aussendungen/ rc. nicht fort können / **so werden die Nerven so voll gestopfft / gleich einer Wind-Büchse/ welche man voller Lufft gezogen/** und so auff einander gepreßt/ daß sie nachdem so grosse Gewalt thun müssen.

Wann nun die in ein oder ander Theil der Nerven/auf einander gepreste/ und concentrirte spiritus nicht mehr annehmen können / fangen sie eine solche gewaltsame Bewegung an / mit verdrehen und biegen der Glieder/ so lang biß die auffeinander gepreste und concentrirte spiritus durch solche Bewegung sich wieder zertheilet und dissipiret haben / und diese paroxismi kommen dann so offt/ und viel wieder / so lang diese übele Beschaffenheit der Nerven-Geister die Oberhand behält/ und sie ihre freye Passage nicht mehr offen haben/ und so bald die Nerven davon wieder voll gepreßt sind/ fängt die Arbeit wieder an.

Das Fundament bestehet dannenhero in Sauer / und zwar / in einem flüchtigen sauren / und den Nerven-Geistern gantz contrairen subtilen Wesen / welche die Aussendung der Nerven und nervosen Häuten/ und Banden / so en-

ze macht/ oder zusammen ziehet / daß die spiritus
nicht durch können/ sondern sich mit Gewalt zusam-
nen müssen pressen lassen/ da sie dann auch eine sol-
he Gewalt üben / welche die Vernunfft übertrifft/
bsonderlich bey denjenigen welche nicht verstehen/
wie es aus einander gehet.

Dannenhero stehen auch die einfältige Leute öff-
ters in der opinion es seye kein natürliches Wesen/
ondern müsse von bösen Leuten her rühren: Welches
war so viel den effect betrifft/ nicht ist/ aber ob nicht
urch böse Leute den Kindern/oder erwachsenen/ was
möge beybracht werden / wodurch eine solche/ den
Nerven-Geistern schädliche Säure könne generiret
erden / will ich nicht läugnen ; Gleich wie dann
er **weit entlegenen Ursachen einer solchen
hädlichen Säuren/ gar viel und mancher-
y seyn kommen**; Und nicht nur unter den so ge-
nnten sex rebus non naturalibus begriffen/sondern
ich unter die morborum symptomata gezehlt wer-
n welche die spiritus zu solcher unordentlichen Be-
egung bringen/ als da sind **die Schmertzen bey
m harten Zahnen / und bey den Würmen/
er wann die Kinder die Blattern bekom-
en wollen**/ 2c.

Diese symptomata aber weichen / so bald die Ur-
h gehoben, Nemlich wann die Würm vertrie-
/ die Zähn nun durchgebrochen/und die Blattern
aus kommen/ 2c.

Hergegen hat es eine andere Beschaffenheit mit
hen convulsiven Bewegungen oder Steupen /
nn sie von einer sonderbaren den Nerven-Gei-
n contrairenden Säuren ihren Ursprung neh-
1 ; **Hier will nicht allemahl dieses oder
es** specificum **helffen** / absonderlich wann es

nicht proportionirt ist/eine solche subtile sonderbare Saure zu versüssen; Insonderheit wann sie bereits die Nerven penetriret hat / da wollen die sonsten sauer-versüssende fixe absorbentia, wie sie droben bey dem Grimmen beschrieben / nicht allemahl helffen/ sondern sie müssen so beschaffen seyn / daß sie die weit entlegene Nerven penetriren; Nemlich **weilen das Sauer subtil und flüchtig ist / muß auch das** *contrarians* **so beschaffen/ und subtil seyn**/dergleichen dann alle salia volatilia, als Cranii humani, C.Cervi, secundinæ humanæ, succini &c. sind/ weilen aber zu Zeiten / oder wohl mehrentheils ein duplex acidum, nemlich ein fixes, und flüchtiges der convulsionum Ursach sind / pfleget man insgemein/ die so wohl fixere, als flüchtige absorbentia, oder versüssende Dinge zusammen zu setzen / und zu vermischen.

Oder auch aus verschiedenen flüchtigen contrariirenden salsen, ein tertium quid temperatum zu bereiten Dergleichen der Liquor C. Cervi succinatus ist 2c

Daß ein *fixes*, **und flüchtiges Sauer / mehrentheils die Ursach der** *convulsiven* **Bewegungen seyen**/ kan man leicht begreiffen/ wann man die unterschiedliche Orte betrachtet/ wo sich dieses Sauer am ersten zu estabiliren pfleget/ als **in dem Magen**/ worin das Sauer insgemein fix ist / so viel aber zu den circulirenden humoribus gelanget/ wird durch den continnirlichen motum flüchtig/ so daß es capabel wird die Nerven zu penetriren, und alsdann solchen bösen effect zu exerciren.

Um aber diesen **forchtsamen bösen** effect zu **hintertreiben**/ kan man hunderterley Vermischung/ aus denen sogenanten anti Epilepticis machen und appliciren. v. g.

R.

℞. Dent. Hippopotami.
Unicornu veri præp.
Cran. humani præp. aa ʒß.
Cinnab. ♁ ℈ii.
⊖is vol. C. Cervi. ℈i.

Misce, davon gebe man nach Beschaffenheit des Alters so viel daß es effect zu thun vermag. Man kan solche Pulver mit Pœonien/Lindenblüt oder dergleichen Wassern geben.

Oder:

℞. Unicorn. veri præp. ʒj.
Cinnab. nativ. selectiss. ℈ii.
Extract. castorei gr. ij.
⊖is. vol Cranii humani gr. v.
☍ dest. succini.
Anisi. aa. gtt. j.

Misce.

Oder:

℞. Unicorn. veri sive marini præp.
Cranii humani sine igne præp. aa. ℈j.
Auri fulminantis gr iiij.

M. divide in 4. p. æq. detur.

Oder:

℞. Seminis sive sulf. licopodii. ℈ß.
Cinnab. nativ. præp. gr. vj.

M. pro dosi.

Oder:

℞. Liquoris C C. succinati sive.
Tincturæ meæ C. Cervi succinatæ.
spit. ✱ci.
Ess. castorei. aa. ℈j.
▽ Flor Tiliæ.
Ceras. nigr. aa. ℥iß.
Syrupi stœchad. ℥ij.

Misce

Misce detur sæpius cochleare.

Oder:

℞. Tinct. meæ C. Cervi succinat. ℥ij.
Spir. ✱ci parum anisati ℥i.

Misce detur S. Tinctur zu 10. biß 15. Tropffen zu geben/ vor ein jährig Kind.

Wann nun durch diese sauer-versüssende medicamenten das saure Wesen in dem Magen / oder primis viis einiger massen corrigiret worden / und man aber verspüren thäte/ daß solches zu keiner völligen Besserung zu bringen wäre / müste man es durch dienliche *purgantia*, oder *vomitoria* suchen fortzuschaffen.

Herr *Doct. Ettmüller* macht in diesem Stück grossen Staat auff den sulfur, aus den scoriis ♁, singulari modo præcipitirten sulfur, ich halte ihn auch für ein gutes vomitorium, aber dennoch bediene ich mich vielmehr meiner Panaceæ Aureæ, weilen sie nicht nur ein sicheres vomitorium ist/ sondern auch sehr wohl per inferiora operiret, zu welchem End auch das Aurum fulminans in diesem Gebrechen so sehr recommendiret wird.

Unsere Vorfahren machten ein grosses Werck von der Radice Pœoniæ, und schrieben ihr als einem sonderbahren specifico in dieser Kranckheit / grosse Dinge zu/ allein sie müssen sie entweder zu gewisser Zeit gegraben ; Wie dann dieser Umstand insonderheit in acht zu nehmen seyn soll; Oder sie müssen sie in weit anderer dosi ihren Krancken gegeben haben/ dann heut zu Tag finden wir bey unserer *Praxi* wenig oder wol gar keinen *effect* darvon/ gleich wie von vielen andern/ von unsern Vorfahren so hoch-gepriesenen Dingen mehr.

Sonsten hat es allerhand secreta und specifica, wel-

welche bey dieser Kranckheit gute Hülff thun sol-
len.

Hartmannus in Praxi Chym. communicirt ein se-
cretum von einem sicheren **Churfürsten aus Sach-
sen** / und soll seyn der **Küh-Dreck** / **von einer
schwartzen Kuhe** / *calcinirt*, **und zu einem
Scrupel oder halben Quint** / dem neu-gebohr-
nen **Kind gegeben**. Soll viel Unreinigkeiten aus-
führen.

Deßgleichen soll auch seyn **die Leber von ei-
nem Reb-Hun** / **getrocknet** / **zu Pulver ge-
macht** / und dem Kind eingegeben / soll ein vortreff-
liches præservativ und curativ seyn.

GRULINGIUS erzehlet / daß **die Böhmi-
schen Weiber** / wann sie diesen Gebrechen an ih-
ren Kindern gewahr worden / sie selbigen nach dem
paroxysmo **einen Gran Camphor** / **in gelb Vio-
len-Wasser eingeben** / und die solcher gestalten
præserviren / daß er langsam oder niemahlen wie-
der kommet.

Die Radix Valeriana oder **Baldrian-Wurtz**
soll auch nach *Rivenii* und anderer experientz / **zu ei-
nem halben Quint** dem Kind gegeben / gleichsam
ein miraculoses specificum seyn.

Ich glaub wann ich heut zu Tag einem kleinen
Kind eine solche dosin, **eines so barbarisch rü-
chenden und schmeckenden Pulvers** / auff ein-
mahl wolte eingeben / würde man mich zum Tem-
pel hinauß jagen / ja ich wolte mich auch nicht un-
terstehen / solches einem Kind einzugeben / **weilen es
nicht nur des übelen Geruchs und Ge-
schmacks** / **sondern auch der Quantität hal-
ben** / **nicht möglich wäre dem Kind beyzu-
bringen** / es hat zu thun / einem erwachsenen Men-
schen

schen ein solches Pulver/ in solcher Quantität einzubringen/ zugeschweigen einem Kind.

Doch kan es wohl seyn/ daß sie bey solcher ihrer methode, ihre Galenische Kräuter- und Wurtzel-Pulver zu geben besser reussirt, als wir heut zu tag/ die wir uns scheuen/ die Leuthe mit dergleichen beschwerlichen medicamenten zu plagen/ und in solcher Quantität zu geben: Der genius hominum ist nun so delicat worden/ daß sie gern ohne Artzney wolten curiret seyn/ allein GOtt will durch seine erschaffene Mittel/ und nicht mehr durch miracula helffen/ so wollen auch die sympathetische Curen/ nach der neuen betrüglichen methode den Stich nicht halten.

Sonsten soll auch der cinnabaris nativa, oder das Electrum minerale immaturum, nach HELMONTIS Meynung/ diese Kranckheit curiren/ und præserviren/ nur an Halß gehenckt/ absonderlich wann sie von bösen Leuten herrühren solte.

Eusserlich mag man auch die Hertz-Grube und unteren Leib mit folgenden Salbgen wohl schmieren. v. g.

℞. Balsami succini ℈j.
 ⁰₀₀ dest. Lavendul.
 Rorismarini aa gtt. viij.
 Extracti Castorei gr. v.
M. fiat Balsamum.

Auch kan man dem Kind/ wann es etwas starck worden/ den Wirbel mit Agstein-Oel reiben/ und die Fußsohlen mit Bibergail-Oel schmieren/ ꝛc.

IX.

X.

Das schwere Zahnen der Kinder.

Betreffend/ pfleget man dasselbe aus keiner andern Ursachen/ so sehr zu apprehendiren/ als einig und allein/ der zuweilen sich darbey einfindenden convulsionen/ oder schweren Gebrechen halben.

Dann wann das Zahn-Fleisch zehe ist/ und dem Trieb der Natur dem Zahn nicht leicht weichen will/ und nicht gern durchbricht/ bekommen die Kinder grosse Schmertzen/ und wann sich die spiritus um den Trieb zu befördern häuffig herbey machen/ und bey der Verweilung sich so starck in die Nerven auff einander stecken/ prellen sie endlich gleichsam mit Gewalt wieder zurück/ um sich zu zertheilen/ bey welcher Bewegung sich zu Zeiten convulsiones spüren lassen.

Bey solchem Trieb wird auch eine Menge lymphae in den Drüsen des Mundes ausgepreßt/ da dann die Kinder anfangen zu geiffern/ und ist gut/ weilen das Zahn-Fleisch dardurch geschmeidig und weich gemacht wird/ daß die Zähn desto leichter durchbrechen.

Wann die Kinder auch zu der Zeit einen dünnen Bauch bekommen/ hält man es vor gut/ weilen sie insgemein leicht darbey zahnen.

Insonderheit sind die Kinder am kränckesten/ wann die dentes canini oder die Hunds-Zähne durchbrechen/ weilen sie mehr spitzig sind als andere.

Man pfleget aber diese Cur insgemein der Natur

zu

zu überlassen / es sey dann / wie oben gedacht / daß convulsiones zu beförchten wären: In solchem Fall soll man acht haben / **daß man vor allen Dingen das harte Zahn-Fleisch suche zu erweichen** / damit die Zähn /desto besser Durchbrechen können / und solcher gestalten die convulsiones verhütet werden.

Zu dieser intention pfleget man insgemein das Zahn-Fleisch **mit frischer Butter oder kühlenden und erweichenden** mucilaginibus zu salben / allein was soll es thun? und was vor effect ist wohl davon zu hoffen? angesehen es nicht ein Augenblick bleiben kan / und die Kinder es darzu nicht leyden / daß man ihn zu der Zeit / viel im Mund herum fähret / da man sonsten mit den Fingern am Besten zukommen / und das Zahn-Fleisch fleissig damit reiben solte.

Lassen sich die Kinder so weit bringen / daß sie etwas in den Mund nehmen / so läst man sie **an frischen Speckschwarten nagen** / oder man gibt ihnen frische oder **getrucknete Althee Wurtz** / in Wasser eingeweicht / oder ein Stück süß Holtz / damit sie fleissig daran käuen / und durch solches Käuen das Zahn-Fleisch weich machen / allein es gehet bey dem hunderten Kind kaum an / daß man es darzu bringet; Oder es muß gleich anfänglich geschehen / wann das Zahn-Fleisch anfängt zu jucken / da nagen sie gern an was.

Das Blut von einem Hanen-Kamm / wie auch das Haasen-Hirn / sollen sonderbahre specifica seyn / das Zahn-Fleisch zu erweichen / wann man es fleissig mit schmieret / allein es sind alte Grillen / und thun nichts darzu / so viel ich erfahren.

Das

Das sicherste und gewisseste Hülff-Mittel ist / daß wann man von heftigen Schmertzen convulsiones besorget, und der Zahn durch die Haut durchscheinet/ diese aber dennoch hart hält/und nicht nachgeben will/ man selbige dicke Haut mit einer Lancette oder incisorio ritzet / oder biß auff den Zahn durchschneidet/so ist der Sach so gleich ohne grosse Weitläufftigkeit geholffen/und wann diese Hülff bey manchen in Zeiten geschehe/würden sie nicht leicht die Gichter davon bekommen / und Noth leyden.

Man kan sich aber auch wohl betrügen/ nemlich wann die Kinder Zähn-Hecken/ und sich convulsiones spüren lassen/ kan die Ursach auch wohl anderst wo / als im Mund stecken / absonderlich wann man an dem Zahn-Fleisch keine sonderbahre Anzeigung davon find. so muß alsdann das Fundament gesucht/und die gehörige Mittel darzu emploiret werden.

Das Zahnen der Kinder hat keine gewisse Zeit/ so daß alle in einem gewissen Monat zahnen müsten / und obschon die meiste nach dem sechsten Monat zu zahnen anfangen / sind doch andere welche eher / und später kommen / ja etliche wohl gar einen oder anderen Zahn mit zur Welt bringen / andere hergegen wohl kaum mit dem zweyten Jahr Zähne bekommen. Einige bekommen sie leicht/anderen aber gehet es sauer/ biß sie ihr Zähn bekommen.

Die erste Zähn welche hervor kommen / sind die Hau Zähne/oder dentes incisorii, die vordere Zähne im Mund / nach dem kommen die Zähne zur Seiten dentes canini, oder Hunds-Zähne genant. Und endlich folgen die Backen-Zähne nach und nach.

Um aber den harten Trieb/ als wovon die grosse Schmertzen/ und bey diesen die convulsivi motus sich zu ereignen pflegen/ zu besänfftigen/ oder diese besorgliche motus zu præveniren/ muß man ihnen den Liq. C. C. succinatum, oder dergleichen anti-Epileptica bey zeiten geben/ und absonderlich wann man der Zähne im Zahn-Fleisch gewahr wird/ **man das Zahn-Fleisch bey zeiten ritze/ und Lufft mache**/ so hat man sich des zu starcken Triebs nicht mehr zu förchten. Und bekommen die Kinder Ruhe/ schadet auch nicht/ obs schon ein wenig Blut.

Die invention, da man den kleinen Kindern Wolffs-Zähn/ oder eingefasten Crystall anhängt/ **damit sie bey zeiten daran nagen**/ finde ich auch nicht übel zu seyn/ dann wann sie das Zahn-Fleisch anfänglich zu jucken anfängt/ und sie offt an solchen harten Dingen nagen/ machen sie das Zahn Fleisch luck/ und dähnen es durch solches Käuen aus einander/ daß es desto besser nachgibt/ und die Zähne desto leichter durchtringen/ wann aber die Schmertzen schon da sind/ gehet es nicht mehr an.

X.

Wann die Kinder den Husten bekommen.

JSt selbiger entweder **feucht** oder **trucken**/ und pfleget deren Ursach entweder **im Magen oder Lungen** zu stecken/ und **gründet** sich **auff Sauer und Schleim.**

Die Säure wird im Magen generiret, und wann sich der effect so gleich darin/oder in den Där-

men excerirer, gibt es Grimmen/ Erbrechen und dergleichen. **Wann aber eine solche Säure/ dem** *chylo imprimiri* **wird**/ und ins Blut kommt/ und dessen partem lymphaticam, dick und zehe macht/ diese aber in den Röhrgen der Lungen separirt wird/ und stecken bleibt/ **so stellet die Natur eine starcke Bewegung mit Husten an**/ damit der zehe Schleim durch solche Bewegung gleichsam herauß gepreßt werde/und die Lufft ihre freye passage recuperire, als welche bey solcher Verstopffung/ nicht frey durchdringen/ und den motum humorum circulatorium, ohnverhindert fortführen können.

Daß die Lufft nicht freyen Durchgang bey dem Husten habe/ beweiset **der darbey sich befindliche kurtze Athem und Keichen**/ **und daß die** circulation **nicht allerdings**/ ratione der verhinderten Lufft/frey seye/ zeiget die insgemein bey dem Husten sich einfindende alteration, mit geschwindem Pulß/ Frost und Hitz.

Je mehr Schleim generirt und in der Lungen abgeschieden wird/ je **feuchter** ist der Husten/ **wann aber die Schärffe grösser ist als die Menge des Schleims**/ so ist er trucken.

Zu weilen werden auch nur die zarte spiritus von einer sonderbahren Art der scharffen Lufft zu einer steten Bewegung irritiret, so daß darauß **ein Gicht-süchtiger/ oder Gicht-Husten** entstehet/ wobey die Kinder nichts auswerffen/ als daß nur durch solche Gewalt etwas weniges schäumiges außgepreßt wird.

Wann die Kinder noch sehr jung sind/ und viel Schleim auswerffen/ **schleimen sie denselben so gleich in den Magen**; Da ist dann kein besser

S 2 Mit-

Mittel / als daß man einem solchen Kind etwas weniges zu Erbrechen gibt / so ist ihm bald geholffen; und werden die Kinder bald besser.

Und dieses ist der kürtzeste und sicherste Weg; wer aber eine ohnnöthige Forcht vorm Erbrechen hat / wie dann dergleichen Leute es viel gibt / die sich einbilden die Kinder seyen zu zart/und schwach das Brechen auszustehen; Es ist aber dem nicht also / und können die kleinste Kinder das Brechen besser ertragen als alte Leut / weilen sie insgemein viel Feuchtigkeit und Schleim in ihrem Magen haben / wir sehen es ja an denen Wochen-Kindern / welche wann sie zu viel trincken / sich offt und viel Erbrechen / und werden gesund und starck darbey.

Wolte aber der Husten dennoch nach dem vomiren nicht nachlassen/wie es zu geschehen pfleget/wann die inspissirte lympha sich täglich in der Lungen separirt, und selbige zum Husten und auswerffen antreibet / muß mann solche Dinge geben/welche zugleich aufflösen und versüssen: Und zwar das Aufflösen befördern / damit sich ein solcher Schleim in der Lunge nicht zu lang verweile und fest setze / und versüsse / damit das fundamentum coaguli cessire, und kein Schleim mehr generirt werde.

Der versüssenden Artzneyen / ist droben bey dem Grimmen gedacht worden / diese können zu weilen beneben den Aufflösenden gegeben werden.

Süß Mandel-Oel und Wallrath lösen nicht allein auff / sondern sie erregen auch zuweilen bey den Kindern ein Erbrechen / zu ihrem grösten Vortheil.

Der Syrupus de manna ist derohalben auch nicht

nicht zuverwerffen/ weilen er laxiret, und aufflöset.

Poley-Safft mit Candel-Zucker zu einem Syrup gemacht / oder nur mit Candel-Zucker wehl süß gemacht **und offt ein wenig warm gegeben**/ ist auch ein Mittel welches den Husten zu vertreiben/ andern vielen vorgehet.

Unter den versüssenden Dingen zur Brust/ sind der Bolus Armena, und sulfur vivum oder flores sulfuris fast die vornehmste. Bolus armena versüsset disponirt die schleimige lympham auff eine solche Art/ daß sie in der Brust nicht so leicht mehr still stehet/ und beschwerlich fällt; **Und der Schweffel hat Krafft und Vermögen/ alle zehe Feuchtigkeiten**/ oder dicke lympham, dünne zu machen **und zu zertheilen**.

Aus solchen Dingen dann / können ein hauffen Vermischungen wider den Husten der Kinder gemacht werden. v.g.

℞. Olei Amygd. dulc. ℥i.
Sperm. ceti ℈ii.
Spec. Diair. ℈i.
Syrupi violar. ʒvi.
M. detur sæpius aliquid.

Oder:

℞. Looch sani & experti.
Olei amygd. d. aa. ℥i.
Sperm. ceti ʒi.
Syr capill. ven.
de farfara aa. ℥ß.
M. detur.

Oder:

℞. Syrup. de manna.
Olei amygd. d. aa. ℥i.

S 3 Sperm.

Sperm. ceti ℥i.

M. detur.

Solte man spüren daß der Schleim / welcher den Husten erreget / sehr scharff wäre / müste man beneben diesen mixturen aus Wallrath folgende versüssende Dinge geben. v. g.

℞. Boli armen.

Flor. ♃. aa. ℈i.

Spec. diair. ʒß.

Sach. candi ʒii.

M. detur sæpius cum cuspide cultelli.

Das Diacodium Crocatum Mynſ. ist in diesem Fall auch nicht zu verwerffen.

Eusserlich kan man die Brust mit folgenden Dingen schmieren.

℞. Ung. resumtivi.

Pectoralis aa. ℥ß.

Sperm. ceti ʒß.

🜔 amygd. d. ʒiii.

M. detur.

Oder:

℞. Olei Irini

Lilior. alb. aa. ʒiii.

Croci ʒß.

M. detur.

Die Fußsohlen mit Hecht-Schmaltz / bey einem warmen Ofen / oder Feuer wohl geschmiret / und mit warmen Tüchern umwunden / thut auch bey vielen gute Diensten.

Ist der Husten von zehem Schleim sehr trucken / und kan durch obige Dinge nicht so leicht auffgelöset werden.

℞. Syrup. de Tussilagine

Hyssopo

Oxy-

Oxymell. squillit. aa. ℥i.
Flor. ♃. ℈j.
M. detur.

Oder:

℞. ▽ Looch sani
Hyssopi
Fœniculi aa. ℥i.
Spir. salis armon. anisati ℈i.
Syrupi Diacodii ℥ß.
M. detur S. Brust-Wasser.

Der Gicht-Husten aber/ Convulsiva Tussis, welcher von einer sonderbahren übelen disposition der Nerven-Geistern pfleget herzurühren/ und mehrentheils im Frühling und Herbst/ die Kinder anzufallen pfleget/ ist eine gewaltige Arbeit/ da man nicht anders vermeind / als die Kinder müsten ersticken.

Sie Husten ohne auffhören / daß ihnen Hören und Sehen vergehet/und das so lang/ biß sie vor Unkräfften nicht mehr können / aus einer sonderbaren Gewalt/und irritation der Nerven-Geistern/und ob zwar dieser Husten nicht leicht Lebens-Gefahr bringet/ ist er dennoch schwer/ ja fast nicht zu curiren, es seye dann daß **die Veränderung der Jahrs-Zeit** diese Cur verrichtet/ oder **ein ohnversehens beygebrachter Schrecken**/ die in eine unordentliche Bewegung gebrachte spiritus, gleichsam zu einer anderen Bewegung disponiret.

Zu dem End haben einige Leute im Brauch/ die Kinder welche mit einem solchen Husten behafft sind / in eine Mühl zu tragen/ und bey dem grausamen Gepolter/ in den Kasten zu setzen wo man das Korn auffschütt / damit sie durch einen solchen

Schrecken / eine andere Bewegung ihrer Nerven-Geistern überkommen mögen.

Sonsten wird das semen lycopodii, bey diesem Husten vor ein absonderliches specificum gehalten. v. g.

℞. Sem. lycopodii ʒii.
Lactis ♀. ℈ii.
Sem. anisi. ℈i.

M. Davon gebe man Abends und Morgends eine gute Messerspitz in der Milch oder in einem andern liquore.

Oder:

℞. Millepedum mundat. viv. ℥ii.
Sem. anisi ʒi.
Sach. alb. ℥i.
Simul contusis affunde.
Aquæ Hyssopi ℥vi.
Looch sani ℥ii.

Tum fiat expressio fortis, und davon gebe man ein oder andern Löffel voll / etlich mahl des Tages.

Man muß auch offt Blase ziehen / bald im Nacken / bald hinder den Ohren / bald an den Armen / gegen den Achseln zu / so / daß wann eine anfängt zuzugehen / man an dem andern Ort eine frische anjetze.

Sind die Kinder vollblütig / mag man ihnen **Ader lassen / oder Blut Ygel anhengen** / und solcher gestalten alles thun / welches die in Unordnung gebrachte spiritus verändern / und zu anderer Bewegung bringen kan.

Was den Tranck der Kinder beerifft / wann sie den Husten haben / ist ihnen nichts bessers / als

als ein Tranck/ von allerhand zur Brust dienlichen speciebus gekocht. v. g.

℞. Hordei crudi mundi m. ii.
Rasur. C. Cervi ℥i.
Siliquar. dulc. ℥ii.
Dactylorum no. viii.
Passul min. ℥vi.
Sem. anisi ℥ii.

Incisa & mixta coquantur in Aquæ mensuris duabus semis, & colatura detur pro potu.

Der kurtze Athem, Asthma.

Hat bey den Kindern mehrentheils eben den Ursprung aus dem Magen/ gleich wie der Husten/ aus saurem schleimigem Wesen/ dannenhero wird er auch durch das vomiren am geschwindesten curirer.

Zu mehrerer Erläuterung dieses paragtaphi will ich hier eine Histori anhencken/ welche der Engeländische Medicus D. HARRIS selbsten experimentiret.

Er erzehlt/ er habe einen jungen Herrn von vierzehen Monat in seine Cur bekommen/ welchen ein harter Husten/ Tussis convulsiva, sehr geplaget und abgemattet/ und als ein anderer Medicus benebens ihm beruffen worden/ seyen sie eins worden/ auff dem Arm eine Ader öffnen zu lassen/ und nach dem sie ein Untz vier Blut gelassen/ habe er proponirt, daß sie der Perlen/ und anderer dergleichen Sachen/ um das allzuviele Sauer zu temperiren, in mehreren Quantität/ sich bedienen/ benebens aber des Tages zwey biß drey mahl von dem succo pulegii, mit Candel-Zucker vermischt/ geben/ und jederzeit über den

dritten Tag die mannam zu laxiren beybringen wollten; Nach welchem dann dieser junge Herr/ von dieser schweren Kranckheit innerhalb 14. Tage völlig restituirt worden.

Sonsten dienet auch zu dem kurtzen Athem sehr wol wann man **Knoblauch mit eben so schwer gesaltzener Butter** in einem Mörsel zu einem Brey stösset/ **dann auff Tuch streichet/ und über die Fußsohlen bindet** / und mit warmen Tüchern wohl umwickelt / und solches beym schlaffengehen/ offt wiederholet. Darbey **die Brust/ mit einer guten Brust-Salbe wohl schmieret/ etc.**

XL.*

Wann die Kinder dicke Bäuch bekommen, und an den andern Gliedern abnehmen.

IJSt dessen Ursach insgemein **die Verstopffung der Drüsen des** *mesenterii*, welche zu entstehen pfleget/ von einem sauren dicken chylo, darbey haben solche Kinder insgemein extraordinaire Fieber-Hitz / **geschwinden Puls / und schweren Athem** / sehen **bleich** im **Gesicht/ und gedronsen / essen darbey viel/ und haben insgemein einen dünnen Bauch darbey.**

Diese Kinder **kommen nicht leicht auff/** wann die Verstopffung zu **hart eingewurtzelt** ist; Doch vermeinet BARBETTE **man könne** durch folgende **Artzneyen viel thun.** v. g.

℞. Chalybis præp.

Ocul.

Ocul. ♋. præp. aa. ℈j.
Tartari vitriolati ʒß.
Lapidis prunell. gr. xvj.
Spec. arom. rosat. ℈i.
Sachari albi ℥ii.
Fiant Rotulæ.

Davon solle man einem solchen Kind offt eins oder etliche zu essen geben / und den Leib mit folgenden Sälblein oft wohl schmieren. v. g.

℞. Ung. de althea comp. ℥i.
Arthanita.
Martiati aa. ʒii.
Olei Lilior. alb.
Chamomill. aa. ʒiij.
Misce.

Oder:

℞. ♂ chamomillæ ʒß.
Mastichini ʒii.
Cumini
Anisi aa. ʒß.
Misce detur S. Oel den Leib mit zu schmieren.
Zu weilen kommen auch solche dicke Bäuch her.

XII.

Von den Würmen der Kinder.

Diese aber zu erkennen / nemlich ob die Zufälle mit welchen die Kinder oftmahlen geplaget werden / **von den Würmen ihren Ursprung haben** / ist schwer / und zweiffelhafftig / angesehen diese accidentia auch andern Kranckheiten sehr gemein sind / insonderheit / wann man nicht nur die Würme in der Kinder Bäuchen und Där-

men

men/ sondern auch in andern Parthien des Leibes in consideration ziehen will/ dann nicht nur in den **Därmen/ sondern in allen Theilen des Leibes Würme/ oder dergleichen Ungezieffer wachsen kan/** wie davon gantze Bücher voller Historien auffgezeichnet zu finden.

Nach dem wir aber hier allein von denen Würmen handlen wollen/ welche sich in den Bäuchen der Kinder und erwachsenen Menschen pflegen zu generiren, finden wir daß sie mehrentheils folgende Zufälle den Kindern zu wegen bringen; Nemlich sie **empfinden Schmertzen und Zucken im Leib mit Blehungen/** und zwar **bald mit verstopfften/ bald mit dünnem Bauch.** Bald essen sie mit hertzlichem Appetit/ **bald haben sie Eckel** vor den Speisen/ **Brechen sich offt und geiffern sehr aus dem Mund/ griblen stets in der Nase /** und wann es ärger wird/ rüchen sie starck aus dem Halß/ und haben rothe Bäckelgen darbey; **Knirschen in dem Schlaff mit den Zähnen/** und wollen gern Morgends frühe vor Tag trincken / haben zuweilen **Magen-Schmertzen /** und Ohnmachten / mit Steupen und convulsionen.

Uber das werden sie geplaget mit Kopff Schmertzen / hæmicranie , viel Wachen / erschrecken im Schlaff/ Leib-Schmertzen/ trockenen Husten/ Ruhr/ geschwollene Füß/ dicken Bauch / Unruhe / Hertz-Klopffen/ Auszehren/ und hunderterley anderen Zufällen/ das eine Kind mit diesen/ ein anderes/ mit anderen.

Gleich wie es aber in verschiedenen Parthien des Menschlichen Cörpers/ vielerley Art Würme gibt/ **so finden sich aber nur in den Därmen mehrentheils dreyerley Gattung /** worunter die ge-

gemeineste lang und rund sind/und dieser ihrer Figur halben Spul-Würm genennet werden.

Die andere Gattung sind breit und lang wohl öfters viel Ehlen lang/ und hangen Gliedweiß an einander / so daß/ ob sie schon von einander reissen / dennoch die Stücker so zurück bleiben/leben bleiben/ und wider wachsen.

Die dritte Art sind kleine Würme/ den Käß-Würmen gleich/ pflegen insgemein den Afftern mit jucken sehr zu incommodiren.

Den Ursprung aller dieser Würm-Gattung/ deducirten unsere Vorfahren von einer Fäulung oder putredine, wann solche durch die natürliche Wärme / in den humoribus sich zutrüge / nemlich einige Theile in den humoribus in eine sonderbare Fäulung geriethen.

Allein weilen eine solche Fäulung in den humoribus, von denen vernünfftigeren Medicis heut zu Tag / nicht ohne erhebliche Ursachen ja als der Vernunfft und Erfahrung zu wider verworffen; Hergegen von dem vortrefflichen Italiäner Franciscus Redi, in seinem schönen Tractat de insectis gar deutlich erwiesen wird / **daß solche Würme gleich allem andern Ungeziffern / aus ihrem sonderbahren Samen**/ welcher unter der gestalt kleiner unsichtbarer Eyergen/ entweder **durch Speiß und Tranck** / oder **durch die Lufft** eingesogen würden/ ihr Auffkommen und Leben hernehmen/ so lassen wir es hierbey.

Daß sie aber häuffiger in der Kinder Bäuch / als bey **denen erwachsenen Menschen gefunden werden.** Ist deren noch schwachen Wärm schuld / worin diese so zarte Eyerger eher / als bey mehreren Hitz ausgebrütet werden.

Wie

Wie aber einer solchen Bruth zu begegnen / oder wann sie schon außgebrütet worden / zu vertreiben ; Hat man vielerley Mittel darzu / welche dennoch nicht allemahl den verlangten effect præstiren / absonderlich / wann sie nicht zu rechter Zeit applicirt und gegeben werden.

Dann / wann dieses Ungezieffer / durch widrige Dinge irritirt wird / so Nagen und Plagen sie offtermahlen desto hefftiger / oder verlassen die obere Därmen / und begeben sich zu den unteren / und Plagen noch mehr.

Ja sie erregen offtmahlen solche beschwerliche Zufälle durch ihr Nagen und Stechen / da sie in den Därmen / ihre Nahrung zu suchen / hin und wider kriegen / und durch ihre spitzige Schnäbelger / sich gleich den Blut-Ygeln anhengen / ihre Nahrung außzusaugen / daß man ihnen solche Dinge geben muß / welche sie gern annehmen / und unterdessen von ihrem Nagen und Beissen abstehen und nachlassen.

Und dieses sind die süsse Dinge / als Zucker und Honig / welche sie so begierig annehmen / daß sie so gleich von ihrem Nagen abstehen / und ihre Herberge nicht weiter incommodiren biß sie wider hungrig werden.

Solcher gestalten gibt man ihnen zu Zeiten solche süsse Dinge / nicht aus der intention daß man sie suche zu unterhalten / sondern daß man sie von ihrem starcken Nagen und Beissen abhalte / biß man sie hernach mit besserer Manier durch andere Mittel umbringen / und fort treiben kan.

Wiewohlen auch manchmahl solche süsse Dinge den Würmen zu ihrem verderben dienen können / wann sie in dem Leib sauer und scharff werden.

In-

Insonderheit aber / um die Schmertzen von den Würmen zu besänfftigen / und sie von ihrem schmertz-fften Nagen der Därmen abzuhalten / dienet vordern die **Milch / mit Zucker oder Honig süß macht /** und getruncken / als wodurch man solche chmertzen so gle ch lindern kan.

Solcher gestalten ist **das Süsse eine angeneh-Speiß / alles solchen Ungeziefers** wie man uch absonderl ch abnehmen kan / an den so genan-**Mit Essern /** dann wann man die Kinder / che damit gep'agt sind / bey einem warmen O-/ oder Feuer **mit Honig wohl reibet und mieret /** so kriechen solche kleine Haar-Würmger ihren kleinen Asch-farben Köpffger aus den po-cutis hervor / daß man sie mit einem Scheer-sser / oder trucken Brod Krusten / abschaben / und iben kan.

llso können **solche süsse Dinge** *ex accidenti* **Würme umbs Leben bringen /** wie ferner em **Nabel-Wurm /** oder so genanten **Geitz-rm** zu sehen; Wann man einem Kind welches vermuthet mit einem solchen Wurm gepla-a seyn / **eine lebendige Grundel auff den el bind /** wird man innerhalb etlichen Stun-hen daß die Grundel auff der Seiten / wo sie em Nabel gelegen angefressen ist / und wann ie über Nachts drauff läst / Morgends fast ver-finden. Damit man aber solchen Wurm um-en möge / solle man alsdann **klein gestossen / zart gerieben Glaß / mit Honig vermi-** / und mit einer halben welschen Nußschalen en Nabel binden / und etlichemahl widerholen / d der Wurm gewiß sterben / wie solches **ostetter** und andere versichern.

Wei-

Weilen aber dennoch solche süsse **Dinge nicht die eigentliche Artzneyen sind / wodurch man die Würme umbs Leben bringet** / so gehen wir weiter / und finden / daß **die bittere** Dingen **insgemein diejenige seyen** / welche den Würmen gantz und gar zu wider sind ; Dann gleichwie sie die süsse Dinge begierig annehmen / so fliehen sie hergegen die bittere / und begeben sich bey deren Gebrauch in die unterste Därmen / da man sie alsdann durch ein **purgirendes Milch / oder mit Zucker** süß **gemachtes Clystir** leicht umbringen und fortschaffen kan.

Unter diesen Dingen nun welche die Würme zu vertreiben gebraucht werden / finden **sich** auch die **trockene Pulver aus Hirschhorn / Corallen Mooß / gegraben Einhorn** / terra sigillata, limatura martis &c. und zwar aus der Ursachen / weilen sie entweder das humidum worin sich die Würm gern auffhalten absorbiren / oder weilen sich mit der Säure in dem Magen und Därmen **ein saltzigtes Wesen / aus diesen Dingen** *generiret*, welches den Würmen zu wider ist.

Wie dann die saltzigte **Dinge insonderheit der Würme ärgste Feinde sind** / und bey den Blut-Ygeln deutlich zu sehen ; Dann wann man nur ein wenig Saltz auff einen streuet höret er gleich auff zu saugen und fällt ab : So sehen wir auch daß **diejenige welche viel Saltz essen / nicht so bald Würm haben / als die Kinder** welchen man noch keine gesaltzene Speise gibt.

So sind auch die **saure Dinge / dergleichen** die spiritus minerales acidi, beneben andern sauren Säfften / als dem Citronen- und Pomerantzen-Safft sind /

nd/ **der Wärme grosse Feinde**: Nur müssen sie
orgfältig gebraucht werden.

Auch sind ihnen die **Alcalische Saltze gantz
nd gar zu wider**/ insonderheit so viel die salia fixa
etrifft; Die volatilia zwar wären wohl besser/allein
e sind den Kindern wegen des widerwärtigen Ge-
uchs nicht beyzubringen/ wie wohlsen sie auch gar
rsichtig müsten gebraucht werden.

Insonderheit aber ist **der Knoblauch** eines
r besten Dingen wodurch man die Würm fort-
gen kan.

Wie nicht weniger **einige dicke Oel**/ dergleic-
en da sind das **Baum-Oel** / **das Mandel-
el**/ insonderheit von den bittern Mandeln / das
ersingkern-Oel/ oder die aus diesen Olitäten
eitete und componirte Oele/ als da ist das **Jo-
nnes-Blumen-Oel** / rc. welche den Würmen
e Lufft-Löcher/oder ihre organa respiratoria, durch
viscosität zustopffen/so daß sie nothwendig crepi-
müssen/ als der Lufft beraubt.

Um dieser Ursachen willen/ ist auch **nicht rath-
n/ daß man in die Clystir** / welche man die
ürm zu tödten / beybringet / **solche Olitäten
chet**/ weilen sie/ so bald als sie diese Oele spüren/
mit gewaltigem ungemach / aus den unteren
irmen/ in die Obere begeben.

Doch haben die destillirte Oele/ als das Oleum
ini, coryli, C. Cervi, Tartari fœtidi &c. viel mehr
ffte/ die Würme zu töden/ wegen ihres flüchtigen
:, als diese gedachte grobe dicke Oele.

Unter allen solchen Artzneyen aber / welche **den
irmen von Natur zu wider** sind/ finden sich
emlich **die so aus dem** mercurio **oder Queck-
er bereitet werden**/ in specie der cinnabaris An-

timonii, mercurius dulcis und Æthiops mineralis; ja auch das Quecksilber selber in substantia, oder in Wasser gekocht/ oder nur infundiret, ist ein sonderbahres Gifft der Würmen: Ob/wegen seiner sonderbahren Beweglichkeit/ oder Alcalischen Art, oder wegen einer sonderbaren saltzigen verborgenen textur, läst man dahin gestellt seyn.

Wann unterdessen durch jetztbesagte Dinge die Würm umgebracht sind / ist auch insonderheit **nöthig daß man sie durch** purgantia **oder darzu dienliche Clystir aus dem Leib bringe /** insonderheit wann man versichert ist daß sie tod sind/ sonsten ist weit besser/ daß man die purgantia, **mit denjenigen Dingen vermischet/welche zugleich die Würme umbringen /** wie wohlen auch die purgantia selbsten dieses verrichten.

Aus diesen unterschiedlichen Dingen/ die Würm zu vertreiben/werden von den Medicis Practicis hunderterley Vermischungen gemacht / und allerhand composita erdacht. v. g.

LE MORT Professor zu Leyden recommendirt vor allen andern dieses sein **Wurm-Pulver.**

℞. Sem. santon. sive Zedoar. ʒii.
Comar. absinth.
Flor. tanaceti
Fol. abrotani aa. ʒi.
Corallinæ
C. C. usti aa. ʒß.
Fol. senn. ℥ß.
Mercurii dulcis ℈i.
Vitrioli martis ℈ii.
Misce detur S. Wurm-Pulver.

ZWELFFER. Ziehet folgende Morsellen vor.

℞.

℞. Sachari albi in Aqua Rosarum soluti & inspissati ℥iv.
Ab igne remotis & adhuc calidis admisce.
Pulv. sem. cynæ ʒiii.
Turbith albi ʒiiß.
Corallinæ ʒii.
Cinamomi opt. ʒiß.
Mercurii dulcis ʒii.
Fiant s. a. Morselli.

Davon kan man ein biß zwey Quint/ oder bey Erwachsenen wohl ein Loth zu essen geben.

Wo man solche composita nicht bey der Hand hat/ mag man ex tempore folgende Dinge bereiten lassen. v. g.

℞. Conserv. Flor. Persicor. ℈ß.
Mercurii dulcis gr. v.
Jalapp. pulv. gr. ij.
Misce, das kan man einem Kind / von einem Jahr geben.

Oder nach Lentilii methode.

℞. Mercurii dulcis ʒiß.
Sach. in Aq. Rosar. soluti ℥iii.
Succi berberum. q. s.
Fiant Rotulæ.

Davon gebe man bey abnehmendem Licht/ täglich ein Stück 8. biß 10.

Oder wann die Kinder grösser sind daß sie Pillen nehmen können.

℞. Aloes Rosatæ.
Myrrhæ elect. aa. ℈i.
Mercurii dulcis ʒß.
Res. Jalapp. ℈ß.
☉ absinth. dest. gtt. iii.
Cum Elixire Propr. fiant Pilulæ [illegible]

Davon gebe man nach proportion des Alters 7. 8. biß 11. 13. oder mehr.

Oder:

℞. Ess. absinth.
Card. ben.
Elix. Propr. dulcis aa ℥i.
Tinct anod. ʒß.
M. dentur 40. Troffen alle 4. Stund.

Oder wann die Würme in dem Leib grosse Schmertzen verursachet/ lobet Profess. CRAN folgendes vor erwachsene Leute.

℞. ⊖is absinth.
Olei Nucistæ aa gr. xv.
Laud. op. gr. i.
Misce.

FRANCISCUS REDI der obengedachte berühmte Florentinische Leib-Medicus, lobet aus seiner Erfahrung vor allen anderen / offt und **viel Pfeffer mit Honig** eingenommen; Versichert daß den Würmen nichts so zu wider seye als dieses. Doch mag es eher bey erwachsenen Leuten/ als Kindern zu gebrauchen seyn.

Hergegen ziehet **der Engländische** Medicus HARRIS seinen sogenanten Æthiopem mineralem allen andern Würm-Artzneyen vor/ und lehret ihn folgender Gestalt machen.

℞. Mercurii opt. purificati part. iv.
Florum sulfuris part. iij.

Diese Stücke reibet man in einem gläsernen Mörsel/ so lang biß von dem mercurio nichts mehr zu sehen ist. Nachdem macht man diese massam zu Pulver/ welches/ so man es eine zeitlang auffbehält/ gantz schwartz wird.

Von

Von diesem Pulver gibt er alle Tag ein / nach dem Alter der Kinder oder erwachsenen Leuten.

Das Exempel / welches er anführet / um den effect dieses seines Pulvers zu demonstriren ist dieses.

Isaacus Pobe, **ein Knab von dreyzehen Jahren** / wurde so dürr und mager / daß er einem sceleto ähnlicher / als einem lebendigen Menschen war. Jederman war der Meynung / es käme dieses Abnehmen von Würmen her / das Angesicht war erbärmlich anzusehen / einem rechten facie Hippocratica gleich / die Augen lagen tieff im Kopff / die Nase war spitzig / und bloß die Haut über die Beine gespannet / so daß er als ausgemergelt kaum von einem Ort des Gemachs zu dem andern kriechen konte / alle excrementen giengen Tag und Nacht ohn empfindlich fort / etc.

Diesem Knaben gab ich alle Tage von meinem Æthiope minerali, Morgends und Abends fünff und zwantzig Granen / biß zu einem halben Quint ein / und darzwischen laxirte ich ihn alle vier Tage gelind / worauff dann eine grosse Menge Würme von ihm kam / und wurde bald darauff frisch und starck / bekam auch eine gantze lebhaffte Farbe wieder.

Insonderheit aber ziehet gedachter HARRIS diesen seinen Æthiopem mineralem allen andern medicamentis mercurialibus vor / weilen er keine salivation zu wegen bringt / man gebe ihn auff so offt und viel man wolle.

Droben haben wir der vielfältigen accidentien **gedacht** / welche öffters von den Würmen erreget werden ; Zu deren mehreren confirmation wir hier noch **ein und anders Exempel**

anführen wollen/ um diesen Wurm-Zustand desto mehr zu erläutern.

Insonderheit erzehlet der Hessen-Casselische Leib-Medicus, Herr Doctor Dolæus ein merckliches Exempel/ von einer solchen Wurm-kranckheit/ welche ihm von Herrn Doctor Schaden/ Hessen-Homburgischen Medico, mit folgenden Wortem communiciret worden.

Das von Würmen hefftige und unordentliche Fieber / Phantasien, starcke Grimmen/ übermässiger Hunger/ verzehren und abnehmen des Leibes / convulsiones oder Steupen/ rc. entstanden/ja daß die Patienten dardurch Sprachloß worden / hefftige cardialgias, auch wohl gar Ohnmachten bekommen / dergleichen Exempel finden sich bey vielen scriptoribus Medicis, hin und wieder.

Bey keinem aber habe ich gefunden / daß Würme ein solche tragœdie spielen könten / dergleichen ich vor einigen Wochen in dem Dorff Rochehausen / an einem Mägdlein von ohngefehr 12. Jahren gesehen.

Dieses Mädgen / nach dem sie Anno 1683. in dem Mertzen/ die damahls grassirende rothe Sucht / Röteln oder morbillos gehabt/ und davon wiederum genesen / beklagte sich/ es wäre sie plötzlich ein Zittern über den gantzen Leib ankommen / welches zwar bißweilen ein wenig nachgelassen ; Den andern Tag aber mit einer so hefftigen Bewegung des gantzen Leibs angesetzt / als wann ihr alle in der Brust / und unteren Leib liegende Parthien/ mit Gewalt von einander gerissen würden / welches ihr nachgehends alle Tag drey oder viermahl begegnet / wiewohlen ohne son-

onderbahren Schmertzen / und ohne die geringste Verletzung des Verstandes / so lang der paroxismus gedauret: Welcher sich dennoch zu grossem Mitleyden der Umstehenden / in die zwey Stunde erstrecket / da sie erschrecklich hin und her geweltzet worden. Wann man sie fragte / gab sie keine Antwort / wiewohl sie alles wohl verstunde / und die Frage mit Wincken / oder Kopffschütten beantwortete.

Wann der paroxysmus vorüber / stunde sie auff aß und tranck / als ob ihr nichts gemanget.

Die Eltern erschracken über diesen ungemeinen Zufall / wurden ängstig / und hielten es vor Bezauberung / begehrten deßwegen Mittel von mir.

Da ich nun das Mädgen fragte / wo sie dann die Bewegung am aller ersten und vornemlich spüre / sagte sie im Bauch spüre sie es zum ersten / und seye ihr darinnen gantz kalt.

Nach dem ich nun alle Umstände erwogen / hatte ich zwar aus dem Urin / und starcken Appetit / eine nicht geringe Muthmassung / von Würmen / konte aber dennoch nicht wohl glauben / daß solche Bewegung von solchen herrühre / sondern hielte den Zustand vielmehr vor einen affectum, sparmodico scorbuticum, und gebrauchte deßwegen præmissis universalibus, allerhand mit nervinis vermischte antiscorbutica. Als ich aber mit solchen Sachen nichts ausgerichtet / auch keine offenbahre Zeichen des Scharbocks sich ereigneten / kame ich wieder auff meine erste Muthmassung von Würmen: In welcher ich noch mehr bekräfftiget worden / weilen der paroxismus sich mehr

eingestellet/ wann der Magen leer/ als wann er mit Speisen angefüllet war.

Demnach liess ich etliche Tage nur einig und allein Theriacam Andromachi eingeben / nachdem verordnete ich folgende purgation um Morgends nüchtern zu nehmen.

℞. Rad. Gentianæ.
Allii aa. ℥i.
Graminis ℥ii.
Rhabarb. ʒiß.
Fol. ſenn. ʒi.
Zingib.
Zedoar. aa ℈i.
Salis abſinth.
Scordii
Tanaceti aa gr. v.
Stent per noctem in infuſione mane coquantur lento igne & colaturæ ℥iiß. adde
Spec. diaturbith cum Rhab.
Jalapp. pulv. aa. gr. x.
Syr. flor. perſicorum ʒvi.
Miſce.

Nach dem Gebrauch dieser Artzney / giengen zu erst Spul-Würme/ hernach auch kleine Würme/ aſcarides, so wohl tod als lebendig in grosser Menge fort/ so daß sie darauff so bald Erleichterung empfunden/ und nach dem frisch und gesund worden.

Sonsten können die

Kleine Würme

oder aſcarides **leicht fortgeschaffe werden /** wann man den Patienten über warme Milch

setzt/

ezt / so daß der warme Milch-Dampff an den Hindern gehet / oder man macht **aus hart gesalzenem Fleisch / Holländischem Käß / oder dick eingekochtem Honig /** Zäpffgen / und bringt sie dem Patienten bey / so hengen sich diese Würme häuffig daran / und gehen fort.

Die breite Würme,

welche offt viel Ehlen lang sind / sind schlimme Gäste / und lassen sich übel vertreiben ; Es erzehlt aber Herr Doctor Clauder in Miscell. Cur. Dec. 2. anno 5. Observ. 192. Eine sonderbahre Observation, welcher gestalten er dergleichen Würm glücklich fortgetrieben / nemlich:

Ein Knab so in das vierdte Jahr gieng / fing an abzunehmen / der Magen wurde schwach / und wolte nicht mehr recht dauen / so daß die Kräffte täglich abnahmen. Seine Mutter war in Sorgen es möchte das Kind Würme haben / gab ihm deßwegen etliche mahl **das gemeine Würm-Samen Pulver** mit gutem effect, wodurch gar viele Würme von allerhand Sorten / theils Spannen lang / theils auch länger von ihm giengen.

Nach dem aber dennoch die symptomata nicht nachlassen wolten / und ich von des Kindes Mutter zu rath gezogen worden / gab ich ihm um die putredinem seminalem zu verhindern / und was noch von Würmen darhinder stecken möchte / volends fortzutreiben / das Elixir Proprietatis Menstruo alcalico præparatum , etlichmahl ; Und befahl darneben / man solte **in das Sesselein / eine warme Milch stellen** / und den Knaben drüber setzen / damit die Würme durch den süssen Milch-Dampff heraus gelocket würden ; Ich ließ ihm

auch **Clystir von Milch und Zucker** applicirein: Welches alles dann so viel würckete / daß ein **breiter Wurm noch sechs Ehlen lang** von ihm gieng/ woran aber der Kopff mangelte/ unter der Hand aber / **in Gestalt eines** corrumpirten **schleimigen Wesens** von ihm kam/ und man also die eigentliche Länge dieses Wurms nicht wissen konte. Von der Zeit aber fing der Knab wiederum an zu genesen / und kam weiter kein Wurm mehr von ihm; Um aber desto mehr versichert zu seyn ließ ich ihm obgemeltes Elixir Proprietatis alcalicum noch etlich mahl geben.

Daß sich auch wohl

Würme in dem Nabel

finden / soll Herr Doct. MICHEL Seel. angemercket haben / und wird von den gemeinen Leuten der

Zehr- oder Geitz-Wurm

genant.

Die Kinder welche damit behafft sind / **nehmen ab** / ob schon die Säugamme noch so gesunde Milch hat / **die Lippen werden blaulicht** / und verlieren ihre natürliche Farbe/ **sind sehr unruhig und gebärden sich / ob hätten sie Grimmen und Schmertzen im Leib** : Um nun vergewissert zu werden / ob diese Zufälle von einem solchen Wurm herrühren; **Soll man dem Kind / wie droben gedacht / eine Grundel auff den Nabel binden**/ und in acht nehmen/ ob sie angebissen werde; Da man **alsdann**/ **eine Nußschale mit Honig und gestossenem Glaß vermischt**/ überbinden/ und solcher gestalten solchen Wurm umbringen solle.

Wo-

Wofern aber keine Anzeigung von einem solchen Wurm sich mercken liesse/ solle man andere mesures nehmen/ das Fundament der Kranckheit untersuchen/ und dienliche Mittel verordnen.

In meiner Praxi hab ich dergleichen Nabel-Wurm zwar niemahlen observirt; Will es aber dennoch mit andern rarrn Begebenheiten nicht verwerffen/ weilen auch kein Theil des Leibes ist/ worinnen sich nach anderer Practicorum Erfahrung/ nicht solten Würm gefunden haben / von allerhand Figuren und Gestalt.

Viel gemeiner aber sind die

Haar-ähnliche Würme,

crinones, sonsten die

Mit-Esser

geheissen/ weilen sie den Kindern alle Krafft entziehen / so daß sie darbey mit stetem Schreyen auszehren/ pflegen aber insgemein die noch kleine Kinder zu plagen.

Wann man sie durch ein scharffes microscopium betrachtet / sollen sie Aschfarbig anzusehen seyn/ fornen zwey Hörnger / grosse runde Augen/ und einen langen haarichten Schwantz haben.

Setzen oder generiren sich mehrentheils in den musculosen Theilen absonderlich des Ruckens/ der Schultern/ und der Waden / und nehmen ihren Ursprung von der verhinderten unempfindlichen Ausdämpffung / da in der / Unter-Haut stillstehenden Feuchtigkeit / der verborgene unsichtbare Same eines so subtilen Ungeziefers bey der so gelinden Wärm/ leicht ausgebrutet wird / absonderlich

sonderlich in einem so gelinden nutrimento der Kinder von Milch herruhrend.

Diese kleine Bestien verursachen den Kindern ein stetes jucken / daher sie sehr unruhig sind immer Schreyen und Wachen/ und ob sie schon trincken/ läst doch die stete Unruh / nicht zu/ daß die Milch ordentlich verdauet werde / und der Leib darbey zunehmen könne / und solcher gestalten/ nicht so wohl wegen der von solchen kleinen unsichtbahren Bestergen weggezogenen Nahrung/ sondern wegen der verursachten stetigen Unruhe / nach und nach außzehren.

Um aber diese kleine Besterger umzubringen / gibt man den Kindern die Tincturam Antimonii. Dann badet man sie offt/ in einem gemeinen warmen Wasser / worin ein wenig Honig vermischt seye / damit sie durch solche Süsse/ desto eher hervor kriechen / und abgetrieben werden mögen.

Andere bestreichen diese Ort nach dem Bad/ noch über das mit Honig/ damit sie desto eher hervor kommen.

Andere loben gar sehr / wann man Ofen-Ruß/ mit Honig und Milch vermischt / und den Rücken mit bestreichet.

Timæi Aqua Aloetica soll auch guten effect thun; Wann man den Rücken offt mit reibet/ 2c.

XIII.

XIII.

Von den Fiebern der Kinder.

Es werden auch die Kinder nicht minder als andere erwachsene Leute **mit allerhand Fiebern angefallen**/ deren einige denen / hitzigen anhaltenden/ oder nachlassenden hitzigen / oder auch denen Fluß-Fiebern gleich zu seyn scheinen.

Mit nachlassenden **kalten Fiebern** aber **werden gar kleine Kinder** / die noch an der Mutter Brüste liegen/ gar selten **angegriffen.**

Sie rühren aber insgemein entweder **aus einer** corrumpirten **versauerten Milch**/oder Nahrung/ **oder aus Verstopffung deren Schweißlöcher her.**

Mehrentheils aber pflegen sie mit dergleichen Fiebern angegriffen zu werden/ wann der chylus in dem Magen in eine sonderbahre corruption, oder Säure / cruditas nidorosa genant / verwandelt wird / **da sie viel gelbes schleimiges Wesen erbrechen** / welches dennoch **nicht von einer Menge Gall** / sondern wie gedacht / von einer sonderbahren corruption der genossenen Milch oder Brey herstammet; Da solche Nahrung insgemein von der Säugamme ihrem übelen guvernement, wann sich solche in Essen und Trincken / nicht wie es seyn solle/ gehalten / eine übele disposition contrahiret, daß deren Milch gar bald in einem so zarten Magen / sauer wird und gerinnet.

Ja

Ja / auch die Kinder welche abgewehnet sind/ und lang keine Mutter-Milch mehr getruncken/ bekommen aus keiner anderen Ursache ihre Fieber / als aus einer übel beschaffenen Dauung / wann sie alles hinein fressen was sie bekommen / oder im Essen und Trincken nicht ordentlich gehalten werden.

Es werde nun ein noch säugendes / oder ein Kind welches abgewehnet/ mit einem Fieber ergriffen/ was es auch vor eines seyn möge / ist es hoch nöthig dem Kind ein proportionirtes vomitorium nach deren Alter beyzubringen.

Einem jährigen Kind kan man schon einen Gran Tartari emetici beybringen/ oder einen biß zwey Scrupel / oxysachari emetici geben.

Es können solche kleine Kinder öffters nach proportion stärckere purgantia und vomitoria vertragen/ als erwachsene Leute / weilen ihr Magen insgemein voller schleimiges / unverdaulichen Wesens stecket/ worinnen sich die Krafft solcher purgirenden Dingen nicht so frey exeriren kan/ sondern von solchem schleimigen sauren Wesen / gleichsam ersticket wird.

Am allersichersten ist meine Panacea Aurea, welche ich dem allerkleinesten Kind zu etlichen Granen gebe; Mit trefflicher Würckung / in dem es bloß nach der corrumpirten materien disposition seinen effect thut/ entweder vomendo, oder per inferiora purgando, oder nur bloß absorbendo.

Wann dann durch eine solche operation der Kinder Magen so viel sich thun lassen / gereiniget ist ; Schreitet man zu denjenigen Mitteln welche dem Fieber-Gifft entgegen stehen. Und zwar wann

es

es unterlassende kalte Fieber wären/ muß man ohne weiteres Umschweiffen/ sich hinter die specifica machen.

Weilen aber den Kindern gar übel so viel Artzneyen beyzubringen/ als wohl manchmahl nöthig wäre/ insonderheit so viel das ordinaire Fieber-Mittel chinam de china anlanget/ welches man einem Kind in pulvere, oder auch unter einer andern Form nicht wohl so offt/ und viel als es nöthig beybringen kan; Muß man derselben Essentz mit andern dienlichen antifebrilibus combiniren. Zum Exempel:

℞. Essent. cort. Peruv. ℥iii.
Card. ben.
Myrrhæ aa. ʒi.
Spir. ✱ci ℈i.

Misce, Davon gebe man offt so viel Tropffen/ als das Alter des Kindes es erfordert/ wann die Kinder Bier trincken/ kan man diese Artzney am bequemsten da mit einbringen.

ETTMULLER, lobet vor andern den liquorem C. C. succinatum, allein wegen seines gewaltig widerwärtigen Geruchs/ bringt mans dem zehenden Kind nicht bey.

Kan man ihnen Pulver beybringen/ mag man sich folgender bedienen. v. g.

℞. Matris Perlarum præp.
♁. Diaphoret.
Reg ♁. med. aa. ℈i.

Misce divide in 4. 5. vel. 6. p. æq.

Oder:

℞. Ocul. ♋. præp.
Margar. præp.

Die

⊖is card. bened. aa. ℈i.

Misce.

Scheinen die Fieber hitziger Art zu seyn/ da sie mit starcker Hitz angegriffen werden; Und man aber von der Art des Fiebers noch nichts gewisses schliessen kan / **oder ob es ein Vorläuffer der Blattern oder Röteln seye** / ist das allersicherste / daß man ihnen / nachdem man so gleich etwas Zubrechen beybracht / nach dessen Würckung / sich an eine gute Bezoar Tinctur, welche aber nicht sauer oder corrosiv seye / halte/ da sich dann innerhalb zwey oder drey Tagen zeigen wird/ was dahinder stecket/ wornach man alsdann die gehörige Vorsorge ferner zu beobachten hat.

Da dann **bey anhaltender Hitz die versüssende** Bezoardica zur Hand zu nehmen. v. g

℞. Unicorn. foss.
C. C. Phil. calcin. aa. ℥ß.
Corall. r. præp.
Ocul. ♋. præp. aa. ℈i.
Margarit. præp. gr. xv.
Myrrhæ el. gr. vii.

Misce detur S. Bezoardisch Pulver Messerspitzen weiß zugeben.

Oder:

℞. C. C. Phil. præp.
Terræ Lemniæ aa. ℈ii.
Bezoar. or. ℈i.
Croci gr. v.

Misce fiat pulvis, Messerspitze weiß zu geben.

XIV.

XIV.

Von dem Abnehmen oder Auszehren der Kinder.

Diese Kranckheit kan bey den Kindern vielerley Ursachen haben/ und zwar bey denen noch gar jungen Kindern / welche an der Mutter Brust liegen / **kan die Milch der Mutter / oder Säugammen / Ursach seyn / wann deren nicht gnug ist das Kind zu nehren**/ oder wann sie **nicht gesund**/ sondern übel beschaffen / entweder **schärff/ bitter/ zu dünne oder zu dick** ist / 2c.

Oder es kan auch bey einem Kind / **ein schwacher Magen die Schuld haben / wann sie sich viel erbrechen müssen/ Durchbruch haben/ mit Fieber geplaget sind / viel wachen/ Würm oder Mit-Esser haben /** welche die beste Nahrung wegnehmen / oder sonsten die **Drösen des Gekröß/die Leber/ der Miltz/ 2c.** verstopfft sind.

Auch können die noch gar junge Kinder leicht schaden leyden / **wann deren zarte** *spiritus* **durch einen ungesunden Athem einer** ungesunden alten Frauen / in eine sonderbahre alteration gerathen/ und den humoribus übel vorstehen / **worbey die Kinder stets schreyen und abnehmen /** wird fascinatio genennet.

Will man zur Cur schreiten / **muß vor allen** Dingen / die Ursach des Abnehmens **untersucht** werden.

Ist der Fehler an der Milch/ muß man solche zu corrigiren trachten/ wie an seinem Ort gelehret worden/ deßgleichen ist auch bey andern occasionalen Ursachen zu thun. Nemlich/ wann die *glandulæ messenterii* verstopfft wären/ muß man verfahren wie droben bey den dicken Bäuchen der Kinder zu finden/ oder wann die Würm oder Mit-Esser die Schuld hätten/ muß man sie suchen fortzuschaffen/ ꝛc. wie an seinem Ort gelehret worden.

Wäre aber das Abnehmen von einer *Fascination* als welche insgemein darvor gehalten wird / daß solche von bösen Leuten zu geschehen pflege/ wiewohlen auch dieses malum seine natürliche Ursachen von sonderbahren effluviis malignis, haben kan: Muß man dergleichen Dinge brauchen/ welche dem malo so entweder durch solche effluvia, oder durch andere verborgene Mittel / von bösen Leuten beygebracht worden/ zu widerstehen vermögen.

Henricus ab Heer beschreibet folgenden Balsam als ein sonderbar Geheimnüß/ mit welchen man die / von bösen Leuten beygebrachte Schmertzen der Glieder/ gantz gewiß curiren könne/ so man nur die Gelenck/ oder die schmertzhaffte Theile damit schmieren thäte. Er wird folgender Gestalt bereitet.

℞. Adipis canis bene liquati ℥iv.
Ursi ℥viij.
Caponis ℥xxiiij.
Visci corylini adhuc virentis frustulatim sectos & contusos donec humescant; tres truncos cum foliis & baccis.

Contusa immittantur phiolæ cum Axungiis & exponantur soli per novem septimanas, sic ex-

extrahetur Balsamus virescens qui servetur.

Oder man kan folgendes Pflaster über die schmertzhaffte Orte legen.

℞. Asæ fœtidæ ℥iij.
Granor. anthyrrini no. vii.
Fol. quercus no. iij.
Pulv. magnetis.
Corall. rubr. pulv. aa. ʒiß.
Olei Hyperici q. s.
Ut fiat emplastrum.

Dabey kan man über folgende Sachen trincken lassen.

℞. Herb. anthyrrini cum semine.
Hyperici cum flor. & semine.
Pyrolæ aa. q. l.

Diese Sachen koche man in Bier oder Wein/ und gebe dem Patienten Morgends und Abends einen Trunck davon.

Kommt aber das Abnehmen von der *Fascination*, **oder von dem so genanten beruffen/ oder beschreyen her** / so sind die Kinder sehr unruhig und schreyen sehr / schwitzen auch gar leicht / absonderlich an der Stirn und im Gesicht.

Ein gewisser Medicus erzehlt/ daß er eine alte Frau gekennet/ welche beneben ihrer Tochter/ und Enckelin/ von der Art gewesen / daß wann sie ein zartes Kind starr angesehen/ oder angehaucht / sie selbiges beruffen/oder fascinirt; die Augebrauen/sagte er/seyen ihnen zusammen gewachsen gewesen / und hätten wohl gewust/ daß sie solche böse Art an sich gehabt/ dahero sie auch / wann sie zu rede gestellet worden/ daß sie dieses oder jenes Kind beruffen/ sie gutwillig etwas von ihren Kleidern hergegeben /

um das Kind mit zu räuchern; als welches das beste Mittel darzu gewesen.

Wann man aber nicht weiß/ von wem das Beruffen geschehen/ und also nichts von solcher Leuten Kleidung haben kan/ soll man sie räuchern mit Myrrhen/ Weyrauch/ Agstein/ Dosten/ anthyrrino, capill. veneris, &c.

Oder man muß sie 9. Tage baden in dem *Decocto* so von der Ptarmica ultima Matthioli, und Johanns-Kraut/ gemacht ist. Und nach dem Bad mit Lindenbaum Mistel/ räuchern.

An dem Hals muß man ihnen Agstein und Corallen/ insonderheit das von Helmonte so sehr gerühmte Electrum minerale immaturum, oder roth güldenErtz/ oder ein Knoblauch Haupt oder Eberwurtz anhengen.

Sonsten hab ich auch gesehen daß folgendes Bad sonderbahren effect gethan bey dem Abnehmen der Kinder/ da man vermuthet/ daß es von einer solchen verborgenen Ursachen hergerühret.

℞. Quisquiliarum ab aqua fluviali reject.
Radic. Rubi.
Herb. Petasit.
Ptarm. ult Matth.
Caput & Pedes unius vervecis.

Caput & Pedes vervecis coquantur in s. q. Aquæ fluv. vel pluvialis ad casum carnium, tunc reliqua addantur sacculo inclusa & simul coquantur.

In diesem Bad lasse man alsdann das Kind baden neun Tage lang/ doch so/ daß man das Bad alle drey Tage frisch mache/ das gebrauchte aber nach der Sonnen Untergang/ in das fliessende Wasser trage. Woraus das Wasser

ser zu dem Bad / vor der Sonnen Auffgang solle gelanget seyn.

Wann sonsten **die Kinder ungesund / und krätzig sind** / als ob sie den Außsatz bekommen wolten / und darbey auszehren / von unreinem Geblüth.

So nimt man einen jungen welschen Hanen / geropfft und exenterirt, **füllet ihn mit klein geschnittener** sarsaparill **und roher Gersten** / und kochet ihn so lang biß das Fleisch von den Beinen abfället / dann stöst man ihn / prest allen succum darvon / und gibt solchen dem Kind / vor all sein Essen und Trincken.

Auch mag man etliche **Hammels-köpff in Bier kochen** / so lang biß das Fleisch von den Beinen fällt ; Und alsdann das Kind darin baden lassen.

Das XV. Cap.

Von den Blatern und Röteln der Kinder.

ES ist keine Kranckheit dem gantzen Menschlichen Geschlecht gemeiner als diese; angesehen auch keine eintzige Nation davon befreyet ist / sondern die meiste diese Plage in der Welt einmahl / ja wohl einige 2. oder 3. mahl ausstehen müssen.

Obschon aber diese Kranckheit / fast am meisten bekant ist / wird sie dennoch so gleich **bey dem ersten Angriff nicht allemahl erkandt** / weilen der Angriff eines hitzigen Fiebers / mit dieser Kranck-

heit einerley Anzeigungen hat/ **beyde fangen mehrentheils mit schaudern und grosser Hitz an/** dannenhero man bey den Kindern/ welche nicht sagen können wie sie sich befinden / sehr behutsam zu gehen hat / absonderlich wann sie diese Kranckheit noch niemahlen ausgestanden; **Die gemeine Anzeigungen** aber zu dieser Kranckheit sind / **Kopffwehe / und Schmertzen im Rückgrad mit Schauder und Bangigkeit der** *præcordiorum,* **samt darauff folgender Hitz / und schnellen Pulß; Einige bekommen Eckel und Erbrechen**/ oder haben einen vergebenen stimulum zum Erbrechen und **klagen stets über Durst / sind Nachts sehr unruhig**/ schlaffen wenig/ Phantasiren/ **erschrecken im Schlaff und bekommen auch wohl** *convulsiones* **darbey/ einige Niessen offt/ die Augen stehen voll Wasser/ und husten trucken darbey;** Haben **jucken in der Nase**/ und bekommen einen **heisseren Halß.**

Nachdem aber diese Zufälle auch anderen Kranckheiten gemein sind/ hat man sich darauff so fest nicht zusteiffen/ daß man die Blatern gantz gewiß draus schliessen solle ; Es sey dann daß diese Kranckheit andere zu der Zeit mehr gehabt/ und nun offentlich zu grassiren angefangen/ da ich **aus obgedachten** *signis* **eine Muthmassung/ aber dannoch keine gäntzliche Gewißheit machen kan.** Es sey dann daß bereits ein oder ander Kind in einem Hauß/ oder familie diese Kranckheit am Halß gehabt / und die andere nun dergleichen symptomata empfinden. Da dann endlich **der dritte und vierdte Tag die Gewißheit/ geben muß**/ wann hin und wieder kleine rothe Pöchelgen / sich spüren lassen / und die starcke Hitz anfängt etwas gelinder zu werden.

Also

Also hat man weder bey Jungen noch Alten sich auff obgedachte Anzeigungen zu verlassen/ angesehen sie nur **muthmaßliche Anzeigungen** seyn können/ bey denjenigen welche die Blattern noch nicht gehabt / **es sey dann daß eine solche Person sich vor einem der diese Kranckheit am Halse hat/ entsetzet/** und so bald darauff mit einigen der obgedachten symptomatum **befallen** worden ; Da hat man nicht lang zu zweiffelen/ was draus werden wolle. **Die nechste Ursach** dieser Kranckheit ist/ **die sonderbahre Veränderung der** circulirenden humoren, absonderlich was deren partem lymphaticam, oder nahrhaffte Theile betrifft / als welche **auff eine sonderbahre Art gerinnen** / und dick werden/ und solcher gestalt in eine gantze confusion kommen; So daß alsdann die spiritus zu tumultuiren anfangen/ und in eine unruhige hefftige Bewegung gerathen/ da sie die humores gleichsam mit Gewalt suchen durchzupressen / bey solchem Trieb auch wohl gar zu unordentlichen Bewegungen / oder convulsionen ausschlagen / wann sie ihre eusserste force anwenden/ die geronnene separirte Theilgen der lymphæ nutritiæ durch zu arbeiten.

Aus dieser Gewalt und Trieb / **der in** confusion **gerathenen** circulirenden humoren/ und spirituum, sind die bey dieser Kranckheit sich einfindende symptomata gar leicht zu deduciren.

Wann nemlich/ das übelvermischte/ oder mit denen dicken Theilgen der lymphæ untermischte Blut/ nicht überall unverhindert mehr so frey kan ordentlich durchgepresst werden / **sondern diese Fortpressung mit mehreren** force der activen Theilgen/ oder spirituum nervorum geschehen muß/ bey

welcher Arbeit man **in dem Leib allerhand Empfindung hat**/ bald hier bald dort/ einer mehr ein anderer weniger; nachdem das durchgepreste oder circulirende Blut/ an einem Ort mehr als an einem andern/ freyen Paß hat/ oder die separirte dicke Theilgen der lymphæ, sich mehr an einem als andern Ort stecken wolten. Oder auch diese lympha mehr oder weniger umgekehret worden / und also mehr oder weniger Materi zu den Blatern vorhanden ist/ rc.

Diejenige Ursachen aber betreffent / wodurch eine solche Veränderung der circulirenden humoren, in specie **eine solche Gerinnung** der lympatischen Theilgen des Blus **verursachet** wird / sind die Medici verschiedener Meynung.

Unsere Vorfahren/ oder alte Vätter der Medicin **hilten darvor** / daß die Materi dieser Kanckheit seye/ und ihren Ursprung habe **von dem in des Kindes Leib verstandenen Monatlichen Blumen**/ wovon es in Mutter-Leib ernähret worden/ welches zu seiner Zeit/ nach dem es von dem andern Blut/ in die eusserste Theile des Leibes getrieben und abgeschieden worden / zu jähren anfange/ und dann von der Natur gäntzlich ausgestossen werde.

Andere welche gefunden / daß **das Blut an und vor sich selbsten nicht dasjenige seye / wovon der Mensch ernehret werde**; sondern nur dessen Milch-hafften Theilgen diese Nahrung zuzuschreiben seye/ wollen die Schuld auff diese nahrhaffte Milch-Theilgen werffen/ wann deren ein oder andere portion, in einigen Canäl- oder Röhrgen / der festen Theilen / als der musculorum oder

der glandularum, **sich eine zeit lang gleichsam versteckt und verborgen gehalten** / endlich aber durch eine sonderbare Veränderung der Lufft/ rege gemacht / der gantzen masse des Bluts untermischt worden / und solcher gestalten, als ein sonderbarer Höffel dieselbe umgekehret / und zu den Blattern disponiret.

Allein diese Meynung wie plausibel sie auch seyn mag / hat dennoch / wann man die Sache recht beym Licht betrachtet / keinen Grund / **dann wo solten wohl diese Milch-Theilgen gestocken haben?** Daß sie nicht unter der Hand von den anderen circulirenden humoren, mit fort gearbeitet worden wären?

Und zwar weilen diese Theilgen nach vielen Anzeigungen **sehr scharff und** corrosiv **seyn müssen**/ wo wolten sie ohne Verletzung in solchen engen Röhrgen geblieben seyn?

Oder wann sie endlich nicht scharff gewesen / wie solten sie so lang still gelegen seyn / daß sie nicht fest/ oder zu Fleisch und Haut ꝛc. worden wären / oder im Gegentheil gar in eine exulceration gangen.

Dann / nachdem **in den Canälen und Röhrgen**/ wodurch die humores circuliren, und augenblicklich durchgepreßt werden / **nichts bleiben kan/ was nicht mit fortgetrieben wird:** Ausser diesen Röhrgen und Canälen aber / nichts in dem menschlichen Cörper / als feste Theile sich befinden / so kan ja ein solch stillstehendes ferment in keinem Ort oder Parthie des Leibes einigen Platz haben / wo es sich auffhalten / und mit der Zeit hervor brechen könne.

Dann es seye auch ein Theil oder Parthie des menschlichen Leibes / wo sie seye / **so hat sie nichts / als was ihr durch die ordentliche Canäle**

und Röhrgen zugeführet wird / es seyen auch diese Röhrgen oder Candlgen so klein und zart/ als sie immer wollen; Und solcher gestalten ist kein einiger Winckel in dem gantzen Menschlichen Cörper/ worinnen sich auch nur das geringste eine geraume Zeit auffhalten könne/ ohne sonderbahre Ungelegenheit.

Was vor Zufälle ereignen sich nicht/ wann nur in den weiten Därmen/ wo so viel Platz und Raum ist/ sich die excrementa eine zeitlang verstecken/ und nicht fort wollen/ wie viel mehr muß nach proportion, eine geringe quantität/ eines solchen fermenti, in einigen so engen Röhrgen nach so langer Zeit sich eussern/ und einen so gewaltigen Tumult verursachen.

Ich halte es dannenhero mit denjenigen/ welche darvor halten/ daß die vornehmste Ursach dieser Umkehrung des Bluts/ und seiner Theilen/ nicht von einem solchen verborgenen prætendirten ferment, **sondern von einer sonderbaren** disposition **der Lufft herrühre / welche das Milch-Blut bey den Kindern / so einer solchen Gerinnung** disponiret, nicht anderst/ als die humores bey erwachsenen Menschen/ von einer aura maligna zu hitzigen Fiebern geschickt gemacht werden/ oder auch bey der gehörigen disposition, so wohl/ als bey Kindern/ zu einem solchen coagulo als die Blatern erfordern/ durch die darzu disponirte Lufft/ gebracht werden.

Daß sich dieses also verhalte / können die hitzige Fieber an Tag legen/ mit welchen ein Mensch nicht nur einmahl / sondern wohl öffters befallen wird/ nach Beschaffenheit der übel disponirten Lufft/ welche die humores zu einer solchen darzu gehörigen coagu-

gu-

gulation geschickt macht; Und bald ein hitzig Fieber mit Flecken/ bald ohne Flecken / bald mit einem Seiten-Stechen / bald mit Ruhr/ 2c. zu wegen bringet.

Es bedörffen also die Blatern keines verborgenen *ferments*, **sondern nur einen sonderbare übel** *disponirten* **in der Lufft sich enthaltenen/** *aura maligna*, ist all gnug das Blut umzukehren/ und zu den Blatern zu disponiren.

Worzu nicht wenig beytragen kan **die Verstopfung der Schweiß Löcher** / und daher zurückgehaltene unempfindliche Ausdämpffung / **beneben andern in essen und trincken** vorgefallenen Fehlern.

Den Ausgang dieser Kranckheit betreffend/ ist solcher eben so zweiffelhafft/ als bey den hitzigen Fiebern.

Doch können die/ sich darbey ereignende Zufälle einiger massen Ziel und Maß geben / was vor gutes oder böses davon zu hoffen seye.

Bey dem ersten Angriff / und zwar ehe die Blatern hervor brechen / pfleget sich bey einigen **ein Erbrechen**/ oder wohl das Stäupen oder convulsiones einzufinden.

Wann diese convulsiones **mit den herauskommenden Blatern nachlassen**/ haben sie so viel nicht zu bedeuten/ gleichwie auch das **Erbrechen** / **welches sehr gut ist**/ weilen dardurch viel umgekehrtes/ und unverdaulich gewordenes Wesen / aus dem Magen fortgeschafft wird / und solcher gestalten viel Erleichterung gibt / zu dem eurs der Blatern.

Wann aber **das Erbrechen** alsdann erst kommen will / **wann die Blatern nun hervorge-**

bro-

brochen / bedeutet es nichts guts / sondern zeiget daß die Natur nicht fort arbeite / und die Blatern nicht weiter hervor kommen wollen / zum Verderben des Patienten.

Deßgleichen zeiget auch der Durchbruch an / wann sich diese anmelden / da die Natur geschäfftig ist / die Blatern fortzutreiben / so bleibt insgemein der Trieb zurück / und laufft nicht wohl.

Wann auch die Hitze starck ist von Anfang / und die Blatern wacker hervor treibet / ist es gut; **Wann** aber bey solcher Hitz und Trieb wenig Blatern hervor kommen / und dennoch die Hitz starck bleibet / ist es eine Anzeigung / daß die Materi zu den Blatern übel beschaffen und Gefahr vorhanden seye.

So ist auch nicht gut wann die Hitz continuiret / obschon die Blatern ordentlich hervor kommen. Oder auch die Hitz vergehet / ehe die Blatern recht heraus getrieben worden.

Was die Blatern selbsten betrifft / sind sie in gutem Stand / wann sie fein geschwind recht heraus kommen / und bald hüpsch weiß und weich werden / darbey auch die erste Zufälle / der Trieb und Hitz / beneben anderen Zufällen / gelinder werden.

Wann sie aber langsam hervor kommen / oder die / so heute hervor brechen / morgen wieder verschwinden / ist es eine böse Anzeigung / wann man sie nicht sorgfältig heraus treibet.

Auch stehen sie nicht wohl / wann sie blaulicht oder schwartz werden / oder wann sie niederfallen und in der Mitte rothe Düpfelgen überkommen. **Oder wann / nachdem sie hervor kommen / zu geschwind niederfallen / und welck werden:** laufft's insgemein übel ab / weilen die Natur nicht

mehr

mehr arbeiten und fort treiben kan. Je röther sie her-vor kommen/ je besser sind sie.

Fängt den Patienten vor/ oder währendem Her-vorbrechen der Blatern/ **die Nase an zu bluten**/ gibt es Anzeigung/ daß die Blatern nicht gar häuf-fig kommen/ und die Patienten nicht gar voll wer-den.

Der Husten bey welchem diese Patienten etwas auswerffen/ ist besser als wann er gar trocken ist.

Wann aber der Athem kurtz ist/ mit einem rauhen Hals/ auch der Durst vergehet/ und der Appetit/ nach dem die Blatern hervor gebrochen/ nicht wieder kommen will/ siehet es gefährlich. Wie nicht weniger/ wann auch in den inneren Theilen des Leibes viel Blatern hervor kommen. Worbey man die Bräune/ die Ruhr/ oder eine übele disposition der Lungen zu besorgen hat.

Und insgemein sind erwachsene Leute viel grösserer Gefahr bey dieser Kranckheit unter-worffen als die Kinder/ weilen bey jenen die Haut nicht mehr so geschmeidig ist und nachgibt/ als bey den Kindern/ und die Natur weit grössere force anwenden muß/ da sie bey solcher Last offt er-lieget/ und zum Verderben eilet; Absonderlich bey den zusammenfliessenden Blatern/ oder wann die Pati-enten vorher nicht gesund gewesen/ und böse humores in Leibe gehabt.

Wann aber dennoch **die Blatern**/ wie oben ge-dacht/ **fein roth hervor kommen**/ **und bald weich und weiß werden**/ **sich fein rund er-heben**/ **mit einem rothen Circul umher**/ und voller weißgelblichter Materi werden/ darbey **das Gesicht**/ **und Hände aufflauffen** und sich er-

he-

heben/ oder dick geschwollen / ist es eine gute Anzeigung/ und hat man sich nicht leicht der Gefahr des Lebens zu befürchten.

Das Gesicht fängt aber insgemein / erst um den sechsten / siebenden oder achten Tag anzugeschwellen / und laufft bey vielen so auff/ daß man die Augen nicht darvor siehet. Und **wann es wohl gehet / fangen die Blatern schon um den sechsten Tag an zu schweren/** und währet biß den neunten Tag / ja auch wohl biß auff den eylfften/ und vierzehenden Tag wann nehmlich der Blatern gar viel / oder die Patienten sehr voll sind.

Und wann die Blatern nun **in vollem schweren sind**/ pfleget sich bey solcher inflammation, und Schmertzen/ da das Gesicht und Hände sehr spannen / **ein neues Fieber einzufinden** / mit geschwindem Pulß / und Bangigkeit um das Hertz/ hefftiger/ oder gelinder/nach dem die Patienten mehr oder weniger Blatern haben / oder nach dem die Haut weicher und geschmeider ist / dergleichen/ sich bey den Kindern / und denen welche mehr Feuchtigkeit / und besser Blut als andere haben/ befindet.

Auch pfleget sich bey diesem Erschweren der Blatern/ noch ein ander accidens einzufinden / **absonderlich bey denen Erwachsenen/** nemlich **daß sie viel speyen/ oder** saliviren.

An deren Statt die Kinder zu weilen einen gelinden Durchbruch oder dünnen Bauch überkommen / welchen man der Natur überlassen/und nicht so bald stillen muß/ es sey dann daß er zu starck ansetze/ und die Blatern nicht weiter fort wollen; Da es sonsten nicht schadet / ob schon

wäh-

währendem Schweren der Blattern/ ein Kind des Tages einmahl 3. oder 4. laxiret, wann nur die Blattern darbey wohl stehen.

Bey einigen pflegen sich auch währendem Schweren der Blatern/ **in dem Mund oder Rachen/ brennende Bläterger / mit Schmertzen / und häuffigem zehem Schleim einzufinden/** und solche Patienten hefftig zu quälen / wann nicht bald/ mit guten Mund-Wassern/ ꝛc. begegnet wird. Und zwar werden diejenige am meisten / mit diesem Zufall geplaget / bey welchen der Leib lang verstopfft geblieben/ und wohl in 10. oder mehr Tage keine Oeffnung gehabt.

Das beste ist daß die Blattern nicht alle zu gleicher Zeit schweren / sondern nach und nach/ nach dem sie hervor kommen: **Die im Gesicht fangen insgemein erst an/** nachdem die an den Händen/ dann die an den Füssen/ und endlich die am Leib/ auff der Brust und Rücken.

Diejenige welche an dieser Kranckheit Noth leiden/ **pflegen insgemein bey dem Schweren der Blatern zu sterben/** wann die Blatern **nicht** mehr fort wollen/ sondern zu rück fallen/ dannenhero ist viel besser/ wann sich die Blattern wohl erheben und voll Materi werden / darbey das Gesicht/ und Hände/ gehöriger massen geschwellen/ als wann das Gegentheil erzeiget.

Die scorbutici, oder diejenige/ **in deren** humoribus **viel scharff-saltziges Wesen sich befind /** oder dünne scharffe humores haben/ sind gefährlicher daran als andere/ und **bekommen insgemein Blattern/ welche weder von Farbe/ noch** consistentz **sind/ wie sie seyn solten.**

Und **wann** auch bey Alten das saliviren nicht wol

von

von statten gehet / und **der Speichel zu zehe ist / sich mit dem eylfften oder zwölfften Tag auff der Brust stecket** / und das Ersticken drohet / oder wann die salivation bey dem Angriff der Blatern so bald **gar zu starck fliesset** / bedeutet es nicht viel guts / so wenig als wann sie um diese Zeit einen Durchbruch bekommen.

Wann aber / beneben jetzt besagten Zufällen / die Hitz / der Schmertzen / die Unruh und Bangigkeit / nicht groß sind / und der Schlaff gut ist / ohne daß man darzu hilfft / hat man sich desto weniger Gefahr zu besorgen ; und hilfft der Schlaff gar viel zum Wachsthum und Zeitigung der Blatern.

Ein curioses / sonst nicht leicht erhörtes accidens, **von geschwind oder in einer Nacht auff einmahl verschwundenen Blatern** / muß ich hierbey communiciren ; Da eine gewisse Frauens Person / welche mir anjetzo sehr nahe verwandt ist / in ihren Kinds-Jahren 7. oder 8. Jahr alt / die Blatern bekommen / und nachdem sie ordentlich und wohl hervor kommen / in einer Nacht verschwunden / daß man keine Anzeigung mehr davon sehen oder spüren können / und zwar ohne allen Schaden und Gefahr : Wie dieses zugangen / will anderen zu judiciren überlassen.

Was endlich **die Zeitigung oder abtrocknen der Blatern betrifft** / pfleget solche ungleich zu fallen ; Bey denjenigen / welche nicht viel Blatern / und zwar von guter Art haben / geschicht es mehrentheils gegen den neunten Tag / oder wann die Patienten sehr voll sind / um den zwölfften oder vierzehenden Tag / da sie allgemach zu trocknen anfangen / und in der Mitte runtzelicht werden /

)en/und eine Kruste bekommen/mit Jucken und Hitz.

Zuweilen aber ist **die Materi unter solcher Krusten so scharff / daß sie unter sich frist /** bsonderlich im Gesicht/ wodurch die Schönheit als-ann Noth leydet ; Insonderheit aber pflegen die nige Blatern eine so scharffe Materi zu hegen/ wel-)e nicht wohl von Farben aussehen/ sondern etwan schfarbig/oder grünlich anzusehen sind.

Bey einigen bleibt auch wohl in der massa lym-hatica eine solche Schärffe zurück / daß nach dem e Blatern abgetrucknet und abgefallen / **am gan-en Leib hin und wider kleine Geschwerger/** it Schmertzen und Hitz/hervor brechen.

So bleibet auch wohl bey einigen/ **eine Lähme Händen und Füssen** zurück/ welche mit spiri-ösen linimenten und Bädern bald muß vertrieben rden/ sonsten setzen sich bey ungesunden Leibern gar ht/ um die Gelencke/ Geschwer an/ welche schwer heilen sind/oder wohl gar zu beschwerlichen schlim-en fistulirten Schäden gerathen.

Auch pflegen die Augen offtermahlen noth leyden/ absonderlich bey Kin..rn und Jünglin-/ in dem die Augen von der scharffen Materie so nd/und die Drüßgen so verdorben werden / daß immer Thränen fliessen lassen / mit Röthe und ehthum / und können nicht wohl in das Helle n.

Der allergemeineste Fehler aber / welchen die atern zurück lassen/**sind die schädliche Narben Gruben ;** Könten aber wohl bey manchem sol-n Patienten verhütet werden/ wann man sie fein)wind austrocknen liesse/ dann je geschwinder sie nen je weniger kan die unter der Kruste verbor- Materi scharff werden und unter sich fressen.

Doch muß man sie nicht vor der Zeit abreissen und auffkratzen lassen / ehe sie trocken werden / sonsten hat man eben sowohl Narbe zu besorgen.

Nachdem wir dann endlich zur Cur schreiten / müssen wir dreyerley tempora beobachten.

I. Was zu thun wann sich die Hitz anfängt zu zeigen / und man vermuthet daß die Blatern auff dem Weg seyen.

II. Wann die Blatern nun herauß gekommen / und schweren.

III. Und wann endlich die Blatern wider anfangen zu trocknen / und der Patient sich zu bessern anfängt.

Ehe wir aber den ersten Punct in consideration ziehen

ist die Frage,

ob man diese Plage nicht verhüten / und deren enthoben seyn könne?

Worauff zu wissen / daß es schwer hergehe die jenige welche diese Kranckheit noch niemahlen gehabt / davon zu præserviren / es seye dann daß man solche Kinder / oder erwachsene / weit von solchen Orten weg geschickt / und dem ansteckenden contagio entzogen. Worbey man aber dennoch nicht allemahl sicher geblieben / insonderheit wann diese Kranckheit einmahl in einer familien angefangen und ein oder ander Kind ergriffen / da nicht können verhütet werden / daß ein oder anders von solchen Geschwistern / ob es schon an einem andern weit entlegenen Ort sich auffgehalten / auch zu der Zeit seye damit ergriffen worden.

So viel kan man aber wohl zu wege bringen / daß man

nan durch gehöriges *purgiren* / oder *vomiren* / verhütet / daß der Blatern nicht so viel werden / oder die Patienten nicht so voll werden.

Zu dem End wird von den besten Practicis, der Mercurius dulcis mit der Jalappa oder Diagridio sulfurato acuiret, als das sicherste purgans recommendiret. v. g.

℞. ☿ dulcis gr. v.
Jalapp. pulv. gr. j. vel gr. ij.
Sachari ℈ß.

Misce detur, vor ein jähriges Kind.

Oder:

℞. ☿ dulcis ℈ß.
Diagrid. sulfurati gr. iiij.

Misce detur vor ein zehenjähriges Kind ꝛc.

Ein solches purgans gibt man einem Kind / bey sflirenden Blatern / ob man schon noch nichts zu rgen hat. Ja wann auch bereits solche *ptomata* vorhanden / welche den Angriff / hen / ist es noch Zeit / dergleichen purgans zu n / um zu verhüten / daß das contagium aus dem umgekehrten Wesen / nicht ein noch schlimes ferment formire, und die gantze massam phaticam umkehre.

Zu dem End kan auch ein sicheres vomitorium, gleichen meine Panacea Aurea unter allen eren ist / den besten effect thun / in dem es das / rimis viis sich befindende unverdauliche / oder dem contagio bereits umgekehrte / gallhaffte / schleimige Wesen / am geschwindesten fortar. Insonderheit wann die Kinder vorher guten tit gehabt / und viel gessen.

eneben dieser methode, die Qantität der

Blatern zu verhüten / hat der Engeländische berühmte Practicus Sydenham, und von diesem Waldschmid / gewesener Professor zu Marpurg / durch saure spiritus minerales, die humores zu concentriren / oder beysammen zu halten gesuchet / und als ein sonderbahres arcanum ausgeschryen. Da sie den flüchtigen spiritum vitrioli, oder nitri dulcen, oder die dardurch bereitete Tincturam florum papaveris, oder Bellidis vel rosarum, bey besorglichem Angriff dieser Kranckheit täglich zu so viel Tropffen in ihrem ordinairen Geträncke / gegeben.

Obwohlen aber dieser methodus præcavendi variolarum copiam, nicht zu verwerffen / sondern bey vielen gut gethan / so ist er aber dennoch nicht universal erfunden worden; Dann obschon vornehme Personen von diesen säuerlichen spiritibus oder Tincturen / vor und währendem Angriff etliche Untze den ihrigen gegeben / welche man zu præserviren gemeint / selbige dennoch viele / und böse Blattern bekommen.

Ja es haben einige beobachtet / daß bey den jenigen / welche sich solcher sauren Dingen eine Zeitlang præservando bedienet gehabt / sich eine solche scharffe Materie / bey Abtrocknung der Blatern gefunden / welche mit grossem Schmertzen und Brennen / gewaltig unter sich gefressen.

Das sicherste ist / daß man zu der Zeit / da diese Kranckheit grassiret, in Essen und Trincken eine gute Ordnung hält / kein hitziges Getränck gibt / und die affectus animi nicht läst meister seyn.

Darbey wie oben gedacht gelind purgiret, und ein

ein versüssendes Pulver mit Nitro versetzet / zu Zeiten eingibt. v.g.

℞. ♄. Diaphoret.
C. C. sine igne præp.
Matris perlar. præp.
Ocul. ♋. præp.
Nitri purissimi aa. ℈j.
Misce.

Was dann nun zu thun? Wann I. der erste Ansatz sich mit Schauder und Hitz anzeiget: Ist dieses der sicherste Weg / daß man der Natur folget / und die Patienten nicht so gleich / in die warme Stube einsperret / und zum warmen Bett condemniret, sondern so lang auff seyn läst / als sie selber wollen und können. Dann wann die Kranckheit hart ansetzet / mit Mattigkeit / Schwindel / ꝛc. so verlangen sie selber ins Bett.

Darbey enthält man sich / im übrigen / absonderlich bey jungen hitzigen vollblütigen Personen / aller hitzigen / austreibenden / so genanten Bezoardischen Artzneyen / auch selbsten der Bezoar Tinctur.

Da hergegen kan ein säuerlicher spiritus, um den starcken Trieb und Hitz in etwas zu moderiren, wie oben gedacht / besser dienen. Wann man einen solchen mit dem syrupo florum papav. errat. oder syrupo ribium vermischt / und unter dem ordinairen trincken zu Zeiten Tropffen weiß zu trincken gibt. v.g.

℞. Syrupi ribium.
Rubi idæi.
Spir. ⊕i dulcis aa. ℥ij.
♀i ʒi.
Misce detur guttatim in potu ordinario.

 Oder:

Oder man mag obiges versüssendes Pulver mit dem Nitro versetzt/ zu Zeiten mit Klapper-Rosen/ Schwartzkirschen/ oder Holunderblüt-Wasser einnehmen lassen.

Und wann die symptomata einige malignität anzeigen solten / müste man zu einer dosi dieses Pulvers etwas Campher zusetzen / oder einen Gran Theriacæ cœlestis beymischen.

Wann dann II. es so weit kommen / daß die Blatern beginnen hervor zu brechen / mag man alsdann folgender Medicamenten sich bedienen. v. g.

℞. Sem. aquilegiæ
Napi aa. ℥iij.
Aq. Fl. Sambuci.
Papav. err.
Ceraſ. nigr. aa. q. ſ.
Fiat Emulsio cui adde.
Matris perl. præp.
C. C. sine igne præp. aa. ʒß.
Misce detur S. gelind austreibende Milch auff verschiedene mahl zu geben.

Wann aber die Patienten oder Kinder sehr unruhig sind/ und keine Ruhe haben / kan man von dem semine papav. albi etwas zu der obbesagten Samen-Milch thun.

Auch kan man alsdann den Patienten etwas wärmer halten / absonderlich um den fünfften Tag/ und gegen die Nacht / doch so / daß solche Wärme dem Patienten erträglich sey / und nicht matt mache/ nach der disposition des Patienten/ da je ein subjectum vor dem andern/ mehr/ oder weniger wärm leiden kan.

Doch muß auch zu der Zeit die eusserliche Wärm/

Wärm / absonderlich bey Kindern und kal-
ten feuchten Naturen / so beschaffen seyn /
daß sie den Trieb mehr befördert / als zu-
rück hält / oder diejenige / welche bereits hervor-
kommen / nicht wider zurück fallen / und um das
Hertz/circa præcordia, Angst und Bangigkeit/ver-
ursachen.

So ist dann das sicherste / daß / **wann die Bla-
tern nun vollkommen / bey einem heraus zu-
kommen beginnen / man alsdann verhelffe /
daß alles das / was** separirt **ist / und zu Blatern
werden muß / nach und nach wohl heraus ge-
trieben werde /** welches dann geschehen kan / durch
Hülff einer guten Bezoar Tinctur, da ich die Mei-
ge vielen andern als durch vielfältige Erfahrung
experimentirt vorziehe. Und des Tages 2. oder 3.
mahl mit der oben beschriebenen emulsion, nach Be-
schaffenheit des Alters / zu 10. 15. 20. oder mehr
Tropffen / ja wohl mehr gebe / absonderlich wann
die Blatern einige malignität verborgen zu haben /
scheinen. Worbey man alsdann **nicht zu besor-
gen hat / daß durch solchen Trieb mehr Bla-
tern** / als die anfänglich separirte Materi zugeben
vermag / **hervor treiben werden** / sondern einig
und allein so viel / als bey dem ersten Angriff / von
dem contagio in der lympha, umgekehret worden /
und sich von dem guten abgesondert / hervor kommen
können.

**So daß man solcher gestalten nur bey
dem ersten Angriff** / mit dem Treiben / oder die
Blatern zu vermehren / und den Trieb zu befördern / **gar
behutsam zu gehen hat / bey den ersten 3. oder
4. Tagen.**

Wann dann endlich die Blatern zu schwe-

 ren

ren anfangen/ und sich nicht recht erheben wollen/ muß man die Bezoardische Pulver mit Myrrha und Saffran versetzt gebrauchen. v. g.

℞. Pulv. Anglici ℨj.
Myrrhæ el. ℈j.
Croci gr. vj.

Misce divide in 6. p. æq. Davon gebe man Abends und Morgends eins einem jährigen Kind.

Oder:

℞. ☿ Diaphoret.
C. C. sine igne præp.
Eboris sine igne præp. aa. ℈j.
Cinnab. antimon. ℈iß.
Myrrhæ el. ℈ß.
Castorei. gr. vij.
Croci gr. v.

Misce divide in 4. p. æq.

Oder:

℞. Ess. Bezoard. camphoratæ.
Myrrhæ aa. ℨj.
Castorei
Croci aa. ℨß.
Spir. ✱ci ℈ß.

Misce detur S. austreibende Essentz zu 10. 15. biß 20. Tropffen zu geben/ in einem dienlichen Wasser.

Oder:

℞. Tinct. meæ C. C. succinatæ.
Ess. castorei
Croci aa. ℨß.

Misce detur S. Tropffen weiß zu geben / drey oder viermahl innerhalb Tag und Nacht.

Im Fall der Noth / wann man nichts besseres haben kan/ ist sehr gut wann man einen warmen

Pferds-

Pferds-Mist in das ordinaire Trincken / oder Bier legt/ dann ausdruckt/ und offt davon zu trincken gibt/ das befördert und treibet die Blatern wacker hervor.

Dieses Treiben muß aber nur anfänglich geschehen/ biß sie recht heraus kommen/ dann muß man inhalten/ sonsten würde ein solcher Trieb/die Entzündung bey der *suppuration* befördern / und übel ärger machen.

Und wann auch die suppuration, oder das schwären der Blatern von sich selbsten wohl von statten gehet/ muß man gar nichts gebrauchen/ sondern es der Natur überlassen.

Wann aber die Hitz bey solcher suppuration dennoch starck anhielte/ muß man die obige emulsion continuiren, nur muß man an statt des seminis na-, den semen papaveris albi substituiren, und mit m syrupo papaveris versüssen. v. g.

℞. Sem. aquileg.
Papav. albi aa. ℥iij.
cum ſ.q. Aq. Papav. err. & aq. ceras. nigr.
Fiat Emulsio quæ paulisper edulcoretur
cum syrupo papav. err.

Detur S. temperirende Samen-Milch.

Wodurch verhütet wird/ daß das gute serum sich ht zu sehr consummiret, und zu gleich derselbigen chärffe besänfftiget wird.

Wann nun die *suppuration* oder Zeitigung er das Schweren der Blatern geschehen/ um den neunten / eilfften / oder vierzehenden g/ zu trocknen anfangen / und die Hitz gäntz nachläst/ muß man/ um die Heilung und Trock- zu befördern / die Krebs-Augen mit Myrrhen en.

Oder:

℞. ☿ Diaphoret.
Ocul. ♋. præp. aa. ʒj.
Myrrhæ el. ℈j.
Croci ℈ß.

Misce divide in 6. p. æq. Davon gebe man Abends oder Morgends eine dosin, vor ein Kind von 6. oder 7. Jahren.

Weilen der Durst eine grosse Plage ist/ und währender dieser Kranckheit sehr zu quälen pfleget/ ist sehr gut wann man den Kindern an statt des Biers/ oder anderes Geträncks/ aus folgenden Sachen einen Tranck siedet/ und wohl überschlagen zu trincken gibt vor allen Durst. v. g.

℞. Hordei crudi mundi. m. ij.
Rasuræ C. Cervi ℥j.
Radic. Scorzonere. ʒvj.
Lentium excort. m. j.
Dactylorum no. vj.
Ficuum no. iiij.
Sem. fœniculi ʒii.

Incisa coquantur in Aquæ font. mens. ij. vel libris viiij. Et colatura detur pro potu ordinario.

Ein solches gesottene Wasser temperiret die scharffe salia der lymphæ sehr wohl/ und mag man satt davon zu trincken geben.

Was endlich die/ bey dieser beschwerlichen und heßlichen Kranckheit zu Zeiten/ bey diesem oder jenen/ sich **einfindende** *symptomata* **und Zufälle betrifft**/ muß man wo es nöthig/ selber so bald möglich begegnen/ und was darbey zu thun/ oder zu lassen wohl beobachten.

Wann zum Exempel/ **die Nase starck anfangen solte zu bluten**/ muß man es so gleich an-

nfänglich nicht stopffen/damit es nicht in dem Kopff
tille stehen/ und Raserey / Schwindel / oder andere
hlimme Zufälle causiren möge. **Es sey dann daß
in solches Bluten zu starck anhalten wolte/**
nüste man es auff alle Weiß und Wege zu stillen
achten/ damit die Kräffte nicht entgehen/ und als-
nn der gehörige Trieb zurück bleiben möge/ zum
Verderben des Patienten.

Dannenhero muß man auff solchen Fall vor al-
n Dingen dem Patienten **die Füß wohl warm
alten/ und vor der Kälte verwahren**/ und das
iascordium mit dem nitro miscirt eingeben/ eusser-
h aber **Rosen-Essig mit Campher über die
chläff und um den Hals laulicht überschla-
en/ und in die Nase ziehen.**

Das Erbrechen pfleget bey einigen candidatis
riolarum, den prodromum zu agiren, **bedeutet
er mehrentheils einen guten und leichten**
rsum, und Ausgang dieser Kranckheit/ und muß
fänglich durchaus nicht gehindert werden.

Es sey dann daß er zu lang anhalten/ und das her-
streiben der Blatern hindern wolte/ müste man es
hindern suchen **mit der säuerlichen** Bezoar Tin-
r, und den Magen mit folgendem Magen-Bal-
n fleissig schmieren.

℞. Olei Nucistæ ʒj.
Macis
Succini
Menth aa. ℈ß.
Garyophill. gtt. iij.

Misce.

Wann man mit diesem Balsam die Gegend des
agens wohl gerieben / leget man **ein warm**
Säck-

Säckgen mit Sand über / um es desto besser penetriren zu machen.

Wann *convulsiones* und Steupen / oder Gichter sich gleich anfänglich anmelden / (welche man sonsten durch ein sicheres vomitorium, hätte verhüten können / wann man gleich bey erstem Angriff der Kranckheit / durch ein solches / das umgekehrte böse verdorbene Wesen / aus dem Magen / und primis viis fortgeschafft hätte) ist nichts besseres / als das man die cinnabarina zu Hülff nehme / nemlich das specificum cephalicum, oder den liquorem C. C. succinatum, und an dessen statt meine Tincturam C. Cervi succinatam so viel es die Noth erfordert / gebe / worbey man den obigen Magen-Balsam nicht auslassen soll.

Der pulvis cinnabarinus kan auch wohl folgender Gestalt bereitet werden. v. g.

℞. Rad. Pœon. debito temp. collect. ℥ij.
Crani humani præp.
Succini albi præp.
Smaragdi præp. aa. ℥i.
Cinnab. nativ. præp. ℈ii.
Theriacæ cœlest. gr. iij.
Misce.

Einige Patienten pflegen auch wohl / wann die Blatern hervor brechen / zu deliriren, vergehet aber / so bald der Ausbruch geschehen.

Wann aber dennoch ein solches delirium anhält / ob schon die Blatern ordentlich heraus kommen / muß man es nothwendig zu stillen trachten / worzu nichts besseres ist als der spiritus vini camphoratus, mit dem oleo Ligni Rhodii vermischt / offt warmlecht über die Schläff und Stirn appliciret, und in die Nase gezogen.

Be-

zekommen die Patienten Bangigkeiten / Unruhe / erschrecken im Schlaff / und ern sehr / und die Blatern wollen darbey)t fort.

℞. Essentiæ castorei parum inspissatæ ℨj.
Camphoræ. gr. iij.
Extracti croci gr. j.

Misce, davon gebe man ein Tropffen 10. oder nach dem Alter des Patienten / doch soll man t leicht über 24. Tropffen eingeben.

Was die jenige Parthien betrifft / welche zemein am ersten noth leyden / sind solches Augen und der Halß. Um die Augen zu ndiren.

℞. Mucilag. seminis cydon. cum ▽ rosar & fl. sambuci factæ ℥j.
Croci pulv. gr. ij.
Camphoræ. gr. j.

Misce, damit bestreiche man die Augen / so wer- ie nicht zuschweren / noch Jucken / noch Bren-

)der:

℞. Croci ℈ß.
▽ Fœnic. ℥j.

Misce fiat infusio, und davon tropffe man fleis- 1 die Augen.

uch mag man ein Stück Rind- oder Kalb- sch über die Auge legen.

ndere / weilen doch dieser Dingen effect seyn die Blatern von den Augen abzuhalten / re- mendiren vor allen solchen Dingen / den Berg stall auff die Augen gelegt.

Backen die Augenbrauen zusammen / die darunter versteckte Materi möchte den Au- gen

gen schaden/ muß man sie erweichen/ mit dem Decocto meliloti, fœnigræci, lini oder dergleichen: sonsten bedienet man sich insgemein/ an deren statt/ der Mutter-Milch.

Weilen auch bey gar vielen/ die Blatern den Halß und Mund/ oder den Magen-schlund einnehmen/ muß man um den daher rührenden Brand und Schmertzen zu lindern/und zu præserviren/ das Decoctum florum sambuci, und ligustri, mit Süßholtz und Feigen gemacht/ oder nur Milch/ worin Feigen und Saffran gekocht worden/ fleissig in Mund halten/ mit oder ohne gurgelen.

Und wann die *inflammation* in eine Bräune gehen wolte/ muß man das Holunderbläth-Wasser/ mit dem rob diamoron, item nitro und croco, appliciren, und zum Gurgeln brauchen.

Wann auch die Leffzen von den Blatern angegriffen werden/ und sehr wehe thun/ muß man obiges *mucilaginose* Wasser/ aus den Quitten-Kern/ Saffran und Campher *applic*iren

Den Durchbruch zu stillen/ ist nicht bald rathsam/ es sey dann daß er zu starck seye/ und die Kräfften wegnehme/ da man sich der Bezoardischen Pulver/ mit der Theriaca cœlesti vermischt bedienen muß/ darbey Terram Sigill. ins Trincken legen.

So thut auch das *nitrum depuratum* zu etlichen Granen gegeben/hierbey den besten effect, wider die gemeine Regul/ da man darvor hält/ daß das nitrum laxire.

Wollen die Naßlöcher zu schweren/ muß man

nan sie mit süß Mandel-Oel / oder Lein-Oel
chmieren / und Wiche hinein stecken.

Weilen sich auch zuträgt / daß die Blatern bey
inigen / wann sie nun im besten Trieb sind wieder
urück gehen und einschlagen wollen / muß
nan die Essentiam myrrhæ mit dem Spiritu salis-
-moniaci vinoso bereitet; Oder das Elixir Pro-
-ietatis volatile offt geben; Und vesicatoria appli-
-ren. Die gezogene Blasen aber etliche Ta-
- auffhalten / mit dem Empl. Diapalma oder
orimbergensi, worunter pro stimulo, etwas we-
ges von dem Emplastro vesicatorio vermischt
n solle.

Wann die Blatern langsam trucknen /
d zu besorgen / daß die darunter liegende Materi
ter sich fressen und Narben machen möge / wird die
xtur ex oleo amygd. dulc. camphora, Essentia
rrhæ und Tinctura Tartari sehr gelobet / wann
n sie fleissig damit bestreichet.

Und wann nun die Crusten abgefallen /
- man um die Narben auszuheilen ein Sälb-
machen / ex axungia humana, spermati ceti, ma-
-erio bismuthi, sacharo saturni, und oleo Tarta-
-r deliq. &c.

Oder wann sich / nach dem die Blatern abgetruck-
dennoch einige / wann sie abgekratzet worden / wi-
geschweren wolten / ist das Unguentum album
phoratum gut zu gebrauchen.

Dieses ist also die sicherste Art und Weiß
Blatern sammt ihren Zufällen zu curi-

Weilen sich aber offt zuträgt / daß sie ent-
r in der massa des Bluts eine übele *disposition*
Cachexie, oder in particulari zur Lungen-
sucht /

sucht böse Augen/bösen Grind/2c. zurück lassen: Muß man ein solches suchen zu verhüten/ durch ein oder andermahliges purgiren, cum mercurio dulci, mit der Jalappa acuiret, und mit einer conserva rosarum, &c. gegeben.

Wann aber dennoch dardurch nicht könte verhütet werden/ daß nicht dieses oder jenes accidens zurück bleiben solte/ und zwar die Augen Mangel leiden solten/mit Entzündung oder Geschweren der Thränen Drüßgen/ muß man gute Augen-Wasser gebrauchen. v. g.

℞. ▽ Euphras.
Chelidon maj.
Fœniculi aa. ℥j.
⊖li albi gr. vj.
Croci metall. vel vitri ♁ subtiliss. pulv. ʒj.

Misce dieses lasse man über Nacht in digestione stehen/ dann filtrire man es/ und mische darzu sachari Saturni, Tutiæ præp. &c.

Hinter den Ohren aber/ oder im Nacken ziehe man Blasen/ und halte sie ein Tag 8. oder mehr offen.

Einige Personen befinden nach dem die Blatern vergangen/ sonderbaren Wehthum in den Gliedern/ absonderlich um die Achßlen und Schultern/ darzu muß man Dinge gebrauchen/ welche die scharffe lympham corrigiren/zu dem End verordnen einige das Decoctum Ligni sassafras, mit den passulis bereitet/ da sie zu jedem Trunck entweder die Essentiam myrrhæ alcalisatam, oder das Elixir Propr. Alcalisatum, oder auch den liquorem. C. Cervi succinatum, untermischen. Eusserlich aber die Glieder/mit einem guten Glieder spiritu, mit dem spiritu salis armoniaci vinoso acuirt, wohl reiben.

Das

Das Essen der Krancken betreffend bey ihrenden Blatern / pfleget insgemein so be- affen zu seyn/ daß man sich deßwegen wenig zu orgen/daß sie in der Wahl fehlen solten/ dann der petit ist verlohren/ **dannenhero man sie auch r chaus nicht zum Essen zwingen muß.** Niemand stirbt Hunger/ wann kein Appetit vor- den ist/ und solte es auch noch so lang währen; zu sehen bey hitzigen / und dergleichen Schwachhei- / dergleichen Art auch die Blatern sind.

Wann aber der Appetit allgemach wie- kommt / muß man keine beschwerende Speise en / sondern etwan **mit einem weichen Ey/ en Haffer Süpgen / worin kleine Rosi- zerstossen**/ mit gekocht sind/ ꝛc. zu frieden seyn/ der Appetit allgemach kräfftiger wieder kommt/ man alsdann sich an die ordinaire Speisen gen darff.

Doch gehet in diesem Stück die Natur / die verträgt offt Dinge / wann sie deren ge- nt/ welche man sonsten / den gemeinen Regeln / vor ungesund zu halten pfleget / so daß es gar der hergehet/ der Natur was auffzutringen / wor- ie keinen Appetit hat / ob solche schon noch so ge- wären.

Es erzehlte mir kurtzhin ein Bauer / wel- mit Frucht-Brandewein brennen viele Jahr Nahrung gesucht **einen sonderbaren** casum **seinem eigenen Kind** / welchen ich sonsten l vor unglaublich gehalten hätte. Nemlich nach dieses Kind ein viertel Jahr alt gewesen / habe Mutter des Kinds die Milch verlohren / wobey Kind so elend worden / daß sie an seinem Auff- men verzweiffelet/ sie hätten aber ihrer Meynung

nach dem **Kind Kräfften zu machen**/ anfänglich **das Mäulgen mit Brandewein genezt**/ welches es sehr wohl gelitten / damit sie dann eine zeitlang angehalten/ biß sie nach und nach dem Kind/ immer wenig und wenig Tropffen weiß eingeflöset/ und darbey geschienen besser zu werden / hätten dannenhero so fort gefahren / und je länger je mehr gegeben / **biß sie auff einen Löffel voll gekommen** / ja als das Mädgen übers Jahr kommen/ hätten sie ihm **alle Tag vor zwey Pfennig zu trincken geben** / und es solcher gestalten / benebeu dem gemeinen Wasser wohl fortgebracht / **biß es bey zwey Jahr kommen**/ da es keinen Brandewein mehr trincken wollen / auch noch / da sie nun bey Jahren kommen/ und frisch und gesund seye/ keinen mehr rüchen könne.

Ich zweiffele ob ein Medicus so viel courage haben werde/ein Kind/ es seye gleich gesund oder kranck an Brandewein solcher gestalten zu gewehnen/ daß er nicht in Sorgen stehen solte auff solche Weiß das Kind ums Leben zu bringen: Aber was thut die Natur/und Gewohnheit nicht? So daß/wann man diesen nachgehet/ man nicht leicht fehlen / ja selbige zu vielen Dingen gewehnen kan/ welche anderen / so deren nicht gewohnt/ allerdings schädlich und gefährlich fallen solten.

Aber wieder zu meinem vorgesetzten Zweck / die Blatern betreffend zu gelangen / ist noch eines zu erinneren/ nemlich

das Aderlassen betreffend,

welches von vielen vornehmen Practicis so hoch recommendiret wird/ **nicht nur die Blatern zu verhüten/ sondern**/ wann sie nun ansetzen wollen/

zu

u verhindern daß die Patienten nicht gar voll
verden.

In Franckreich/ Italien/ Spanien/ und andern
eissen Ländern/ ist es eine ausgemachte Sach/ wie
ey Riverio zu sehen/ welcher will / daß man auch/
dann die Blatern bereits heraus kommen/ und aber
ie Hitz oder das Fieber sich nicht verliere/ man Ader-
assen müsse und solle.

Und ein Spanischer Medicus CALDERA,
will es nicht gut heissen / wann ein Medicus forcht-
am seye/ und nicht Aderlassen will / aus Sorge es
möchten die Blatern zurück schlagen ; sondern hält
**das Aderlassen vor das sicherste Mittel /
wodurch man** denen/ bey den Blatern sich ein-
ndenten/ gefährlichen symptomatibus, **als dem**
eliriren, **der Bräune / der Ruhr/ Schlaff-
ucht**/ etc. ja dem Zurückschlagen/ **begegnen kön-
ne**; Will es mit der Vernunfft / und Erfahrung
erweisen/ da nach einem solchen Aderlassen / der so
tarcke Trieb sich gemindert/ und die humores die
umgekehrte Materi desto eher von sich gestossen.

Ja Riverius vermeint / daß bey denen erwachse-
en Leuten/ es nicht gnug seye / mit einer Aderlasse/
ondern daß man sie/ bey anhaltender Hitz / und an-
dern harten Zufällen / etlichmahl wiederhohlen
müsse.

Und insonderheit will er aus dem Fundament /
**daß man den Anfang zur Cur/ mit dem A-
derlassen machen solle.** Absonderlich bey Blut-
eichen Naturen/ und welche hitzige humores haben:
Und das/ **von dem Tag des ersten Angriffs/
biß auff den vierdten/ doch mit der Vorsorge/**
daß wann die Blatern nun hervor brechen / und
die **Hitz sich anfange gelinder zu erzeigen /**

Y 2 auch

auch die erste Zufälle nachlassen / **man das Aderlassen unterlassen**: sondern das Werck der Natur überlassen solle.

Also machte er auch einen Unterscheid / unter den Blatern / wann sie nicht von böser Art sind / und die Leute nicht gar voll werden / welches man an den gelinden symptomatibus leicht abnehmen könne / da man das Aderlassen nicht nöthig habe.

Es kommt dannenhero das Aderlassen allein darauff an / wann nemlich man besorget / daß ein Kind / oder erwachsene Person von **gefährlichen Zufällen / als gewaltiger Hitz und Bangigkeit** delirio, **kurtzen Athem** / 2c. möchte angegriffen / und sehr voll Blatern werden / oder wann dergleiche Zufälle bereits vorhanden sind.

Es ist aber mit den Kindern eine mißliche Sache / und lassen selbige nicht so mit sich umgehen / daß man ihnen mit Aderlassen allemahl beykommen kan: Und ist eine Sache / welche dennoch von einem Medico, wohl will überleget seyn.

Die zusammenfliessende Blatern **betreffend** / sind selbige weit gefährlicher / als andere die man zehlen kan / dann bey selbigen **scheinet die gantze** massa lymphatica **umgekehrt zu seyn**: Damit aber solche Umkehrung verhütet werde / muß man vor allen Dingen / dem obenbeschriebenen methode folgen / nemlich **durch Aderlassen** / den schlimmen Zufällen so wohl / als **durch Entziehung aller hitzigen Dingen / der warmen Stuben / des warmen Bettes / 2c.** auff alle Weiß und Wege vorbiegen / daß die massa lymphatica nicht zu sehr umgekehret / und zu lauter Blatern werde. Wie dann Sydenham auch dieses

durch

urch die sauere spiritus minerales zu verhüten geschehet.

Ich will aber bey allen solchen Dingen / ob ich hier schon alles sehr deutlich beschrieben/ dennoch **eines rechtschaffenen** Medici **Rath auffs beste** recommendiret **haben**/ als welcher die Zeit/ Stund und Zufälle distinguiren **muß**/und **kan**/aber eine alte Frau oder Stümpler/ 2c.

Wann die Blatern eine malignität / **oder böse gifftige Art/ hinter sich haben**/ so sind die Zufälle/ gleich anfangs sehr hefftig/ mit gewaltiger Hitz/Bangigkeit und Unruhe 2c. und solche malignität **wird** alsdann confirmirt **durch die Blatern** selbsten/ **wann selbige nicht gern hervor wollen**/ und wann sie hervor kommen / **sich nicht recht erheben**/ sondern platt und niedergetruckt bleiben **mit schwartzen Düpfelgen** in der Mitten/ **oder sehen blaulicht / braun oder schwartz aus/ und wollen sich nicht zu einer Erschwörung oder Zeitigung schicken** / oder ob sie sich schon zu einer Eyterung anlassen / ist die Materi wasserricht/ 2c.

Diese Blatern werden vergesellschafftet/ mit allerhand bösen Zufällen / als einem bösen hitzigen Fieber/ Raserey/ kurtzen Athem/ grosser Mattigkeit/ rothen Ruhr/ 2c. Und wann die Patienten nicht davon sterben / **lassen** sie doch **insgemein böse Geschwer/ heßliche Narben / Lähme der Glieder / 2c. nach sich**; Nach dem sich die böse corrosive oder giftige Materi in diesem Ort mehr als in einem andern stecket/ und um sich frist.

Sie werden aber curiret, **durch GOttes Beystand** / und Hülff eines guten Regiments/ wie

wie oben offt erinnert worden / durch Aderlassen / **und Verhütung überflüssiger eusserlicher Wärme / und hitziger Artzneyen** / welche man so gleich bey dem ersten Angriff / in den ersten Tagen / und ehe sie hervor brechen / als gefährlich und schädlich meiden muß / wie oben hin und wieder davon gedacht worden.

Wann sie aber alsdann hervor kommen / und man aus dem eusserlichen Ansehen / und harten Zufällen / **spüret / was Art sie seyn** / muß man sich nach oben beschriebenem methode richten / als welche einig und allein in bösen gefährlichen Blatern recommendiret, auch zu dem End hier beschrieben worden : **Dann wann die Blatern guter Art sind** / keine böse Zufälle bey sich haben / und der Blatern nicht zu viel sind / hat man nicht nöthig die Patienten mit Artzneyen zu plagen / weilen solche die Natur allein curiret.

Also sind obgedachte Regeln nur zur Vorsichtigkeit beschrieben / wann eine böse Art Blattern grassiren und ausbrechen solte.

Weilen man aber ein solches gleich bey dem ersten Angriff nicht wissen kan / thut man besser / und **man gehet sicherer / wann man so gleich durch Aderlassen und purgiren** die gröste obstacula so viel es seyn kan / sucht zu mindern / und zu removiren.

Dann da man bey denjenigen (welchen man bey solchem Ansatz / da man nicht gewust ob es auff ein hitziges Fieber / oder Blatern auslauffen werde / **von ungefehr Adergelassen und** purgirt, **oder** vomirt) **gefunden:** Daß des andern Tages hernach / die Blatern zum Vorschein kommen / und besser gangen / als bey denen / welchen man derglei-

chen

en nicht administrirt, so hat man dann nicht zu be-
rgen/ daß man damit fehlen könne/ oder Ursach
n werde/ daß deßwegen die Blatern/ nicht wie es
n soll/ heraus kommen/ oder die Natur in ihrem
ustreiben verhindert werde/ rc.

Die rothe Flecken oder Röteln betreffend.

Werden zwar diese/ **was den Angriff belanget/ en Blatern gleich gehalten** / allein sie sind **ennoch** von denselbigen / so viel die Materi betrifft/ **hr unterschieden** / dann zuweilen grassiren diese lecken/ da man von den Blatern nichts weiß/ & ontra.

Daß also freylich ein Unterscheid seyn muß/ in em contagio, welches allhier die humores auff eine nderbare Art umkehret/ daß nur solche rothe Fle-ken/ und keine Blatern generirt werden.

Wie dann auch diejenige welche die Blatern ge-abt/ darum nicht von solchen rothen Flecken befreyet ind/ & contra.

Unterdessen aber kommt die Cur der Röteln und er Blatern sehr überein: Und muß man den An-ang//wañ anderst keine böse symptomata vorhanden ind/ so wohl bey den Röteln/ als Blatern der Na-ur überlassen; absonderlich bey den Röteln/ weilen ie in genere so gefährlich nicht sind als die Blatern/ ind auch so lang nicht bleiben/ sondern wohl mit em 5. oder 6. Tag wieder / bey einem gehörigen Schweiß/ verschwinden.

Zu Zeiten sind sie aber auch sehr gefährlich / und werden einer kleinen Pest verglichen.

Bestehen in rothen / oder röthlichen kleinen oder grösseren Flecken über den gantzen Leib / sind etwas erhoben / und rühren her von einer grösseren oder geringeren malignität / oder einem den humoribus gantz contrariirendem corrosiven / so genanten gifftigen / die humores, zerschmeltzendem / und von ihrer natürlichen Vermischung / veränderendem Wesen: Wobey die humores als confundiret, nicht mehr ordentlich circuliren, sondern tumultuiren, und durch Hülff der spirituum das Böse absondern / und durch die Haut / auswerffen ; Mit mehrer oder weniger Hitz / nachdem die colliquation stärcker oder schwächer gewesen.

Bey den Blatern hergegen / greifft das giftige contagium die substanz der humorum mehr an / mit mehrerer coagulation derselben / daß also ein mercklicher Unterscheid seyn muß unter dem gifftigen Wesen / welches die Blatern / und die Röteln verursachet.

Es werden aber nicht weniger als bey den Blatern / so wohl Junge als Alte / mit dieser Kranckheit angegriffen / und zwar nicht nur einmahl / sondern auch wohl / zwey oder drey mahl.

Die Ursach wie oben gedacht bestehet in einer sonderbahren malignität / welche die humores nach ihrer Art / gleich wie bey dem Rothlauff / etlicher massen gerinnen macht / daher nicht anders als bey hitzigen Fiebern / eine sonderliche Hitz sich spüren läst.

Und diese innerliche Ursach / wird insgemein von einem sonderbahren contagio der Luft / angesponnen ; Dannenhero auch diese Kranckheit / un-

unter die contagiöse morbos Epidemicos oder grassirende Land-Kranckheiten gerechnet wird.

Und daß eine übele Diät/ oder ungesundes Essen und Trincken/ ein grosses beytrage/ ist ausser Zweifel/ angesehen man Exempel hat/ daß Leute auff einen Rausch/ diese Kranckheit an Hals bekommen.

Die Forcht und Entsetzen können zu einer solchen disposition auch ein grosses beytragen/ gleich wie bey den Blatern.

Die Anzeigungen und Zufälle dieser Kranckheit/ sind denjenigen/ bey den Blatern fast in allem gleich/ als da ist **Hitz/ Kopffwehe/ Erbrechen / Nasebluten / Wehthun der Augen / Husten / Nieren/ Erschrecken im Schlaff / schwerer Athem/ Unruhe/ Bangigkeit/** rc. und wann es hart hergehet/ **Raserey und** convulsiones. Alles aus einer veränderten circulation, und confusion der spirituum, wie bey anderen hitzigen Fiebern auch.

Ja es ist die Hitz bey dieser Kranckheit offt hefftiger als bey den Blatern; Weilen die humores nicht so dick werden/ sondern dünner bleiben; Und schärffer sind/ daher wird das Gesicht auch gleich Anfangs sehr roth/ und etwas auffgeloffen.

Doch sind sie so gefährlich nicht/ als die Blatern/ absonderlich wann sie hübsch roth sind/ als von einem sonsten wohl-beschaffen gewesenen Blut herrührend: Da hergegen die so **blaulecht braun oder schwartzlicht** / aussehen/ bey Erwachsenen / **nicht ohne Gefahr** sind / weilen sie übel-beschaffene humores zum Fundament haben.

Diejenige welche die Blatern zu erst gehabt /

pflegen hernach nicht bald die Röteln zu bekommen.

Die Cur dieser Flecken betreffend / kommt sie in einigen Stücken mit den Blatern über ein/ **nur darff man hier nicht leicht / gleich wie bey den Blatern/ anfangs / Purgiren / noch Ader lassen /** damit die mit dem separiren, und austreiben/ geschäfftige spiritus nicht irre gemacht werden.

Sondern man muß die Natur machen lassen / und vielmehr **gleich wie bey Flecken-Fiebern/ die Austreibung befördern / absonderlich bey Alten /** mit der Bezoar Tinctur, mixtura simplici, Essentia myrrhæ cum ℞a ℥ii, oder spir. vini ♃risata facta. Darbey kan man auch die bey den Blatern beschriebene Sämen-Milch/ ex sem. napi, aquileg. &c. mit gutem effect gebrauchen. Wie nicht weniger die bey denselben beschriebene temperirte Bezoardische Pulver / **welche keine hitzige Dinge bey sich haben/ den Kindern geben** / welche die Bezoar Tinctur nicht wohl vertragen oder nehmen können.

Im übrigen muß man diese Patienten **in** *temperirter* **Wärm halten/ aber keine Kälte an sie kommen lassen** / gnug ist es wann sie sich wohl gedeckt lassen / ob schon das Logiment so warm nicht ist; Doch nach eines jeden Art und Natur / da der ein mehr / der andere weniger Wärm leyden kan.

Das Essen muß gleich wie bey allen hitzigen Schwachheiten **gar gering** seyn/**und nur in dünnen Haffer- und Gersten-Suppen bestehen/** biß es sich zu bessern anfängt; Da man dem Appetit allgemach mehr nachgeben kan. **Der Appetit muß**

s zeigen/ wie weit man zu gehen hat / n wo keiner ist/ muß man auch nichts zu essen n.

Das Trincken muß nach der Hitz und Durst erichtet seyn ; Ein gesotten Wasser von schhorn/ Gersten/ Linsen/ Süßholtz/ Fei- /2c. muß hier das Beste thun / doch kan auch dünnes Bier/wann dessen die Natur gewohnt noch wohl statt haben.

Das die Oeffnung des Leibes betrifft/ist r daß die Patienten hartleibig / als flüssigen uchs seyen/oder Durchbruch haben/absonderlich in die Flecken im Trieb sind.

Hätte man die Kranckheit vorher wissen können/ e nicht übel gethan gewesen / wann man ein ge- es vomitorium oder purgans gegeben/ehe man Flecken gespüret.

Das XVI. Cap.

Dañ die armen Kinder so unglück- lich sind, und von den Eltern o- der denen Säug-Ammen die Frantzosen überkommen.

Sind die arme Tröpffgen wohl erbarmens werth/ daß sie so unverschuldeter Weiß / ande- Schuld tragen / und leyden müssen ; Ja noch zu von ihren eigenen Müttern alsdann verlassen rden ; Da sie doch offt niemand als eben ihren üttern eine solche unglückliche Erbschafft zu dan- cken/

cken/ wann selbige mit solcher abscheulichen Kranckheit behafftet sind.

Oder bekommen dieselbe von ihrer Säugamme / wann eine solche damit angestecket gewesen.

Welches man aber bald observiren kan/ **wann sich an einem Kind/ so an einer unreinen Ammen getruncken/ einige Geschwerger um den Mund anlegen**/ von der mit dem scharffen Frantzösischen Gifft angesteckten Milch.

Doch sind diese noch einiger massen glücklicher dran als jene/ dann da jene **welche diese Kranckheit in Mutter-Leib ererbet/ ihr Leben nicht bald weit bringen.** So haben hergegen diese/ welche das Gifft von der Säugammen getruncken noch bessere Hoffnung zu genesen. Weilen das Gifft die feste Theile solcher gestalten noch nicht eingenommen/ gleich wie bey denjenigen / deren Marck und Beinen gleichsam von solchem Gifft erzogen und ernehret worden.

Doch aber gehet es mit solcher Cur bey einem so zarten Kind schwer her/ dann an der Mutter Brust/ da sie das Gifft täglich mit trincken / läst sichs nicht thun; Und solchen Kindern / andere Säugammen zu suchen/ wäre vor solche am unglücklichsten/ weilen sie selbsten von einem solchen Säugling angestecket werden könten.

So ist auch um solche Zeit/ **bey so gar jungen Kindern** / zwar nicht rathsam / **diese/ einer so mißlichen und gefährlichen Cur zu vertrauen**/ weilen aber dennoch hier kein ander tertium zu finden/und ein so unglückliches Kind **ohne solche Cur dennoch gewiß verderben und sterben muß**/ muß es damit gewaget seyn.

Da-

Damit man aber behutsam gehe / rathen einige/
n solle die Cur folgender gestalten anordnen. Und
ar vor allen Dingen daß man dem Kind eine an-
e Säugamme schaffe/ welche gesund seye/ und ge-
de Milch habe / damit ein solche Frau aber von
m Säugling nicht auch angestecket werde / solle
allemahl/ wann das Kind an ihr getruncken / die
sartzen mit Wein waschen / und zu weilen Pur-
en / um die occasionale Ursachen/ aus dem Weg
raumen / damit ein solches Gifft nicht hafften
ne.

Weilen **aber auch diese** Methode **nicht zu-
nglich seyn möchte** / und man entweder keine
che Säugamme bekommen / oder wo man eine
che bekäme/ selbige dennoch unglücklich seyn/ und
n dem Kind angesteckt werden könte / rathen an-
re/ man solle **eine solche Person suchen/ welche
viel Milch habe/ daß man sie ausmelcken/**
d die Milch also ausgemolcken dem Kind zu trin-
n geben könne.

Aber wo finden sich solche zweybeinichte Schwei-
r-Kühe/ die so viel Milch ausmelcken können / als
anches Kind trincken mag.

**Ich glaube man dörffe eines so weitläuf-
gen beschwerlichen** Processes **nicht** / sondern
an könne ein solches Kind **an ein ander Getränck
nd Nahrung gewehnen** / wo bey es wohl mehr
s bey der Milch einer Frauen / zunehmen/ und ge-
nder werden solte.

Kan man ein Kind mit Brandenwein / wie oben
dacht / aufbringen / so kan es auch wohl eine ge-
eine Kühe- oder andere Milch / ja ein ander Ge-
änck thun/ dann die Natur läst sich ja zu allem ge-
ehnen.

Wann

Wann nun ein solches Kind nur eine kurtze Zeit eines solchen Geträncks gewohnt ist / kan man die Cur so wohl darbey anstellen / als ob es noch Mutter-Milch trincken thäte.

Weilen aber solchen Kindern mit einer Quantität Schwitz-Artzneyen nicht beyzukommen / und ihnen solche nicht beyzubringen / muß ihnen eine gelinde salivation adhibirt werden.

Um selbige aber gehöriger massen anzustellen / bereitet man ihnen folgende Mercurial-Salbe.

℞. Mercurii vivi ℥ß.
Quæ sæpius per corium trajecta vel expressa, vel alio modo per destillationem optimo modo depurata fuit;
Axungiæ suillæ ℥iiij.
Contundantur omnia probe, donec mercurius non amplius apparet.

Von diesem Sälblein nimmt man zum einreiben auff einmahl zwey Quint / mehr oder weniger / nachdem ein Kind starck oder schwach ist / schmiret ihm damit das Geschwär / biß es allgemach anfänget zu Geiffern / da man alsdann auf höret.

Wann man aber das Kind ein oder zweymahl gerieben / hält man damit ein Tag fünff oder sechs ein / um zu sehen / ob das Kind davon zu saliviren anfange / angesehen es viel besser ist / etwas länger der Cur abzuwarten / als sich mit selbiger zu præcipitiren.

Aus solchem zweymahligen Schmiren aber kan man alsdann leicht abnehmen / wie weit man mit dem-

nselbigen zu gehen hat/ und in was für einer dosi
n damit fortfahren solle. Da man dann bey
fangender Salivation ein solches Kind sehr
arm halten/ und durchaus nicht in die Lufft
agen soll.

Und wann sich in dem Mund einige Ge-
hwärlein aufwerffen / muß man ihnen solche
eissig auswaschen und säubern / mit Salbey /
Brunellen / Holunder-Blåt / und derglei-
hen Wassern / mit Rosen-Honig ver-
mischt/ 2c.

Damit auch der in dem Mund sich samlen-
de Geiffer/ das Kind nicht ersticke/ muß man
es nicht auff den Rücken / sondern auff
die Seite legen/ damit der Geiffer stets
zum Mund auslauffen
möge.



Das

Das XVII. Cap.

Wie man die Kinder im übrigen sorgfältig erziehen, und verhüten soll, daß sie nicht bukelicht, krum, lahm, schielend, oder mit anderen solchen Fehlern mehr, unglücklich werden.

VOr allen Dingen soll man die Kinder gewehnen/ daß sie gern Artzney nehmen/ und/ wann sie zu krancken anfangen / keine solche Widerspenstigkeit dargegen erzeigen / als manche zu thun pflegen / daß man solchen auch die aller nothwendigste Artzneyen/ mit grosser Mühe/ kaum einbringen kan.

Es ist also die **Meynung nicht / daß man ihnen viele / oder vielerley Artzney geben** solle / sondern wenig und wohl abgemessen / damit die Natur mit würcken könne/ wann si kranck sind.

So stehet ja auch des Medici **Kunst/ und Geschicklichkeit / nicht darin daß er viele / und zwar vielerley Artzney bey einer Kranckheit verschreibe**/ sondern daß er wisse wann er Artzney geben oder selbige meiden soll.

Es stehen zwar viel Medici auch noch heut zu Tag in der irrigen opinion, die Artzneyen müste alles thun/ und die Kranheit allein heben: Zum wenigsten beweisen sie diese ihre Meynung/ mit der Verschrei-

schreibung so vielerley Artzneyen / womit sie öffters in wenig Tagen gantze Tische anfüllen/und **wann bey manchem Patienten die Natur nicht so gut wäre/und die übel** judicirte **Artzneyen selbsten überwältigete / oder deren** contrairen effect **nicht so kräfftig** resistirte, müste gewiß mancher ins Graß beissen.

Die Natur will nur geleitet / aber nicht forciret werden; Und zu einem so vernünfftigen Leiten oder hülffliche Hand bieten / bedarff man keine Last oder Menge/sondern wenige und gute/zu rechter Zeit/gegebene Artzneyen.

Es ist mir zwar wohl bekand der übel-besonnene Einwurff / da sie sagen / wann sie manchen Leuten nicht Artzney gnug verschrieben/hielten sie darvor der Doctor verstünde nichts und würden solcher gestalten bey solchen Leuten schlechten Credit finden.

Aber mein/warum bin ich Medicus? In Warheit nicht darum daß ich thun muß / wie es Leute/welche solche Dinge nicht verstehen/nach ihrem eingebildeten Sinn haben wollen / sondern wie es die Kranckheit/ und untergedruckte Natur erfordern.

Ich bin der gäntzlichen Meynung daß manch tausend Menschen durch eine solche Menge Artzneyen/ die von manchen Medicis vor diesem/ und auch noch wohl anjetzo von einigen verschrieben werden / ums Leben gebracht worden.

Dann wann man **das wahrhaffte Fundament ansihet / da eine jede Kranckheit nur die allernechste Ursach hat** / so kan mich nicht enthalten zu sagen/ daß ich darvor halte / solche Leute verstehen nicht/ was sie sollen; Wann sie eine solche einige Ursach der Kranckheit / mit so vielerley wider

einander lauffenden / oder wohl gar contrairen Artzneyen / sich zu curiren unterstehen.

Zu dem da **manche** *Medici* solche **Artzneyen verschreiben / welche sie selbsten nicht verstehen** / oder wissen ob sie starck oder schwach / und also nach ihrer gehörigen Art wie sie seyn solten / beschaffen sind. Absonderlich **was die so genante Chymische Artzneyen betrifft / welche dennoch** nur heut zu Tag mehrentheils **aus** Essentien oder Tincturen einiger vegetabilien / oder **einfältigen** *Galeni***schen** *ingredienti***en bestehen** / deren Bereitung aber so unterschiedlich / und vielerley ist / als des Jahrs Monate sind.

Ich habe bereits manches experiment davon gemacht / da ich meinen Patienten aus den Apothecken solche Artzneyen verschrieben / deren accidentale qualitäten / nemlich der Geschmack / die Stärcke / die Farbe / ꝛc. gegen den Meinigen / welche ich manchmahl selbsten elaboriret und dardurch deren Stärcke und Schwäche kennen lernen / gar weit von der jenigen Güte entfernet gewesen / welche sie hätten haben sollen und können.

Ich bin persuadirt und glaube sicherlich / **daß an einem guten und wol** *elaborirten Medicament*, **immer so viel gelegen / als an der Erkantnuß der Kranckheit.** Da sonsten die jenige / welche das Handwerck nicht verstehen / gäntzlich darvor halten / es seye gnug / oder zum wenigsten das vornehmste Stück / eine Kranckheit zu erkennen / das andere / nemlich das Mittel darzu / seye alsdann leicht zu finden.

Allein die gute Herren irren sich gar sehr / **ich glaube daß keines ohne das andere seyn könne** / und an einem so viel gelegen als an dem anderen

en. Ja ich wolte darvor halten daß eine wohl
porirte Artzney/ ob schon die Kranckheit so accu-
nicht erkandt wird (wann sie nur nicht aus
trairen Principiis verschrieben worden / als da
in acidum contra acidum &c. geben wolte) den-
h nicht so viel schaden würde / als wann ich die
anckheit/ noch so wohl verstünde/ und eine con-
re oder übel-bereitete Artzney verschreiben / und
h ihrer Art / in der gehörigen dosi gefehlet
e.

Es ist mir wohl bekannt / da noch nicht vor lan-
Jahren / ein oder anderer Medicus 11. oder 13.
pffen von der Bezoar Tinctur verschrieben / da
och zu 70. oder 80. Tropffen / manchmahl keinen
t zu thun vermag / absonderlich wie sie insge-
/ als eine ordentliche marchandische ums Geld
acht wird.

Der arme einfältige spiritus salis armoniaci ist ja
chmal so übel disponirt, daß man nicht weiß wie
mit ihm dran ist / **bald ist er zu schwach / zu starck**/ so daß man sich ohnmöglich in der
darnach richten kan / dennoch bekümmern sich
enigste drum / in dem sie in der opinion stehen/
alles so beschaffen / wie sie es verlangen/ oder
s seyn solle: allein der effect weiset das offent-
contrarium.

a es wäre mancher ehrlicher Mann / wann er
k ist weit glücklicher/ wann er einen rechtschaf-
erfahrnen Medicum, **der seine** Medicamenten
wenigsten / durch fleissiges eigenes la-
en **erkennen lernen** / anzutreffen glücklich
/ als daß er sich solchen vertrauen muß / welche
wissen / was die Stärcke oder Schwäche an
Medicament ist / oder worin solche bestehet.

Ich/ der ich/ bey meinen jungen Jahren selbsten eine und andere Chymische Medicamenten, so wohl minerali'che saure/als alcalisirte spiritus, und Essentien durch eigenes öffteres elaboriren kennen lernen/ bedencke mich gar sehr/ ein so genantes Chymisches Medicament zu verordnen / welches ich zum wenigsten nicht selbsten vorher versucht / und mich von deren Schwäche und Stärcke gehöriger massen informirt.

Das Jährliche Apothecken visitiren thut in Warheit wenig zur Sach/ wann nicht der Medicus täglich solche visiten anstellet/ dann wie offt gehet eine Artzney innerhalb einem Jahr aus/ da sie so offt wieder auffs neue elaborirt wird.

Ich will zwar hier den Herrn Apotheckern so nahe nicht geredet haben / daß ich darvor hielte ob liessen sie dergleichen schlechte Artzneyen mit fleiß machen ; Nein! aber so viel ist es doch/ daß die Provisores und Gesellen/ ja auch wohl die Herren selbsten / von solchen nur eusserlichen qualitäten ihrer elaborirten Medicamenten offt selbsten übel informirt sind und darvor halten/ es seye gnug/ wann sie es ihrer vorgeschriebenen Regul / und Proces gemäß verfertigen/ um das übrige lassen sie sich den Medicum bekümmern; Es wäre viel davon/zu des Nechsten Besten zu singen und zu sagen/allein weilen es odiosa sind/ und Mundus vult decipi, so sey es drum/ weilen ich dennoch nicht sufficient bin ein so hoch-nöthiges nützliches Werck/allein zu des Nechsten besten zu zwingen/ renitentibus aliis.

Ich habe durch mein auffrichtiges Erinneren / von selbst elaboriren, nemlich daß ein rechtschaffener Medicus zum wenigsten durch eigenes Hand anlegen/ein experimentirter Chymicus

seyn

seyn solle/ bey dem gemeinen Pöbel so wohl als anderen in der Medicin unerfahrnen / welche davor halten daß alle Chymische Artzneyen Gifft seyen/ von einigen mir gehässigen Leuten / den Nahmen bekommen/daß ich ein Chymicus seye; wodurch sie so viel sagen wollen/ daß ich hitzige scharffe und starcke Artzneyen brauche.

Allein GOtt weiß / daß ich eben um der Ursachen willen/ weil ich ein wenig von der Chymie oder Artzney machen verstehe / und deren Stärcke und Schwäche kennen lernen / gar langsam dergleichen Artzneyen aus den Apothecken zu verordnen mich unterstehe; Da hergegen andere dieselbige täglich ihren Patienten geben und verschreiben / da sie diese nicht verstehen/noch derselben Stärcke oder Schwäche kennen; wie ich davon hundert / und hundert/ experimenta zu demonstriren mich nicht scheuete/ wann mir eine solche censur anbefohlen würde / sed quoniam mundus regitur opinionibus, & decipi vult decipiatur, ich muß es geschehen lassen/ weil ich es nicht ändern kan.

Aber wieder zu unseren Kindern zu revertiren/ist dieses die intention, daß man sie zum wenigsten data occasione nicht von Artzneyen abhalten/ sondern nur was geben solle/ daß sie allgemach keinen Widerwillen dargegen spüren lassen/ damit man ihnen hernach wann sie ohngefehr / in eine oder andere schwere Kranckheit fallen/ mit Artzneyen beykommen könne.

Es ist bekant wie schwer es manchmahl zugehet denen jungen Kindern Artzney beyzubringen / wann sie kranck sind/ und wäre wohl zu wünschen / daß sie so erzogen wären/ daß der Medicus sich nicht mit ihnen um das Einnehmen quälen müste.

Doch stehet es auch nicht allemahl in dem Willen und Wollen/ noch gehöriger Anstalt der Eltern sondern **es hat manche Natur eine gantze Abscheu vor allen Artzneyen**/ da hergegen andere dieselbe gern nehmen.

Die Ruhe der Kinder betreffend,

sind die Naturen auch sehr different, angesehen einige gar ruhig sind/ und wenig schreyen/ da hergegen andere mit ihrem stetigen Geschrey/ so wohl den Eltern als andern Leuten Tag und Nacht beschwerlich fallen; Dardurch dann öffters sich selbsten Schaden zufügen/ und Brüche bekommen.

Es sollen aber alsdann die Eltern sorgfältig seyn/ auff solches Schreyen acht zu haben/ und wegen dessen Ursach sich bey den Medicis Raths erholen; Ob es von Grimmen und Leibs-Schmertzen oder anderen Ursachen herrühre.

Und wann man spüren solte **daß bey solchem gewaltigen Tringen** von Schreyen / oder Husten/ **sich**

Ein Bruch

anlegen wolte / müste man solchem so gleich begegnen / damit sich das peritonæum nicht weiter auszudähnen/ Platz habe/ und je länger je mehr erweitert werde / so dann den Därmen weiche / und selbigen allgemach sich hinab zu tringen/ raum gelassen werde.

Dann weilen insgemein **bey dem Grimmen der Kinder die Därme mit Winden angefüllet/ und ausgedähnet sind** / suchen sie bey dem starcken Trieb/welchen das Schreyen oder Husten vermehret / Raum und Platz / und weilen das peritonæum unter sich / wo es die Harngäng und

Sa-

Samen-Gefässe biß um das Gemächte einfasset/ weichen kan/ so tringen die/ von Winden ausgedähnete Därmen/ unter sich und zwingen diese Scheide von einander/ um sich Platz zu machen/ und setzen oder zwingen sich allgemach biß in den scrotum hinab.

Und dieser Fehler pfleget sich bey kleinen Kindern/ insonderheit bey den Knäblein gar leicht zuzutragen/ weilen ihre Häute/ noch sehr weich und schlaff sind/ und sich gern ausdähnen lassen.

So geschwind aber sich bey den Kindern ein solche Erweiterung machen läst / und den Därmen Platz gibt/ **so geschwind ist ihnen auch zu begegnen/** und ein solcher so genanter Bruch zu heilen/ insonderheit **bey den jungen Kindern welche noch gewickelt werden.** Da man nicht nöthig hat anders zu brauchen/ als sie mit guten Gebänd und Bäuschen zu versehen.

Zu dem End legt die Mutter das Kind mit dem Köpffgen niedrig und druckt die hinab gedrungene Därmen über sich in das Bäuchelgen zurück/ mit beyden Händen/ da man vermittelst der einen/ die in den auffgebleheten Därmen befindliche Wind und Bläst/ immer über sich arbeitet/ mit der anderen dann hernach fähret/ und Beyhülff leistet/ damit das/ was durch Hülff der einen Hand zurück getrieben worden/ mit der andern entgegen stehet/ damit es nicht ausweiche/ oder die ausgedähnete Därmen zurück tringen.

Wann dann dieses Hineintrücken gehöriger massen verrichtet worden/ **truckt man ein dickes Bäuschlein auff den Ort**/ wo die Erweiterung des peritonæi angefangen/ und verbindet es mit einem gehörigen Band/ folgender gestalt: nemlich/ man

nimmt eine **lange Binde / mit welcher man das Kind drey oder viermahl umwicklen kan/ zwey Finger breit/** das eine End legt man auff des Kinds Bäuchelgen auff der Seiten gegen dem Bruch über; Von dar führet man die Binde unter dem Hindern durch/und von dar über sich/über das auffgelegte Bäuschlein/ und so fort auff eben der Seiten unter der Gegend der Nieren durch / damit sie den Leib umgebe; Dann weiter wie anfangs fortgeführet werde/ biß zu dem andern Ende/ und solcher gestalten muß die Binde allezeit von hinden her/ unter dem Gemächt über sich geführet/ und das Ende mit Steck-Nadeln angehefftet werden.

Will man aber nicht täglich mit solchem Umwicklen des Bandes bemühet seyn/ **läst man ein darzu gehöriges Bruch-Band machen /** welches man überall wohl mit Wachs bestreichet/ damit es von dem Harn und excrementen des Kindes/ nicht so leicht versaulet ; Damit aber der so genante Bruch sich desto eher wiederum schliesse / **muß man das Kind immer liegen lassen/ und im Bett halten** / ausser da man es säubert und verbind/ oder zu trincken gibt / darbey man zugleich verhüten muß/ daß es nicht so sehr schreye oder Huste/ so viel immer möglich. **Auch soll man das Kind alsdann nicht zu hart wickeln/** damit die Därme nicht zu sehr zusammen gepreßt/ den Weg wieder unter sich suchen.

Einige legen auch zum **Uberfluß ein Bruch-Pflaster über/** und appliciren das Gebände drüber ; Allein das Wohlverwahren und Binden thut dennoch das Beste darbey/ auch ohne alles Pflaster und andere Ceremonien / welche sonsten bey den Brüchen so wohl innerlich als eusserlich pflegen adhibirt zu werden.

Uber

Uber diese Art Brüche / welche von Ausdähnung des peritonæi, durch die auffgeblehete Därmen verursachet werden; **Trägt sich auch wohl zu / daß das Säcklein dick wird von Blehung / oder Wasser** / welches sich in den Häuten / die das Säcklein machen / und die testiculos umfassen / gesetzet / und sammlet; Und solche Geschwulst wird alsdann nach den contentis ein Wind- oder Wasserbruch genennet.

Diese Art oder so genante Wind- oder Wasser-Brüche / **werden geheilet durch zertheilende und trocknende Mittel** / wann sie nicht / wie es sonsten leicht geschicht / von sich selbsten vergehen wollen. Zu dem End schmiret man sie mit Lorbeer- und Camillen-Oel.

Oder:

℞. Flor. chamomill.
Herb. meliloti.
Rutæ.
Majoranæ aa. m. j.
Sem. fœniculi.
Cumini aa. ʒß.

Diese Kräuter kocht man in Wasser / in das Decoctum thut man etwas weniges Spir. vini, und brauchts zur Behung.

Das Cataplasma **aus Ziegen-Mist oder Geiß-Bohnen / mit Urin gemacht und mit gestossenem Fenchel-Samen / und Kümmel** vermischt / offt warm übergeschlagen / ist auch nicht der geringsten eins.

Ausser diesen jetzt besagten **Zufällen / welchen ein Säugling unterworffen** / wann sie nicht gehöriger massen in acht genommen werden / **finden sich noch viel andere** / welche schädlich

seyn können: Wo nicht **an der Gesundheit**/ doch an **der Schönheit**/ und andern zufälligen Dingen des Leibes.

Als wann zum Exempel **die Kinder in ihrer so zarten Jugend viel in die Kälte getragen werden** / bekommen sie an statt einer weisen und zarten/ eine Braun-rothe / insonderheit dem Weiblichen Geschlecht verhaste heßliche Haut.

Die Ruhe der kleinen Kindern betreffend/ wollen einige in acht genommen haben / daß wann man die Windlen zu Mittag in die Sonne hängen thäte / oder dieselbe nach der Sonnen Untergang lang in der Lufft hängen liesse / und nachdem das Kind darein wicklete / sollen sie Nachts nicht ruhen können.

Ja wann man auch ein solches Kind / an einen Ort tragen thäte/ wo das müde Vieh bey Abend/ nach ihrem Stall gehet/ sollen sie auch aus der Ruhe kommen.

Im übrigen soll man ihnen ihre gewisse Zeit und Stunde halten / da sie schlaffen sollen/ ja auch da man sie wieder auffheben und auffwecken/ und zu Essen und Trincken geben solle.

Starcke Bewegung / **viel Schütteln und Rütteln**/ sind ihnen auch nichts nütz / dann es kommen ihnen solche in dem Schlaff vor / und werden unruhig davon/ und dieses kan man bald gewahr werden/ wenn man solche kleine Kinder viel däntzelt/ und springen macht / viel zum Lachen beweget / und forchtsame Dinge sie hören und sehen läst / kommen ihnen solche Dinge im Schlaff vor / erschrecken und kommen aus der Ruhe/ werden auch wohl gefährlich kranck davon.

Auch Schlaffen die Kinder nicht

wohl/

wohl/ wann man sie am Leib sehr warm zudecket / und aber die Füß bloß läst; Oder/ wann man sie mit dem Köpffgen zu hoch legt; Legt man sie zu niedrig/ schlaffen sie zwar wohl / aber es schadet dem Kopff / und macht die Sinne verfinstert.

Wann man den Kindern ihre Bett nicht fleissig trocknet / und sie nicht in trockene/ und saubere Windeln wickelt/ wachsen Würme darin/ absonderlich Winterszeit / welches zu verwundern / weilen sonsten alles Ungeziesser eher im Sommer/ als in der Kälte generirt wird / rc.

Also sind **vielerley Dinge / welche Ursach geben können/ daß die noch gar kleine Kinder unruhig werden /** und den Eltern viele molestien verursachen.

Die Ursachen sind aber offt obscur, und intricat, das mancher Medicus zu rathen gnug sind / und es dennoch öffters nicht erräth. Hat man aber die Ursach/so hat man auch alsdann occasion, ein dienliches Mittel zu erfinden/ wann nur der Medicus sein Handwerck gehöriger massen verstehet / und kein Stümpler ist.

Man hat auch bey den kleinen Kindern verschiedene Dinge zu observiren **und zu** notiren, welche so wohl ihnen als den Eltern vorträglich fallen.

Insonderheit wollen viele/ **man solle die kleine Kinder nicht an das Wiegen gewehnen/** weilen es zu Nacht sehr beschwerlich fällt; Allein dergleichen Kinder gewehnen die Eltern wider ihren willen/ dann ehe sie das Schreyen lange hören / nehmen sie diese Mühe über sich.

Sonsten haben **etliche faule Weiber** im Gebrauch/

brauch/ daß sie **die Kinder bey sich in das Bett nehmen/ und neben sich schlaffen lassen** / ehe sie die Mühe nehmen die Kinder zu wiegen / und sich in ihrer Ruhe stöhren zu lassen/ weilen aber manche Mutter auff solche Weiß im harten Schlaff das Kind ersticket oder erdruckt / wären solche Mütter werth daß man ihnen was anders thäte. Man soll ihnen dannenhero diesen ihren vermeinten Vortheil des Wiegens überhoben zu seyn / nicht gestatten/ sondern so bald sie dem Kind zu Trincken gegeben / sollen sie es wieder in die Wiege legen.

Will man mit den Kindern spielen/ soll man sie nicht viel auff den Mund klopffen/weilen man in acht genommen daß solche Kinder langsam reden / und wann man sie auff den Rücken geschlagen/stamlen lernen.

Werden sie viel auff das Haupt geschlagen / macht es die Kinder dumm oder wohl gar taub oder stumm.

Die Ruthe ist das gesegnete Gewächs / womit man die Kinder / am sichersten zu allem gewehnen/ und ihnen ihren Eigen-Sinn brechen / und zum Gehorsam bringen kan.

Dieses aber **soll fein bey Zeiten geschehen** / dann da man einen jungen Hund mit der Ruthen bald gewehnen kan/ daß er die Stuben nicht unrein macht / warum solte man nicht auch ein Kind von einem Jahr / durch Hülff der Ruthen / allgemach kennen lernen/ was man von ihm nicht haben will/ oder was es thun oder lassen solle / **der Verstand kommt bey einem jährigen Kind schon so weit / daß sie Sehen und Fühlen was die Ruthe seye ; Die Ruthe bringt allgemach Forcht/ und diese den Verstand.** Also soll man hin-

der ihnen her seyn/ so bald man etwas unartiges an ihnen gewahr wird **Kinder ohne Forcht gezogen/ gerathen selten** / und ist wohl eine der vornehmsten Ursachen quod Heroum filii noxæ.

Noch eines hat man bey den gar jungen Kindern zu beobachten/ **daß man sie nicht so geschwind/ in das gar helle trägt** / oder in einen Spiegel/ und dergleichen scharffe Helle sehen läst/ sonsten bekommen sie ein blödes Gesicht / **doch soll man sie auch nicht im dunckelen erziehen** / daß man sie des Tages-Licht nicht wolle sehen lassen/ sonsten ist es eben so schlimm / auch soll man die Kinder so in die Wiege legen/ und zudecken / daß sie nicht viel über sich sehen mögen/ und übersichtig werden. Man soll sie auch nicht stets auff eine Seite legen / oder sehen lassen/ sonst lernen sie leicht Schielen / oder Scheel sehen.

Wann den Kindern im Schlaff die Augen zu backen / muß man ihnen solche **mit der Mutter-Milch oder Rosen-Wasser** auffweichen/ und fleissig auswaschen/ und wann ein solches Zubacken der Augen sich offt zutragen solte/ und Anzeigung gebe/ daß die limpha schleimig und dick wäre/ **soll man ihnen das Köpffgen mit Brandewein streichen.**

Bekommen sie rothe Augen/ wann sie zu sehr in das Helle gesehen/ muß man ihnen **Rosen-Wasser mit ein wenig Bley-Zucker** überschlagen.

Solte es aber von Flüssen seyn/ legt man ihnen **Tüchlein in Brandewein genezt in Nacken/** oder bind sie auff die Fußsohlen. Auch thut ein **Uberschlag von Butter und Knoblauch** gemacht/ und auff die Fußsohlen gelegt/ gute Hülff.

Cam-

Campher mit Eyerweiß zerrieben/ daß es ein weisses Sälblein gebe/ und mit Tüchlein über die Augen geleget/ ist auch nicht zu verwerffen/ 2c.

Wann die Mütter sich in Essen und Trincken nicht recht halten / und sich nicht vor der Kälte hüten / oder bey starckem Wind viel ausgehen/ **insonderheit sich sehr erzörnen**/ müssen die arme kleine Kinder drunter leyden / weilen durch solche Dinge die Milch so disponirt wird/ daß die Kinder Schmertzen und Ungemach davon auszustehen haben.

Es kan aber eine Mutter oder Säugamme/ das gar bald lernen und spüren / was dem Kind wohl oder übel bekommt. Etliche dörffen deßwegen keinen Wein trincken/ oder was saures essen / andere können dieses oder jenes nicht leyden / dannenhero sorgfältige Mütter darauff wohl acht zu geben haben/ was den Kindern schaden oder vorträglich seyn kan.

Vor allen Dingen aber hat eine Mutter wohl sorgfältig zu seyn/ daß sie ein so kleines Kind vorsichtigen Leuten vertrauet / welche Sorge haben / daß sie ein Kind nicht fallen/ oder schnappen lassen/ und darvon gebrechlich/ krum und buckelicht werden.

Bey solcher Unachtsamkeit / **trägt sich auch wohl zu/ daß das Genick oder die zarte** vertebræ colli **verrenckt werden**/ welches leicht abzunehmen/ wann sie darauff sehr unruhig werden/ viel Wachen/ Durchbruch bekommen / sich erbrechen / grosse Hitz haben / und darbey auszehren.

Wann man diesen Fehler nicht aus der Kinder-Mägden relation wissen kan/ muß man probiren

ob

ein solches Kind die Augen nicht auff die Knye le-
/und sich so weit biegen kan/ ist dem also/ so ist ge-
ß/daß dem Kind der Halß verrenckt worden/ auch
iset es das Gesicht welches gleichsam vor sich/in die
he gerichtet scheinet.

Die Cur ist bald verrichtet/ wann man nur den
hler bald gewahr wird/ nemlich man fasset das
nd mit beyden Händen am Haupt/unter den Oh-
/ hebt es in die Höhe/ und beweget es etlichmahl
und wider; Nach dem legt man das Kind vor
auff das Gesicht/ und wann die Einrichtung
chehen/ so lassen so gleich alle symptomata
h.

Man braucht aber alsdann zur Stärckung der
rven eusserliche dienliche Nerven-stärckende Oele
) spiritus.

Weilen/ wie kurtz vorhin gedacht/ den Kindern/
den Eltern/ bey ihrem Essen und Trincken/ viel
ites/ und Schädliches widerfahren kan/ haben die-
ige darauff wohl acht zu haben. Die Erfahrung
es gegeben/ daß **wann schwangere Weiber/**
d Säugende/ viel Brandenwein getrun-
n/ dieselbige Kinder darbey verdorben/ und ihr
nlang elend blieben.

Wann dann die Kinder endlich so weit
mmen/ daß sie abgewehnet/ und so starck
rden/ daß sie **mit anderen essen und trincken/**
der Mutter/ oder anderer Milch/ **weiter fort-**
bracht werden müssen/ muß man sie zu al-
Essen gewehnen/ und sie gar nicht weichlich
ehen/sonsten gibt es verdorbene unnütze Naturen/
lche wann sie erwachsen nichts vertragen können/
viel entbehren müssen/ was andere mit so gutem
petit essen/und gesund darbey sind.

In-

Insonderheit soll **man ihnen nicht nachlassen/ daß sie ihre Speiß ohne Brod essen** / als wovon sie nicht leicht starck werden / und zunehmen/ sondern bleich aussehen / und Würm bekommen/ **das Brod gibt Krafft und Stärcke** / und dieses ist die Ursach daß armer Leut Kinder mehrentheils bey ihrem Wasser und Brod/ viel stärcker und gesunder werden/ als reicher Leut Kinder / bey ihrem niedlichsten Essen.

Um die Kinder ferner so zu guberniren **daß sie gesund bleiben** / oder wann sie kranck werden/ fein gedultig seyn/ und desto eher wieder gesund werden / ist dieses ein grosses Stück / **daß man den Kindern keinen Willen lasse / und ihnen ihren Sinn breche/ damit sie lernen gehorsam seyn.**

Dann / diejenige welche man nicht in Zeiten darzu gewehnet / werden halsstarrig/ und wann sie darbey auffwachsen / können sie sich selber nicht zwingen/ so/ daß wann ihnen alsdann was begegnet / das wider ihren Sinn laufft / erzürnen sie sich/ werden kranck/ oder bringen ihre spiritus in solche confusion daß sie wohl gar in Raserey gerathen.

Die Halsstarrigkeit/ Hartnackigkeit / pertinacia animi sind die vornehmste Ursach solchen Unglücks/ **es wird keiner** maniacus **der gedultig ist/ und seinen Sinn zwingen kan**/ und wäre keine pertinacia animi vorhanden/ so würde kein Mensch in solche schwere Kranckheit verfallen.

Dannenhero ist es **ein vornehmes Stück der Gesundheit/ daß man den Kindern den Sinn breche/ und die Hartnäckigkeit benehme** / dann die hartnäckige Kinder/ sind allezeit gefährlicher

kranck

ranck/als die gedultigen/werden auch langsamer cu-
iret/ als diese.

Wann man die Kinder steupet / oder mit
er Ruthe züchtiget/ kan man an deren Ge-
schrey gar bald ihre Gedult abnehmen / und
ören/ob es ein muthwillig Geschrey seye / damit sie
ch wehren und widerstreben wollen. **Und** so man
eses gewahr wird/ soll man desto besser drauff hau-
n/ und ihnen den muthwilligen und halsstarrigen
Sinn brechen.

Wann die Kinder reden lernen/ finden sich
nige/ welche einen oder andern Buchstaben
cht wohl aussprechen können / und wann
an sie nicht mit allem Fleiß davon gewehnet / hen-
t ihnen ein solcher Fehler wohl an/ so lang sie leben/
ann man dannenhero mercket/ was für Buchsta-
n denen Kindern am schwersten außzureden fallen/
uß man allerhand Reden/ Fabeln/Spiele und der-
ichen erdencken/ damit sich solche Kinder darin ü-
n/ und das L und R lernen außsprechen/ und eine
tige Zunge bekommen.

Finden sich an den Kindern andere Fehler/wel-
ihnen nicht wohl anstehen/ als wann sie Lispeln/
tammlen / durch die Nase reden/ 2c. muß man
en solche Dinge mit allem Fleiß suchen abzuge-
hnen.

Das Judicium **allgemach zu schärffen/** und
Gedächtniß zu excoliren, auch die Gemüths-
wegungen kennen zu lernen/ ist sehr gut / wann
n den Kindern fleissig Fabeln und Mährlein
hlet / und sie solche lernen / und offt erzehlen

Wann die Kinder nun allgemach begin-
zu erwachsen/ haben etliche den Fehler

Daß sie zu Nacht den Urin nicht halten können

und die Bette verderben; Da ist kein besser Mittel/ als daß man sie zu Nacht auffhebe / und treibe sie daß sie den Urin lassen müssen / doch so/ daß wann man sie etwan etliche Wochen Morgends früh um drey Uhr gewecket / und auffgehoben/ man sie alsdann wiederum eine Zeitlang / um vier Uhr wecke/ und das Wasser abschlagen lasse / biß sie also nach und nach gewehnen / den Urin biß zu Morgends/ bey sich zu behalten.

Man muß ihnen aber auch nicht zu viel zu trincken geben / und zu Zeiten schwitzen machen / damit die Natur gewohne/ die acria contenta Massæ circulantis, per cutim zu excerniren, und nicht stets auff den Harn treibe.

Solte man spüren/ daß der Fehler an der Blase seye/ und der Blasen-Halß zu schlaff wäre / daß er nicht leicht viel Urin lange behalten könne / oder auch der scharffe Urin stets zum Ausgang stimulire, muß man sich einiger zusammenziehenden und stärckenden Dingen bedienen/ oder folgende specifica gebrauchen: v. g.

℞. Pulveris erinacei usti ℈j.
Sem. agrimon.
Mastichis aa. ℈ß.
Medullæ safor. gr. VI.
Misce.

Oder:

℞. Stomachi gallinæ pulv.
Cinerum erinacei aa. ʒj.
Mastichis
Nuc. Moschat. aa. ʒß.

Cu-

Cupul. glandium ʒiß.
Sachari ad pondus omnium.
Misce fiat pulvis.

Eine vulva suilla, klein gehackt und Würste davon gemacht/ soll einer der gewissesten experimenten seyn/ wie dieses Ettmüller, Fr. Hoffmann, und D. Michel bezeugen.

Warme Kräuter-Bäder / und Behangen / sind auch nicht zuverwerffen/ und können folgende Kräuter darzu dienen. v. gr.

℞. Rad. Calami aromat.
Cyperi aa. ℥i.
Fol. Menthæ.
Origani
Salviæ, aa m. ij.
Nuc. cupress.
Balaust. aa. ʒiij.
Flor. rosar. r. m. j.
Gallarum ʒii.
Incisa coquantur in vini & Aquæ Ferrariorum aa. ℔ii.
In colatura dissolve salis & aluminis aa. ʒii.

Damit behe man die Gegend der Blasen sehr offt/ wann das gethan / schmiere man die Gegend der Nieren mit dem oleo Nardino, worunter etwas Balsams Peruviani vermischt seye.

HENRICUS ab HEER, wie auch BOYLE, halten das **Krotten-Pulver**/ vor ein sonderbares specificum, in einem Säckelgen am Halse getragen/ die Krotte wird zu Pulver gebrandt in einem neuen Hafen.

Sonsten ist auch die Ruthe ein vortreffliches Mittel wider diesen Gebrechen der Kinder/ wann man ihnen damit einen feinen Erinnerungs-

Zettel auff den Hindern bind / dann es ist **bey einigen Kindern nur eine Nachlässigkeit** / und kan nicht besser als vermittelst solcher rigoreusen Cur gehoben werden. Insonderheit wann sie nun anfangen groß zu werden.

Sind aber die Kinder noch klein / und haben den Verstand nicht / daß sie sich selber erinneren können / muß man sie / ehe sie zu Bett gebracht werden / ihr Wasser machen lassen / um Mitternacht muß man sie wieder auffwecken / und sie dergleichen thun lassen / und gegen Tag eben also / so kan man ihnen solche böse Gewohnheit bald abgewehnen.

Wann den Knäblein die testiculi **sehr lang herab hengen** / muß man ihnen dieselbige bey dem Wickelen hervor legen / damit sie zwischen den Beinen nicht zertruckt werden / so wachsen sie auch kürtzer.

Wann die Kinder fallen / und ihnen die Nase starck blutet / gibt man ihnen ein Stück neu Wachs in die Hände / biß es erwärmet / oder man hält ihnen einen frischen **Säu-Koth** vor die Nase: Schüttet ihnen unversehens frisch Wasser in den Nacken / rc.

Kommt sie aber sonsten das Bluten ohne eusserliche gegebene Ursache an / wollen einige / man solle ihnen **Mooß von einen Toden-Kopff / in die Nase geben** / oder dieselbige stets am Halse tragen lassen / darneben solle man sie **zum Aderlassen auf den Füssen gewehnen** / rc.

Damit die Kinder keine krumme Beine bekommen / muß die Mutter oder Säugamme selbige fein grade wickelen / und wann sie allgemach grösser beginnen zu werden / müssen die Kinder-Mägd sie nicht lang auff einem Arm tragen / son-

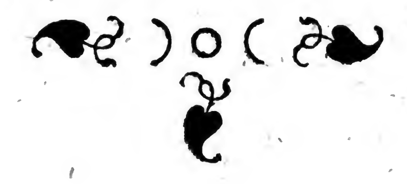
dern

dern/ bald auff diesen/ bald auff den andern nehmen/ sonsten wachsen ihnen die Beine scheiff/ und werden hinckend.

Wann man aber einen solchen Fehler nicht so bald an den Kindern gewahr wird/ muß man ihnen endlich durch steiffe Stieffelgen oder dergleichen zu recht helffen.

Gleicher weiß muß man auch Sorge tragen/ **wann man spüret daß die Brust und Rück-Grad wollen auffwachsen** / da man solchen Fehler mit steiffen Brüsten/ verhüten muß. Oder wann diese nicht sufficient wären/ muß man zulänglichere Mittel ergreiffen/ dergleichen ich **in dem ersten Theil meines Sorgfältigen** *Medici* Sect. III. Cap. V. von hohen Rücken/ etwas deutlicher beschrieben.





Register
Uber die merckwürdigste Contenta dieses Werckgens.

A.

B.

C.

D

E.

Wie

Sorg-

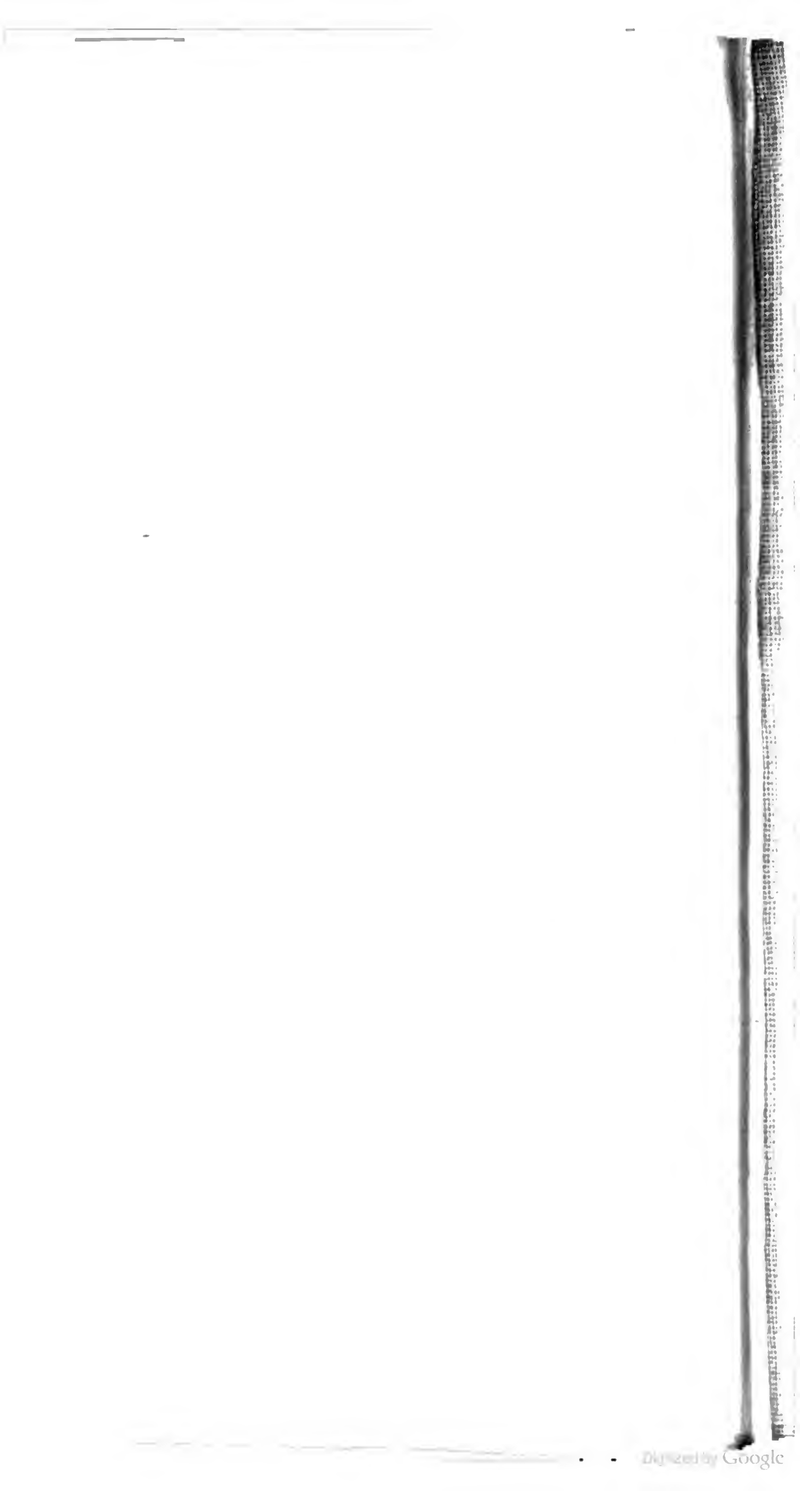
Nach

Wann

Kön-

Ende des Registers.




Digitized by Google

